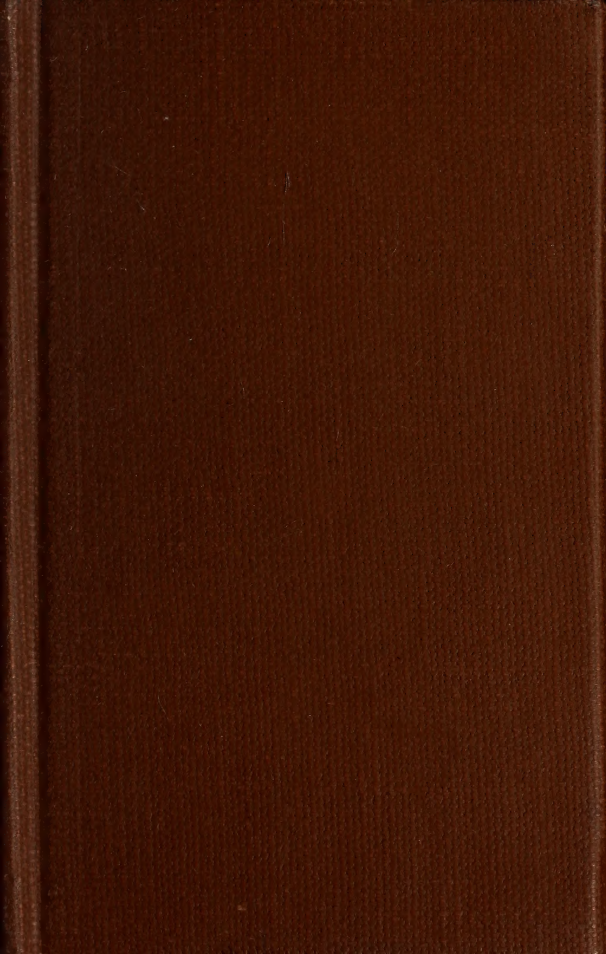



THE LIBRARY OF CONGRESS


THE LIBRARY OF CONGRESS

Reisenotizen

über

Amerika.

Von

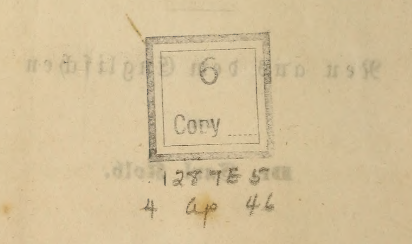
Charles Dickens.
(Boz.)

Neu aus dem Englischen

von

Dr. Carl Kolb.

Stuttgart.
Verlag von Adolph Krabbe.
1842.


6
Copy
128755
4 Ap 46

Ich weihe

diese Schrift

allen meinen Freunden

in Amerika,

die durch ihre freundliche Aufnahme, welcher ich stets mit dankbarem Stolze eingedenk seyn werde, meinem Urtheil keine Fesseln auflegen wollten,

sondern,

ihrer Vaterlandsliebe ungeachtet, die Wahrheit ertragen können, wenn sie sich den Anstand wahrt und aus einem wohlwollenden Herzen quillt.

Erstes Kapitel.

Abreise.

Am Morgen des dritten Januars achtzehnhundert und zweiundvierzig ging ich an Bord des zwölfhundert Tonnen führenden Dampfschiffes Britannia, das mit Briefschaften Ihrer Majestät nach Halifax und Boston absegeln sollte; aber nie werde ich des mehr spaßhaften als ernsten Erstaunens vergessen, als ich dabei die Thüre eines so betitelten „Staatsgemachs" öffnete und meinen Kopf hineinsteckte.

Daß dieses Staatsgemach eigens für „Charles Dickens, Esquire, sammt Frau" bestimmt war, mußte sogar meinem verwirrten Gehirne durch ein sehr kleines Papierstückchen klar werden, das mit einer Stecknadel auf eine ungemein dünne Decke geheftet war, welche die sehr niedrige, ein fast unzugängliches Brett wie ein chirurgisches Pflaster überkleidende Matraze verhüllte. Daß aber dieß das Staatsgemach war, worüber sicht Charles Dickens, Esquire, und dessen Frau sei wenigstens vier Monaten Tag und Nacht besprochen:

daß dieß möglicherweise das geträumte kleine, behagliche Stübchen seyn konnte, wovon Charles Dickens, Esquire, vermöge seines prophetischen Geistes, immer vorausgesagt, es werde zum Mindesten ein kleines Sopha enthalten, und wovon seine bescheidene Gattin in großmüthiger Nachsicht für dessen beschränkten Raum von Anfang an gemeint hatte, es werde in irgend einer nicht augenfälligen Ecke nicht mehr als die zwei ungeheuren Mantelsäcke bergen können (Mantelsäcke, die jetzt nicht einmal zu der Thüre hineingingen und daher ebensowenig unterzubringen waren, als man eine Giraffe zu überreden vermocht hätte, in einen Blumentopf zu kriechen): daß dieser gänzlich unpraktische, durchaus hoffnungslose und völlig verkehrte Verschlag auch nur in der entferntesten Beziehung zu den netten und reinlichen, um nicht zu sagen, prächtigen Stübchen stehen konnte, die man, von Meisterhand skizzirt, auf dem schön gefirnißten, lithographirten Plane in dem Comptoir des in der City von London wohnenden Agenten zu sehen kriegt — mit einem Worte, daß dieses Staatsgemach nichts anders seyn sollte, als eine anmuthige Erdichtung und ein heiterer Scherz des Kapitäns, erfunden und ausgeführt, damit wir dem wirklichen Staatszimmer, wie es sich uns aufschloß, mehr Geschmack und Behagen abgewinnen möchten: — dieß waren Wahrheiten, deren Verständniß für eine Weile durchaus nicht in den Kopf wollte. Ich setzte mich daher auf eine Art von Schaalbrett oder Sims, mit einem Roßhaarüberzug,

deren sich zwei vorfanden, und wußte nichts zu thun, als mit völlig ausdrucksloser Miene einige Freunde anzusehen, die mit uns an Bord gekommen waren und ihre Gesichter in alle mögliche Formen quetschten, als sie sich durch die enge Thüre zwängten.

Schon ehe wir herunter kamen, hatten unsere Erwartungen einen empfindlichen Stoß erlitten, der uns, wären wir nicht die sanguinischsten Leutchen von der Welt gewesen, auf das Schlimmste vorbereitet haben müßte. Der bereits erwähnte phantasiereiche Künstler hatte in demselben Meisterstücke ein Zimmer mit fast unabsehbarem Hintergrunde abgebildet und dasselbe, wie Herr Robins sagen würde, mit mehr als orientalischer Pracht ausgestattet, dabei auch nicht unterlassen, es mit Gruppen von Damen und Herren anzufüllen, die, ohne sich im mindesten im Wege zu seyn, der heitersten und lebhaftesten Unterhaltung pflegen. Ehe wir nun in den Bauch des Schiffes hinunterstiegen, waren wir von dem Verdecke aus in einen schmalen, langen Raum gekommen, der ungefähr wie ein riesiger Sarg, mit Fenstern an den Seitenwänden, aussah und an dem oberen Ende einen melancholischen Ofen hatte, woran sich drei oder vier erfrorene Aufwärter die Hände wärmten. An jeder Seite lief ein langer, schauerlich langer Tisch hin, und über demselben, an dem niedrigen Dach befestigt, befand sich ein mit Oel- und Essigflaschen, Trinkgläsern und dergleichen besetzter Sims, der unheimlich auf rollende Wogen und stürmisches Wetter hindeutete.

Ich hatte damals die ideale Darstellung dieses Raums, welche mir seitdem so viel Spaß gemacht, noch nicht zu Gesichte bekommen, aber ich bemerkte, daß einer unserer Freunde, der für uns die Reisevorkehrungen getroffen, gleich nach seinem Eintreten erblaßte, gegen den Freund hinter ihm zurückwich, sich unwillkürlich vor die Stirne schlug und vor sich hinmurmelte: „Unmöglich, es kann nicht seyn!" oder Etwas der Art. Es kostete Mühe, bis er sich einigermaßen gesammelt hatte; dann räusperte er sich etlichemal zur Einleitung, blickte rund an den Wänden umher und rief mit einem grausenhaften Lächeln, das mir noch immer gegenwärtig ist: „Ah! das Frühstückzimmer, Aufwärter — he?" Wir alle sahen voraus, wie die Antwort lauten mußte, und konnten uns denken, welche Seelenangst er erlitt. Wie oft hatte er nicht von dem Salon gesprochen, hinsichtlich dessen er sich ganz in die Idee des Malers hineingelebt; wie oft hatte er uns nicht zu verstehen gegeben, um einen annähernd richtigen Begriff davon zu erhalten, werde es nöthig seyn, den Umfang und die Ausstattung eines gewöhnlichen Gesellschaftzimmers mit sieben zu multipliziren! Als nun der Mann in seiner Antwort die Wahrheit zugestand — die derbe, unbarmherzige, nackte Wahrheit: „dieß ist der Salon, Sir —" da wankte er, wie vom Schlage gerührt, zurück.

Wo es einer baldigen Trennung gilt und zwischen den täglichen Verkehr die fürchterliche Schranke

eines viele tausend Meilen breiten, allem Sturm und Unwetter ausgesetzten Raumes legen soll — wo man aus eben diesem Grunde nicht gerne eine Wolke, nicht einmal den flüchtigen Schatten einer augenblicklichen Unzufriedenheit oder üblen Laune aufkommen lassen mag, der die kurze Frist glücklicher Geselligkeit trüben könnte — wo man sich in einer solchen Lage befindet, liegt der Uebergang aus der ersten Ueberraschung in ein herzliches Gelächter nahe genug, und ich, für meine Person, kann versichern, daß ich, als die Schiffsglocke zum zweitenmal tönte, noch immer auf dem vorerwähnten Schaalbrette oder Simse saß und laut hinausbrüllte. So fügte sichs denn, daß wir, in weniger als zwei Minuten nach unserem Eintreten, sämmtlich dahin einig wurden, das Staatsgemach sei die unterhaltlichste, lustigste und vortrefflichste Erfindung und würde das jämmerlichste, erbärmlichste Ding von der Welt seyn, wenn es auch nur einen Zoll größer wäre. Nach solcher Betrachtung, und dadurch, daß wir einander zeigten, wie — wenn man die Thüre sehr gut schließe, sich schlangenartig aus- und einwinde und das kleine Waschbrett auch als Platz zum Stehen benütze — das Gemach recht gut vier Personen zumal fassen könne; daß wir uns ferner gegenseitig darauf aufmerksam machten, wie gar luftig das Stübchen sey (in der Docke), wie man die hübsche Geschützpforte den ganzen Tag offen lassen könne (wenn es nämlich das Wetter erlaube), und welche große Kausche sich gerade über dem Spiegel

befinde, die das Rasiren zu einem vollkommen leichten und ergötzlichen Geschäfte mache (vorausgesetzt, daß das Schiff nicht allzusehr schwanke) — kamen wir endlich zu dem einstimmigen Beschlusse, man könne das mir angewiesene Lokal sogar geräumig nennen, obgleich ich wahrhaftig glaube, daß es nicht größer war, als eines jener Miethkabriolete, welche die Thüren hinten haben und ihre Passagire wie Kohlensäcke auf das Pflaster hinausschießen lassen — natürlich den Platz für die Hängematten, welche über einander angebracht und, mit Ausnahme der Särge, die klein möglichsten Schlafstellen waren, abgerechnet.

Nachdem dieser Punkt zu vollkommener Zufriedenheit aller Betheiligten oder nicht Betheiligten Partien bereinigt war, setzten wir uns um das Feuer in der Damenkajüte — nur um zu versuchen, welchen Eindruck es auf uns machte. Es war dort allerdings ziemlich dunkel, aber Einer der Anwesenden meinte, „es verstehe sich von selbst, daß es auf der See heller werde,“ und wir pflichteten Alle mit einem „versteht sich, versteht sich,“ bei, obgleich es wahrscheinlich jedem schwer geworden wäre, einen Grund dafür anzugeben. Eine weitere Quelle des Trostes entdeckten und erschöpften wir auch in dem Umstande, daß diese Damenkajüte an unser Staatsgemach stoße und es daher ein ungemeiner Hochgenuß sein werde, zu allen Zeiten und Witterungsverhältnissen hier zu sitzen. Dann trat eine kurze Pause ein, und ich erinnere mich, daß, als wir mit auf die Hände

gestützten Gesichtern da saßen und in das Feuer schauten, Einer aus unserer Gesellschaft mit der Miene eines Mannes, der eine wichtige Entdeckung gemacht hat, die Worte sprach: „Wie herrlich muß nicht hier unten der Glühwein schmecken!“ Dieser Ausspruch machte einen gewaltigen Eindruck auf uns Alle, und es däuchte uns, als stecke etwas besonders Würziges und Duftendes in den Kajüten, was den Hochgenuß dieser Mischung wesentlich erhöhe und es ganz unmöglich mache, daß Glühwein anderswo in solcher Vollkommenheit getrunken werden könne.

Es befand sich auch eine Aufwärterin auf dem Schiffe, die emsig beschäftigt war, reine Linnen und Tafeltücher sogar aus dem Innern der Sopha's und aus unsichtbaren Schubladen von so künstlichem Mechanismus hervorzuziehen, daß man eigentlich Kopfweh davon bekam, wenn man zusah, wie sie eine nach der andern öffnete; und es schwindelte Einem, wenn man ihrem Treiben folgte und die Entdeckung machen mußte, daß jede Ecke, jeder Winkel, jedes Möbelstück, neben der scheinbaren Bedeutung noch eine andere hatte, und daß der ostensible Zweck der nutzloseste war, sintemal er trügerischer Weise nur einen Deckmantel für einen geheimen Aufbewahrungsort abgeben mußte.

Gott segne diese Aufwärterin für ihre christlich lügenhaften Berichte über Januarsreisen! Gott segne sie für ihre ausführliche Schilderung der vorjährigen Fahrt, während welcher Niemand krank wurde und

männiglich vom Morgen bis in die Nacht tanzte — die ganze, nur zwölf Tage dauernde Reise nichts als Frohsinn, Lust und Heiterkeit! Alles Glück ihr für ihr heiteres Gesicht und ihren lieblichen schottischen Dialekt, der meine Reisegefährtin in den Tönen ihrer Heimath ansprach! Segen über sie für ihre Prophezeiungen von gutem Wind und schönem Wetter (die natürlich nicht eintrafen, sonst würde sie mir nicht halb so lieb seyn) und für die zehntausend kleine Bruchstücke von ächtem weiblichem Takt, womit sie, gerade ohne die Flicken mühsam und berechnend in Form und Gestalt zu bringen, deutlich erwies, daß alle jungen Mütter auf der einen Küste des Weltmeers ihren kleinen Kindern auf der andern ganz nahe wären, und daß die Reise, welche den Neulingen so wichtig vorkomme, für die Eingeweihten ein bloßer Spaß sey, bei dem man singen und pfeifen könne! Möge noch für Jahre ihr Herz leicht und ihr frohes Auge heiter seyn!

Unser Staatsgemach war recht schnell gewachsen, aber jetzt hatte es sich eigentlich massenhaft ausgedehnt und konnte sich (in unserer Phantasie) beinahe eines gothischen Zimmers mit der herrlichsten Aussicht über das Meer rühmen. Wir verfügten uns in der heitersten Laune wieder auf das Deck, wo wir Alles so emsig und rührig mit Vorbereitungen beschäftigt sahen, daß auch uns die Pulse rascher pochten, während der helle, kalte Morgen unwillkürliche Heiterkeit in unsere Adern goß. Die gewaltigen Schiffe fegten auf und

nieder, die kleinen Boote plätscherten geräuschvoll in dem Wasser und eine Masse Volkes stand auf dem Kai, um mit einer Art von „bangender Lust“ den wegen seiner Schnelligkeit weit berühmten amerikanischen Dämpfer zu betrachten. Ein Theil der Matrosen „nahm die Milch ein,“ oder brachte, mit andern Worten, die Kuh an Bord, Andere füllten die Eisgelasse randvoll mit frischem Mundvorrath, Gartengewächsen, Spanferkeln, Kalbsköpfen zu Dutzenden, Ochsen-, Kalb- und Schweinefleisch, nebst einer Unzahl von Geflügel; Einige schoßen Taue auf oder machten sich mit dem Werggarn zu schaffen; Andere brachten das schwere Gepäck in den Raum; der Kopf des Proviantmeisters ragte mit dem Ausdrucke der größten Verwirrung über die ungeheuren Massen von Passagiersgut empor; und allenthalben schien Niemand an etwas Anderes zu denken oder sich mit sonst Etwas abzugeben, als mit den Vorbereitungen auf diese gewaltige Reise. Dieß, nebst dem heitern Glanz der Sonne, der stärkenden Luft, der sanft sich kräuselnden Wasserfläche und der dünnen weißen Kruste von Morgeneis auf den Decken, welche unter dem leichtesten Fußtritt hell und vergnüglich knisterten, verfehlte nicht, einen unwiderstehlichen Eindruck auf uns zu machen. Wir ließen uns wieder an's Land setzen, und als wir vom Maste herunter, neben der schönen amerikanischen Flagge mit ihren Sternen und Streifen Britannia's bunte Farben wehen sahen — da schwanden die langen dreitausend Meilen und darüber, deßgleichen

auch das ganze halbe Jahr meiner beabsichtigten Reise so zusammen, als wäre das Schiff bereits ausgesegelt und wieder heimgekommen, und als herrschte in der Coburg-Werfte von Liverpool der herrlichste Frühling.

Ich habe mich bei meinen Bekannten aus der Klasse der Aerzte nicht Raths erholt, ob Schildkröten und kalter Punsch, Rheinwein, Champagner, Claret und dergleichen Kleinigkeiten, welche gewöhnlich in unbestimmter Ordnung die Bestandtheile eines guten Mittagessens ausmachen — namentlich wenn man die freigebige Beschickung desselben meinem wackern Freunde, dem Herrn Radley von dem Adelphi Hotel überläßt — besonders berechnet sind, eine Seereise zu ertragen, oder ob nicht vielleicht ein einfaches Hammelsrippchen mit ein paar Gläsern Xeres einer Umwandlung in fremde und widerstrebende Theile weniger fähig seyn dürfte. Meiner Ansicht nach ist es von geringer Bedeutung, ob man an dem Vorabende einer Seereise in dieser Hinsicht größere oder geringere Vorsicht beobachtet, sintemalen es, nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch, „ganz auf das Gleiche herauskömmt." Sey dem übrigens, wie ihm will, so viel weiß ich, daß unser Mittagessen unläugbar vollkommen war, daß es die genannten Items nebst noch vielen Anderen umfaßte, und daß wir demselben vollkommene Gerechtigkeit widerfahren ließen. Auch weiß ich noch ferner, daß wir uns sehr wohl dabei befanden und im Allgemeinen recht vergnügt waren, eine gewisse stillschweigende Vermeidung jeder Anspielung

auf den morgenden Tag, wie man sie etwa bei einem zartfühlenden Gefängnißwärter finden mag, dessen nervenschwacher Gefangener am nächsten Morgen gehangen werden soll, abgerechnet.

Als der Morgen — dieser Morgen — kam, und wir uns zum Frühstück versammelten, war es interessant, mit anzusehen, wie wir Alle bemüht waren, die Unterhaltung keinen Augenblick stocken zu lassen, und wie erstaunlich heiter wir sammt und sonders waren. Der erzwungene Frohsinn unserer kleinen Gesellschaft hatte ebensoviel Aehnlichkeit mit dem natürlichen, als der Geschmack von Treibhauserbsen, zu fünf Guineen das Quart, mit dem, welchen der Thau, die Luft und der Regen des Himmels dem gleichen Gewächse verleihen. Je näher aber Ein Uhr, die zum Anbordgehen bestimmte Stunde, heranrückte, desto mehr schwand, trotz der nachdrücklichsten Gegenbemühungen, die Redseligkeit dahin, bis man endlich als die Sache ganz verzweifelt wurde, die Maske völlig ablegte, sich offen in Berechnungen erging, wo wir morgen um diese Zeit, übermorgen um diese Zeit und so weiter sein würden, und wir den wieder Zurückkehrenden eine Unzahl von Grüßen auftrugen, welche zu Hause und allenthalben in möglichst kurzer Frist nach der Ankunft des Dampfwagens zu Euston Square ausgerichtet werden sollten. Bei einer solchen Gelegenheit drängen sich jedoch Aufträge und Erinnerungen dermaßen, daß wir noch immer damit beschäftigt waren, als wir uns mit einemmale in eine

dichte Woge von Passagieren, Passagiersfreunden und Passagiersgepäcke hineingeschwemmt fühlten, die sich in buntem Durcheinander auf dem Decke eines kleinen Dämpfers umhertrieben und nach dem Packetboot schmachteten, welches gestern Nachmittag aus der Docke herausgeschafft worden war und nun in dem Flusse vor Anker lag.

Und da ist es! Aller Augen haften auf ihm, wie es da liegt, kaum zu unterscheiden durch den aufsteigenden Nebel eines Winternachmittags; jeder Finger deutet in dieselbe Richtung, und von allen Seiten hört man die Ausrufe der Theilnahme und Bewunderung: „welch' schöner Anblick!“ — „wie hübsch es herausgeputzt ist!“ Selbst der träge Gentleman mit dem schiefgerückten Hut und den Händen in den Taschen, der uns so viel Spaß machte, als er einen anderen Gentleman gähnend fragte, ob er auch mit „hinüberfahre“ — als wäre der Weg nach Amerika nur eine Fähre über einen Fluß — selbst dieser läßt sich herab, in dieselbe Richtung zu schauen und mit dem Kopf zu nicken, als wollte er sagen: „darüber kann kein Zweifel sein;“ und nicht einmal der weise Lord Burgleih mochte auch nur halb soviel mit seinen Kopfnicken ausdrücken, als dieser träge Gentleman, welcher (wie Jedermann am Bord auf irgend eine unerklärliche Weise bereits ausgefunden) die Fahrt schon dreizehnmale ohne einen einzigen Unfall mitgemacht hatte! Da ist auch noch ein anderer ungemein eingemummter Reisender, dem alle

anderen finstere Blicke zuwerfen und der moralisch eigentlich mit Füßen getreten und zu Staub gestampft wird, weil er sich angemaßt hat, mit schüchterner Theilnahme zu fragen, wie lange es her sey, daß der arme Präsident untergegangen. Er steht dicht neben dem trägen Gentleman und sagt mit einem matten Lächeln, er glaube, daß es ein sehr starkes Schiff sey, worauf der träge Herr noch einen Blick auf den Frager und einem zweiten nach dem Wind die unerwartete und ominöse Antwort gibt, man werde es wohl brauchen können. Dadurch fällt der träge Gentleman sehr tief in der allgemeinen Achtung, und die Passagiere, die ihn nur mit Geringschätzung betrachten, flüstern sich zu, er sey ein Esel, ein Betrüger, und man sehe klar, daß er durchaus Nichts von der Sache verstehe.

Wir sind indeß schnell neben dem Packetboot angelangt, dessen hoher rother Kamin wacker dampft und dadurch verkündet, daß es Ernst werden will. Päcke, Mantelsäcke und Schachteln sind bereits von Hand zu Hand gegangen und mit athemloser Hast an Bord aufgeholt worden. Die blank herausgeputzten Schiffsbediensteten stehen auf der Laufblanke, helfen den Passagieren herüber und treiben die Matrosen an. In fünf Minuten ist der kleine Dämpfer gänzlich verlassen und das Paketboot angefüllt und überschwemmt von Reisenden, die sich sogleich über das ganze Schiff verbreiten und zu Dutzenden in jeden Winkel und jeder Ecke anzutreffen sind, bald mit

ihrem Gepäcke nach dem Schiffsraume eilend und über andere Leute stolpernd, bald sich gemächlich in den innersten Kajüten ansiedelnd und keine geringe Verwirrung anrichtend, weil sie wieder hinaus müssen; da sind Einige wie toll darauf besessen, verschlossene Thüren zu öffnen und sich an Orten durchzuzwängen, wo weit und breit kein Durchgang ist; dort jagen Andere die Aufwärter, welche nicht wissen, wo ihnen unter dem zerzausten Haar der Kopf steht, mit unverständlichen und unausführbaren Aufträgen nach den luftigen Decken und wieder hinunter — mit einem Worte, allenthalben ist der schrecklichste und sinnbetäubendste Tumult. In all diesen schlendert der träge Herr, der durchaus kein Gepäck, nicht einmal einen Freund zu haben scheint, auf dem stürmischen Decke hin und her, kaltblütig eine Cigarre rauchend, und da ihn dieses unbekümmerte Wesen in der Meinung derjenigen, welche Muse haben, sein Treiben zu beobachten, wieder hebt, so folgen sie, wenn er nach den Masten hinauf, auf die Decken hinunter oder über den Bug wegschaut, unverwandt seinen Blicken, neugierig, ob er wohl irgendwo etwas Unrechtes sehe, und hoffend, er werde, wenn dieß der Fall sey, die Güte haben, es zu sagen.

Was kömmt da? Das Kapitänsboot — und dort der Kapitän selbst. Nun, das ist ganz der Mann, wie wir ihn gehofft und gewünscht haben. Ein wohlgebautes, gedrungenes, hurtiges Kerlchen mit rothem Gesichte, das gewissermaßen ein Einla-

dungsbrief ist, ihm beide Hände zumal zu drücken, und mit einem so klaren, ehrlichen, blauen Auge, daß es einem wohl thut, sein eigenes Bild daraus wiederspiegeln zu sehen. „Jetzt die Glocke geläutet!" „Ting, ting, ting!" Sogar die Glocke hat's eilig. „Jetzt ans Land — wer gehört ans Land?" — „Diese Herren da; ich bedaure, ihnen bedeuten zu müssen —." Weg sind sie, und nicht einmal ein Lebewohl.

Ah! jetzt winken sie von dem kleinen Boot aus. „Gott mit Euch! Gott mit Euch!" Noch drei Lebewohl von ihnen, drei von uns, drei weitere von ihnen und fort sind sie.

Noch immer geht es wohl zu hundertmalen ab und zu! Dieses Warten auf die letzten Postpakete ist das Schlimmste von Allem. Hätten wir im Tumulte dieses letzten Aufbruchs ausfahren können, so wären wir im Triumphe abgezogen; aber zwei Stunden und länger hier im feuchten Nebel liegen zu müssen, wo man weder zu Hause noch auf der Reise ist — dieß läßt einen gradweise in die tiefsten Tiefen der langen Weile und übeln Laune versinken. Endlich ein marquirterer Punkt durch den Nebel! Das läßt sich hören. Es ist das Boot, das wir erwarten! Um so besser. Der Kapitän tritt mit dem Sprachrohr auf das Steuerhäuschen; die Chargen nehmen ihre Posten ein; alle Matrosen sind auf den Beinen; die sinkenden Hoffnungen der Passagiere leben wieder auf; die Köche unterbrechen ihr duftreiches Geschäft und sehen mit gespannter Begier heraus. Das Boot

langt an; in einem Nu sind die Pakete heraufgezogen und in das Schiff geworfen. Noch drei „Glückzu!" Das erste klingt noch in unsern Ohren, als das Fahrzeug, wie ein gewaltiger Riese, der eben zu leben angefangen, zu schnauben beginnt; die zwei großen Räder machen zum Erstenmale ihre ungestüme Umwälzung, und das edle Schiff bricht stolz, Wind und Fluth hinter sich her, durch die gepeitschten schäumenden Wellen.

Zweites Kapitel.

Die Fahrt.

Wir nahmen an diesem Tage unser Diner gemeinschaftlich ein — eine eigentlich schreckliche Gesellschaft von nicht weniger als sechsundachtzig Personen. Mit seiner Kohlenladung und der Masse der Reisenden ging das Schiff ziemlich tief im Wasser, und da wir fast gar keinen Wind hatten, so war die Bewegung kaum fühlbar. Es wurden daher selbst diejenigen Passagiere, welche sich am wenigsten zugetraut, noch ehe das Mahl beendigt war, erstaunlich herzhaft, und Leute, welche am Morgen auf die gewöhnliche Frage: „Können Sie eine Wasserfahrt gut ertragen?" sehr entschieden mit Nein geantwortet hatten, gaben jetzt entweder die ausweichende Antwort: „Oh! ich

denke, 's wird mir nicht schlimmer ergehen, als Jemand anders;" oder entgegneten ohne Rücksicht auf die Verpflichtungen ihres Gewissens mit großer Keckheit: „Ja," was bei Einigen mit einer gewissen Empfindlichkeit geschah, als wollten sie beifügen: „ich möchte doch wissen, was Sie an mir Besonderes entdecken, Sir, daß Sie nur entfernt den Verdacht des Gegentheils unterhalten können?"

Ungeachtet dieses hohen Tones von Muth und Zuversicht entging es mir nicht, daß nur sehr Wenige lang bei ihrem Weine blieben, daß männiglich eine ungewöhnliche Vorliebe für frische Luft an den Tag legte, und daß diejenigen Sitze, welche der Thüre am nächsten lagen, stets die beliebtesten und gesuchtesten waren. Auch war der Theetisch beiweitem nicht so frequentirt, als die Mittagstafel, wie es deßgleichen nicht so viele Whistpartieen gab, als man hätte erwarten können. Doch hatten wir bis jetzt, mit Ausnahme einer einzigen Dame, welche sich zur Dinerzeit, unmittelbar nach dem Genuß des schönsten Schnittchens von einer sehr gelbgebratenen Hammelskeule und sehr grüner Kappern, sehr hastig zurückgezogen hatte, noch keine Patienten, und das Spazierengehen, Rauchen, Grogtrinken (aber immer in freier Luft) nahm einen lustigen Fortgang bis ungefähr um eilf Uhr, als der Ruf: „in die Kojen!" — kein Seereisender von siebenstündiger Erfahrung spricht von zu Bette gehen — an die Ordnung der Nacht erinnerte. Das unabläßige Stampfen von Stiefel-

absätzen auf den Decken machte einer düstern Stille Platz, und die ganze menschliche Ladung wurde hinuntergestaubt, einige Nachzügler ausgenommen, die sich, wie zum Beispiel auch ich, scheuten, ihre Staatsgemächer zu besuchen.

Dem an solche Scenen nicht gewöhnten Auge erscheint diese Stunde als die eindrucksvollste am Bord eines Schiffes. Auch später, nachdem sie den Reiz der Neuheit lange für mich verloren, hat sie nie aufgehört, mir ein eigentlich bezauberndes Interesse einzuflößen. Das Dunkel, durch welches der große schwarze Rumpf seinen geraden und sichern Lauf verfolgt; das Wasser, das sich zwar nicht durch das Gesicht, wohl aber in seinem Rauschen deutlich durch das Ohr erkennen läßt; der breite, weiße, glänzende Streifen, der hinter dem Schiffe herzieht; die Männer auf den vordern Wachposten, die man nicht von dem dunkeln Himmel unterscheiden könnte, wenn nicht einige Dutzend Sterne auf sie niederglänzten; der Steuermann an dem Rade mit der beleuchteten Karte vor ihm, welche in der Dunkelheit als ein lichter Fleck erscheint, gleichsam ein Abbild selbstbewußter göttlicher Erkenntniß; das schwermüthige Seufzen des Windes durch die Scheiben, Taue und Ketten; der Lichtschimmer aus jeder Ritze, jeder Ecke und jedem winzigen Glasfensterchen an den Decken, als wäre das Schiff mit verborgenem Feuer angefüllt, das jeden Augenblick bereit ist, wild mit seiner unwiderstehlichen Gewalt durch jede Oeffnung Tod und Ver-

derben zu entsenden! Auch ist es Anfangs, und selbst dann, wenn man mit der Stunde und der sie erhebenden Scenerie vertrauter geworden, nicht leicht für den, der sich einsam in seinem Gedanken ergeht, die eigenthümlichen Formen und Gestalten fest zu halten. Sie wechseln mit dem unsteten Wandern der Phantasie, gewinnen eine Aehnlichkeit mit weit entfernten Dingen, nehmen die Außenseite wohlbekannter, theuergewordener Lieblingsplätze an und bevölkern sie sogar mit schattenhaften Gestalten. Straßen, Häuser, Zimmer und Gestalen, so ähnlich ihren gewöhnlichen Bewohnern, daß ich eigentlich ob der Täuschung erschrack, weil er mir dünkte, sie überbiete bei weitem Alles, was meine selbstthätige Einbildungskraft heraufzubeschwören im Stande sey — sind in einer solchen Stunde oft und vielfältig plötzlich aus Gegenständen emporgeschossen, deren wirkliches Aussehen und deren Zweck ich so gut kannte, als ich meine Hände kenne.

Da jedoch diese meine Hände und deßgleichen auch meine Füße, wie es bei einem solchen Anlaß stets zu gehen pflegt, sehr kalt wurden, so schlüpfte ich um Mitternacht in mein Quartier. Ich fand es nicht besonders behaglich unten; es herrschte ein entschieden dumpfer Geruch, wie es denn auch unmöglich war, die Anwesenheit jenes außerordentlichen Gemisches wunderlicher Düfte zu verkennen, die man nirgends anders als am Schiffsborde findet, und die ein so flüchtiges Arom bilden, daß sie jede Pore der Haut zu durchdringen und Einem unabläßig zuzuflüstern

scheinen: „Du bist eben einmal in dem Bauche eines Fahrzeuges." Zwei Passagiersfrauen (eine davon meine eigene) lagen bereits in stummen Todesnöthen auf dem Sopha, und die Kammerjungfer einer dieser Damen (nämlich der meinigen) war wie ein Kleiderbündel auf dem Boden zusammen gekauert, wo sie, ihr Geschick verwünschend, ihre Haarwickeln auf dem Schachtelnlabyrinth umherstreute. Alles ging in Kreuz und Quere, was an sich schon eine fast unausstehliche Beschwerniß ist. Ich hatte einen Augenblick zuvor die Thüre während einer leichten Seitensenkung offen gelassen, und als ich mich umwandte, um sie zu schließen, hatte sie sich ganz nach oben gedreht. Jetzt krachten Planken und Gebälk, als sei das Schiff aus Weiden geflochten und dann prasselte es, wie ein ungeheures Feuer, von möglichst dürren Baumzweigen genährt. Es blieb mir daher Nichts übrig, als zu Bette zu gehen, was denn auch geschah.

Die nächsten paar Tage, an denen der Wind günstig und das Wetter trocken blieb, war es so ziemlich ebenso. Ich las viel im Bette, weiß indeß zur Stunde nicht mehr was, wankte ein wenig auf dem Decke herum, trank mit unaussprechlichem Eckel und aß beharrlich harten Zwieback, zwar noch nicht eigentlich seekrank, aber doch im Begriffe, es zu werden.

Es ist der dritte Morgen. Ich erwache aus dem Schlafe in Folge eines entsetzlichen Schrei's meiner Frau, die mich fragt, ob wohl Gefahr vorhanden sey. Ich richte mich auf und sehe zu meinem Bette

hinaus. Der Wasserkrug hüpft und springt, wie ein leibhaftiger Delphin; alle die kleineren Gegenstände sind in Bewegung, meine Schuhe ausgenommen, die auf meinen Nachtsack gestrandet sind, und hoch und trocken liegen. Plötzlich sehe ich sie einen Luftsprung machen, und wie ich nach dem Spiegel schaue, der an die Wand genagelt ist, bemerke ich, daß derselbe von der Decke herunterhängt. Zu gleicher Zeit verschwindet die Thüre ganz und gar, nnd eine neue kömmt in dem Fußboden zum Vorschein. Und jetzt fange ich an, zu begreifen, daß das Staatsgemach auf dem Kopfe steht.

Ehe es möglich ist, Etwas diesem neuen Zustand der Dinge anzupassen, befindet sich das Schiff wieder in seiner richtigen Lage; aber man hat kaum Zeit ein „Gott sey Dank!" zu rufen, da steht's wieder schief. Ehe man sagen kann, daß es schief steht, scheint es vorwärts gestürzt zu sein, einem lebenden Wesen gleich, das mit eingeknickten Knieen und machtlosen Beinen auf eigene Rechnung durch alle Arten von Löcher und Gruben rennt und dabei ohne Unterlaß stolpert. Aber man hat kaum Zeit sich zu wundern, so macht es schon einen hohen Luftsprung, und unmittelbar darauf taucht es tief in's Wasser hinunter. Auf der Oberfläche angelangt, kömmt ein Burzelbaum an die Reihe. Dann ist es in einem Nu wieder auf den Beinen und stürzt vorwärts. Und so geht es weiter, stolpernd, sich hebend, ringend, hüpfend, untertauchend, springend, stoßend, schlagend,

rollend und hin- und hertaumelnd — bald diese Manövers der Reihe nach durchmachend, bald alle zumal entwickelnd, so daß man eigentlich nach Gott schreien möchte.

Ein Aufwärter geht vorbei. „Aufwärter!" — „Sir?" — „Was gibts? Wie nennt Ihr dieß?" — „Etwas hohl gehende See und conträrer Wind, Sir."

Conträrer Wind! Man denke sich auf dem Schiffsschnabel einen Menschen mit der Kraft von fünfzehntausend Simsons, welcher bemüht ist, das Fahrzeug zurückzutreiben und es geradezu zwischen die Augen zu schlagen, so oft es versucht, einen Zoll vorwärts zu rücken. Denke man sich das Schiff selbst, wie an seinem riesigen Leib jede Ader anschwillt und bersten will unter dieser übeln Behandlung, feierlich sich gelobend, vorwärts zu kommen, oder zu Grunde zu gehen. Denke man sich den heulenden Wind, die brüllende See, den platzenden Regen — alles dieß in wüthendem Anzuge gegen das Fahrzeug. Dann noch der wilde, schwarze Himmel und die Wolken, die in schrecklicher Sympathie mit den Wogen einen zweiten Ocean in der Luft bilden. Diesem Gemälde füge noch bei das Klappern auf dem Decke und in dem Raume unten, den Tritt eilender Füße, das laute, heisere Brüllen der Matrosen, das durch die Speigaten ein- und ausgurgelnde Wasser, hin und wieder das Schlagen der Hohlwellen gegen die obern Planken und das tiefe, dumpfe Rollen des Donners,

das man von einem Kellergewölbe aus zu hören vermeint — und man hat den conträren Wind dieses Januarmorgens.

Ich will nicht von Dem sprechen, was man den häuslichen Lärm auf dem Schiff nennen könnte, zum Beispiel von dem Zerbrechen der Gläser und des Töpfergeschirrs, dem Ueberpurzeln der Aufwärter, dem in die Höhe Springen unbefestigter Fässer und ganzer Dutzende von müßigen Porterflaschen, den höchst merkwürdigen und nicht sehr erfreulichen Tönen von ungefähr siebenzig Passagieren in ihren verschiedenen Staatsgemächern, welche zu unwohl sind, um zum Frühstück aufstehen zu können — von Alle dem will ich nicht sprechen; denn obgleich ich diesem Concert schon drei oder vier Tage zuhorche, so kömmt es mir doch nach Ablauf dieser Frist nicht länger vor, als hätte es nur eine Viertelsminute gedauert, und ich lege mich, ungemein seekrank, wieder nieder.

Wohlgemerkt, nicht seekrank in der gewöhnlichen Bedeutung dieses Worts, denn dieß wäre mir wohl gelegen gekommen, sondern in einer Form, wie ich sie nie gesehen oder beschreiben gehört habe, obgleich sie ohne Zweifel allgemein genug seyn mag. Ich liege den ganzen lieben Tag da, ganz ruhig und zufrieden, ohne irgend ein Gefühl von Müdigkeit oder den Wunsch, aufzustehen, mich wohler zu befinden oder frische Luft zu schöpfen, ohne die mindeste Neugierde, Besorgtheit oder sonstige Regung, es müßte denn seyn, daß ich, wie ich mich entsinnen zu können

glaube, in dieser allgemeinen Theilnahmlosigkeit eine Art schläfriger Freude — ein teuflisches Entzücken, wenn etwas so Lethargisches mit diesem Titel bezeichnet werden kann — ob der Ueberzeugung empfand, meine Frau sey zu krank, um mit mir reden zu können. Wenn es mir erlaubt ist, meinen Zustand durch ein derartiges Beispiel zu versinnlichen, so möchte ich sagen, daß ich genau in der Lage des älteren Herrn Willet war, nachdem die Aufrührer in sein Schenkstübchen zu Chigwell eingebrochen hatten. Nichts wäre im Stande gewesen, mich zu überraschen. Wenn während der momentanen Erleuchtung eines Strahles von Besinnung, der vielleicht durch einen Gedanken an die Heimath hätte geweckt werden können, ein koboldartiger Briefträger mit scharlachrothem Rock und einer Klingel in meinen kleinen Stall getreten wäre und mir, wenn ich an hellem Tag in hellem Wachen da gelegen, einen Brief, von bekannter Hand geschrieben, eingehändigt und sich wegen des Naßwerdens desselben entschuldigt hätte, weil er durch's Meer gewandert, so würde ich wahrhaftig nicht eine Spur von Erstaunen gefühlt und mich über die Sache vollkommen zufrieden gegeben haben. Wäre Neptun selbst, mit einem gebratenen Haifisch auf seinem Dreizack, hereinspaziert, so hätte ich diese Erscheinung als einen der allergewöhnlichsten Alltagsvorfälle betrachtet.

Einmal — ein einzigesmal — befand ich mich auf dem Decke. Ich weiß nicht, wie ich hinkam,

oder was mich veranlaßte, hinzugehen — nun, ich war einmal da, und zwar völlig angekleidet, einen ungeheuren erbsfarbigen Rock auf dem Leibe und ein paar Stiefeln an den Beinen, in die ein sinnenschwacher Mensch nie hineingekommen wäre. Als mir ein Strahl von Bewußtseyn auftauchte, bemerkte ich, daß ich stand und mich an etwas hielt. Ich kann mich des Gegenstandes nicht mehr erinnern, doch glaube ich, daß es der Hochbootsmann war; möglich aber auch, daß es die Pumpe oder die Kuh gewesen. Ich kann nicht sagen, wie lange ich da gestanden hatte, einen Tag oder eine Minute. Ich erinnere mich noch, daß ich versuchte, über Etwas nachzudenken (ich nahm es damit nicht genau, was es immerhin auch in der ganzen weiten Welt seyn mochte), aber es wollte durchaus nicht gehen. Ich konnte nicht einmal darüber klar werden, wo das Meer und wo der Himmel lag, denn der Horizont schien mir einen Rausch zu haben und flog unstät in allen Richtungen umher. Doch vermochte ich sogar in diesem Zustande von Unfähigkeit den trägen Gentleman zu erkennen, der in einem blau gestreiften Seemannsanzug und einem Wachstaffthute vor mir stand. Ich war indeß, obgleich ich wußte, wer er war, zu schwach, ihn mir als etwas Anderes vorzustellen, als was seine Kleidung andeutete, weßhalb ich ihn, so viel ich mich erinnere, als Lootsen anzureden versuchte. Nach einem zweiten Zwischenraum gänzlicher Besinnungslosigkeit fand ich, daß er fort

war, und unterschied an seiner Stelle eine andere Person. Sie schien vor mir zu schwanken und zu wogen, als trete mir ihr Bild aus einem hin- und herbewegten Spiegel entgegen; aber doch erkannte ich in ihr den Kapitän, und sein Gesicht machte einen so erfreulichen Eindruck auf mich, daß ich zu lächeln versuchte: ja, selbst damals versuchte ich zu lächeln. Ich bemerkte aus seinen Geberden, daß er mich anredete, aber es währte geraume Zeit, ehe ich klar darüber werden konnte, daß er mir Vorstellungen machte, weil ich bis an die Knie im Wasser stand, was auch wirklich der Fall war, obschon ich nicht weiß, wie es zuging. Ich versuchte, ihm zu danken, konnte aber nichts hervorbringen. Ich vermochte nur auf meine Stiefel oder nach der Stelle zu deuten, wo ich glaubte, daß meine Stiefel seyn müßten, und mit kläglicher Stimme „Korksohlen" zu stottern, indem ich mich, wie man mir nachher sagte, zugleich anschickte, in's Wasser hinein zu sitzen. Als er fand, daß ich ganz besinnungslos und zur Zeit eigentlich verrückt war, nahm er mich menschenfreundlich am Arme und führte mich hinunter.

Da blieb ich denn, bis es mir besser wurde, und erlitt, so oft man mir Etwas zu essen empfahl, eine Todesangst, welche derjenigen nur wenig nachstehen mag, die dem Vernehmen nach scheinbar Ertrunkene bei den mit ihnen angestellten Wiederbelebungsversuchen zu befahren haben. Ein am Bord befindlicher Herr war durch ein Schreiben von einem meiner

Freunde in London an mich empfohlen. Er schickte es am Morgen des conträren Winds zu mir herunter, und ich war lange von dem Gedanken beunruhigt, er werde auf und wohl seyn und vielleicht hundertmal des Tags erwarten, daß ich ihn in dem Salon anspreche. Ich dachte mir ihn als eines jener gußeisernen Bilder — ich will sie nicht Menschen nennen — welche mit rothen Gesichtern und lustigen Stimmen fragen, was Seekrankheit sey, und ob man sich denn wirklich so schlimm dabei befinde, als man gewöhnlich sage. Dieser Gedanke war mir wirklich in hohem Grade peinlich, und ich glaube nicht, daß ich je so erfreut und von Herzen dankbar war, als wie mir der Schiffsdoktor erzählte, er habe gerade diesem Herrn ein großes Senfpflaster auf die Magengegend applizīren müssen. Von dieser frohen Post datirt sich meine Besserung.

Sie wurde indeß auch, wie ich nicht zweifle, wesentlich durch eine ungestümme Böe gefördert, welche um Sonnenuntergang, etwa am zehnten Tage unserer Reise, langsam herankam, und mit allmälig sich steigernder Wuth bis zum Morgen tobte, während sie in dieser Frist nur um Mitternacht ungefähr eine Stunde nachließ. Aber in der unnatürlichen Ruhe jener Stunde, nach welcher der Sturm wieder auf's Neue losbrach, lag etwas so unsäglich Grauenhaftes und Schreckliches, daß man in dem vollen Wüthen desselben fast eine Erleichterung fand.

Nie werde ich vergessen, wie das Schiff sich

während dieser Nacht in den aufgewühlten Wogen abmühte. „Kann es auch je noch schlimmer werden?" war eine Frage, die ich oft stellen hörte, wenn alles umherglitt und polterte und wenn es in der That unmöglich erschien, daß etwas Schwimmendes mehr hin und her gestoßen werden könnte, ohne zu überstürzen und zu Grunde zu gehen. Es ist indeß selbst der lebhaftesten Einbildungskraft unmöglich, sich von dem Umhergeworfenwerden eines Dampfschiffs in einer stürmischen Winternacht des Weltmeers einen Begriff zu machen. Wollte man sagen, es stürze seitwärts in die Wogen, tauche ihre Masten in's Meer, springe wieder auf, rolle auf die andere Seite hinüber, bis eine Hohlwelle mit dem Knalle von hundert Kanonen darauf losstürzt und es zurück schleudert — wollte man sagen, daß es Halt mache, wanke, wie vom Blitze gerührt erbebe und dann mit wüthendem Schnauben vorwärts stürze, wie ein zum Wahnsinn gestacheltes Ungeheuer, um dann wieder niedergeschlagen, zerwettert, zerquetscht und abermals auf die Spitzen der erzürnten Wogen getragen zu werden — daß Donner, Blitz, Hagel, Regen und Wind in wildem Kampf um die Oberherrschaft begriffen seyen — daß jede Planke ächze, jeder Nagel kreische und jeder Wassertropfen in dem großen Weltmeere seine heulende Stimme vernehmen lasse — so wäre damit immer noch nichts gesagt. Nennt Alles im höchsten Grade großartig, entsetzlich und fürchterlich, so will das immer noch Nichts heißen. Worte ver-

mögen es nicht auszudrücken. Gedanken können es nicht fassen. Nur ein Traum kann es wieder herauf beschwören in all' seiner Wuth, seinem Grimm und seiner Leidenschaft.

Und doch befand ich mich in Mitte aller dieser Schrecken in einer so ausgesucht komischen Lage, daß ich schon damals ihre Abgeschmacktheit eben so gut empfand, als jetzt, weßhalb ich mich auch des Lachens eben so wenig erwehren konnte, als wenn mir ein anderes possierliches Ereigniß unter Umständen begegnet wäre, die einer heiteren Stimmung günstiger sind. Gegen Mitternacht bekamen wir eine Sturzsee, die durch die Luftlöcher hereinbrach, die oberen Thüren eindrückte und wüthend und brüllend sich nach der Damenkajüte einen Weg bahnte, zum unaussprechlichen Entsetzen meiner Gattin und einer kleinen schottischen Dame, welche, nebenbei bemerkt, vorläufig durch die Aufwärterin den Kapitän nebst Vermeldung ihres Kompliments hatte bitten lassen, doch ja gleich über jedem Mast und über dem Kamine einen Blitzableiter anbringen zu lassen, damit das Schiff nicht durch den Blitz Schaden nehme. Die Beiden, nebst der bereits erwähnten Zofe meiner Frau, waren vor Furcht so ganz außer sich, daß ich kaum wußte, was ich mit ihnen anfangen sollte. Ich besann mich natürlich auf irgend ein Belebungsmittel oder eine sonstige Herzstärkung, und da mir im Augenblick Nichts besseres einfiel, als heißer Grog, so besorgte ich unverzüglich einen Becher voll. Es

war unmöglich, zu stehen oder zu sitzen, ohne daß man sich an Etwas hielt, und so drängten sich Alle in die Ecke eines langen, an der Kajütenwand hinlaufenden und festgeschraubten Sopha's, wo sie sich gegenseitig an einander anklammerten, jeden Augenblick gewärtig, von den Wellen ertränkt zu werden. Als ich mich mit meinem Specificum dieser Stelle näherte und es mit vielen Trostworten der nächsten Leidenden darreichen wollte, mußte ich mit Grauen bemerken, daß Alle langsam nach dem andern Ende hinunter rollten; und als ich auch dahin stolperte und mein Glas abermals anbot, wurden meine guten Absichten wieder auf's Grausamste vereitelt, denn das Schiff machte einen andern Ruck, uud Alle kugelten wieder zurück! Ich glaube, daß ich wohl mindestens eine Viertelstunde lang an diesem Sopha auf- und abhumpelte, ohne auch nur ein Einzigesmal meine Patienten zu erreichen, und als ich ihnen endlich nahe genug kam, war mein Grog durch das beständige Verschütten bis auf einen Theelöffel voll vermindert. Um die Gruppe zu vervollständigen, muß man sich in diesem auf- und abstolpernden Individuum einen sehr blassen Menschen denken, der sich das Letztemal in Liverpool den Bart geschoren und das Haar ausgekämmt hat, und dessen ganzer Anzug — mit Ausnahme des Weißzeugs — in einem Paar unzerreißlicher Beinkleider, einer sonst auf der Themse zu Richmond bewunderten Jacke und einem einzigen Pantoffel an den strumpflosen Füßen bestand.

Von den gräßlichen Gaukelspringen des Schiffes am nächsten Morgen, welche das Bett zu einem practischen Scherz und das Aufstehen durch jeden andern Prozeß, als das Herausfallen, zu einem Werke der Unmöglichkeit machten, will ich nicht sprechen. Aber nie schaute ich eine so fürchterliche Verödung, wie diesen Nachmittag, als ich im buchstäblichen Sinne des Wortes auf das Verdeck hinauftaumelte. Himmel und Meer — Alles bot nur den Anblick einer düsteren, öden, schweren und gleichförmigen Bleifarbe. Wir hatten nicht einmal die Aussicht über das traurige Chaos, das uns zunächst lag, denn die See ging hoch, und der Horizont umschloß uns wie ein schwarzer großer Reif. Von der Luft oder von einer hohen Küste aus müßte sich's ohne Zweifel großartig genug ausgenommen haben, aber auf den von Wogen bespülten, auf- und abrollenden Decken war der Eindruck nur peinlich und Schwindel erregend. In dem Sturm der letzten Nacht war das Rettungsboot wie eine Wallnußschale zertrümmert worden, und da baumelte es jetzt in der Luft, ein bloßes Bündel zerdrückter Bretter. Die Planken an den Steuerhäuschen waren gänzlich abgerissen, so daß die Räder nackt und unbeschützt da lagen, den Schaum und die Gischt auf's Ungefähr über die Decken spritzte. Der Kamin mit einer weißen Salzkruste überzogen, die Stengen gestrichen, die Sturmsegel beigesetzt, das ganze Tackelwerk verschlungen, lose, durchnäßt und niederhängend — nicht leicht

wird man ein trübseligeres Bild zu Gesichte bekommen.

Ich hatte von einer Vergünstigung Gebrauch gemacht und mich behaglich in der Damenkajüte eingerichtet, wo außer uns nur noch fünf andere Reisende sich befanden: erstens die oben erwähnte kleine Schottländerin, die auf dem Weg nach New York begriffen war, wo sich ihr Gatte vor drei Jahren niedergelassen hatte; zweitens und drittens ein ehrlicher, junger Yorkshirer, der mit einem amerikanischen Hause associrt war und jetzt seine hübsche junge Gattin, welche er erst vor vierzehn Tagen geheirathet — das schmuckste Exemplar eines lieblichen, englischen Landmädchens, das mir je vorgekommen — nach New York brachte, wo er ein Haus besaß; viertens, fünftens und schließlich ein anderes Paar, das, wenn man aus seinen häufigen Liebkosungen schließen darf, gleichsam neu vermählt war. Von diesem weiß ich weiter Nichts zu sagen, als daß es ein etwas geheimnißvolles Paar war, — wahrscheinlich mit einander durchgegangen — daß die Dame gleichfalls große persönliche Reize besaß, und daß der Herr mehr Flinten bei sich hatte, als Robinson Crusoë, ein Jagdkleid trug und zwei große Hunde an Bord mit sich führte. Außerdem erinnere ich mich auch noch, daß er geröstete Spanferkel und gepropftes Ale als Mittel gegen die Seekrankheit versuchte und dasselbe Tag für Tag (gewöhnlich im Bette) mit erstaunlicher Ausdauer fortbrauchte. Zu Belehrung der Neugierigen kann

ich jedoch beifügen, daß die Kur entschieden fehlschlug.

Da das Wetter hartnäckig in seiner fast beispiellosen Schlechtigkeit fortmachte, so versammelten wir uns gewöhnlich, mehr oder weniger schwach und elend, etwa eine Stunde vor Mittag in dieser Kajüte und legten uns auf die Sophas nieder, um uns zu erholen, wo uns dann der Kapitän zu besuchen pflegte, um uns über den Stand des Windes, hinsichtlich dessen er die moralische Ueberzeugung aussprach, daß er sich morgen ändern müsse — denn zur See wird das Wetter immer morgen besser — über die Schnelligkeit des Schiffes und dergleichen mehr, Bericht zu erstatten. Beobachtungen konnten uns nicht eröffnet werden, da keine Sonne da war, um welche zu machen. Indeß wird die Schilderung eines einzigen Tages für alle übrigen genügen. Sie folgt hier.

Sobald der Kapitän fort ist, schicken wir uns, wenn es hell genug ist, zum Lesen an; andernfalls wird abwechselnd genickt und geplaudert. Mit einemmale läutet eine Glocke, und die Aufwärterin kommt mit einer dampfenden Schüssel voll gebratener Kartoffeln, einer andern mit geschmorten Aepfeln, Platten mit Schweinsrüßeln, kaltem Schinken, Pöckelfleisch, oder vielleicht einem rauchenden Gericht prächtiger heißer Fleischschnitten herunter. Wir fallen über diese Leckerbissen her, essen so viel wir können (denn wir haben jetzt einen trefflichen Appetit) und halten uns so lang wie möglich damit auf. Wenn das

Feuer brennen will (was bisweilen der Fall ist), so sind wir sehr vergnügt. Andernfalls bemerken wir uns gegenseitig, daß es sehr kalt sey, reiben die Hände, bedecken uns mit Unterröcken und Mänteln und legen uns nieder, um zu schlummern, zu plaudern und zu lesen (natürlich unter der oben bemerkten Bedingung) bis die Zeit zum Diner herankömmt. Um fünf Uhr läutet wieder eine Glocke, und die Aufwärterin erscheint abermals mit einer zweiten Schüssel voll Kartoffeln — dießmal gesotten — und einem Vorrath von heißen Fleischspeisen der verschiedensten Art, wobei natürlich das geröstete Ferkel, da es als Arznei dienen muß, nicht vergessen ist. Wir setzen uns dann wieder zu Tische (etwas heiterer als das Erstemal) und verlängern das Mahl durch einen etwas schimmeligen Nachtisch von Aepfeln, Trauben und Orangen, wozu wir unsern Wein oder Grog trinken. Die Flaschen und Gläser stehen noch auf dem Tische und die Orangen ꝛc. rollen ganz nach ihrem und des Schiffes Belieben umher — da kommt in Folge ausdrücklicher Einladung der Doktor herunter, um an einem Abendrubber Theil zu nehmen. Unmittelbar nach seiner Ankunft machen wir eine Parthie Whist, und da des stürmischen Abends wegen die Karten nicht auf dem Tisch liegen bleiben wollen, so stecken wir jeden gemachten Stich in die Tasche. Wir bleiben dann mit musterhafter Gravität — einer kurzen Frist für den Thee abgerechnet — bis eilf Uhr oder darüber bei dem Spiele sitzen; dann kömmt der Kapitän wieder

herunter, der einen Südwester unter dem Kinn zusammengebunden und einen Lootsenrock auf dem Leibe hat, und dabei, wo er hintritt, Alles naß macht. Die Spielparthie ist jetzt vorüber und Flaschen und Gläser kommen wieder auf den Tisch. Nachdem man sich eine Stunde vergnüglich über das Schiff, die Passagiere und den Stand der Dinge im Allgemeinen besprochen hat, schlägt der Kapitän, der nie zu Bette geht und stehts guter Laune ist, seinen Rockkragen hinauf, um sich wieder auf das Deck zu verfügen, drückt Allen die Hände und geht so lustig und vergnügt wieder in das Unwetter hinaus, als gälte es einem Geburtstagsschmauß.

Was Tagesneuigkeiten anbelangt, so haben wir keinen Mangel an solcher Waare. Von diesem Passagier erzählt man sich, er habe gestern auf dem Salon im Vingt-un vierzehn Pfund verloren, und jener Passagier trinkt jeden Tag seine Flasche Champagner, ohne daß man sich erklären kann, wie es ihm möglich wird, da er nur ein Commis ist. Der Obermaschinist hat sich entschieden dahin ausgesprochen, so sey es noch nie gewesen — nämlich das Wetter — auch sind vier gute Matrosen krank geworden und haben sich als „todtgesegelt" melden lassen. Mehrere Kojen sind voll Wasser und alle Kajüten leck. Der Schiffskoch, der heimlich verderbten Whiskey getrunken, ist berauscht aufgefunden worden; man hat die Feuerspritze so lange auf ihn spielen lassen, bis er wieder ganz nüchtern geworden. Alle Aufwärter sind der

Reihe nach, jedesmal zur Essenszeit, die Treppe hinuntergefallen, und tragen an unterschiedlichen Orten Pflaster. Der Bäcker ist krank, deßgleichen auch der Pastetenverfertiger. Ein Neuling ist sehr gegen seinen Willen requirirt worden, um die Stelle des letzteren Würdeträgers auszufüllen; man hat ihn in ein Häuschen auf dem Deck zu leeren Fässern hineingepropft und geklemmt und ihm den Auftrag ertheilt, Pastetentaig zu rollen, dessen Anblick schon, seiner Versicherung zu Folge, (denn er ist sehr galliger Natur) ihm wie Gift und Tod ist. Neuigkeiten! Auf dem Lande hätten ein Dutzend Mordthaten nicht so viel Interesse bieten können, als diese unbedeutenden Vorfälle zur See.

Unter solchen Unterhaltungen, die mit dem Whistspiele abwechselten, liefen wir in der fünfzehnten Nacht (wie wir glaubten) mit wenig Wind und bei hellem Mondlichte auf den Hafen von Halifax zu — wir hatten in der That schon das Licht an dem äußern Eingange bemerkt und den Lootsen aufgefordert, sich bereit zu halten — als plötzlich das Schiff auf einer Schlammbank aufsaß. Natürlich eilte gleich Alles auf das Deck; die Buge waren in einem Nu angefüllt, und in einigen Minuten befand sich Alles in einem so schönen Zustand von Verwirrung, als es der größte Freund von Unordnung nur zu sehen wünschen kann. Man brachte jedoch Passagiere, Geschütz, Wasserfässer und andere schwere Dinge im bunten Durcheinander nach hinten, um den Schnabel

leichter zu machen, und so kamen wir bald wieder los. Wir trieben dann auf eine unheimlich aussehende Reihe von Gegenständen los, deren unheilvolle Nähe uns sehr zeitig durch den lauten Ruf „Brandung vorne!" angekündigt wurde, und nachdem die Ruder tüchtig rückwärts gearbeitet hatten, wobei das Senkblei auf eine fortwährende Verminderung der Wassertiefe deutete, warfen wir Anker in einem seltsamen, fremdartig aussehenden Winkel, den Niemand an Bord erkennen konnte, obgleich wir fast ganz vom Land umschlossen waren, und zwar so ganz in der Nähe, daß wir die Bewegungen der Baumzweige deutlich unterscheiden konnten.

Es war eigenthümlich genug, zur Mitternachtstunde und in der tiefen Todtenstille, veranlaßt durch das plötzliche und unerwartete Haltmachen der Maschine, welche so viele Tage unabläßig in unsern Ohren geklappert und geschnaubt hatte, auf den Ausdruck des bestürzten Staunens zu achten, der sich in jedem Gesichte aussprach und von den Offizieren durch alle Reisenden bis sogar zu den Heizern hinunter verfolgt werden konnte, welche allmälig aus dem Schiffsraume auftauchten, sich in rauchbrauner Gruppe um den Luckengang der Maschine schaarten und flüsternd ihre Bemerkungen verglichen. Nachdem man einige Raketen und Signalschüsse abgebrannt hatte, in der Hoffnung, vom Lande aus angebreyt zu werden, oder wenigstens Licht zu entdecken — worauf übrigens nicht das Mindeste erfolgte — be-

schloß man, ein Boot an die Küste zu senden. Es war unterhaltlich, wie gar gütig Einige der Reisenden waren, indem sie sich erboten, in demselben Kahne mit ans Land zu gehen — versteht sich, um des allgemeinen Besten willen, durchaus nicht, weil sie glaubten, das Schiff befinde sich in einer unsichern Lage, oder weil sie meinten, es wäre möglich, daß es beim Andrängen der Fluth überpurzeln könne. Nicht weniger belustigend war es auch, Zeuge zu seyn, wie verzweifelt unpopulär der arme Lootse in einer einzigen Minute wurde. Er war von Liverpool mitgekommen und hatte sich auf der ganzen Reise als Anekdotenerzähler und Spaßmacher einen hohen Ruf erworben. Aber jetzt hielten ihm gerade diejenigen Leute, welche am lautesten über seine Witze gelacht hatten, die Faust unter die Nase, überhäuften ihn mit Verwünschungen und warfen ihm Spitzbuben in's Gesicht!

Das Boot fuhr bald, mit einer Laterne und etlichen blauen Lichtern am Bord, ab, und kehrte in weniger als Einer Stunde wieder zurück. Der kommandirende Offizier brachte ein ziemlich hohes Bäumchen mit, welches er mit der Wurzel ausgerissen hatte, um gewisse mißtrauische Reisende zufrieden zu stellen, die sich mit dem Gedanken abängstigten, man hintergehe sie und sie seien gestrandet — Leute, die unter keinen andern Umständen geglaubt haben würden, daß die Sendlinge wirklich an der Küste gewesen und nicht etwa hinterlistiger Weise nur ein Bischen in

den Nebel hinausgefahren wären, um sie zu betrügen und dem Tode zu überantworten. Unser Kapitän hatte vorausgesehen, daß wir uns an einem Platze, den man die „Oestliche Durchfahrt" nennt, befinden müßten, und so verhielt sich's auch. Dieß war nun allerdings der letzte Ort in der Welt, an dem wir Etwas zu schaffen hatten, oder wo wir hätten hin sollen; die Schuld lag jedoch an einem plötzlichen Nebel und in einem Irrthum von Seiten des Lootsen. Wir waren von Sandbänken, Riffen und Untiefen aller Art umringt; doch hatten wir, wie es schien, glücklich die einzige sichere Stelle aufgefunden, die hier herum zu treffen war. Durch diese Mittheilung und die Versicherung, daß die Fluthzeit vorüber sey, beruhigt, verfügten wir uns um drei Uhr des Morgens nach unsern Lagern.

Ich war des andern Morgens um halb zehn Uhr eben mit meinem Anzug beschäftigt, als ein Lärm von oben mich nach dem Deck rief. In der Nacht war Alles dunkel, nebelig und feucht gewesen, und jetzt erblickte ich rund umher beschneite Berge. Wir glitten nunmehr mit einer Geschwindigkeit von eilf Meilen in der Stunde, einen glatten, breiten Strom hinab; unsere Flaggen weheten lustig, die Matrosen hatten sich auf's Schmuckste herausgeputzt, die Offiziere waren wieder in Uniform, die Sonne schien wie an einem heitern Apriltag in England, das mit lichten Schneefeldern gestreifte Land zog sich zu beiden Seiten hin, weiße hölzerne Häuser mit

Menschen vor den Thüren tauchten auf, Telegraphen arbeiteten, Flaggen wurden aufgehißt — dann kamen Landungsplätze, Schiffe, Kajen mit Menschengewühl, ferner Lärm, Gejubel; Männer und Knaben eilten das steile Ufer hinab nach dem Hafendamm — kurz, Alles schien unseren ungewohnten Blicken viel heiterer, froher und frischer, als Worte es zu schildern vermögen. Wir gelangten an einen Landungsplatz, der mit aufwärtsschauenden Köpfen gepflastert schien, und lagen an dessen Seite nach einigem Rufen und Anziehen der Taue fest; sobald aber die Laufplanke gelegt war, fast noch ehe sie das Schiff erreicht hatte, stürzten ein paar Dutzend auf dieselbe los und sprangen hinüber auf die heitere, feste Erde!

Ich glaube, dieses Halifax wäre uns als ein Elysium vorgekommen, wie öde und garstig es auch gewesen seyn möchte. Ich nahm jedoch von der Stadt und ihren Bewohnern einen sehr angenehmen Eindruck mit, den ich bis diese Stunde bewahrt habe. Auch that es mir leid, auf meinem Heimwege keine Gelegenheit gefunden zu haben, dahin zurückzukehren und den Freunden, die ich jenem Tag verdanke, noch einmal die Hand zu drücken.

Der gesetzgebende Rath und die Generalversammlung eröffneten zufällig gerade ihre Sitzungen, bei welcher Ceremonie die Formen bei dem Beginn einer neuen Parlamentssitzung in England so genau copirt und im kleinen Maßstabe so gravitätisch nachgebildet wurden, daß es gerade aussah, als blicke man durch das unrechte

Ende einer Fernröhre nach Westmünster. Statt ihrer Majestät hielt der Gouverneur eine Art von Thronrede, wobei er das, was er zu sagen hatte, gut und männlich vortrug. Ehe noch seine Excellenz ganz zu Ende gekommen war, spielte die Militärmusik vor dem Hause mit großem Nachdruck die Weise: „God save the Queen;" das Volk jauchzte, die im Centrum rieben die Hände, die Aeußeren schüttelten die Köpfe; die Regierungspartheі sagte, nie habe man eine so gute Rede gehört; die Opposition erklärte, nie sey eine schlechtere vorgetragen worden; der Sprecher und die Mitglieder der Versammlung zogen sich von der Schranke zurück, um viel unter sich zu plaudern und wenig zu thun — kurz, Alles ging so, und versprach so zu gehen, wie es auch bei ähnlichen Gelegenheiten in Englaud der Fall ist.

Die Stadt liegt an der Seite eines Hügels, auf dessen höchstem Punkte sich eine noch nicht ganz beendigte Citadelle befindet. Mehrere ziemlich breite und gut aussehende Straßen laufen von dem Gipfel bis an's Ufer hinunter und werden durch Querstraßen, welche mit dem Fluße parallel laufen, durchschnitten. Die Häuser sind meistentheils von Holz. Der Markt bietet einen Ueberfluß von Lebensmitteln, die außerordentlich wohlfeil sind. Da das Wetter für die Jahreszeit ungewöhnlich mild war, so kamen wir nicht zum Schlittenfahren, obgleich man in den Höfen und Nebenplätzen eine Menge Schlitten sah, von denen man einige, um ihrer prächtigen Ausstattung

willen, gar wohl ohne die mindeste Veränderung als Triumphwagen in einem Melodrama bei Astley's hätte brauchen können. Der Tag war wunderschön, die Luft kräftigend und gesund, das ganze Aussehen der Stadt fröhlich, gewerbsam und blühend.

Wir lagen hier sieben Stunden, um Briefpakete abzugeben und in Empfang zu nehmen. Nachdem wir endlich unser Gepäck und alle unsere Passagiere — mit Einschluß zweier oder dreier auserlesener Geister, welche sich zu ungebunden in Austern und Champagner ergangen, und daher besinnungslos auf dem Rücken liegend in abgelegenen Straßen gefunden worden waren — zusammengebracht hatten, wurden die Maschinen auf's Neue in Bewegung gesetzt, und wir steuerten gen Boston.

Da wir in der Bay von Fundy wieder stürmisch Wetter hatten, so wurden wir, wie wir's bereits gewohnt waren, auf's Neue die ganze Nacht und den darauf folgenden Tag umhergeworfen. Des andern Nachmittags, nämlich am Sonnabend den zweiundzwanzigsten Januar, kam ein amerikanisches Lootsenboot an unser Schiff, und bald nachher wurde die Annäherung des Dampfpaketboots Britannia, nachdem es von Liverpool aus achtzehn Tage auf dem Weg gewesen, durch den Telegraphen nach Boston berichtet.

Das unbeschreibliche Interesse, womit ich meine Augen anstrengte, als die ersten Fleckchen amerikanischen Bodens wie Maulwurfshügel über die grüne

See auftauchten, und womit ich sie verfolgte, als sie allmählig und fast unmerklich zu einer ununterbrochenen Küstenlinie anschwollen, hätte unmöglich größer seyn können. Ein scharfer, schneidender Wind bließ uns entgegen; am Ufer herrschte strenger Frost, und die Kälte war höchst empfindlich. Dabei war aber die Luft so klar, trocken und heiter, daß wir die Temperatur nicht nur erträglich, sondern sogar köstlich fanden.

Wie ich auf dem Decke blieb, allenthalben umherschauend, bis wir an der Werfte anlangten, und wie ich alle meine Augen, wenn ich ihrer auch so viele als Argus gehabt hätte, weit aufgesperrt haben würde, ohne alle die neuen Gegenstände damit erfassen zu können — dieß sind Dinge, womit ich dieses Kapitel nicht verlängern mag. Auch will ich nur eines bei einem Fremden verzeihlichen Mißgriffes kürzlich erwähnen: ich meinte nämlich, ein Häuflein sehr rühriger Personen, welche, als wir uns der Werfte näherten, mit Lebensgefahr bei uns an Bord kletterten, wären Zeitungsträger, entsprechend jener betriebsamen Menschenklasse in England, während sie doch, ungeachtet der ledernen Taschen, welche Einigen um den Hals hingen, und der großen Papierbogen, die Alle in den Händen hatten, Zeitungsredakteure waren, die — wie mich ein Gentleman in einem wollenen Halstuche versicherte — Schiffe enterten, „um sich eine gesunde Bewegung zu machen." Es genüge hier noch die Bemerkung, daß Einer dieser

Eindringlinge mit einer zuvorkommenden Höflichkeit, für welche ich ihm hier meinen wärmsten Dank abstatte, uns voranging und in dem Hotel Zimmer bestellte, und daß ich bald nachher, als ich ihm nachkam, in unwillkürlicher Nachahmung des Ganges von Herrn T. P. Cooke, in einem neuen seemännischen Melodrama, durch die langen Gänge des Gasthauses wankte.

„Ich möchte diniren," sagte ich zu dem Kellner.

„Wann?" fragte der Kellner.

„So bald als möglich," entgegnete ich.

„Recht weg?" sagte der Kellner.

Nach einem kurzen Zögern antwortete ich auf Gerathewohl: „Nein."

„Nicht recht weg?" rief der Kellner mit einer so überraschten Miene, daß ich ganz verdutzt wurde.

Ich sah ihn zweifelnd an und entgegnete:

„Nein, ich möchte lieber hier auf meinem eigenen Zimmer speisen. Es gefällt mir hier ganz gut."

Jetzt meinte ich wahrhaftig, der Kellner müsse den Verstand verloren haben, und wahrscheinlich wäre es auch so weit gekommen, wenn sich nicht ein anderer Mann in's Mittel gelegt hätte, der ihm in's Ohr flüsterte: „Sogleich!"

„Nun, da sehe man doch," sagte der Kellner mit einem Jammerblick auf mich. „Recht weg."

Ich sah nun, daß „Recht weg" und „Sogleich" ganz dasselbe war. Ich änderte daher meine frühere Antwort ab, und saß zehn Minuten später bei einem vortrefflichen Mahle.

Das Hotel, welches ausgezeichnet ist, heißt Tremont house. Es hat mehr Gallerieen, Colonnaden, Vorhallen und Gänge, als ich behalten konnte oder der Leser glauben wird; auch ist es nur ein wenig kleiner, als Bedford Square.

Drittes Kapitel.

Boston.

In allen Staatsanstalten Amerika's herrscht die größte Höflichkeit. Die meisten unserer Regierungsbehörden könnten in dieser Hinsicht eine bedeutende Verbesserung brauchen; namentlich aber würde gut seyn, hinsichtlich des Zollhauses an den Vereinigten Staaten ein Muster zu nehmen, um dieses Institut für Fremde weniger gehässig und anstößig zu machen. Die niedrige Raubgier des französischen Zollpersonals ist schon verächtlich genug; aber unter dem englischen herrscht eine so sauertöpfische, bäurisch rohe Unhöflichkeit, welche allen, die damit zu thun haben, widerlich genug wird und einer Nation, welche so ungezogene, kläffende Köter an seinen Thoren hält, nicht sonderlich zur Ehre gereicht.

Nach meiner Landung in Amerika konnte ich mich des lebhaften Eindrucks nicht erwehren, den der

Contrast des Bostoner Zollhauses mit den englischen auf mich machte, wie ich denn auch die Aufmerksamkeit, die Höflichkeit und Freundlichkeit, womit die Beamten ihre Pflicht erfüllten nicht genug rühmen kann.

Da wir in Folge einiger Abhaltungen auf der Werfte vor Einbruch der Nacht nicht an's Land gehen konnten, so vermochte ich mir erst einen eigentlichen Begriff von der Stadt zu machen, als ich des anderen Morgens, am Sonntage, nach dem Zollhaus hinunter spazierte. Ich scheue mich fast, zu sagen, wie viele Kirchenstühle uns, noch ehe wir Abends zuvor unser erstes Mahl auf amerikanischem Boden halb beendigt hatten, durch förmliche Einladungsbillete für diesen Morgen angeboten wurden, denn ich könnte sie nach einer mäßigen Durchschnittsberechnung wohl so hoch taxiren, daß dreißig oder vierzig ganze Familien darauf hätten Platz finden können. Wir hatten diese Einladungen den Angehörigen wohl eben so vieler verschiedenen Glaubensbekenntnisse zu danken.

Da unsere Garderobe noch nicht angelangt war und wir deßhalb heute nicht zur Kirche gehen konnten, so mußten wir diese Höflichkeitsbezeugungen sammt und sonders ablehnen, wodurch ich leider des Genusses beraubt wurde, den Doctor Channing, der nach langer Zeit an diesem Morgen wieder zum erstenmal predigte, zu hören. Ich berühre den Namen dieses ausgezeichneten, vortrefflichen Mannes, den ich

bald nachher persönlich kennen zu lernen die Freude hatte, um mir das Vergnügen zu verschaffen, seinen Talenten und seinem Charakter, namentlich aber auch der furchtlosen Philanthropie einen Zoll der Achtung und Bewunderung abzutragen, womit er sich stets jenem garstigen Schandflecken seines Volkes — der Sklaverei entgegen stemmte.

Um jedoch wieder auf Boston zurück zu kommen — als ich an demselbigen Sonntag Morgen durch die Straßen ging, war die Luft so klar, die Häuser sahen so froh und heiter aus, die Hausschilde prunkten in so lebhaften Farben, die Buchstaben flimmerten so gar golden, die Ziegel waren so roth, das Gestein so weiß, die Jalousien und Hofgeländer so grün, die Knöpfe und Platten an den Hausthüren so wunderschön blank und Alles hatte einen so leichten und unsubstantiellen Anstrich — daß mir jede Straßenkreuzung in der Stadt genau wie die Scenerie in einem Ballet vorkam. In den für den merkantilischen Verkehr bestimmten Straßen trifft es sich selten, daß ein Handelsmann — wenn ich anders von Handelsleuten sprechen darf, wo Alles Kaufmann ist — in demselben Hause wohnt, wo sein Laden ist, weßhalb denn auch oft viele Geschäfte in einem einzigen Hause betrieben werden und die ganze Front mit Schilden und Inschriften bedeckt ist. Während meines Spazierganges schaute ich immer nach diesen Tafeln hinauf, zuversichtlich erwartend, einige davon würden sich in etwas Anderes verwandeln,

und ich bog nie schnell um eine Ecke, ohne mich nach einem Clown oder Pantalon umzusehen, der, wie ich nicht zweifelte, in irgend einem Thorweg oder hinter einer Säule verborgen seyn mußte. Was den Harlekin und die Columbine betrifft, so entdeckte ich bald, daß sie in der Nähe unseres Hotels einen Stock hoch bei einem sehr kleinen Uhrmacher logirten (im Ballet suchen sie immer ein Logis); unter den verschiedenen Symbolen und Devisen, die fast die ganze Vorderseite bekleideten, befand sich auch eine große Sonnenuhr, die natürlich zu keinem andern Zwecke da war, als um das lustige Pärchen durchspringen zu lassen.

Die Vorstädte sahen wo möglich noch unsubstantieller aus als die Stadt. Die weißen Holzhäuser (so weiß, daß man blinzeln muß, wenn man sie ansieht) mit ihren grünen Jalousien liegen so sehr nach allen Richtungen zerstreut und hingeworfen, als ob sie gar nicht in dem Boden wurzelten, und die kleinen Kirchen und Kapellen sind so schmuck, blank und gefirnißt, daß ich fast glaubte, man könne das Ganze wie ein Kinderspielzeug stückweise aufnehmen und in ein Schächtelchen packen.

Die Stadt ist hübsch und dürfte, wie ich meine, nicht verfehlen, auf alle Fremde einen sehr vortheilhaften Eindruck zu machen. Die Privathäuser sind meistens groß und elegant, die Läden außerordentlich gut und die öffentlichen Gebäude schön. Das Ständehaus steht auf einem Hügel, der anfangs nur ganz allmälig, nachher aber sehr steil fast von den Fluß=

ufern aus ansteigt. Vorn befindet sich ein Rasenraum, der der Gemeindeplatz heißt; die Lage ist herrlich und bietet eine bezaubernde Aussicht über die ganze Stadt, die mit der Umgebung ein wunderliebliches Panorama bildet. Neben dem Lokal für einige Beamtungen enthält das Gebäude zwei schöne Säle, deren einer als Versammlungsort für die Repräsentanten des Staates, der andere als Sitzungszimmer für den Senat dient. So viel ich bemerkte, ging es hier sehr würdevoll und anständig zu und die Verhandlungen waren wohl geeignet, Achtung und Aufmerksamkeit einzuflößen.

Es ist kein Zweifel, daß die intellektuelle Bildung und Auszeichnung Boston's großentheils dem ruhigen Einfluß der Universität Cambridge, welche nur drei oder vier Meilen von der Stadt abliegt, zugeschrieben werden muß. Die ordentlichen Professoren an dieser Universität sind sehr gelehrte und vielseitig gebildete Männer, welche, so viel ich mich erinnern kann, ohne Ausnahme jeder Gesellschaft in der civilisirten Welt gut anstehen und große Ehre machen würden. Ein großer Theil der in Boston und seiner Umgebung wohnenden Gentry, und ich glaube nicht zu irren, wenn ich beifüge, auch die Mehrzahl derjenigen, welche sich den angeseheneren Gewerben widmen, ist auf dieser Hochschule erzogen worden. Was auch immer die Mängel der amerikanischen Universitäten seyn mögen — sie verbreiten wenigstens keine Vorurtheile, ziehen keine Bigotterie nach, wühlen

nicht die begrabene Asche alten Aberglaubens wieder auf, legen der Volksbildung nichts in Weg, weisen Niemand wegen seiner religiösen Meinungen zurück und erkennen namentlich in ihrem ganzen Lehr= und Studienplan eine Welt an, und zwar eine große, die jenseits der Collegienmauern liegt.

Es machte mir eine unaussprechliche Freude, des fast unmerklichen, aber nichts desto weniger sicheren Einflusses gewahr zu werden, den diese Anstalt auf die kleine Stadt Boston geübt hat, denn sonder Zweifel müssen wir ihrem wohlthätigen Einwirken den Sinn für Bildung, den veredelten Geschmack, die warmen, socialen Verhältnisse, deßgleichen auch die Anspruchslosigkeit und Freisinnigkeit zuschreiben, denen wir aller Orten begegneten. Das goldene Kalb, das man in Boston anbetet, ist ein wahrer Zwerg im Vergleich mit den kolossalen Götzen, welche in anderen Theilen dieses ungeheuren transatlantischen Comptoirs aufgestellt sind, und der allmächtige Dollar sinkt zu einer verhältnißmäßigen Unbedeutsamkeit zurück, inmitten eines ganzen Pantheons voll besserer Götter.

Namentlich lebe ich des festen Glaubens, daß die öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten der Hauptstadt Massachusetts fast so vollkommen sind, als sie die umsichtigste Weisheit, Wohlthätigkeit und Menschenfreundlichkeit nur machen kann. In meinem Leben nie fühlte ich mich tiefer ergriffen, als bei Gelegenheit meiner Besuche in diesen Instituten, die

mich sogar bei Armuth und Entbehrung ein bescheidenes Glück schauen ließen.

Ein erfreulicher und großartiger Zug aller derartigen Anstalten in Amerika ist, daß sie vom Staat entweder unterhalten oder doch unterstützt werden; selbst in Fällen, wo man seiner Beihülfe nicht bedarf, geschieht alles unter seiner Mitwirkung, wie denn auch solche Lokalinstitute den Titel „von Volkes wegen" tragen. Was den Grundsatz und die Tendenz betrifft, den Charakter der gewerbtreibenden Classen zu heben oder zu unterdrücken, so glaube ich zuverläßig, daß die Wohlthätigkeit des Staates ungleich besser ist, als milde Anstalten, die von einzelnen Personen oder Korporationen ausgehen, gleichviel, wie reichlich auch die Fonds der letzteren seyn mögen. In England, wo es bis auf die letzten Zeiten nicht sonderlich üblich war, daß die Regierung namhafte Rücksicht auf die große Masse des Volkes nahm, oder ihre Existenz als die einer Verbesserung zugänglicher Wesen anerkannte, haben sich Privatwohlthätigkeitsvereine gebildet, wie die Weltgeschichte nicht ihres gleichen aufweist, und aus denen für den Hülflosen und Elenden unberechenbar viel Gutes fließt. Da indeß die Landesregierung dabei weder thätig auftritt, noch Theil daran nimmt, so kömmt ihr auch Nichts von der daraus entspringenden Dankbarkeit zu Gute; und weil sie dem Armen nur sehr wenig Schutz und Hülfe angedeihen läßt, die im Arbeitshause und im Gefängnisse ausgenommen, so trifft sich's ganz na-

türlich, daß der Dürftige sie wohl als eine strenge Gebieterin betrachtet, die rasch mit ihren Zuchtmaßregeln zur Hand ist, nicht aber als eine freundliche Beschützerin, die ihm achtsam und barmherzig nahe tritt in der Stunde der Noth.

Der Grundsatz, daß aus Schlimmem Gutes hervorgehe, findet eine seltsame Bekräftigung in diesen vaterländischen Anstalten, wie die Berichte des Testamentspublikationsamtes in Doctor's Commons zur Genüge beweisen können. Irgend ein ungeheuer reicher, alter Herr, oder eine deßgleichen Dame, von bedürftigen Verwandten umgeben, läßt durchschnittlich wenigstens jede Woche ein Testament machen. Der alte Herr, oder die alte Dame (sie waren sogar in ihren besten Lebensjahren wegen verträglichen Charakters nie sonderlich im Rufe) ist jetzt vom Kopf bis zum Fuß voll Ach's und Weh's, voll Einbildungen und Grillen, voll Hypochondrie, Mißtrauen, Argwohn und Abneigung. Alte Testamente zu kassiren und neue zu erfinden, ist am Ende noch das einzige Geschäft in dem Leben eines solchen Erblassers. Verwandte und Freunde (von denen einige ausdrücklich mit der Aussicht auf ein großes Vermögen auferzogen und eben deßhalb von ihrer Wiege an unfähig gemacht worden sind, sich irgend einem nützlichen Geschäftsbetrieb zu weihen) werden so oft, so unerwartet und so summarisch ausgestrichen, wieder eingesetzt und abermals ausgestrichen, daß sich die ganze Familie bis auf den entferntesten Vetter hinaus in

einem beharrlichen Fieber befindet. Endlich wird es klar, daß der alte Herr oder die alte Dame nicht mehr lange zu leben hat, und je klarer dieß wird, desto deutlicher bemerkt auch der alte Herr oder die Dame, daß sich Alle sammt und sonders gegen die arme, alte, sterbende Person verschworen haben. Die alte Dame, oder der alte Herr macht daher ein neues Testament — jetzt entschieden zum Letztenmal, verbirgt dasselbe in einer porzellänenen Theekanne und gibt Tags darauf den Geist auf. Dann stellt sich heraus, daß das Gesammtvermögen unter ein halb Dutzend wohlthätige Anstalten vertheilt ist, und daß der dahingeschiedene Erblasser aus purem Unmuth einen Beitrag zu vielen guten Handlungen gegeben hat — freilich auf Kosten einer ungeheuren Masse von elenden und schlimmen Leidenschaften.

Das Perkins'sche Institut und das Massachusettser Blindenasyl zu Boston werden von Comité's überwacht, die der Regierung alljährlich ihre Berichte erstatten. Die armen Blinden des Staates Massachusetts werden unentgeldlich zugelassen, während die aus den benachbarten Staaten Connecticut, Maine, Vermont oder Newhampshire nur in Folge einer Bürgschaft ihrer beziehungsweisen Heimathsstaaten Aufnahme finden; in Ermangelung deß müssen ihre Freunde für die Summe von ungefähr zwanzig Pfund Englisch — Atzungs- und Unterrichtskosten — im ersten, und für zehn Pfund im zweiten Jahr Gewähr leisten. „Nach dem ersten Jahr," sagt das Comité, „wird

mit jedem Zögling eine laufende Rechnung eröffnet, da er von jetzt an seine Verköstigung, welche zwei Dollars in der Woche (4 fl. 48 kr. rhn.) nicht übersteigt, selbst zu bestreiten hat. Er erhält so weit Kredit, als ihm dieser von Seite seines Heimathsstaates oder seiner Verwandten eröffnet ist; auch wird ihm Alles, was er über seinen Verbrauch verdient, gut geschrieben, so daß jeder Ueberschuß über einen Dollar wöchentlichen Erwerbs als sein Eigenthum zählt. Im dritten Jahre zeigt sich nun, ob sein Verdienst den wirklichen Aufwand für seine Verköstigung übersteigt oder nicht; im ersten Fall wird dem Zögling anheimgestellt, ob er in der Anstalt bleiben und seinen Mehrerwerb einstreichen will, während Diejenigen, welche ihren Unterhalt nicht abarbeiten können, nicht behalten werden, sintemalen es nicht wünschenswerth ist, die Anstalt zu einem Armenhause umzuwandeln, oder andere, als arbeitende Bienen in dem Schwarme zu dulden. Diejenigen, welche in Folge physischer oder geistiger Schwäche zur Arbeit unfähig sind, eignen sich nicht zu Mitgliedern einer betriebsamen Gemeinschaft, und können ein besseres Unterkommen finden in Anstalten, wo man für ihre Gebrechen Sorge trägt."

Ich besuchte das Asyl an einem sehr schönen Wintermorgen. Ueber uns wölbte sich ein italienischer Himmel, und die Luft war allenthalben so klar und hell, daß meine Augen, welche nicht zu den besten gehören, sogar an fernen Gebäuden die kleinen Linien

und Schnörkel der Steinverzierungen verfolgen konnten. Die Anstalt ist ein luftiges, geräumiges, schönes Gebäude und liegt,, wie die meisten derartigen Institute in Amerika, eine oder zwei Meilen von der Stadt ab auf einem gemüthlichen, gesunden Hügel, mit der Aussicht nach dem Hafen. Als ich einen Augenblick an der Thüre Halt machte und bemerkte, wie frisch und frei die ganze Landschaft war — wie die funkelnden Blasen auf den Wellen glänzten und alle Augenblicke gegen die Oberfläche herauf quollen, als läge da unten gleichfalls eine Welt in den Strahlen eines sonnigen Tages und sprudle über in der Fülle ihres Lichts: wie ich von Segel zu Segel, und dann nach einem Schiff auf hoher See blickte, einem winzigen Fleck von schimmerndem Weiß — der einzigen Wolke an dem stillen, tiefen, fernen Blau — und endlich, mich umwendend, eines blinden Knaben ansichtig wurde, der das lichtlose Antlitz in dieselbe Richtung wandte, als hätte auch er irgend ein Gefühl in seinem Innern für diese entfernte Pracht: da empfand ich eine Art Wehmuth darüber, daß der Ort so gar licht seyn sollte, und ein seltsamer Wunsch beschlich mich, daß er, um seinetwillen, düsterer seyn möchte. Dieß war indeß natürlich nur der Gedanke eines Augenblicks — eine bloße Grille — aber demungeachtet schnitt es mir tief in die Seele.

Die Kinder waren bei ihren täglichen Geschäften in ihren verschiedenen Gemächern, einige ausgenommen, die bereits entlassen waren und spielen

durften. Man trägt hier keine Uniform, wie dieß in vielen anderen Anstalten der Fall ist, und ich freute mich aus zweifachen Gründen darüber — einmal, weil ich überzeugt bin, daß Nichts, als Gewohnheit und Gedankenlosigkeit, uns mit den Livreeen und sonstigen Abzeichen versöhnen kann, die wir zu Hause so gerne sehen; und dann, weil in Ermangelung solcher Dinge jedes Kind mehr in seinem eigenen Charakter und in seiner unverkümmerten Individualität erscheint, welche nothwendig in einer langweiligen, häßlichen und monotonen Wiederholung desselben bedeutungslosen Anzugs verloren geht — ein Moment, das gewiß sehr der Berücksichtigung werth ist. Die Weisheit der Maßregel, selbst unter den Blinden einen kleinen, harmlosen Stolz auf ihre persönliche Erscheinung zu ermuthigen, gegenüber der abgeschmackten Grille, Wohlthätigkeit und Lederhosen als untrennbare Genossen zu betrachten, wie es in England der Fall ist, bedarf eines weiteren Commentars.

Ordnung, Reinlichkeit und Bequemlichkeit herrschten durch das ganze Haus. Die verschiedenen Klassen, die um ihre Lehrer versammelt waren, beantworteten die ihnen vorgelegten Fragen schnell, verständig und mit einem regen Wetteifer, der einen gar angenehmen Eindruck auf mich machte. Diejenigen, welche sich in Spielen ergingen, waren so lustig und lärmend, wie andere Kinder. Doch kam es mir vor, als ob eine innigere und tiefer gefühlte Freundschaft unter ihnen bestehe, als man dieß bei andern jungen Leuten

findet, die im Besitze aller ihrer Sinne sind; indeß erwartete ich dieß nicht anders, und war darauf vorbereitet. Es gehört mit zu den barmherzigen Planen der Vorsehung, die auch dem Unglück Tröstungen bereitet.

In einer Abtheilung des Gebäudes, die mit den übrigen nicht in Verbindung steht, befinden sich Werkstätten für diejenigen Blinden, die ihren Kursus durchgemacht und ein Gewerbe erlernt haben, wegen ihres Gebrechens jedoch in Fabriklokalen nicht anzuwenden sind. Mehrere Personen waren hier mit der Verfertigung von Bürsten, Strohteppichen und so weiter beschäftigt; auch erstreckte sich die Heiterkeit, der Fleiß und die Ordnung, die ich anderwärts im Hause bemerkt, nach dieser Abtheilung.

Auf das Läuten einer Glocke verfügten sich alle Zöglinge, ohne Führer, nach einem geräumigen Musiksaal, wo sie auf einem eigens eingerichteten Orchester ihre Sitze einnahmen und mit augenscheinlichem Hochgenusse auf ein Orgelpräludium lauschten, das einer aus ihrer Mitte spielte. Sobald dieser, ein junger Mensch von neunzehn oder zwanzig Jahren, mit seiner Leistung zu Ende gekommen war, machte er einem Mädchen Platz, zu deren Spiel die Gesammtheit einen Hymnus und nachher eine Art von Chorus sang. Es war in der That ergreifend, sie anzusehen und anzuhören, obgleich ihre Lage unstreitig glücklich war; auch bemerkte ich, daß ein blindes, seit einiger Zeit durch Krankheit an den Gliedern gelähmtes

Wesen, welches dicht neben mir saß und sein Gesicht den Sängern zuwandte, während des Zuhörens leise vor sich hin weinte.

Es ist ein eigenthümlicher Anblick um die Gesichter der Blinden, die keinen der im Inneren vorgehenden Gedanken zu verbergen fähig sind, und ein mit dem Lichte der Augen begabter Mensch sollte erröthen, wenn er dagegen die Maske betrachtet, die er selbst trägt. Abgesehen von dem ängstlichen Ausdrucke, der sich unabänderlich in ihren Zügen zu erkennen gibt und eine Aehnlichkeit mit demjenigen hat, den wir an unseren eigenen Gesichtern bemerken, wenn wir unsern Weg im Dunkeln zu tasten suchen, spricht sich jeder Gedanke, sobald er sich bildet, mit der Schnelligkeit des Blitzes und mit der vollen Wahrheit der Natur in ihrem Antlitz aus. Könnte man bei einer Assemblee oder einem großen Lever nur einmal für eine Weile Nichts von den Augen wissen, denen man sich preisgegeben sieht, wie es bei blinden Männern und Weibern der Fall ist, welche Geheimnisse kämen da nicht zum Vorscheine, und wie sehr würde sich nicht herausstellen, daß dasselbige Gesicht, dessen Mangel wir an Andern so sehr beklagen, das gewaltigste Förderungsmittel der Heuchelei ist!

Dieser Gedanke tauchte in mir auf, als ich in einem andern Zimmer einem blinden, taubstummen, des Geruchs und beinahe auch des Geschmacks beraubten Mädchen gegenüber saß — es war ein schönes, junges Wesen mit allen menschlichen Fähigkeiten und Hoffnungen;

ihr zarter Körper schloß alle Kraft der Tugend und Innigkeit in sich, aber sie besaß nur einen einzigen äußeren Sinn — nämlich den des Gefühls. Da stand sie vor mir, so zu sagen in eine Marmorzelle eingemauert, unzugänglich jedem Strahle des Lichts oder jedem Tone, mit ihrer armen weißen Hand durch eine Ritze in der Wand schauend und irgend einen guten Menschen zur Hülfe herbeiwinkend, damit eine unsterbliche Seele zum Leben erwachen möge.

Aber lange, bevor ich ihrer ansichtig geworden, war die Hülfe bereits gekommen. Ihr Antlitz strahlte von Geist und Heiterkeit. Ihre Haare, von ihr selbst in Flechten gewunden, waren um ihren Kopf geschlungen, dessen intellektuelle Fähigkeit und Entwickelung sich in dem anmuthigen Profil und der breiten, freien Stirne aussprach. Ihr Kleid, das sie selbst angelegt, war ein Muster von Reinlichkeit und Einfachheit; ihr Strickzeug lag ihr zur Seite und ihr Schreibebuch auf dem Pulte, an das sie sich lehnte. — Aus den traurigen Trümmern solcher Verwahrlosung hatte sich dieses sanfte, zarte, arglose, dankbare Wesen hier in dieser Anstalt erhoben!

Wie andere Insaßen dieses Hauses hatte sie ein grünes Band über ihre Augen gebunden. Eine Puppe, die sie angekleidet, lag neben ihr auf dem Boden. Ich nahm sie auf und sah, daß sie eine grüne Binde, wie ihre eigene, gemacht, und sie dem Spielzeuge um die Augen gebunden hatte.

Sie saß in einer kleinen Verschanzung aus

Schulpulten und Bänken, und schrieb ihre Tages-aufgabe, war aber bald mit diesem Geschäft zu Ende, worauf sie sich in eine lebhafte Unterhaltung mit einer Lehrerin einließ, die zu ihrer Seite saß. Diese war die Lieblingslehrerin des armen Zöglings und ich bin überzeugt, die Kleine würde sie nicht weniger geliebt haben, wenn sie ihr schönes Gesicht hätte sehen können.

Ich habe einige Bruchstücke ihrer Geschichte aus einem Berichte jenes Mannes ausgezogen, der sie zu dem gemacht hat, was sie ist. Die Erzählung ist so schön und rührend, daß ich wünsche, ich könnte sie hier ganz niederschreiben.

„Ihr Name ist Laura Bridgman. Sie wurde am einundzwanzigsten Dezember 1829 zu Hanover in Newhampshire geboren und soll ein sehr lebhaftes und hübsches Kind mit glänzend blauen Augen gewesen seyn. Bis zu einem Alter von anderthalb Jahren war sie jedoch so zart und schwach, daß ihre Eltern sie kaum davon zu bringen hofften. Sie litt so sehr an Convulsionen, daß man oft glaubte, sie müsse in den Anfällen unterliegen, und ihr Leben hing eigentlich nur noch an dem schwächsten Faden. Dann aber schien sie kräftiger zu werden; die gefährlichen Symptome verloren sich, und nach zurückgelegten zwanzig Monaten befand sie sich vollkommen wohl.

„Ihre geistigen Kräfte, mit denen es bisher nicht vorwärts gegangen, entwickelten sich jetzt rasch, und

während des viermonatlichen Wohlseyns, dessen sie sich erfreute, scheint sie — wenn man anders auf die Berichte einer zärtlichen Mutter bauen kann — einen beträchtlichen Grad von Intelligenz besessen zu haben.

„Aber plötzlich erkrankte sie abermals und zwar sehr heftig an einer fieberhaften Krankheit, zu der sich eine Entzündung der Augen und Ohren gesellte. Im Laufe von fünf Wochen kam es zu Vereiterungen, welche sie des Gesichts- und Gehörsinnes auf immer beraubten, ohne daß dadurch die Leiden des armen Kindes ein Ende genommen hätten. Das Fieber hielt sieben Wochen lang an; fünf Monate lang hütete sie ohne Unterlaß in einem verdunkelten Zimmer das Bette, und es währte ein Jahr, bis sie ohne Unterstützung umherzugehen vermochte, obgleich es noch eines weiteren Jahres bedurfte, um sie so weit zu kräftigen, daß sie den ganzen Tag auf seyn konnte. Jetzt bemerkte man, daß auch ihr Geruchssinn fast ganz zerstört und in Folge dessen auch der Geschmack bedeutend beeinträchtigt war.

„Mit dem vierten Jahre schien das arme Kind körperlich genesen zu seyn; sie war nunmehr im Stande, die Schule des Lebens und der Welt anzutreten.

„Aber in welcher Lage befand sie sich! Um sie her war das Dunkel und die Stille des Grabes; kein Mutterlächeln weckte ein entsprechendes in ihren Zügen, keine Vaterstimme lehrte sie Töne bilden; — Eltern, Brüder und Schwestern waren bloß Gegen-

5 *

stände, die ihrer Berührung Widerstand entgegen setzten, sich aber von den Möbeln des Hauses nur durch ihre Wärme und das Vermögen selbstständiger Bewegung unterschieden — Eigenschaften, die sie sogar mit dem Hunde und der Katze gemein hatte.

„Aber der ihr eingepflanzte unsterbliche Geist konnte weder sterben, noch verstümmelt oder gelähmt werden, und da ihm die meisten Verkehrswege mit der Welt abgeschnitten waren, so fing er an, sich durch andere kund zu geben. Sobald sie gehen konnte, begann sie das Zimmer und dann das Haus auszuforschen; so lernte sie die Form, die Dichtigkeit, die Schwere und die Temperatur jedes Gegenstandes, den sie mit den Händen erreichen konnte, erkennen. Wenn ihre Mutter, der sie allenthalben folgte, im Hause beschäftigt war, so betastete sie ihre Hände und Arme, und ihr Nachahmungseifer veranlaßte sie, Alles selbst auch zu wiederholen. Sie lernte sogar ein Bischen nähen und stricken."

Wir brauchen übrigens dem Leser kaum zu sagen, daß die Mittel eines Verkehrs mit ihr sehr, sehr beschränkt waren, und daß sich die moralischen Einwirkungen ihres unglücklichen Zustandes bald zu zeigen begannen. Wer einer vernünftigen Belehrung unzugänglich ist, kann nur durch Gewalt geleitet werden, und dieß, gepaart mit ihren großen Gebrechen, hätte sie bald in einen weit schlimmeren Zustand versetzen müssen, als in den eines hülflos

verkommenden Thieres, wenn sich nicht noch in Zeiten unverhoffter Beistand gezeigt haben würde.

„Um diese Zeit war ich so glücklich, von dem Kinde Kunde zu erhalten, weßhalb ich mich alsbald nach Hanover begab, um es zu sehen. Ich fand an der Kleinen eine wohlgeformte Figur, ein scharf markirtes, nervös sanguinisches Temperament, einen großen, schöngebauten Kopf und das ganze System in gesunder Thätigkeit. Die Eltern ließen sich leicht veranlassen, sie nach Boston zu schaffen, und am 4. Oktober 1837 kam sie in die Anstalt.

„Eine Weile war sie ganz verstört. Man wartete daher ungefähr zwei Wochen ab, bis sie sich mit dem neuen Lokale und den Bewohnern desselben einigermaßen bekannt gemacht hatte, worauf dann der Versuch gemacht wurde, ihr über die willkürlichen Zeichen Belehrung zu ertheilen, wodurch sie mit Anderen ihre Gedanken austauschen konnte.

„Man konnte hier nur einen von zwei Wegen einschlagen; entweder mußte man auf die Grundlage der natürlichen Sprache, worin sie bereits selbst einen Anfang gemacht hatte, eine Zeichensprache bauen, oder mußte man sie die rein willkürliche Sprache, die gewöhnlich im Gebrauch ist, lehren — das heißt, ihr für jeden Gegenstand ein besonderes Zeichen geben, oder ihr eine Kenntniß von Buchstaben beibringen, durch deren Zusammensetzung sie ihre Begriffe von dem Vorhandenseyn und von der Art und Weise der Existenz eines Dinges aus-

drücken könnte. Das Erstere wäre zwar der leichtere, aber auch ein völlig unwirksamer Weg gewesen, während der letztere zwar schwierig schien, aber wenn er sich ausführen ließ, die schönsten Resultate versprach. Demgemäß entschied ich mich für diesen.

„Die ersten Versuche bestanden darin, daß man Gegenstände, die täglich benutzt wurden, als Messer, Gabeln, Löffel, Schlüssel und dergleichen nahm und Zettel darauf klebte, worauf die Namen mit erhabener Schrift geschlagen waren. Diese betastete sie sehr sorgfältig und lernte daraus natürlich bald unterscheiden, daß die krummen Linien des Wortes ‚Löffel' sich eben so von denen des Wortes ‚Schlüssel' unterschieden, als sich der Form nach der Löffel von dem Schlüssel unterscheidet.

„Dann legte man kleine Zettelchen mit denselben Worten in ihre Hand, und sie bemerkte bald, daß sie Aehnlichkeit hatten mit denen, welche auf obgenannte Gegenstände geklebt waren. Daß sie diese Aehnlichkeit erfaßte, bekundete sie dadurch, daß sie den Zettel Schlüssel auf den Schlüssel, und den Zettel Löffel auf den Löffel legte. Hiebei ermuthigte man sie durch das natürlichste Zeichen des Beifalls, nämlich ein Pätscheln auf den Kopf.

„So hielt man es denn mit allen Gegenständen, die sie mit den Händen betasten konnte, und sie lernte sehr bald, jedem den entsprechenden Zettel zuzuweisen. Es war jedoch augenscheinlich, daß sich hier die einzige geistige Thätigkeit auf Nachahmung

und Gedächtniß beschränkte. Sie erinnerte sich, daß der Zettel mit dem Worte ‚Buch‘ auf einem Buche klebte und wiederholte daher ihr Verfahren Anfangs aus Nachahmungssucht, und nachher, weil sie es auswendig wußte, dabei rein von dem Wunsche geleitet, Beifall zu erhalten, aber entschieden, ohne irgend einen Begriff über die Wechselbeziehung der Dinge.

„Später gab man ihr statt der Zettel die gesonderten Buchstaben auf Papierstückchen welche man so neben einander legte, daß sie die Worte ‚Buch, Schlüssel‘ und so weiter buchstabiren konnte; dann warf man Alles unter einander und bedeutete ihr durch ein Zeichen, sie solle dieselben in einer Weise ordnen, daß sie die Worte ‚Buch, Schlüssel‘ und so weiter ausdrückten, was sie denn auch that.

„Bisher war das Verfahren rein mechanisch und der Erfolg ungefähr derselbe gewesen, wie bei einem sehr gelehrigen Hunde, der zu allerlei Kunststücken abgerichtet wird. Die arme Kleine war immer in stummem Erstaunen da gesessen und hatte Alles, was der Lehrer that, geduldig nachgeahmt; aber nun begann ein Funke der Wahrheit in ihr aufzublitzen. Ihr Verstand fing an zu arbeiten: sie bemerkte, daß es eine Weise gebe, womit sie einen Gegenstand, den sie im Sinne hatte, abbilden und ihn Jemand Anders zeigen könne. Mit einemmale leuchtete in ihrem Antlitz ein menschlicher Ausdruck.

Sie war nicht länger ein Hund, ein Papagei, sondern ein unsterblicher Geist, der hastig ein neues Kettenglied der Vereinigung mit andern Geistern auffaßt! Ich könnte fast den Augenblick namhaft machen, wo diese Wahrheit in ihrer Seele dämmerte und ihr Licht über ihre Züge goß. Ich sah, daß das größte Hinderniß bewältigt war und daß hinfort von einem klaren und entschiedenen Verfahren, bei dem man sich Geduld und Ausdauer nicht verdrießen ließe, Alles zu hoffen sey.

„Die weiteren Resultate sind bald erzählt und leicht begriffen; aber mit den Fortschritten verhielt es sich anders, denn ehe sie erzielt waren, verstrichen viele Wochen scheinbar nutzloser Anstrengung.

„Wenn oben von Zeichengeben die Rede war, so ist damit gemeint, daß dieß von Seiten des Lehrers geschah, dessen Hände sie befühlte, worauf sie die Bewegung nachahmte.

„Der nächste Schritt bestand darin, daß man ihr eine Parthie von metallenen Lettern besorgte, an deren beiden Enden sich die Buchstaben befanden, deßgleichen auch einen Tisch mit viereckigen Löchern, in welche sie die Typen stecken konnte, jedoch so, daß sie über der Tischfläche nur die Enden derselben zu betasten vermochte.

„Wenn man ihr dann einen Artikel, zum Beispiel ein Bleistift, oder eine Uhr in die Hand gab, so konnte sie die nöthigen Buchstaben zusammen-

suchen und auf ihrem Tische ordnen; das Lesen derselben machte ihr dann augenscheinliches Vergnügen.

„In dieser Weise übte man sie mehrere Wochen bis sie einen umfassenden Wörtervorrath besaß, und dann ging man zu dem wichtigen Schritte über, sie zu lehren, wie sie die verschiedenen Buchstaben, statt des lästigen Apparats mit dem Tische und den Typen, durch Zeichen mit den Fingern andeuten könne. Sie begriff schnell und leicht, denn ihr Verstand hatte angefangen, dem Lehrer zu Hülfe zu kommen, weßhalb sie auch sehr rasche Fortschritte machte.

„Um diese Zeit, etwa drei Monate nach dem Beginn ihrer Schule, wurde über ihren Fall erstmals Bericht erstattet und darin angegeben: ‚Sie hat bereits das bei Taubstummen übliche Handalphabet gelernt und man muß mit freudiger Bewunderung bemerken, wie rasch, pünktlich und eifrig sie in ihren Arbeiten Fortschritte macht. Ihr Lehrer gibt ihr einen neuen Gegenstand, zum Beispiel ein Bleistift, läßt zuerst dasselbe betasten, damit sie einen Begriff von dessen Anwendung erhalte, und lehrt sie dann das Wort buchstabiren, indem er die Zeichen für die Lettern mit ihren eigenen Fingern macht; die Kleine befühlt dann ihre Hand und ihre Finger, um daraus zu entnehmen, wie die verschiedenen Buchstaben gebildet sind; dabei wendet sie den Kopf ein wenig zur Seite, wie Jemand, der aufmerksam zuhorcht; ihre Lippen sind halb geöffnet und sie scheint kaum zu athmen; sobald sie dann

ihre Aufgabe zu begreifen anfängt, verziehen sich die Anfangs ängstlichen Züge zu einem Lächeln. Sie hebt nun ihre Fingerchen in die Höhe und buchstabirt das Wort mit dem Handalphabet; dann holt sie ihre Typen hervor, ordnet die Lettern, nimmt endlich, um sich zu überzeugen, daß sie Recht hat, die Typen, welche das Wort zusammensetzen, heraus und legt sie auf oder an den Bleistift, oder was es sonst für ein Gegenstand seyn mag.'

„Das ganze erste Jahr wurde damit verbracht, daß man ihre eifrigen Fragen nach dem Namen eines jeden Gegenstandes, den sie betasten konnte, beantwortete, sie in dem Gebrauche des Handalphabets übte, in jeder Weise ihre Kenntniß der physikalischen Körperverhältnisse erweiterte und für ihre Gesundheit die geeignete Sorge trug.

„Nach Ablauf des Jahres wurde ein abermaliger Bericht erstattet, aus dem folgender Auszug mitgetheilt wird:

„,Es ist durchaus unzweifelhaft, daß sie außer Stande ist, einen Lichtstrahl zu sehen oder einen Ton zu hören, deßgleichen auch, daß sie ihren Geruchsinn, wenn sie anders einen solchen besitzt, nie übt. Ihr Geist weilt also in einer Finsterniß und in einer Stille, ähnlich der Nacht und Ruhe einer verschlossenen Gruft um Mitternacht. Von einem schönen Anblick, lieblichen Düften und schönen Tönen hat sie keinen Begriff; demungeachtet aber scheint sie

so glücklich und vergnügt zu seyn, wie ein Vogel oder ein Lamm; auch bereitet ihr die Anwendung ihrer geistigen Fähigkeiten oder das Erlernen eines neuen Begriffs eine lebhafte Freude, die sich deutlich in ihren ausdrucksvollen Zügen erkennen läßt. Sie scheint keine schmerzliche Stimmung zu kennen, sondern hat die ganze Schwungkraft und den Frohsinn der Kindheit. Sie liebt Scherz und Fröhlichkeit, und wenn sie mit den übrigen Kindern spielt, so tönt ihr helles Lachen am lautesten aus der ganzen Gruppe.

„‚Wenn sie allein ist, scheint sie sich in ihren Strick- oder Näharbeiten sehr glücklich zu fühlen und kann sich stundenweise damit beschäftigen. Hat sie gerade nichts zu thun, so unterhält sie sich erkennbar mit eingebildeten Zwiegesprächen oder mit Erinnerungen an vergangene Eindrücke; auch zählt sie an den Fingern, oder buchstabirt die Namen von Dingen, die sie kürzlich kennen gelernt hat, in dem Handalphabet der Taubstummen. In diesem einsamen Selbstverkehr scheint sie zu denken, zu urtheilen und zu schließen: denn wenn sie ein Wort mit den Fingern der rechten Hand unrichtig buchstabirt, so schlägt sie dieselbe sogleich mit der linken, wie es der Lehrer thut, zum Zeichen der Mißbilligung; hat sie's recht gemacht, so pätschelt sie sich selbst auf den Kopf und sieht ganz vergnügt aus. Bisweilen buchstabirt sie absichtlich mit der linken Hand ein Wort falsch, macht dann für einen Augenblick

ein schelmisches Gesicht und lacht, worauf sie mit der rechten die linke schlägt, um sie zurecht zu weisen.

„,Im Laufe des Jahres hat sie eine große Gewandtheit in der Anwendung des Handalphabets der Taubstummen erlangt: sie buchstabirt Worte und Sätze, die sie kennt, so nett und hurtig, daß nur diejenigen, welche diese Sprache genau kennen, mit den Augen den raschen Bewegungen ihrer Finger zu folgen im Stande sind.

„,So wunderbar aber auch die Schnelligkeit ist, womit sie ihre Gedanken in die Luft schreibt, so läßt sich dieß doch noch mehr von der Leichtigkeit und Genauigkeit sagen, womit sie die von Andern also geschriebenen Worte liest; sie nimmt nämlich die Hände derselben in die ihrigen und folgt jeder Fingerbewegung, so aus den Buchstaben den Sinn erfragend. In dieser Weise unterhält sie sich auch mit ihren blinden Gespielen, und Nichts kann nachdrücklicher das Vermögen des Geistes bekunden, die Materie seinen Zwecken dienstbar zu machen, als ihr Verkehr mit denselben. Denn wenn schon ein paar Pantomimiker großes Talent und große Geschicklichkeit brauchen, um ihre Gedanken und Gefühle in den Bewegungen ihres Körpers und in den Linien ihres Gesichtes auszudrücken, wie viel schwieriger muß nicht eine derartige Aufgabe seyn, wenn auf ihren Augen das Leichentuch der Blindheit liegt und nur Einer davon zu hören im Stande ist!

„,Wenn Laura mit vor sich ausgebreiteten Hän-

den durch einen Gang geht, so kennt sie im Augenblick Jedermann, dem sie begegnet, und gibt ihm im Vorbeigehen ein Zeichen der Erkennung. Ist es aber ein Mädchen von ihrem Alter und namentlich eine von ihren Freundinnen, so folgt im Nu ein freudiges Lächeln, eine Umarmung, ein Fassen bei den Händen und ein rasches Telegraphenspiel der kleinen Fingerchen, deren rasche Bewegungen die Gedanken und Gefühle des einen Geistes durch seine Außenwerke denen des andern überbringen. Man fragt sich, man antwortet, man freut oder kümmert sich mit einander; dann kömmt ein Küssen und Abschiednehmen, gerade wie zwischen kleinen Kindern, die aller ihrer Sinne mächtig sind.'

„Im Laufe dieses Jahres, etwa sechs Monate nach ihrer Aufnahme in die Anstalt, kam ihre Mutter auf Besuch; die Scene ihrer Wiederbegegnung war ungemein interessant.

„Die Mutter stand eine Weile da und blickte mit überströmenden Augen auf ihr Kind, welches, ohne etwas von ihrer Anwesenheit zu ahnen, im Zimmer spielte. Dann eilte Laura auf sie zu, begann ihre Hände zu betasten, ihre Kleider zu befühlen und zu versuchen, ob es ihr nicht gelänge, sie zu erkennen. Da dieß indeß nicht der Fall war, so wandte sie sich von ihr, wie von einer Fremden, ab, und die arme Frau konnte den Stich durch's Herz nicht verbergen, den sie empfand, als sie bemerkte, daß ihr geliebtes Kind sie nicht kannte.

„Sie gab dann Laura eine Perlenschnur, welche sie zu Hause oft getragen. Diese erkannte die Kleine mit Einemmale; sie legte den Zierrath freudig um ihren Hals und suchte mir eifrig zu bedeuten, sie wisse, daß diese Schnur aus der Heimath käme.

„Die Mutter wollte sie nun liebkosen, aber die arme Laura drängte sie zurück und wollte lieber bei ihren Freundinnen seyn.

„Nun wurde ihr ein anderes Spielzeug aus der Heimath gegeben und sie fing an, eine theilnehmendere Miene zu gewinnen. Sie betastete die Fremde sorgfältiger und gab mir zu verstehen, sie wisse, daß sie von Hanover kommen müsse; sie ließ sich sogar jetzt ihre Liebkosungen gefallen, wollte sie aber wieder bei der ersten Gelegenheit gleichgültig verlassen. Der Jammer der Mutter war jetzt wirklich schmerzlich anzusehen, denn obgleich sie gefürchtet hatte, nicht erkannt zu werden, so war doch die peinliche Gewißheit, von dem geliebten Kinde eine kalte Gleichgültigkeit befahren zu müssen, zu viel für ein weibliches Herz.

„Eine Weile später, als sie ihre Mutter wieder in die Arme genommen hatte, schien eine unbestimmte Idee in ihrem Geiste aufzutauchen, daß dieß doch keine Fremde seyn könne; sie befühlte daher ihre Hände auf's Eifrigste, während ihr Gesicht den Ausdruck des angelegentlichsten Interesses annahm. Sie wurde bald blaß, bald roth; die Hoffnung schien mit Besorgniß und Zweifeln zu kämpfen und die widerstreitenden Erregungen waren deutlich in ihrem Antlitz

zu lesen. In diesem Augenblicke peinlicher Ungewißheit zog sie die Mutter an ihre Seite und küßte sie zärtlich. Jetzt blitzte mit einemmale die Wahrheit in der Seele des Kindes auf; alle Angst, alles Mißtrauen waren aus seiner Seele verschwunden und mit einem Ausdrucke überschwenglicher Freude schmiegte sich Laura an den Busen ihrer Mutter, sich ganz ihren zärtlichen Umarmungen hingebend.

„Von jetzt an blieben die Perlen, wie auch das Spielzeug, das man ihr anbot, völlig unbeachtet; ihre Kamerädinnen, um deren willen sie einen Augenblick zuvor mit Freuden die Fremde verlassen hatte, gaben sich nun vergebliche Mühe, sie von der Mutter loszuziehen, und obgleich sie mit ihrer gewöhnlichen, augenblicklichen Bereitwilligkeit meinem Winke, mir zu folgen, gehorchte, so geschah es doch sichtlich mit schmerzlichem Widerstreben. Sie klammerte sich, wie in scheuer Verwirrung, dicht an mich an, und als ich sie einen Augenblick später wieder zu ihrer Mutter zurückführte, eilte sie ihr freudig in die Arme und umschlang ihren Nacken.

„Die spätere Trennung zeigte in gleicher Weise die Innigkeit, den Verstand und die Entschlossenheit des Kindes.

„Laura begleitete ihre Mutter nach der Thüre und schmiegte sich auf dem ganzen Wege dicht an sie an, bis sie die Schwelle erreichten, wo sie stehen blieb und um sich hertastete, um zu erfahren, wer in der Nähe sey. Als sie die alte Frau bemerkte,

welche sie sehr liebte, ergriff sie dieselbe mit der einen Hand und hielt sich convulsivisch mit der andern an ihrer Mutter, und so blieb sie einen Augenblick stehen. Dann ließ sie die Hand ihrer Mutter fallen, fuhr mit dem Taschentuch nach ihren Augen, wandte sich um und hing sich schluchzend an die alte Frau, während die Mutter sich mit eben so schmerzlichen Bewegungen, als die des Kindes waren, entfernte.

* *
*

„In früheren Berichten wurde erwähnt, daß sie die verschiedenen Verstandesabstufungen bei Andern zu unterscheiden vermag und daß sie neue Ankömmlinge, wenn sie nach dem Verkehr einiger Tage ihre geistige Schwäche erkannte, fast mit Verachtung behandelte. Dieser unliebenswürdige Charakterzug ist im Laufe des letzten Jahres noch kräftiger hervorgetreten.

„Zu Freundinnen und Gespielinnen wählt sie solche Kinder, die verständig sind und am besten mit ihr sprechen können. Mit Geistesschwachen mag sie Nichts zu thun haben, es müßte denn seyn, daß sie dieselben ihren Zwecken dienstbar machen kann, wozu sie augenscheinlich immer große Lust hat. Sie zieht Vortheil von ihnen, verlangt Dienstleistungen, die sie von Andern vergeblich fordern würde, und bekundet überhaupt in verschiedener Weise ihre sächsische Abstammung.

„Sie hat es gerne, wenn andere Kinder von

den Lehrern oder denjenigen, welche sie verehrt, beachtet und geliebkost werden; doch darf dieß nicht zu weit gehen, sonst wird sie eifersüchtig. Sie will für ihre eigene Person, wo nicht den Antheil des Löwen, so doch den größern haben, und erhält sie diesen nicht, so sagt sie: ‚meine Mutter wird mich lieben!‘

„Ihre Nachahmungssucht ist so stark, daß sie sich dadurch zu Handlungen veranlassen läßt, von welchen sie durchaus keinen Begriff haben kann und die ihr kein anderes Vergnügen zu gewähren im Stande sind, als die Befriedigung einer innern Fähigkeit. Man hat sie zum Beispiel halbe Stundenweise vor einem Buche sitzen und die Lippen bewegen sehen, wie sie dieß bei sehenden Personen bemerkt hat, wenn sie lesen.

„Eines Tages behauptete sie, ihre Puppe sey krank, weßhalb sie dieselbe in aller Weise pflegte und ihr Arznei eingab; dann brachte sie dieses Spielzeug zu Bette, legte demselben eine Wärmflasche an die Beine und lachte dabei die ganze Zeit über auf's Herzlichste. Sobald ich nach Hause kam, verlangte sie von mir durchaus, daß ich die Puppe besuchen und ihr den Puls fühlen solle; und als ich ihr sagte, sie solle ihrem Liebling ein Pflaster auf den Rücken legen, schien sie sich ungemein darüber zu freuen, denn sie schrie vor Entzücken fast laut hinaus.

„In ihrem geselligen Verkehr ist sie sehr warm und innig, und wenn sie an der Seite einer ihrer

Freundinnen bei der Arbeit oder bei ihren Aufgaben sitzt, so unterbricht sie ihr Geschäft alle Augenblicke, um sie zu umarmen und zu küssen, was man dann nicht ohne Rührung ansehen kann.

„Ist sie allein, so beschäftigt sie sich augenscheinlich auf eine sehr vergnügliche Weise, denn sie sieht ganz zufrieden dabei aus; auch ist ihr Drang, ihren Gedanken das Gewand der Sprache zu leihen, so lebhaft, daß sie oft in der Fingersprache mit sich selber redet, ohne sich den langsamen Gang derselben verdrießen zu lassen. Aber nur in der Einsamkeit ist sie ruhig, denn sobald sie bemerkt, daß Jemand in ihrer Nähe ist, so hat sie keine Rast, bis man an ihrer Seite sitzt; dann greift sie einem nach der Hand und fängt an, durch Zeichen zu sprechen.

„In intellektueller Hinsicht muß man mit Freude ihren unersättlichen Durst nach Kenntnissen und die rasche Auffassungsgabe der sachlichen Verhältnisse bemerken. In ihrem moralischen Charakter bilden der beharrliche Frohsinn, ihre Lebensfreudigkeit, ihre reiche Liebe, ihr unbefangenes Vertrauen, ihr Mitgefühl mit Leidenden, ihre Gewissenhaftigkeit, ihre Wahrheitsliebe und ihre Hoffnungsfülle erhebende Züge."

Dieß sind einige Bruchstücke aus Laura Bridgmanns einfacher, aber höchst interessanter und belehrender Geschichte. Wir verdanken sie ihrem großen Wohlthäter und Freunde, dem Doktor Howe. Ich hoffe, und glaube, daß nicht viele Personen, welche

diese Blätter gelesen haben, je diesen Namen mit Gleichgültigkeit nennen hören werden.

Seit dem eben mitgetheilten Bericht hat Doktor Howe einen weiteren veröffentlicht, in welchem er ihre rasche geistige Entwicklung und Veredlung während weiterer zwölf Monate schildert und ihre kleine Geschichte bis zu dem Schlusse des letzten Jahres fortsetzt. Es ist sehr merkwürdig, daß sie, während wir in Worten träumen und in unseren nächtlichen Visionen eingebildete Unterhaltungen mit Schattengestalten kund geben, wegen Ermangelung der Sprache in ihrem Schlafe das Fingeralphabet gebraucht. Auch hat man sich überzeugt, daß sie in Fällen, wo ihr Schlummer durch Träume sehr beunruhigt und unterbrochen wird, ihre Gedanken in sehr wirrer und unregelmäßiger Weise mit den Fingern ausdrückt, wie wir etwa unter ähnlichen Umständen nur unbestimmte und murmelnde Töne laut werden lassen.

Ich blätterte in ihrem Schreibebuch und fand darin eine schöne, leserliche, eckigte Handschrift, und die Ausdrücke so, daß sie durchaus keiner Erklärung bedurften. Auf meinen Wunsch, daß ich sie noch einmal schreiben sehen möchte, bedeutete ihr die Lehrerin, welche an ihrer Seite saß, in der Zeichensprache, daß sie ihren Namen zwei- oder dreimal auf ein Blättchen Papier schreiben möchte. Als sie dieß that, bemerkte ich, daß sie mit der linken Hand immer die rechte, in der sie natürlich die Feder hielt, berührte und derselben folgte. Es war ihr keine

Linie vorgezeichnet; demungeachtet aber schrieb sie in geraden und freien Zügen.

Bis jetzt hatte sie durchaus Nichts von der Anwesenheit eines Besuchs bemerkt; sobald sie aber ihre Hand in die des Herrn, der mich begleitete, gelegt hatte, drückte sie dessen Namen alsbald in der Handfläche ihrer Lehrerin aus. In der That schien ihr Tastsinn jetzt so vollendet zu seyn, daß sie, wenn sie mit einer Person einmal bekannt war, dieselbe fast nach jedem Zwischenraum wieder zu erkennen vermochte. Mein Begleiter war, wie ich glaube, etlichemale, aber nicht oft, bei ihr gewesen, hatte sie aber jedenfalls seit vielen Monaten nicht gesehen. Meine Hand stieß sie rasch zurück, wie sie es bei jedem Manne macht, der ihr fremd ist. Dagegen hielt sie die meiner Frau mit augenscheinlicher Freude fest, küßte sie, und untersuchte ihren Anzug mit mädchenhafter Neugierde.

Sie war sehr heiter und frohsinnig und ließ in ihrem Verkehr mit der Lehrerin viel unschuldige Schalkhaftigkeit blicken. Auch war es wirklich schön, ihre Freude mit anzusehen, mit der sie eine Lieblingsgespielin, ein gleichfalls blindes Mädchen, erkannte, das schweigend und mit ebenso großem Vergnügen über die kommende Ueberraschung an ihrer Seite Platz genommen hatte. Anfangs stieß sie, wie sie während der Dauer meines Besuches schon bei ein paar andern unbedeutenden Anläßen gethan hatte, ein unangenehmes Geschrei aus, das etwas peinlich

anzuhören war. Sobald aber die Lehrerin ihre Lippen berührte, hörte sie auf der Stelle auf und umarmte sie mit lachender Zärtlichkeit.

Ich war zuvor in einem anderen Saale gewesen, wo eine Anzahl blinder Knaben sich schwang, kletterte und unterschiedliche Spiele trieb. Bei unserem Eintritt riefen sie alle dem Hülfslehrer, der uns begleitete, zu: „Schauen Sie auf mich, Herr Hart! Bitte, schauen Sie auf mich, Herr Hart!“ Indem sie, wie ich glaube, selbst hierin die ihrer Lage eigenthümliche Angelegentlichkeit kund gaben, ihre kleinen Heldenthaten von Behendigkeit zur Schau zu stellen. Unter ihnen befand sich ein kleiner Junge mit einem lachenden Gesichte, der in der Ferne stand und mit Brust und Armen eine gymnastische Uebung machte, welche ihm viel Freude zu bereiten schien, namentlich dann, wenn er den ausgestreckten rechten Arm mit einem anderen Knaben in etwas kräftige Berührung brachte. Dieses Kind war, wie Laura Bridgmann, taub und blind.

Doktor Howe's Erzählung über den ersten Unterricht dieses Zöglings ist so interessant und steht in so innigem Zusammenhang mit der Geschichte Laura's, daß ich nicht umhin kann, einen kurzen Auszug mitzutheilen. Ich habe dabei vorauszuschicken, daß der arme Knabe, welcher Oliver Caswell heißt, vierzehn Jahre alt ist und sich bis zu einem Alter von drei Jahren und vier Monaten in vollem Besitz aller seiner Sinne befand. Um diese Zeit wurde er vom

Scharlachfieber befallen, in dessen Folge er vier Wochen nachher das Gehör, etliche Wochen später das Gesicht und nach Verlauf eines halben Jahres die Stimme verlor. Daß er sich dieses letztern Verlustes bewußt war, gab er dadurch zu erkennen, daß er oft die Lippen anderer Personen, wenn sie sprachen, betastete und dann die Hand auf seine eigenen legte, als wollte er sich überzeugen, daß sie in ihrer rechten Lage wären.

„Seine Wißbegier," sagt Doktor Howe, „gab sich bald nach seinem Eintritt in das Haus dadurch kund, daß er an seinem neuem Wohnorte eifrig jeden Gegenstand durch seinen Tast- und Geschmackssinn zu erforschen suchte. Als er zum Beispiel auf den Aufsatz eines Ofens trat, beugte er sich sogleich nieder, begann ihn zu betasten und entdeckte so bald, in welcher Weise sich die obere Platte auf der unteren bewegte; da ihm jedoch Dieß noch nicht genug war, so legte er sein Gesicht daran, brachte die Zunge an die eine, sodann an die andere Platte, und schien daraus zu erkennen, daß sie aus verschiedenem Metall bestanden.

„Seine Zeichen waren ausdrucksvoll und die rein natürlichen Gefühlsäußerungen, z. B. Lachen, Weinen, Seufzen, Küssen, Umarmen und dergleichen, in ganz normalem Zustande.

„Einige der bildlichen Zeichen, welche ihn die Nachahmungssucht gelehrt, waren verständlich: eine wogende Handbewegung zum Beispiel für das Schau-

keln eines Bootes, die Kreisbewegung für ein Rad und so weiter.

„Es war daher die erste Aufgabe, ihm diese Zeichen abzugewöhnen und rein willkührliche an deren Stelle zu setzen.

„Durch aus anderen Fällen gewonnene Erfahrungen belehrt, übersprang ich unterschiedliche Stufen des früher angewendeten Lehrganges und begann sogleich mit der Fingersprache. Ich nahm dabei Laura zur Helferin, legte mehrere Artikel mit kurzem Namen, als Napf, Krug, Ey und so weiter, vor ihn hin, ergriff seine Hand, brachte sie auf einen dieser Gegenstände und schrieb dann selbst die Buchstaben N a p f nieder. Er betastete meine Hände eifrig mit den eigenen, und nachdem ich das Verfahren wiederholt, mühte er sich, die Bewegungen meiner Finger nachzuahmen. In kurzer Zeit vermochte er, meine Züge mit einer Hand zu fühlen, während er die andere ausstreckte und sogleich nachzumachen suchte; er lachte herzlich darüber, wenn es ihm gelang. Laura interessirte sich gleichfalls ungemein dafür, und die Beiden boten einen eigenthümlichen Anblick: ihr Antlitz glühte vor Begier, und ihre Finger verschlangen sich dicht unter die unsrigen, so daß sie jeder Bewegung folgen konnten, dabei aber auch mit einer Leichtigkeit, welche uns durchaus nicht störte, während Oliver aufmerksam da stand, den Kopf zur Seite und das Gesicht aufwärts gekehrt, mit der linken Hand die meinige umfassend und die rechte ausgestreckt. Bei

jeder Bewegung seiner Finger verrieth sein Gesicht die achtsamste Spannung, und wenn er sie nachzuahmen versuchte, die angelegentlichste Besorgniß. Glaubte er dann, es dürfte ihm gelingen, so stahl sich ein Lächeln über seine Züge, und wenn es ihm wirklich gelang und er fühlte, daß ich ihn auf den Kopf pätschelte, so brach er in ein lustiges Lachen aus, während Laura ihn herzlich auf den Rücken klopfte und in ihrer Freude auf und ab hüpfte.

„Er lernte in einer halben Stunde über ein halb Dutzend Buchstaben und schien über seine Fortschritte, oder wenigstens über die erhaltenen Beifallsbezeugungen, höchlich entzückt zu seyn. Dann aber begann seine Aufmerksamkeit zu erschlaffen, und ich fing an, mit ihm zu spielen. Es war klar, daß er bei dem ganzen Verfahren blos die Bewegung meiner Finger nachgeahmt und die Hand nur eben als Nebensache auf den Napf, den Krug u. s. w. gelegt hatte, ohne eine Vorstellung von der Verwandtschaft zwischen den Zeichen und dem Gegenstand zu haben.

„Als er genug gespielt hatte, nahm ich ihn abermals an den Tisch und er schickte sich alsbald an, seinen Nachbildungsprozeß aufs Neue anzufangen. Er lernte bald die Buchstaben für Napf, Topf, Uhr machen, und nachdem ich ihm die Gegenstände wiederholt in die Hand gegeben, lernte er endlich die Beziehung, in der sie standen, unterscheiden. Man konnte dieß deutlich daraus entnehmen, daß er den von mir durch Buchstaben angedeuteten Gegenstand wählte.

„Die Auffassung dieser Beziehungen war bei ihm nicht von jenem Aufblitzen des Geistes und jener freudigen Gluth begleitet, die mich bei der gleichen Gelegenheit bei Laura so entzückten. Ich legte dann die Gegenstände auf den Tisch und ging, nachdem ich Olivers Finger in die Lage gebracht, um Ey zu buchstabiren, mit den Kindern bei Seite; auf dieß holte Laura das Bezeichnete, worüber sich der kleine Bursche sehr zu vergnügen schien, denn sein Gesicht nahm einen lächelnden und sehr aufmerksamen Ausdruck an. Sofort ließ ich ihn die Buchstaben Brod machen, und Laura ging im Augenblick hin, um ihm ein Stück zu bringen; er roch daran, kostete es, schnitt ein wohlweises Gesicht, schien einen Augenblick nachzudenken, und lachte dann laut hinaus, als wollte er sagen: ‚aha! jetzt rieche ich den Braten.‘

„Es war nun klar, daß er Fähigkeit und Neigung zum Lernen hatte, und daß bei beharrlicher Ausdauer von dem Unterrichte Etwas zu hoffen war. Ich übergab ihn daher einem einsichtsvollen Lehrer und zweifelte nicht, daß er rasche Fortschritte machen müßte.“

Wohl darf Doktor Howe den Augenblick einen entzückenden nennen, in welchem Laura Bridgman's umnachteter Geist zum Erstenmal den hoffnungsvollen Lichtstrahl ihres späteren Zustandes aufblitzen sah. Durch sein ganzes Leben muß ihm die Erinnerung an diesen Augenblick zur Quelle reiner, unverwisch-

barer Seligkeit werden, und nicht minder hell wird sie den Abend seiner edlen Wirksamkeit umstrahlen.

Das geistige Band, welches zwischen dem Lehrer und seiner Schülerin besteht, äußert sich in einer ebenso ungewöhnlichen Weise, als die Umstände, worin es seinen Grund hat, von den alltäglichen Verhältnissen des Lebens verschieden sind. Er ist jetzt bemüht, Mittel aufzufinden, um ihr höhere Kenntnisse beizubringen, nämlich ihr einen geeigneten Begriff von dem großen Schöpfer des Weltalls zu verschaffen, in dem sie so viele Freude, so viele Genüsse findet, obgleich es für die Arme nur dunkel, schweigend und geruchlos ist.

Ihr, die ihr Augen habt und nicht sehet, Ohren, und nicht höret; ihr, die ihr traurige Gesichter heuchelt und eure Züge entstellt, damit man meine, ihr seyet im Fasten begriffen — lernet kräftigen Frohsinn und stille Zufriedenheit von den Tauben, Stummen und Blinden. Ihr, mit den finstern Stirnen, die ihr euch selbst für Heilige erklärt, horcht auf die Lehren, welche euch dieses lichtlose, des Gehörs und der Stimme beraubte Kind zu geben im Stande ist, und ihr werdet gut thun, sie euch zu Nutze zu machen. Laßt das arme Mädchen seine Hand leise auf euer Herz legen, denn es ist vielleicht etwas Heilendes in ihrer Berührung, ähnlich der des großen Meisters, dessen Vorschriften ihr mißdeutet, dessen Lehren ihr verkehrt und dessen allumfassendes, erbarmendes Mitgefühl Keiner von euch in seinem Tageslaufe so reich-

lich kennen lernt, als viele der Schlimmsten untre jenen gefallenen Sündern, gegen welche ihr mit Nichts freigebig seyd, als mit euern Verdammungspredigten!

Als ich mich erhob, um das Zimmer zu verlassen, kam ein hübsches kleines Kind (einem der Lehrer angehörig) hereingesprungen, um seinen Vater zu grüßen. Für den Moment übte ein Kind mit Augen unter der Schaar der Blinden einen fast ebenso peinlichen Eindruck auf mich; als vor ein paar Stunden der blinde Knabe in dem Portale. Ach! wie viel heller und tiefer blau kam mir jetzt die herrliche Landschaft draußen vor, nachdem ich drinnen das Dunkel so vieler jungen Leben geschaut hatte!

In Süd-Boston, wie man es nennt, befinden sich mehrere für ihren Zweck äußerst zweckmäßig gelegene wohlthätige Anstalten. Eine davon ist das Irrenhaus des Staates, bewunderungswürdig geleitet nach jenen erleuchteten Grundsätzen der Versöhnung und Humanität, die man noch vor zwanzig Jahren für schlimmer als Ketzerei gehalten haben würde, und die jetzt mit so gutem Erfolg in unserer heimatlichen Heilungsanstalt Hanvell angewendet werden. „Man muß sogar den Tollen zeigen, daß man ihnen Vertrauen schenkt," — sagte der Irrenarzt, als wir durch die Gallerien gingen, während uns seine Patienten ganz zwanglos umschaarten. Sollte es wohl Leute geben, welche die Weisheit einer solchen Maxime, nachdem

sie einmal Zeuge ihrer Wirkungen gewesen, zu bezweifeln oder in Abrede zu ziehen vermögen? Wäre es der Fall, so möchte ich der Jury, welche über ihren Geisteszustand ein Urtheil fällen soll, nicht angehören, denn schon aus diesem einzigen Beleg hätte ich vollen Grund, sie für verrückt zu erklären.

Jede Abtheilung dieses Instituts hat die Gestalt einer langen Gallerie oder Halle, nach der sich von beiden Seiten die Schlafzimmer der Patienten öffnen. Hier verbringen sie die Zeit mit Arbeiten, Lesen, Kegel- und anderen Spielen, und wenn das Wetter die Bewegung im Freien nicht gestattet, so halten sie sich auch hier den ganzen Tag über auf. In einem dieser Räume saßen ganz ruhig, und als ob sich Dieß von selbst verstünde, unter einer Schaar von schwarzen und weißen Närrinnen die Gattin des Arztes und eine andere Dame mit mehreren Kindern. Diese Frauen waren hübsch und anmuthig, und man konnte auf den ersten Blick bemerken, daß schon ihre Anwesenheit einen äußerst wohlthätigen Einfluß auf die sie umringenden Kranken übte.

Den Kopf gegen den Kaminsims gelehnt und mit der Miene hoher Gravität und Würde, saß ein ältliches Frauenzimmer da, welches sich ganz wie Madge Wildfire herausgeputzt hatte. Namentlich war ihr Kopf mit Fetzen von Gaçe, Baumwollenzeug und Papierschnitzeln bestreut, welche an allen Enden so wunderlich hervorstachen, daß er wie ein Vogel-

nest aussah. Sie strahlte von eingebildeten Juwelen, trug eine Brille von unzweifelhaftem Gold und ließ bei unserem Näherkommen graziös ein sehr schmieriges, altes Zeitungsblatt in den Schoos fallen, worin sie vermuthlich einen Bericht über ihre eigene Vorstellung an einem fremden Hofe gelesen hatte.

Ich habe sie so umständlich geschildert, weil sie als Beleg dienen kann, wie es der Arzt angriff, sich das Vertrauen der Patientin zu erwerben und zu erhalten.

„Diese Dame," begann er laut, indem er mich an der Hand nahm und mit großer Höflichkeit auf die phantastische Person zuging, ohne jedoch ihren Argwohn auch nur durch den leisesten Blick oder das leiseste Flüstern zu wecken — „diese Dame ist die Herrin dieses Landhauses, Sir. Es gehört ihr. Niemand anders hat hier Etwas zu schaffen. Es ist jedoch, wie Sie sehen, ein großes Haus und fordert eine zahlreiche Dienerschaft. Sie lebt, wie Sie bemerken, auf dem nobelsten Fuße, und ist so freundlich, meine Besuche anzunehmen, deßgleichen auch meiner Frau und Familie den Aufenthalt hier zu gestatten, wofür wir ihr, wie ich kaum zu sagen brauche, sehr verpflichtet sind. Sie bemerken, daß sie ausnehmend höflich ist," bei dieser Andeutung verbeugte sie sich sehr herablassend; „sie wird mir daher erlauben, daß ich mir die Ehre gebe, Sie vorzustellen. Ein Gentleman aus England, Madam — erst kürzlich aus England angelangt, nach einer sehr stürmischen Fahrt. Herr Dickens — die Dame des Hauses!"

Wir begrüßten uns voll Ernst und Achtung und so ging es fort. Die übrigen Närrinnen schienen den Spaß bei jeder Andern, nur bei sich selbst nicht, vollkommen zu verstehen und sich höchlich darüber zu ergötzen. Die Art ihrer verschiedenartigen Verrücktheit wurde mir in derselben Weise mitgetheilt, und so verließen wir sie alle in der besten Laune. Durch solche Mittel wird nicht nur ein vollkommenes Vertrauen in Anbetracht der Beschaffenheit und Ausdehnung der respektiven fixen Ideen zwischen Arzt und Patienten hergestellt, sondern man begreift auch leicht, daß dadurch Gelegenheiten an die Hand gegeben werden, jeden vernünftigen Augenblick zu erfassen, um ihnen ihre Selbsttäuschung in dem ungereimtesten und lächerlichsten Lichte vor die Augen zu führen.

Jeder Patient dieser Anstalt erhält beim Essen sein volles Bestecke und mitten unter ihnen sitzt der Herr, dessen Art und Weise, mit seinen Pflegebefohlenen zu verfahren, ich eben geschildert habe. Bei jeder Mahlzeit hält sein moralischer Einfluß auch den Wüthendsten zurück, den Uebrigen die Kehle abzuschneiden; aber eben dieser Einfluß ist zu einer absoluten Gewißheit geworden und legt, seiner Wichtigkeit als Heilmittel nicht zu gedenken, sogar einen Zwang auf, der hundertmal wirksamer ist, als alle spanischen Hemden, Fesseln und Handschellen, welche seit Schöpfung der Welt Unwissenheit, Vorurtheil und Grausamkeit in Anwendung gebracht haben.

In dem Arbeitszimmer wird jedem Kranken sein

Arbeitsgeräthe so unverholen anvertraut, als wäre er bei vollem Gebrauche seiner Vernunft. Im Garten und auf dem Felde arbeiten sie mit Spaten, Rechen und Hauen. Zu ihrer Unterhaltung gehen sie spazieren, laufen in die Wette, fischen, malen, lesen und fahren in besonders zu diesem Zwecke angeschafften Wagen aus. Sie haben unter sich einen Wohlthätigkeitsverein, der Kleider für die Armen näht, Versammlungen hält und Beschlüsse faßt, ohne daß es dabei zu Faustschlägen oder Messerstichen käme, wie man sonst wohl von vernünftigen Versammlungen hört; kurz, die Verhandlungen nehmen mit dem größten Anstand ihren Gang. In solchen Beschäftigungen zerstreut sich die Reitzbarkrit, welche sonst gegen ihren eigenen Körper, ihre Kleider und das Möbelwerk explodiren würde. Sie sind heiter, ruhig und gesund.

Einmal in der Woche haben sie einen Ball, an welchem der Doctor, seine Familie und das ganze Dienstpersonal thätigen Antheil nehmen. Unter den belebenden Tönen des Piano's werden abwechselnd Tänze und Märsche ausgeführt; und bisweilen beehrt ein Herr oder eine Dame (von deren Befähigung man jedoch zuvor überzeugt seyn muß) die Gesellschaft mit einem Liede, das jedoch nie bei einer zarten Krisis in Geschrei oder Geheul ausartete, worin wohl, wie ich glaube, die eigentliche Gefahr liegt. Bei solchen Festins kommen sie zeitig zusam-

men; um acht Uhr werden Erfrischungen aufgetragen und um Neun ist die Partie zu Ende.

Man bemerkt durchaus große Höflichkeit und Wohlgezogenheit. Alle befolgen den von dem Doctor angegebenen Ton, und dieser bewegt sich wie ein wahrer Chesterfield unter der Gesellschaft. Wie andere Assembleen bilden auch diese Unterhaltungen auf einige Tage ein fruchtbares Gesprächsthema für die Damen, und die Herren lassen sich's so angelegen seyn, bei diesen Anlässen zu glänzen, daß man schon hin und wieder gefunden hat, wie sie im Geheim ihre Pas einübten, um beim Tanz eine imponirendere Figur zu machen.

Es fällt in die Augen, daß bei diesem Systeme ein wichtiges Moment darin liegt, selbst unter so unglücklichen Personen eine würdevolle Selbstachtung einzupflanzen und zu ermuthigen. Etwas von dem gleichen Geiste findet man in allen Anstalten von Süd-Boston.

Da ist zum Beispiel das Arbeitshaus. In jener Abtheilung dieses Instituts, welche der Aufnahme von alten, oder überhaupt hülflosen Armen geweiht ist, sind folgende Worte an die Wand gemalt: „Wohl zu merken. Selbstbeherrschung, Ruhe und Frieden sind reiche Segensquellen.“ Man setzt nicht voraus, daß sich hier blos übelgesinnte, gottlose Leute befinden müssen, in deren boshaften Augen nur Drohungen und harte Zwangsmaßregeln einen Werth haben. Auf der

Schwelle kömmt man ihnen mit dieser milden Appellation an ihre moralische Kraft entgegen. Im Innern ist natürich Alles sehr einfach, aber doch so angeordnet, daß man den Zweck der Ordnung und der Bequemlichkeit nicht verkennen kann. Die Kosten dabei sind nicht größer, als bei jeder andern Einrichtung; nur muß man denen gegenüber, welche sich in einer Lage befinden, hier ein Unterkommen suchen zu müssen, gewisse Rücksichten eintreten lassen, wodurch ihnen eine Verpflichtung zu Dankbarkeit und guter Aufführung auferlegt wird. Statt in große, lange, weitläufige Räume abgetheilt zu seyn, wo eine gewisse Zahl gebrechlicher Menschen den ganzen langen Tag brütet, sich abhärmt und schaudert, hat das Gebäude abgesonderte Zimmer, wo Licht und Luft hinreichenden Zutritt hat. Diese werden von der besseren Classe der Armen bewohnt. Sie haben hier Gelegenheit, dadurch, daß sie diese kleinen Stübchen gemächlich und anständig einrichten, ein schätzenswerthes Ehrgefühl zu entfalten. Ich erinnere mich nicht, auch nur ein einziges gesehen zu haben, das nicht hübsch und reinlich gewesen wäre, und nicht etliche Blumentöpfe auf dem Fenstersims, eine Reihe von Töpfergeschirr auf dem Schaalbrett, etliche colorirte Bilder an der weiß getünchten Wand, oder vielleicht eine Schwarzwälder Uhr hinter der Thüre gehabt hätte.

Die Waisen und Kinder befinden sich in einem anstoßenden Gebäude, das wohl mit zu dem Institute gehört, aber der Lokalität nach davon gesondert

ist. Einige davon sind so kleine Geschöpflein, daß die Treppen, um für ihre winzigen Schritte zu passen, nach einem Lilliputer Maßstab eingerichtet werden mußten. Dieselbe Rücksicht für ihre Jahre und ihre Schwäche spricht sich auch in ihren Sitzen aus, die wahre Kuriositäten sind und ganz das Aussehen von Möbeln in der Puppenstube eines armen Kindes haben. Ich kann mir das Schmunzeln der englischen Armencommissionäre denken, wenn sie hören, daß diese Sitze Rücken und Seitenlehnen haben; da jedoch kleine Rückgrate von weit älterem Datum sind, als ihre Amtsthätigkeit in dem Speisesaal zu Somersethouse, so kam mir auch diese Vorsorge als sehr menschenfreundlich und barmherzig vor.

Auch hier wurde mein Auge wieder durch Inschriften an den Wänden erfreut, die einfache, leicht zu merkende und gut faßliche, moralische Lehren enthalten, zum Beispiel: „Liebet einander“ — „Gott vergißt auch das kleinste Wesen in seiner Schöpfung nicht“ und ähnliche Ermahnungen. Die Bücher und Beschäftigungen der kleinsten Schüler sind mit der gleichen Umsicht ihren kindlichen Fähigkeiten angepaßt. Nachdem wir ihre Aufgaben untersucht, sangen vier kleine Mädchen (von denen eines blind war) ein Liedchen auf den lustigen Monat Mai, der indeß durchaus kein lieblicher ist und eher zu einem englischen November passen würde. Sodann begaben wir uns nach den Schlafsälen oben, wo die Vorkehrungen nicht weniger vortrefflich und schön

sind, als wir es unten gefunden hatten. Ich hatte bei Gelegenheit dieses Besuchs bemerkt, daß der Charakter der Lehrer vollkommen im Einklange mit dem Geist der Anstalt stand, und verließ daher dieselbe mit weit leichterem Herzen, als dieß je der Fall war, wenn ich armen Kindern den Rücken wenden mußte.

Zu dem Arbeitshause gehört auch ein Hospital, welches sich in bester Ordnung befindet und, wie ich mit Freuden bemerkte, viele leere Betten hat. Indeß findet sich hier ein einziger Fehler, den man in allen amerikanischen Zimmern trifft — nämlich die unabänderliche Anwesenheit eines verwünschten, erstickenden, glühheißen Dämons von Ofen, dessen Athem die reinste Luft unter dem Himmel zu vergiften vermöchte.

In der Nachbarschaft befinden sich auch zwei Knabeninstitute. Das eine heißt die Boylston-Schule und ist eine Anstalt für arme und verwahrloste Knaben, die sich keines Verbrechens schuldig gemacht haben, wohl aber nach dem gewöhnlichen Lauf der Dinge bald zu dieser Auszeichnung gelangen müßten, wenn sie nicht von den hungrigen Straßen weggenommen und hierher geschickt würden. Das andere ist ein Besserungshaus für jugendliche Verbrecher. Beide Anstalten befinden sich unter dem gleichen Dache, doch kommen ihre verschiedenen Angehörigen nie mit einander in Berührung.

Man kann sich leicht denken, daß die Boylston-Zöglinge hinsichtlich ihrer persönlichen Erscheinung

viel vor den andern voraus haben. Sie befanden sich, als ich in die Anstalt kam, eben in der Schule, und wußten ganz richtig, ohne ein Buch zu Hülfe zu nehmen, die Fragen zu beantworten, wo England läge, wie weit es sey, wie viele Bewohner es habe, wie die Hauptstadt heiße, wie es regiert werde und so weiter. Sie sangen auch ein Lied von einem Landmanne, der seinen Samen auswirft und begleiteten Stellen, wie: „so sät er ihn," — „er dreht sich um," — „er klascht in seine Hände," mit einem entsprechenden Geberdenspiele, wodurch das Ganze noch größeres Interesse für sie gewann, und sie an eine Ordnung in dem gemeinschaftlichen Agiren gewöhnt wurden. Sie genoßen augenscheinlich einen sehr guten Unterricht und wurden wohl auch eben so gut genährt, denn einen pausbäckigeren, rundbauchigeren Knabenhaufen habe ich nie gesehen.

Die jugendlichen Verbrecher hatten bei weitem keine so vergnügten Gesichter; auch befanden sich in diesem Institute viele farbige Knaben. Ich sah sie zuerst bei ihrer Arbeit (sie flochten Körbe und verfertigten Hüte aus Palmenblättern) und dann in ihrer Schule, wo sie einen Chor zum Preise der Freiheit sangen — ein wunderliches und, wie man wohl glauben sollte, für Gefangene etwas peinliches Thema. Diese Knaben sind in vier Klassen getheilt, als deren Abzeichen sie Nummern auf den Armen tragen. Ein neuer Ankömmling tritt in die vierte oder unterste Klasse und kann sich durch Wohlver=

halten bis in die erste hinauf arbeiten. Der Zweck dieser Anstalt besteht darin, den jugendlichen Verbrecher durch eine ernste, aber freundliche und umsichtige Behandlung für die Tugend zu gewinnen, sein Gefängniß zu einem Ort der Reinigung und Besserung, nicht aber der Demoralisation und Verschlechterung zu machen, ihm an's Herz zu legen, daß es nur einen einzigen Weg, nämlich den der Nüchternheit und Arbeitsamkeit gebe, auf dem er sein Glück finden könne, ihn zu lehren, wie man diesen Pfad gehe, wenn sein Fuß noch nie darauf gewandelt hat, oder ihn dahin zurückzulocken, wenn er davon abgekommen — mit einem Worte, ihn dem Verderben zu entreißen und der Gesellschaft als ein reiches und nützliches Glied zurückzugeben. Die Wichtigkeit eines solchen Instituts von jedem Gesichtspunkte aus, namentlich aber in ihrer Beziehung auf die Anforderungen der Humanität und des geselligen Lebens, bedarf keines Commentars.

Eine andere Anstalt schließt diese Reihe. Diese ist das Zuchthaus für den Staat Massachusetts, wo die Gefangenen strenges Stillschweigen beobachten müssen, aber doch den Trost und die geistige Beruhigung haben, einander zu sehen und gemeinschaftlich zu arbeiten. Dieß ist das verbesserte System einer Gefängnißdisciplin, welches auch in England eingeführt ist und daselbst schon seit etlichen Jahren in erfolgreicher Thätigkeit besteht.

Amerika genießt, als ein neues und nicht über-

völkertes Land, in allen seinen Gefängnißeinrichtungen den einen großen Vortheil, daß es im Stande ist, nützliche und einträgliche Arbeit für seine Sträflinge aufzufinden, während bei uns natürlich das Vorurtheil gegen Strafarbeiten sehr stark und fast unbeseitigbar ist, so lange selbst ehrliche Leute, welche nichts gegen die Gesetze verbrochen haben, häufig genug dazu verdammt sind, sich vergeblich nach Beschäftigung umzusehen. Auch hat sogar in den Vereinigten Staaten der Grundsatz, die Arbeiten von Sträflingen und Freien auf den gleichen Markt zu bringen, wobei augenscheinlich die Letzteren im Nachtheile sind, viele Gegner gefunden, deren Zahl sich im Laufe der Zeit schwerlich vermindern dürfte.

Aus diesem einzigen Grunde schon dürften unsere besseren Gefängnisse auf den ersten Blick zweckmäßiger geleitet erscheinen, als die in Amerika. Die Tretmühle verursacht nur wenig oder gar kein Geräusch; fünfhundert Personen können in demselben Zimmer ohne einen Laut Werg zupfen, und beide Arten von Beschäftigung lassen eine so scharfe und wachsame Aufsicht zu, daß der Austausch auch nur eines Wortes unter den Gefangenen fast unmöglich ist. Andererseits begünstigt der Lärm des Webstuhls, der Schmiedeesse, der Zimmermannsart oder der Steinmetzensäge die Gelegenheit zu solchem Verkehr ungemein — es sind wenigstens Gelegenheiten, wie kurz sie auch seyn mögen, und liegen ganz in der Natur der Sache, wo derartige Arbeiten in so großer Nach-

barschaft der Beschäftigten, oft Seite an Seite, ohne Schranke oder Scheidewand dazwischen, ausgeführt werden müssen. Dabei muß ein Fremder eigentlich ein wenig darüber nachdenken, eh' der Anblick einer Anzahl in gewöhnlicher Arbeit beschäftigter Menschen, wie er dieß draußen gewohnt ist, nur einen halb so starken Eindruck auf ihn macht, als wenn er dieselben Personen an dem gleichen Orte und in der gleichen Kleidung in einer Arbeit beschäftigt sehen würde, worin sich allenthalben die bezeichnende Erniedrigung ausspricht, die den Verbrechern im Gefängnisse gebührt. In einem amerikanischen Zucht- oder Correktionshause fand ich es Anfangs schwer, mich zu bereden, daß es wirklich ein Gefängniß — ein Ort beschimpfender Strafe sey. Und bis auf diese Stunde bin ich nicht mit mir einig, ob die humane Großthuerei, daß man es nirgends so finde, wirklich in einer weisen Betrachtung des Gegenstandes ihren Grund hat.

Ich hoffe, daß man mich hiebei nicht mißverstehen wird, denn ich nehme tiefen und lebhaften Antheil an der Sache. Ich neige mich eben so wenig zu der kränkelnden Sentimentalität hin, welche jede heuchlerische Lüge oder jede weinselige Rührung eines notorischen Verbrechers zum Gegenstand eines Zeitungsartikels und der allgemeinen Sympathie macht, als ich jenen guten alten Bräuchen der guten alten Zeit das Wort reden möchte, welche sogar noch unter der Regierung König Georg des Dritten

England hinsichtlich seines Criminalgesetzbuches und seiner Gefängnißeinrichtungen zu einem der blutigsten und barbarischsten Reiche der Erde machten. Wenn ich dächte, es käme der herannahenden Generation zu Frommen, so wollte ich mit Freuden meine Einwilligung zu der Nichtbeerdigung des Leichnams eines gentilen Straßenräubers (je gentiler, desto lieber) und zu ihrer stückweisen Aussetzung an einem Pranger, Thore oder Galgen geben — gleichviel, welche dieser Auszeichnungen man für die passendste halten möchte. Meine Vernunft sagt mir eben so gut, daß diese Industrieritter durchaus werthlose und verderbte Hallunken waren, als sie mir sagt, daß die Gesetze und die Gefängnisse sie in ihren übeln Wegen bestärkten, oder daß ihr wunderbares Entweichen in den Gefängnißwärtern seinen Grund hat, die in jenen bewunderungswürdigen Tagen stets aus den Verbrechern selbst genommen wurden und bis auf den letzten Augenblick ihre Busensfreunde und Saufkameraden gewesen sind. Zu gleicher Zeit weiß ich aber auch, wie es Jedermann weiß, oder doch wissen sollte, daß die Gefängnißdisciplin von höchster Wichtigkeit für jeden Staatsverband ist, und daß Amerika in seiner durchgreifenden Reform und in dem Beispiele, daß es hierin allen andern Ländern gegeben, große Weisheit, großes Wohlwollen und eine erhabene Politik gezeigt hat. Auch suche ich in der Parallele, die ich zwischen seinem System und unserer Nachbildung ziehe, nur zu zeigen, daß unsere derar-

tigen Institutionen, troß ihrer Mängel, doch auch eigenthümliche Vortheile haben. *

Das Correctionshaus, welches zu diesen Bemerkungen Anlaß gab, ist nicht, wie andere Gefängnisse, mit Mauern umgeben, sondern rund herum durch hohe, rauhe Pfähle verpallisadirt — etwa nach Weise der Elephantenställe, die wir hin und wieder in Reisebeschreibungen über den Orient abgebildet sehen. Die Züchtlinge tragen eine gleichförmige Kleidung, und diejenigen, welche zu harter Arbeit verurtheilt sind, müssen Nägel schmieden oder Steine hauen. Als ich dort war, beschäftigte sich diese letztere Arbeiterklasse mit dem Behauen der Steine für ein neues Zollhaus in Boston. Sie schienen

* Abgesehen von dem Vortheile, der aus der Arbeit der Sträflinge gezogen wird — ein Vortheil, den wir nie in bedeutender Ausdehnung erzielen können und vielleicht nicht einmal anstreben dürfen — gibt es in London zwei Gefängnisse, die sich in allen Beziehungen jedem, das ich in Amerika sah, an die Seite stellen können, in manchem Betracht aber sogar entschiedene Vorzüge haben. Eines davon ist Tothill-Fields-Bridewell unter der Leitung des Lieutenants A. F. Tracey; das andere das Midlesexcorrektionshaus unter Herrn Chesterton. Beide sind aufgeklärte und treffliche Männer, und es würde eben so schwer seyn, Direktoren zu finden, die ihren Obliegenheiten mit mehr Eifer, Festigkeit, Umsicht und Humanität nachkämen, als Anstalten nachzuweisen, welche die unter ihrer Aufsicht stehenden an Ordnung und zweckmäßiger Einrichtung übertreffen.

gewandt und geschickt zu seyn, obgleich nur Wenige (vielleicht gar Keiner) darunter waren, welche diese Kunst nicht erst im Gefängniß hätten lernen müssen.

Die Weiber, die alle in einem großen Saal beisammen sind, verfertigen leichte Kleider für New-Orleans und die südlichen Staaten. Auch sie mußten ihre Arbeit schweigend verrichten, wie die Männer, und wurden ebenfalls von der Person beaufsichtigt, welche den Contrakt für die Lieferung eingegangen hatte, oder von einem Stellvertreter derselben. Außerdem müssen sie auch jeden Augenblick eines Besuchs der zu diesem Zwecke aufgestellten Gefängniß-Beamten gewärtig seyn.

Küche, Wäsche und dergleichen werden ganz nach den Regeln beschickt, wie sie in England gebräuchlich sind. Die durch ganz Amerika übliche Art, die Sträflinge des Nachts unterzubringen, ist von der unsrigen verschieden, aber sehr einfach und zweckmäßig. In dem Mittelpunkte einer hohen Area, die durch Fenster in den vier Wänden Licht erhält, befinden sich fünf Zellenreihen, eine über der andern; jede Reihe hat eine leichte Eisengallerie vor sich, zu denen man, mit Ausnahme derjenigen auf ebener Erde, durch Treppen von demselben Material gelangt. Hinterseite an Hinterseite, und mit der Front nach der entgegengesetzten Mauer sehend, befinden sich fünf andere Zellenreihen, welche in derselben Weise, wie die vorderen, zugänglich sind. Wenn daher die Sträflinge in ihren Zellen einge-

schlossen sind und sich ein Gefängnißwärter mit dem Rücken gegen die Areawand stellt, so kann er mit einemmale die ganze Hälfte überblicken, während die andere einem zweiten Wächter auf der entgegengesetzten Seite übertragen ist. Das Ganze bildet demnach ein großes Gelaß. Wenn nun der Hüter nicht bestochen oder auf seinem Posten eingeschlafen ist, so ist ein Entrinnen unmöglich, denn selbst in dem höchst unwahrscheinlichen Falle, daß Einer die Gitterthüre seiner Zelle ohne Geräusch aufzubrechen vermöchte, muß er, sobald er herauskömmt und in eine der fünf Gallerien tritt, dem Wächter unten sichtbar werden. Jede dieser Zellen hat ein kleines Rollbett, worin nicht mehr als Ein Gefangener schläft. Sie sind natürlich klein und haben statt der Thüren eiserne Gitter ohne Blenden und Vorhänge, so daß die Gefangenen jeder Zeit der Beobachtung eines Wächters ausgesetzt sind, der des Nachts oft und zu unvorhergesehenen Stunden und Minuten seine Runde durch die Gallerien macht. Die Sträflinge erhalten jeden Tag ihr Mittagessen einzeln durch einen Schieber in der Küchenmauer, und tragen es nach ihren Schlafzellen, wo sie abgesondert auf eine Stunde eingeschlossen werden, um ihr Mahl zu verzehren. Diese ganze Einrichtung schien mir wunderbar zweckmäßig, und ich hoffe, daß das nächste neue Gefängniß in England nach einem ähnlichen Plane gebaut wird.

Man bedeutete mir, daß in diesem Gefängnisse

keine Säbel oder Feuerwaffen, ja nicht einmal Prügel gehalten würden. Es ist auch nicht wahrscheinlich, daß in seinen Grenzen je eine Schutz- oder Trutzwaffe in Anwendung kommen könnte, so lange die derzeitige vortreffliche Einrichtung besteht.

So sind die Anstalten in Süd-Boston! In allen werden die unglücklichen oder entarteten Staatsangehörigen sorgfältig in ihren Pflichten gegen Gott und ihre Nebenmenschen unterwiesen, befinden sich dabei so wohl und glücklich, als es ihre Lage nur möglich macht, gelten, trotz ihres unglücklichen, bedürftigen oder gefallenen Zustandes, als Glieder der großen Menschenfamilie und werden durch ein kräftiges Herz, nicht aber durch die kräftige, und doch so unendlich viel schwächere Hand beherrscht. Ich habe sie etwas weitläufig geschildert, einmal, weil es sich wohl der Mühe lohnt, und dann, weil ich in ihnen ein Musterbild aufstellen möchte, zugleich aber auch, um mir bei Gelegenheit fernerer Besuche in ähnlichen Anstalten sagen zu können, daß sie in diesem oder jenem Betracht den genannten nachstehen oder davon verschieden sind.

Wollte Gott, ich könnte durch diese Mittheilungen, die ich in der besten Absicht niedergeschrieben habe, wie unvollkommen auch die Ausführung seyn mag, meinen Lesern nur den hundertsten Theil der Befriedigung verschaffen, welche ich der eigenen Anschauung verdanke.

Einem Engländer, der an die Paphernalien von Westminsterhall gewöhnt ist, dürfte ein amerikanischer Gerichtshof einen eben so wunderlichen Anblick bieten, als dieß wahrscheinlich bei einem englischen Gerichtshof in den Augen eines Amerikaners der Fall seyn würde. Mit Ausnahme des höchsten Gerichts in Washington, wo die Richter eine einfache, schwarze Kleidung tragen, findet man an dem ganzen Justizpersonale nichts, was einer Perücke oder einer Amtstracht gleich sieht. Da es hier keine Abschattungen in der Advokatenzunft gibt, wie in England, so stehen die Rechtsbeistände zu ihren Clienten in demselben Verhältnisse, wie unsere Attorneys * vor dem Gerichtshof der zahlungsunfähigen Schuldner zu den ihrigen. Die Geschworenen benehmen sich hier wie zu Hause und machen sich's so bequem, als es die Umstände gestatten. Die Zeugen sind so wenig über die Zuschauer erhaben oder von ihnen gesondert, daß ein Fremder, welcher während einer Pause in den Verhandlungen eintritt, sie nur mit Mühe von den Uebrigen zu unterscheiden vermag. Handelt es sich zufällig um einen Criminalfall, so läßt er in zehn Fällen neunmal seine Augen vergeblich nach dem Dock wandern, um den Gefangenen zu suchen; denn dieser Gentleman schlendert höchst wahrscheinlich unter den auserlesensten Zierden

---

* Agenten, die einen Abwesenden vor den Gerichten vertreten, und daher keine Rechtsgelehrte zu seyn brauchen.

des Rechtsgelehrtenstandes umher, flüstert seinem Advokaten Rathschläge in's Ohr, oder schneidet sich mit seinem Federmesser aus einer alten Pose einen Zahnstocher.

Dieser Unterschied von dem in England üblichen Verfahren ließ mich nur aufschauen, als ich die Gerichtshöfe von Boston besuchte. Auch war ich Anfangs nicht wenig überrascht, als ich bemerkte, daß der Anwalt sein Zeugenverhör sitzend vornahm. Bald erkannte ich aber, daß er zugleich die Antworten niederschrieb; ich entsann mich, daß er nur allein war und keine Adjunkten hatte, weßhalb ich mich rasch mit der Betrachtung tröstete, daß das Recht hier wohl kein so kostbarer Artikel sey, als in England, und daß der Mangel unterschiedlicher Formalitäten, welche wir als unerläßlich betrachten, ohne Zweifel einen sehr günstigen Eindruck auf die Kostenszettel üben dürfte.

In jedem Gerichtshof sind für die Bequemlichkeit der Bürger umfassende Vorkehrungen getroffen. Dieß findet durch ganz Amerika statt. Bei jedem öffentlichen Institut ist das Recht des Volkes, den Verhandlungen anzuwohnen und ein Interesse daran zu nehmen, auf das Bestimmteste und Entschiedenste anerkannt. Da gibt es keine mürrischen Thürsteher, die ihre zögernde Höflichkeit nach sechs Pencen vertheilen; auch glaube ich aufrichtig, daß sich das Gericht durchaus keine Grobheiten erlaubt. Nichts Nationales wird für Geld ausgeboten und kein

öffentlicher Beamter spielt bloß Comödie. Wir haben in den letzten Jahren angefangen, dieses gute Beispiel nachzuahmen. Hoffentlich geht es so fort, und vielleicht lassen sich mit der Zeit sogar Dekane und Kapitel bekehren.

Im Civilgerichtshof wurde ein Prozeß wegen Schadensersatz in Folge eines Zufalls auf einer Eisenbahn abgeurtheilt. Die Zeugen waren verhört worden und ein Rechtsgelehrter hielt eine Anrede an die Geschworenen. Der gelehrte Gentleman war, wie manche seiner Collegen in England, verzweifelt weitschweifig, und hatte eine merkwürdige Fähigkeit, die gleiche Sache alle Augenblicke zu wiederholen. Sein Hauptschlagwort war: „Warren, der Maschinenmeister,“ den er fast in jeden Satz hineinzwängte. Ich hörte ihm ungefähr eine Viertelstunde zu und verließ nach Ablauf dieser Frist den Gerichtshof, ohne die mindeste Spur von Aufklärung über das eigentliche Sachverhalten des Falles — ganz als ob ich wieder in England wäre.

In der Gefangenenzelle befand sich ein Knabe, der von dem Richter wegen Diebstahlsbezüchtigung verhört werden sollte. Dieser Bursche wird dann wohl, statt einem gewöhnlichen Gefängniß anheimzufallen, nach der Correctionsanstalt in Süd-Boston geschickt, wo er ein Handwerk lernt und im Laufe der Zeit bei einem respektablen Meister als Lehrling unterkommen kann. So leitet ihn vielleicht die Entdeckung seines Vergehens, statt das Vorspiel zu

einem Leben voll Schmach und zu einem jämmerlichen Tode zu seyn, von der Bahn des Lasters ab und gibt der Hoffnung Raum, daß er noch ein würdiges Glied der Gesellschaft wird.

Ich bin durchaus kein unbedingter Bewunderer aller unserer juristischen Feierlichkeiten, da mir im Gegentheil viele ungemein lächerlich vorkommen. So sonderbar es auch scheinen mag, so liegt doch unbezweifelt eine Art von Schutzbrief in der Perücke und der Amtstracht — ein Ueberweisen der persönlichen Verantwortlichkeit an die zur Rolle gehörige Kleidung — wodurch jene Unverschämtheit in Sprache und Benehmen, und jene große Verkennung der Obliegenheiten eines Sprechers für die Wahrheit begünstigt wird, welche man so häufig an unseren Gerichtshöfen wahrnimmt. Demungeachtet aber kann ich mich des Zweifels nicht erwehren, ob nicht Amerika in seinem Wunsche, die Abgeschmacktheiten und Mißbräuche des alten Systems abzuschütteln, zu weit gegangen und in ein entgegengesetztes Extrem verfallen ist — namentlich ob es nicht in einem kleineren Städteverbande, wie in Boston, wo Jeder den Andern kennt, wünschenswerth wäre, die Verwaltung der Gerechtigkeit durch einige künstliche Schranken gegen den kameradschaftlichen Verkehr des Alltagslebens zu schützen. Man hat zwar hier und allenthalben die anerkennungswerthe Beihülfe, welche der ehrenwerthe Charakter und die Fähigkeit der Richter bietet; aber doch dürfte noch Etwas mehr

nöthig seyn, zwar nicht um den Denkenden und Unterrichteten, sondern um den Unwissenden und Kopflosen zu bestechen — eine Klasse, welcher manche Gefangene und viele Zeugen anheimfallen. Die hier üblichen Einrichtungen beruhen ohne Zweifel auf dem Grundsatze, daß Diejenigen, welche so großen Antheil an der Gesetzgebung haben, die Gesetze sicherlich auch achten werden. Erfahrung hat jedoch bewiesen, daß diese Hoffnung trügerisch ist; denn die Richter in Amerika wissen am Besten, daß bei Gelegenheit einer großen Volksaufregung das Gesetz machtlos ist und für den Augenblick wenigstens seine Oberherrlichkeit nicht geltend machen kann.

Der gesellschaftliche Ton in Boston ist ungemein höflich und bekundet gute Erziehung. Die Damen sind ohne Frage sehr schön — ihr Antlitz nämlich; aber hier muß ich inne halten. Ihre Erziehung ist ziemlich, wie bei uns, weder besser, noch schlechter. In diesem Betracht hatte ich einige sehr wunderbare Geschichten gehört; da ich sie aber nicht glaubte, so wurde ich auch nicht getäuscht. Es gibt in Boston auch gelehrte Damen; aber nach Weise der weiblichen Gelehrten in den meisten andern Breitegraden, ist es ihnen dabei mehr um den Schein, als um die Wirklichkeit zu thun. Deßgleichen finden sich auch evangelische Damen, deren Anhänglichkeit an religiöse Formen, und deren Abscheu vor Theaterbesuchen höchst wunderbar ist. Frauenzimmer, welche eine Vorliebe für Betstunden haben, trifft man unter allen Klassen

und Ständen. In der Art von Provinzialleben, welches in Städten, wie Boston, vorherrscht, hat die Kanzel einen großen Einfluß. Ueberhaupt scheint sie in Neu-England (bei den Unitariern ausgenommen) über jede unschuldige und vernünftige Vergnügung den Bann auszusprechen. Den einzigen Genuß soll man in der Kirche, der Kapelle und dem Betsaale suchen, und nach Kirche, Kapelle und Betsaal ziehen denn auch die Damen in Schaaren.

Ueberall, wo man zu der Religion, wie zu einem starken Getränk, seine Zuflucht nimmt, um der öden Einförmigkeit des alltäglichen Lebens zu entfliehen, dürfen jene Prediger, welche am stärksten pfeffern, des größten Beifalls sich versichert halten. Diejenigen, welche den Pfad der Ewigkeit mit dem meisten Schwefel bestreuen und die Blumen und Blätter, die zur Seite wachsen, am unbarmherzigsten niedertreten, gelten als die Frömmsten; und Diejenigen, welche den Weg zum Himmel mit den größten Schwierigkeiten und Hindernissen belegen, werden als wahre Gläubige betrachtet, die nothwendig dahin gelangen müssen, obgleich es schwer zu sagen seyn dürfte, aus welchem logischen Prozeß eine solche Folgerung fließen mag. So ist's zu Hause, so draußen. Was die übrigen Aufregungsmittel anbelangt, so haben wenigstens die Betstunden das Verdienst, stets neu zu seyn. Eine folgt der andern so rasch auf der Ferse, daß die daraus erholte Erbauung im Nu wieder vergessen ist, und nach dem Verlauf eines Monats kann man recht wohl

wieder von vorne anfangen, ohne daß der Reiz der Neuheit geschwächt oder das Interesse gemindert würde.

Die Früchte der Erde sprossen aus der Verderbniß auf. Aus dem Moder des Irdischen ist in Boston eine Sekte von Philosophen erwachsen, welche unter dem Namen der Transcendentalisten bekannt ist. Auf meine Frage, was diese Bezeichnung zu bedeuten habe, gab man mir zu verstehen, alles dem Verstande Unzugängliche sey gewiß transcendental. Da mir diese Erklärung nicht viel Befriedigung gab, so setzte ich meine Erkundigungen fort und fand endlich, daß die Transcendentalisten Jünger meines Freundes Carlyle, oder vielmehr eines seiner Anhänger, des Herrn Ralph Waldo Emerson sind. Dieser Gentleman hat einen Band Abhandlungen geschrieben, worin sich unter vielem Träumerischen und Phantastischen (möge er mir diesen Ausdruck zu gute halten) noch weit mehr Wahres, Männliches, Ehrliches und Kühnes findet. Der Transcendentalismus hat seine gelegentlichen Auswüchse (in welcher Schule wären diese nicht zu finden?) demungeachtet aber auch viele gute und gesunde Eigenschaften: nicht die unbedeutendste darunter ist sein herzlicher Widerwille gegen kopfhängerische Scheinheiligkeit und die Gewandtheit, sie in all' den Millionen Abschattungen ihrer unabläßig wiederkehrenden Hüllen zu entdecken. Wenn ich daher ein Bostoner wäre, so würde ich, glaube ich, ein Transcendentalist seyn.

Der einzige Prediger, den ich in Boston hörte, war Herr Taylor, der sich vorzugsweise an die Matrosen

wendet und vordem selbst ein Seemann war. Ich fand seine Kapelle in der Nähe der Schiffe: sie steht in einer der engen, alten Straßen, welche nach dem Wasser hin führen, und eine lustige blaue Flagge weht keck von ihrem Dache herunter. Auf der Emporkirche, der Kanzel gegenüber, befand sich ein kleiner Chor männlicher und weiblicher Sänger, ein Violoncello und eine Violine. Der Prediger saß bereits in der Kanzel, die auf Pfeilern steht und hinter ihm mit gemalten Tapeten von lebhaftem, aber etwas komödienartigem Aussehen verziert ist. Er ist ein Mann von ungefähr sechs oder acht und fünfzig mit verwitterten und harten Zügen, tiefen Furchen in seinem Gesichte, schwarzem Haar und einem ernsten, scharfen Auge. Doch war der Charakter seines Antlitzes im Allgemeinen angenehm und eindrucksvoll.

Der Gottesdienst begann mit einer Hymne, welcher ein extemporirtes Gebet folgte. Wie alle solche Gebete hatte es zwar den Mangel der häufigen Wiederholungen; demungeachtet aber war es klar und verständlich, wie es denn auch den Ton allgemeiner Menschenliebe athmete — eine Eigenschaft, die sich bei solchen Formen der Gottesverehrung nicht so gewöhnlich findet, als es wohl seyn sollte. Sobald Dieß geschehen war, begann er seine Rede, zum Text eine Stelle aus dem hohen Liede Salomonis nehmend, welche ein unbekanntes Mitglied der Versammlung vor dem Anfange des Gottesdienstes auf das Pult gelegt hatte:

„Wer ist die, die herauffährt von der Wüste und lehnet sich auf ihren Freund?“

Er behandelte seinen Text in allen nur erdenklichen Weisen und zwängte ihn in die verschiedensten Formen, aber immer geistreich und mit einer rohen, der Fassungsgabe seiner Zuhörer entsprechenden Beredtsamkeit. Wenn ich nicht irre, so hat er sich weit mehr Mühe gegeben, ihre Sympathien und Anschauungsweisen zu studiren, als seine eigenen Fähigkeiten zu entwickeln. Seine Bilder waren alle der See und dem Seemannsleben entnommen, und man konnte sie oft merkwürdig gut nennen. Er redete zu ihnen von jenem „herrlichen Mann, dem Lord Nelson“, und von Collingwood; dabei zog er aber Nichts, wie man zu sagen pflegt, an den Haaren herbei, sondern er ging ganz natürlich, zweckmäßig und nachdrücklich zu Werke. Hin und wieder, wenn er sich über einen Gegenstand ereiferte, hatte er eine etwas sonderbare Weise an sich — gemischt aus der des John Bunyan und des Balfour of Burley — indem er seine große Quartbibel unter den Arm nahm und auf der Kanzel hin und her ging, ohne jedoch die Blicke von seiner Versammlung zu verwenden. Nachdem er also zuerst seinen Text auf seine Zuhörer angewendet und die Wunder der Kirche, die aus ihnen eine Gemeinde gebildet, ausgemalt hatte, blieb er, die Bibel in der vorbeschriebenen Weise unter dem Arme, stehen, und fuhr in seiner Rede etwa folgendermaßen fort:

„Wer sind diese — wer sind sie — wer sind diese Leute? Wo kommen sie her? Wo gehen sie hin — sie kommen von? wie lautet die Antwort?“ — er lehnte sich über die Kanzel und deutete mit der rechten Hand abwärts: „von unten!“ — dann fuhr er zurück und schaute die Matrosen vor ihm an: „von unten, meine Brüder. Aus den Schiffslucken der Sünde, geschlossen über Euch durch den Bösen. Daher kommt Ihr!“ — Ein Gang auf und ab. „Und wo geht Ihr hin?“ — plötzlich haltmachend — „wo geht Ihr hin? Hinauf!“ — sehr sanft und in die Höhe deutend. „Hinauf!“ — lauter. „Hinauf!“ — noch lauter. „Dahin geht Ihr — mit günstigem Winde — mit schmuckem Tackelwerk, gerade nach der himmlischen Glorie steuernd, wo es weder Stürme noch Unwetter gibt, wo die Gottlosen aufhören, Euch zu beunruhigen, und wo der Müde seine Ruhe findet.“ — Ein neuer Gang. „Das ist's, wohin Ihr geht, meine Freunde. Das ist's. Das ist der Platz. Das ist die Bucht. Das ist der Hafen. Es ist eine glückliche Rhede — still Wasser da, trotz des Wechsels von Wind und Fluth; kein Stranden auf den Klippen, kein Auswerfen des Kapeltau's oder Auslaufen in die See. Friede — Friede — Friede — alles Friede!“ — Wieder ein Gang und ein Schlag auf die Bibel unter seinem linken Arm. „Wie? Diese Leute fahren herauf von der Wüste? Ja. Von der traurigen, versengten Wüste der Ungerechtigkeit, deren einzige Ernte der Tod ist. Aber

lehnen sie sich auf Etwas — oder lehnen sie sich auf Nichts, diese armen Seeleute?“ — Drei Schläge auf die Bibel. „O ja. — Ja. — Sie lehnen sich auf den Arm ihres Freundes.“ — Wieder drei Schläge. — „Auf den Arm ihres Freundes,“ wieder drei und ein Gang. „Lootse, Polarstern und Kompaß, Alles in einem, in Aller Händen — da ist er“ — drei weitere Schläge. „Da ist er. Sie können ihre Seemannsobliegenheiten männlich erfüllen und in der größten Gefahr ruhig seyn mit diesem“ — zwei Schläge. „Sie können kommen, selbst diese armen Leute können kommen aus der Wüste, sich lehnend auf den Arm ihres Freundes, und hinauf — hinauf — hinauf!“ Bei jeder Wiederholung dieses letzteren Wortes erhob er seine Hand höher und höher, so daß sie endlich ganz über seinem Kopfe ausgestreckt war; dabei sah er sie in einer seltsam verzückten Weise an, und drückte dann das Buch triumphirend an seine Brust, bis er allmälig in einem anderen Theile seiner Rede den Ton wieder milderte.

Ich habe Dieß mehr als Beispiel von der Excentrität als von den Verdiensten dieses Predigers angeführt, obschon sogar ein solcher Vortrag in Verbindung mit seinen Blicken und Mienen für ein derartiges Auditorium ergreifend seyn mußte. Es ist indeß möglich, daß der günstige Eindruck, den er auf mich machte, großentheils daher rührte und gekräftigt wurde, daß er einmal seine Zuhörer belehrte, wie wahre Religiosität recht gut mit Frohsinn und einer

eifrigen Pflichterfüllung, die er streng von ihnen verlangte, sich vertrage, und dann, daß er sie warnte, das Paradies und seine Freuden nicht als ein Monopol zu betrachten. Nie habe ich früher von einem derartigen Prediger diese beiden Punkte so weise berühren hören, wenn ich sie anders je berühren hörte.

Nachdem ich meine Zeit in Boston damit verbracht, daß ich mich mit solchen Gegenständen bekannt machte, die Route zu meiner Weiterreise entwarf und mich beharrlich in Gesellschaften umtrieb, so sehe ich keinen Grund ein, warum ich dieses Kapitel weiter in die Länge ziehen sollte. Einiger geselligen Gebräuche, die ich noch nicht aufgeführt habe, möchte ich jedoch in kurzen Worten erwähnen.

Zwei Uhr ist die gewöhnliche Stunde zum Mittagessen. Eine eigentliche Dinerparthie findet jedoch um fünf Uhr statt. Ein Gesellschaftssouper währt selten länger als bis eilf Uhr, und es muß schon toll hergehen, wenn man sich nicht bereits vor zwölf Uhr zu Hause befinden soll. Ich konnte nie einen andern Unterschied zwischen einem Gelage zu Boston und einem zu London finden, als daß bei ersterem vernünftigere Stunden eingehalten werden, daß die Unterhaltung möglicherweise lauter und lebhafter seyn könnte, daß man von einem Gaste gewöhnlich erwartet, er solle bis zum Dach hinaufsteigen, um seinen Mantel abzugeben, und daß er versichert seyn darf, bei jedem Diner eine Unzahl von Geflügel, und bei jedem Souper wenigstens zwei gewaltige

Schüsseln heißgeschmorter Austern anzutreffen, in deren jeder man einen halbgewachsenen Herzog von Clarence leicht ersäufen könnte.

Es gibt in Boston zwei Theater, die ziemlich groß und gut gebaut, aber jämmerlich schlecht besucht sind. Die paar Damen, welche das Schauspiel besuchen, nehmen, als ob sie ein Recht darauf hätten, die vorderen Sperrsitze ein.

In keinem Hôtel gibt es ein Rauchzimmer, folglich auch in dem unsrigen nicht; dagegen ist das Buffet eine große Stube mit einem Steinboden, und hier schlendern die Leute den ganzen Abend herum und rauchen, dabei aus- und eingehend, wie es ihnen gerade beliebt. Der Fremde wird hier auch in die Geheimnisse des Gingsling, des Cocktail, des Sangaree, des Minzenjuleps, des Sherrycobbler, des Timber Droodle und anderer seltenen Getränke eingeweiht. An der Tafel sind sehr viele Gäste, sowohl verheirathete als ledige, und Viele schlafen auch in dem Hause, in welchem Falle sie wochentlich um Kost und Logis accordiren. Die Preise mindern sich, je näher man sein Quartier an dem Himmel aufschlägt. Eine öffentliche Tafel befindet sich zum Behufe des Frühstücks, des Mittagsmahls und des Nachtessens in einem sehr schönen Saale. Die Zahl der Gäste wechselt zwischen hundert und zweihundert; bisweilen sind es auch mehr. Die Ankunft jeder Essenszeit wird durch eine schreckliche Glocke verkündigt, die, wenn sie durch das Haus ertönt, sogar die Fensterrahmen erschüttert, und die Nerven

sensibler Fremden schrecklich aufregt. Es gibt eine table d'hôte für Damen und eine deßgleichen für Herren. Auf unserem Zimmer konnte um Alles auf der Welt der Tisch nie zum Mittagessen gedeckt werden, ohne eine ungeheure gläserne Platte mit Preiselbeeren in der Mitte; und das Frühstück wäre kein Frühstück gewesen, wenn das Hauptgericht nicht aus einem unscheinbaren Beefsteak mit einem großen flachen Beine in der Mitte bestanden hätte, das in heißer Butter schwamm und mit dem schwärzesten aller nur erdenklichen Pfeffer bestreut war. Unser Schlafgemach war geräumig und luftig, aber, wie jedes Schlafgemach auf dieser Seite des attlantischen Weltmeers, sehr kahl möblirt: weder die französische Bettstatt, noch die Fenster hatten Vorhänge. Doch fand sich ein ungewöhnlicher Luxusartikel in der Form eines gemalten, hölzernen Kleiderschranks vor, der nur wenig kleiner war, als ein englisches Schilderhäuschen; für wen indeß diese Vergleichung nicht hinreichend seyn sollte, um sich einen richtigen Begriff von seinem Umfange zu bilden, der mag ihn nach der Thatsache abschätzen, daß ich vierzehn Tage und Nächte des festen Glaubens lebte, der Kasten bärge ein Regenbad.

Viertes Kapitel

Eine amerikanische Eisenbahn. Lowell und sein Manufakturen-System.

Ehe ich Boston verließ, verwandte ich einen Tag auf einen Ausflug nach Lowell. Ich weihe diesem Besuche ein besonderes Kapitel, nicht weil ich ihn weitläufig zu schildern gedenke, sondern weil ich die Sache für wichtig genug halte und gerne möchte, daß der Leser meine Ansicht theile.

Bei dieser Gelegenheit machte ich zum Erstenmale mit einer amerikanischen Eisenbahn Bekanntschaft. Da diese Einrichtungen durch alle Staaten so ziemlich gleich sind, so lassen sich ihre allgemeinen charakteristischen Eigenschaften leicht angeben.

Es gibt nicht, wie bei uns, Wagen erster und zweiter Klasse, sondern einen Herren- und einen Damenwagen, die sich der Hauptsache nach nur darin von einander unterscheiden, daß in dem ersteren Alles raucht, im letzteren aber Niemand. Ein Schwarzer reist niemals mit einem Weißen, weßhalb auch ein Negerwagen vorhanden ist — ein großer, plumper Kasten, etwa wie derjenige, in welchem Gulliver von dem Königreich Brobdingnag aus in die See stach. Man hat da viel Gerüttel, viel Getöse, viel Wand,

wenige Fenster, eine Lokomotive, eine Pfeife und eine Glocke.

Die Wagen sind wie schäbige Omnibusse, aber größer, da sie dreißig, vierzig bis fünfzig Personen halten. Die Sitze stehen, statt von einem Ende zum andern zu laufen, in die Quere. Jeder faßt zwei Personen. Auf jeder Seite des Waggons befindet sich deren eine lange Reihe; mitten durch zieht sich ein enger Gang, der an jedem Ende mit einer Thüre versehen ist. Im Centrum des Wagens steht gewöhnlich ein Ofen, der mit Holz- oder Steinkohlen meist bis zum Rothglühen erhitzt wird. Es ist unerträglich schwül, und man sieht die heiße Luft zwischen sich und jedem andern Gegenstand, auf den zufällig der Blick fällt, wie ein Rauchgespenst wehen.

In dem Waggon der Damen befinden sich auch viele Herren, welche Damen bei sich haben. Doch sind auch viele Damen ohne Begleitung zugegen, denn ein Frauenzimmer kann von einem Ende der Vereinigten Staaten bis zum andern reisen, und darauf zählen, allenthalben auf's Höflichste und Rücksichtsvollste behandelt zu werden. Der Conducteur, Billetabnehmer oder wie er heißen mag, trägt keine Uniform. Er geht im Wagen auf und ab oder aus und ein, wie es ihm einfällt, lehnt sich mit in die Tasche gesteckten Händen an die Thüre und starrt Einen an, wenn man zufälligerweise ein Fremder ist, oder knüpft mit den Reisenden in seiner Nachbarschaft ein Gespräch an. Man sieht viele Zeitungen, obgleich nur

wenig gelesen wird. Man spricht unter einander, je nachdem man Lust hat. Bist du ein Engländer, so erwartet dein Nachbar von dir, daß diese Eisenbahn so ziemlich ist wie eine englische. Sagst du „nein," so antwortet er mit einem fragenden „ja?" und will wissen, in welcher Beziehung sich beide unterscheiden. Du zählst die Hauptverschiedenheiten nacheinander auf, und er antwortete auf jede mit demselben fragenden „ja?" Dann meint er, in England werde man nicht schneller reisen, und wenn du mit einem „doch" antwortest, so kömmt wieder sein fragendes „ja?" wobei du ihm übrigens an der Nase ansehen kannst, daß er es nicht glaubt. Nach einer langen Pause bemerkt er, zum Theil gegen dich, zum Theil gegen den Knopf deines Stockes, „die Yankees gälten für Leute, die gerne schnell vorwärts kämen," worauf du „ja" sagst; und dann sagt er gleichfalls ja, dießmal aber affirmativ. Du siehst zum Fenster hinaus, und er theilt dir mit, daß hinter jenem Hügel, etwa drei Meilen von der nächsten Station, eine hübsche Stadt in einer prächtigen Gegend liege, von der er erwartet, daß du daselbst Halt zu machen entschlossen seyst. Antwortest du mit nein, so kömmt es natürlich zu weiteren Fragen hinsichtlich deiner beabsichtigten Route (was er immer Rutt ausspricht), und wo du hingehen magst, so erfährst du unabänderlich, daß dieß nicht ohne ungeheure Schwierigkeiten und Gefahren ablaufen werde, und daß alle Sehenswürdigkeiten sich anderswo befinden.

Bezeugt eine Dame Lust nach dem Sitze eines männlichen Passagiers, so gibt ihr Begleiter demselben davon Nachricht, und der Platz wird auf der Stelle mit der größten Höflichkeit geräumt. Die Unterhaltung behandelt vorzugsweise Politik, Banken und Baumwolle. Friedliebende Leute vermeiden die Präsidentschaftsfrage, denn in vierthalb Jahren findet eine neue Wahl statt, und der Parteieneifer führt gar weit; der große konstitutionelle Zug dieser Institution liegt darin, daß unmittelbar nach der Erbitterung über die letzte Wahl die Erbitterung für die nächste anfängt, was allen starken Politikern und wahren Vaterlandsfreunden (das heißt, aus einem Halbtausend Männern und Knaben vierhundert und achtundneunzig) zum unaussprechlichen Troste gereicht.

Wo keine Nebenbahnen in die Hauptbahn einmünden, trifft man selten mehr als einen Wagenzug, weßhalb denn auch die Bahn sehr schmal und, wo sie tief liegt, die Aussicht keineswegs sehr ausgedehnt ist. Doch ist auch sonst der Charakter der Landschaft so ziemlich der gleiche. Meile um Meile nichts als verkümmerte Bäume, einige durch die Axt gefällt, andere vom Winde umgeworfen, andere halb gefallen und auf ihren Nachbarn aufliegend, noch weit mehr Stämme halb im Sumpf verborgen, andere zu schwammigen Spähnen vermodert. Selbst der Boden besteht aus solchen kleinen Bruchstücken; jeder stehende Teich hat eine Kruste von vegetabilischem Moder; zu jeder Seite liegen Aeste, Stämme

und Stubben in jeder möglichen Abstufung des Verfalls, der Zersetzung und Verwahrlosung. Jetzt taucht man für ein paar kurze Minuten in eine offene Landschaft auf, in der irgend ein schöner See oder Teich, so breit als mancher englische Strom, glitzert, hier aber so klein ist, daß er kaum einen Namen hat; jetzt wird man flüchtig einer fernen Stadt mit ihren reinlichen weißen Häusern, ihren kühlen Piazzas, ihrer schmucken neuenglischen Kirche und dem Schulhause ansichtig — aber hurr-r-r-r — fast ehe man sich's recht betrachtet hat, kömmt man wieder in denselben dunkeln Schrein: die verkümmerten Bäume, die Stubben, die Stämme, die stehenden Wasser — Alles so ganz wieder wie früher, daß man meint, man sey in die alte Gegend zurückgezaubert worden.

Der Zug hält an Stationen in den Wäldern an, wo die wilde Unmöglichkeit, daß Jemand nur den geringsten Grund haben könnte, auszusteigen, nur mit der augenscheinlich verzweifelten Hoffnungslosigkeit eines Zuwachses verglichen werden kann. Er rauscht gegen einen Bahnhof, wo kein Thor, kein Polizeidiener, kein Signal, Nichts als ein rauher, hölzerner Bogen ist, auf dem die Worte stehen: „wenn die Glocke läutet, so sieh nach der Lokomotive.“ Dann saust er Hals über Kopf weiter, taucht auf's Neue in die Wälder, kömmt im Lichte wieder zum Vorschein, klappert über gebrechliche Bogen, rumpelt über den schweren Grund, schießt unter einer hölzernen Brücke weg, welche für einen

Augenblick das Licht ausschließt, weckt plötzlich alle schlummernden Echos in der Hauptstraße einer großen Stadt und stürmt auf Gerathewohl halsbrecherisch und bunt durcheinander mitten auf dem Wege hinab. Da — durch geschäftige Handwerker, an Leuten vorbei, die an ihren Thüren und Fenstern lehnen, durch Knaben, die Drachen steigen lassen und mit Marbeln spielen, zwischen rauchenden Männern, schwatzenden Weibern, kriechenden Kindern, wühlenden Schweinen und an einen solchen Anblick nicht gewöhnten Pferden hin, die dicht an der Bahn sich bäumen und ausschlagen — da, fort und fort zerrt das tolle Ungethüm einer Dampfmaschine seinen Wagenzug, nach allen Richtungen einen Schauer brennender Funken seines Holzfeuers ausstreuend, kreischend, zischend, gellend und schnaubend, bis endlich das durstige Monstrum unter einem bedeckten Wege Halt macht, um zu trinken. Die Leute schaaren sich rings herum, und man hat Zeit, wieder zu athmen.

Auf der Station Lowell traf ich einen Herrn, der mit dem dortigen Manufakturenwesen genau bekannt ist. Ich überließ mich mit Freuden seiner Führung, und begab mich alsbald nach dem Stadttheile, wo die Werke, welche die Gegenstände meines Besuches waren, liegen. Obgleich noch sehr jung, denn wenn mich mein Gedächtniß nicht täuscht, so steht hier kaum seit einundzwanzig Jahren eine Manufakturstadt — ist Lowell doch groß, bevölkert und blühend. Die Merkmale seiner Jugend, welche das

Auge zuerst anziehen, verleihen ihm einen eigenthümlich netten Charakter, der für einen Gast aus den alten Landen erfreulich genug ist. Es war ein sehr schmuziger Wintertag, und Nichts in der ganzen Stadt kam mir alt vor, als der Koth, welcher in einigen Theilen fast knietief war und wohl schon seit der Sündfluth hier liegen mag. An einer Stelle bemerkte ich eine neue hölzerne Kirche, welche noch keinen Anstrich und keinen Kirchthurm hatte, weßhalb sie wie eine ungeheure Packkiste ohne Adresse aussah. An einer andern stand ein großes Hotel, dessen Wände und Colonaden so mürbe, dünn und leicht waren, daß es ganz das Ansehen hatte, als sei es aus Karten gebaut. Als wir vorbeigingen, nahm ich mich in Acht, zu athmen, und ich zitterte, als ein Arbeiter auf das Dach herauskam, fürchtend, ein unvorsichtiger Tritt seines Fußes könnte das Gebäude unter ihm zerdrücken und es zusammenrasseln lassen. Sogar der Fluß, der die Fabrikmaschinerien in Bewegung setzt (denn sie werden alle durch Wasserkraft getrieben), scheint durch die neuen schönrothen Ziegel- und Holzgebäude, an welchen er vorbeiströmt, einen neuen Charakter angenommen zu haben, wie er denn auch seinem Gemurmel und seinen Sprüngen nach ein so leichtsinniger, gedankenloser und munterer junger Fluß ist, als man nur einen zu sehen wünschen kann. Man möchte drauf schwören, daß jede Bäckerei, jeder Kramladen, jede Buchbinderwerkstatt und was weiß ich Alles noch, zum Erstenmale sein Schild ausge-

hängt und kaum seit gestern sein Geschäft begonnen hat. Die goldenen Stößel und Mörser, die sich auf den blendenden Schildrahmen vor den Apothekerläden befinden, scheinen eben erst aus der Münze der vereinigten Staaten gekommen zu seyn, und als ich an einer Straßenecke einen zehn oder vierzehntägigen Säugling auf den Armen seiner Mutter sah, wunderte ich mich unwillkührlich, wo er wohl hergekommen seyn möchte, denn es fiel mir nicht entfernt ein, daß er in einer so jungen Stadt geboren seyn konnte.

Es gibt mehrere Manufakturen in Lowell, deren jede das Eigenthum einer Gesellschaft oder wie man es in Amerika nennt, einer Korporation ist. Ich besuchte einige derselben, namentlich eine Wollenfabrik, eine Teppichfabrik und eine Baumwollenfabrik, welche ich in allen ihren Theilen untersuchte und in ihrer gewöhnlichen Thätigkeit sah — ganz wie es jeden Tag daselbst herzugehen pflegt. Ich muß hier beifügen, daß ich recht wohl mit unsern Manufakturstädten in England bekannt bin, und viele Werke in Manchester oder sonst wo in derselben Weise heimgesucht habe.

In der ersten Fabrik langte ich nach dem Mittagessen an, als eben die Mädchen zu ihrer Arbeit zurückkehrten; in der That waren auch die Treppen gedrängt voll davon, als ich hinanstieg. Sie waren alle gut, aber wie es mir vorkam, nicht über ihren Stand gekleidet, denn ich sehe es gerne, wenn auch die niederen Klassen der Gesellschaft Etwas auf ihren

Anzug halten, ja sogar, falls sie Freude daran haben, sich mit solchen Putzartikeln schmücken, die im Bereich ihrer Mittel liegen. Vorausgesetzt, daß es in vernünftigen Schranken bliebe, würde ich bei jeder Person in meinen Diensten diese Art von Stolz als ein würdiges Element der Selbstachtung ermuthigen, und möchte mich, weil bei einigen elenden Personen die Putzsucht Anlaß zum Falle gab, ebensowenig davon abschrecken lassen, als ich meine Begriffe von der wahren Absicht und Bedeutung des Sabbaths durch irgend eine — an die Wohlgesinnten gerichtete Verwarnung gegen Nichtachtung dieses Tages, die von der etwas zweifelhaften Autorität eines Mörders in Newgate ausgeht, bestimmen ließe.

Diese Mädchen waren also, wie gesagt, sämmtlich gut gekleidet, worunter ich natürlich auch die große Reinlichkeit verstehe. Sie hatten zweckmäßige Hauben, gute warme Mäntel und Halstücher, waren dabei aber noch nicht über die Ueberschuhe hinaus. Auch gab es Plätze in der Fabrik, wo sie ihr Eigenthum ohne Gefährde niederlegen konnten, und deßgleichen fehlte es nicht an Gelegenheit zur Wäsche. Sie hatten ein gesundes Aussehen, viele sogar in einem merkwürdig hohen Grade, und dabei die Manieren und den Anstand junger Frauenzimmer, durchaus Nichts von der Gedrücktheit herabgewürdigter Lastthiere. Wenn ich in einer einzigen dieser Fabriken, in denen ich mich doch mit scharfem Auge nach Etwas der Art umgesehen, das lispelndste, geziertеste, affek-

tirteste und lächerlichste junge Geschöpf, das sich meine Einbildungskraft ausmalen könnte, bemerkt hätte, so würde ich mir die nachläßige, träumerische, schmutzige, herabgewürdigte und stumpfe Blödigkeit, die ich sonst schon getroffen, vergegenwärtigt haben, um mich auch über den Anblick eines solchen Wesens, obschon mir ein solcher nicht wurde, freuen zu können.

Die Arbeitszimmer waren ebenso geordnet, als Arbeiterinen. An einigen Fenstern waren Topfpflanzen aufgestellt, welche das Glas beschatteten; allenthalben traf ich aber auf so viel frische Luft, Reinlicheit und Gemächlichkeit, als bei der Natur des Geschäftes nur möglich war. Unter einer so großen Zahl von Frauenzimmern, von denen viele erst jetzt in das Alter der Jungfräulichkeit traten, läßt sich vernünftigerweise voraussetzen, daß einige zart und schwächlich seyn mußten, und ohne Zweifel kam dieß auch vor. Aber ich erkläre feierlich, daß ich mich unter der großen Menge, die ich an diesem Tage in den verschiedenen Fabriken sah, keines einzigen jungen Gesichtes erinnern kann, das einen peinlichen Eindruck auf mich gemacht — nicht eines einzigen Mädchens, das ich, wenn es in meiner Macht gestanden hätte, von diesen Arbeiten entfernt haben würde, die Nothwendigkeit vorausgesetzt, daß sie wirklich das tägliche Brod mit ihrer Händearbeit verdienen mußten.

Sie wohnen in unterschiedlichen benachbarten Kosthäusern. Die Fabrikeigenthümer lassen sich's besonders angelegen seyn, keine Personen in das Ge-

schäft aufzunehmen, deren Charakter nicht der strengsten Nachforschung unterworfen worden ist. Jeder Beschwerde gegen sie, sey es von ihren Miethsleuten oder sonst Jemand, wird ernstliche Folge gegeben, und stellt sie sich als gegründet heraus, so werden sie entfernt und ihre Geschäfte verdienstvolleren Personen übertragen. Man läßt auch einige Kinder in den Fabriken arbeiten, aber nicht viele. Die Gesetze des Staats verbieten, daß man sie mehr als neun Monate des Jahrs beschäftigt und behalten die übrigen drei für ihre Erziehung vor. Zu diesem Ende gibt es Schulen in Lowell; auch hat man da für die verschiedenen Glaubensbekenntnisse Kirchen und Kapellen, worin die jungen Frauenzimmer die religiösen Gebräuche, worin sie erzogen worden, beobachten können.

In einiger Entfernung von den Fabriken und auf dem höchsten und angenehmsten Punkte in der Nachbarschaft steht ihr Spital, wo die Kranken verpflegt werden. Es ist das beste Haus in dieser Gegend und wurde von einem angesehenen Kaufmann, der es selbst bewohnen wollte, erbaut. Wie die bereits geschilderte Anstalt in Boston, ist es nicht in Säle, sondern in passende Stübchen abgetheilt, deren jedes alle Bequemlichkeiten einer sehr comfortablen Heimath hat. Der Oberarzt wohnt unter demselben Dache, und die Kranken könnten nicht besser besorgt und rücksichtsvoller verpflegt werden, selbst wenn sie Mitglieder seiner Familie wären. Die Kosten für

einen einwöchentlichen Aufenthalt in dem Spital belaufen sich bei einem weiblichen Patienten auf drei Dollars oder etwas über sieben Gulden rheinisch, doch wird kein Mädchen, das bei einer der Korporationen beschäftigt ist, je wegen Mangel an Zahlungsmitteln ausgeschlossen. Daß sie übrigens dessen nicht oft benöthigt sind, mag aus der Thatsache erhellen, daß im Juli Achtzehnhundert einundvierzig nicht weniger als neunhundert und achtundsiebenzig dieser Mädchen Geld bei der Loweller Sparkasse angelegt hatten, und dieß zwar in einer Ausdehnung, daß der Gesammtbetrag ihrer Ersparnisse zu hunderttausend Dollars, oder zweimalhundert vierzigtausend Gulden geschätzt wurde.

Ich muß jetzt noch drei Thatsacheu berühren, die eine große Klasse von Lesern auf der Ostseite des atlantischen Weltmeers nicht wenig erstaunen machen werden.

Erstlich ist in vielen der Kosthäuser ein auf gemeinschaftliche Kosten angeschafftes Piano. Zweitens abonniren fast Alle dieser jungen Frauenzimmer auf Leihbibliotheken. Drittens haben sie unter sich ein periodisches Blatt, das die „Lowellspende" heißt — ein Repositorium von Originalartikeln, ausschließlich von den in den Fabriken beschäftigten Frauenzimmern geschrieben. Die Zeitung wird ordentlich gedruckt, veröffentlich und verkauft; auch habe ich selbst vierhundert gute Seiten derselben von Lowell mitgenommen und von Anfang an bis zu Ende gelesen.

Die Mehrzahl meiner Leser wird über diese Thatsachen erstaunen und mit Einer Stimme ausrufen: „Wie gar albern!" und wenn ich unterthänig frage, warum? so erhalte ich wohl die Antwort: „Diese Dinge sind über ihrem Stand." Auf einen solchen Einwurf möchte ich dann fragen, was denn eigentlich ihr Stand ist?

Ihr Stand weist sie zur Arbeit an, und sie arbeiten auch wirklich. Sie sind in diesen Fabriken im Durchschnitt zwölf Stunden des Tags beschäftigt, was gewiß gearbeitet, und zwar tüchtig gearbeit ist. Vielleicht ist es unter allen Umständen nicht mit ihrem Stande verträglich, solchen Vergnügungen nachzuhängen; aber wissen wir auch ganz gewiß, ob wir in England unsere Begriffe von dem „Stand" der arbeitenden Leute nicht aus der Art, wie sie sind, statt aus der, wie sie seyn sollten, entnommen haben? Wenn wir unser Inneres fragen, so werden wir, glaube ich, finden, daß die Pianos, die Leihbibliotheken und selbst die Lowellspende uns nur durch ihre Neuheit, keineswegs aber durch ihre Beziehung zu irgend einem abstrakten Begriff von Recht oder Unrecht staunen machen.

Ich für meine Person kenne keinen Stand, in welchem nicht, nach froh vollbrachtem Tagewerk und bei der heiteren Aussicht auf das morgige Geschäft, jede dieser Vergnügungen als Mittel zur Förderung der Bildung löblich wäre. Ich kenne keinen Stand, der durch Unterstützung der Unwissenheit für die ihm

Angehörigen erträglicher, für die Uebrigen aber sicherer würde. Ich kenne keinen Stand, welcher ein Recht hätte, die Mittel zu gegenseitiger Belehrung, Veredlung und vernünftiger Unterhaltung als ein Monopol anzusprechen, oder der, wenn er es je versuchte, lange fortgedauert hätte, ein Stand zu seyn.

Hinsichtlich des literarischen Werthes der Lowellspende, will ich nur (ganz abgesehen von der Thatsache, daß die Artikel von diesen Mädchen nach einem angestrengten Tagwerk geschrieben werden) so viel bemerken, daß sie mit recht vielen englischen Zeitungen einen vortheilhaften Vergleich aushalten. Es ist angenehm, zu finden, daß viele ihrer Erzählungen die Fabriken und ihre Arbeiter zum Gegenstand haben, auch namentlich darauf berechnet sind, Zufriedenheit, Selbstverläugnung, Nächstenliebe und Wohlthätigkeit zu lehren. Ein lebhaftes Gefühl für die Schönheiten der Natur, wie es sich in der Abgeschiedenheit, wo die Schriftstellerinnen ihre Kinderjahre erlebt, entfalten mußte, athmet wie gesunde Dorfluft durch die Blätter der Lowellspende, und obgleich eine Leihbibliothek keine günstige Schule für solche Studien ist, so findet man doch nur wenig Anspielungen auf schöne Kleider, prachtvolle Hochzeiten, herrliche Häuser oder vornehmes Leben darin. Manche Personen dürften den Blättern wohl den Vorwurf machen, daß sie hin und wieder mit so gar schönen Namen unterzeichnet sind, doch das ist amerikanischer Brauch. Es gehört mit zu den Rechten des Staates Massachusets, daß man

garstige Namen in hübsche umwandeln darf, falls die Kinder mit dem Geschmack ihrer Eltern nicht zufrieden sind. Solch' ein Namenwechsel kostet Wenig oder Nichts, und in jeder Sitzung werden Dutzende von Mariannen in Bevelinen umgewandelt.

Man erzählt sich, daß General Jackson oder General Harrison (ich habe vergessen, welcher von Beiden es war, doch liegt nicht viel daran) bei Gelegenheit eines Besuchs in dieser Stadt durch ein vierthalb Meilen langes Spalier von diesen jungen Frauenzimmern, die alle mit Sonnenschirmen und seidenen Strümpfen ausgestattet waren, gehen mußte. Da ich indeß nicht wüßte, welche schlimmere Folgen daraus erwachsen seyn könnten, als ein plötzliches Anziehen aller Sonnenschirme und seidenen Strümpfe auf dem Markte, und vielleicht der Bankerutt irgend eines spekulativen Neu-Engländers, der sie, in Erwartung einer Nachfrage, welche nie kam, um jeden Preis aufkaufte, so lege ich auf diesen Umstand kein besonderes Gewicht.

In diesem kurzen Berichte über Lowell, obgleich derselbe nur unvollständig ist in Beziehung auf die Freude, welche mir dieser Besuch verschaffte und wohl jedem Fremden verschaffen muß, dem die Lage solcher Leute in seiner Heimath ein Gegenstand angelegentlichen Interesses ist, habe ich es sorgfältig vermieden, eine Vergleichung zwischen diesen Manufakturen und denen unseres Landes zu ziehen. Viele Umstände, deren kräftiger Einfluß seit Jahren schon

in unseren Fabrikstädten fühlbar ist, haben hier noch keinen Eingang gefunden; auch gibt es in Lowell keine Manufakturbevölkerung im eigentlichen Sinne, denn diese Mädchen (oft die Töchter kleinerer Landwirthe) kommen aus andern Staaten, bleiben einige Jahre in den Fabriken und gehen dann mit ihren Ersparnissen wieder nach Hause.

Der Gegensatz würde ein kräftiger seyn — eben so stark, als der zwischen dem Guten und Bösen, zwischen dem hellsten Lichte und dem tiefsten Schatten. Ich will mich nicht damit befassen, weil es mir als eine Pflicht der Billigkeit erscheint. Um so ernstlicher möchte ich aber alle diejenigen, deren Augen auf diesen Blättern ruhen dürften, beschwören, inne zu halten und Betrachtungen anzustellen über den Unterschied zwischen dieser Stadt und jenen großen Schlupfwinkeln des verzweifelten Elends: sich zu erinnern, wenn es ihnen in Mitte des Parteienkampfes möglich ist, welche Anstrengung es kosten wird, sie von ihren Leiden und Gefahren zu reinigen; endlich aber und vor allem nicht zu vergessen, wie schnell die kostbare Zeit dahin eilt.

Des Nachts kehrte ich auf derselben Eisenbahn und in demselben Wagen wieder zurück. Da Einer der Passagiere sich's außerordentlich angelegen seyn ließ, meiner Begleiterin (natürlich nicht mir) ein Langes und Breites die eigentlichen Grundsätze aus einander zu setzen, nach denen Reisebeschreibungen über Amerika von den Engländern abgefaßt werden soll-

ten, so stellte ich mich schlafend. Ich sah indeß den ganzen Weg über durch die Augenwinkel zum Fenster hinaus, und so fand ich für den Rest der Fahrt hinreichend Unterhaltung in Beobachtung der Wirkungen des Holzkohlenfeuers, die am Morgen nicht unterscheidbar gewesen waren, jetzt aber in der Dunkelheit sich kräftig hervorhoben; denn wir reisten in einem wahren Wirbel von glänzenden Funken, die wie ein feuriger Schneesturm um uns her schauerten.

Fünftes Kapitel.

Worcester. — Der Connecticut. — Hartford. — Lew-Haven. — Nach New-York.

Wir verließen Boston Samstag Nachmittags den fünften Februar und fuhren auf einer andern Eisenbahn nach Worcester, einem hübschen Städtchen in Neu-England, wo wir bis Montag Morgens unter dem gastfreundlichen Dache des Gouverneurs zu bleiben gesonnen waren.

Diese Städte und Städtchen Neu-Englands (von denen viele in Alt-England Dörfer genannt würden) geben uns ein eben so treues als anzie-

hendes Bild von dem amerikanischen Landleben. Zwar finden wir nicht die schönen Ebenen und grünen Matten der Heimath, und das üppige Gras ist gegen unsere bunten, sammetnen Wiesen und Waiden struppig und wild; aber wir erfreuen uns des Anblicks sanfter Abhänge, freundlicher Hügelgruppen, bewaldeter Thäler und gewundener Ströme, die man im Ueberfluß findet. Wo ein halbdutzend Häuser beisammen stehen, blickt eine Kirche und eine Schule verschämt zwischen den weißen Dächern und schattigen Bäumen hervor; die Häuser könnten nicht weißer, die Jalousien nicht grüner, und der Himmel eines heiteren Tages nicht blauer seyn, als in dieser lachenden Gegend. Zu Worcester fanden wir beim Absteigen die Straßen von scharfem Winde und trockenem Froste so hart, daß die Fahrleisen schneidender waren, als die Kanten eines Granitfelsens. Natürlich erschien uns Alles neu. Die Häuser sahen aus, als wären sie erst diesen Morgen gebaut und übertüncht worden und könnten am Montage mit eben so leichter Mühe wieder abgetragen werden. Alle Umrisse traten in der dünnen Abendluft hundertmal schärfer hervor, als je. Die Doppelreihen dieser zierlichen Kartenhäuschen boten keine längere Perspektive dar, als eine chinesische Brücke auf einer Theekanne und waren augenscheinlich auch eben so schlau für den Gebrauch berechnet. Sie schienen mit ihren scharfen Ecken den pfeifenden Wind wie mit Messern zu durchschneiden und mit einem gellenden Schmerz-

geheule weiter zu schicken. Die leichtgebauten, hölzernen Wohnungen, hinter denen die Sonne mit purpurnem Glanze niedertauchte, waren so durchsichtig, daß man keinen Augenblick den Gedanken festhalten konnten, die Einwohner hätten die entfernteste Hoffnung, ihre Geheimnisse dem Auge der Oeffentlichkeit zu entziehen. Selbst wo das lodernde Feuer durch die unverhängten Fenster schimmerte, konnte man sich kaum eines Frostschauers erwehren, und statt den Gedanken an ein behagliches Zimmer zu wecken, wo die zitternde Flamme des Kamins von lachenden Gesichtern und warmen Tapeten widerstrahlte, glaubte man die Dünste des frischen Mörtels und der feuchten Mauern zu athmen.

So kam es mir wenigstens an diesem Abende vor. Als aber die Sonne am andern Morgen freundlich vom wolkenlosen Himmel hernieder lächelte und die hellen Glocken der Kirche erklangen, während eine schweigende Volksmenge in ihren besten Feierkleidern die Straße belebte und mit bunten Farben durchwob — da war über Alles der süße Friede des Sabbaths verbreitet, der nach dem bewegten Treiben einer geschäftigen Woche mit seiner beseligenden Ruhe doppelt auf die Gemüther wirkte.

Am folgenden Morgen fuhren wir auf der Eisenbahn weiter nach Springfield. Von hier bis nach Hartfort, unserem nächsten Bestimmungsorte, rechnet man fünfundzwanzig Meilen; allein zu dieser Jahreszeit waren die Wege so schlecht, daß die Reise zu

Land wohl zehn bis zwölf Stunden in Anspruch genommen haben würde. Glücklicherweise war jedoch wegen des ungewöhnlich milden Winters der Connecticut „offen" (das heißt, nicht gefroren) und der Capitän eines kleinen Dampfbootes wollte an diesem Tage seinen ersten Ausflug machen, der, glaube ich, seit Menschengedenken jedesmal auf den zweiten Februar fällt. Er wartete nur noch auf uns. Wir eilten so schnell als möglich an Bord, und alsbald stieß das Fahrzeug vom Lande.

Ich habe mit Absicht von einem k l e i n e n Dampfboote gesprochen, denn es mochte ungefähr eine halbe Pferdekraft haben; ich vergaß indeß, mich darnach zu erkundigen. Der berühmte Zwerg Paap hätte in der Kajüte Raum gefunden, fröhlich zu leben und selig zu sterben. Gleich einem gewöhnlichen Wohnhause hatte sie gewöhnliche Rahmenfenster, deren untere Scheiben mit hellrothen Vorhängen, die an schlaffen Schnüren herüberliefen, verhängt waren. Dieß stempelte sie zu der Trinkstube eines Lilliputer Wirthshauses, das, von einer Ueberschwemmung oder einem andern derartigen Naturereigniß fortgerissen, ohne Rast und Ziel auf den Wellen tanzte. Sogar in diesem Zimmer stand ein Wiegensessel. Ein Wiegensessel ist ein unentbehrliches Hausgeräthe des Amerikaners.

Ich wage es nicht zu sagen, wie viel Fuß kurz oder schmal das Fahrzeug seyn mochte, denn von lang und breit zu reden, wäre ein Widerspruch in

sich selbst: aber das will ich bemerken, daß wir uns Alle in der Mitte des Verdecks hielten, weil wir fürchten mußten, das Boot möchte sonst plötzlich überschlagen; und daß die Maschine, kraft eines bewunderungswürdigen Verdichtungsprozesses, zwischen diesem und dem Kiele arbeitete, indem sie eine Art warmer Butterschnitte bildete, die ungefähr drei Fuß dick war.

Den ganzen Tag regnete es, wie es nur in den schottischen Hochlanden regnen kann. Der Fluß war mit Treibeis überfüllt und unaufhörlich krachte es unter unsern Füßen. In der Linie, die wir verfolgten, um die größeren Blöcke zu vermeiden, welche in der Mitte des Stromes hinabrauschten, betrug die Tiefe des Wassers nicht über einige Zolle. Dessen ungeachtet ging es rasch vorwärts; und da wir warm eingehüllt waren, so freuten wir uns, dem tückischen Wetter zum Trotze, unserer seltsamen Fahrt. Der Connecticut ist ein hübscher Fluß und das Gestade in den Sommermonaten ohne Zweifel schön; wenigstens sagte dieß eine junge Dame in der Kajüte, und wenn der Besitz einer Eigenschaft auf richtige Beurtheilung derselben schließen läßt, so durfte sie wohl auf eine Stimme über die Schönheit Anspruch machen, denn ich habe nie ein schöneres Wesen gesehen.

Nach einer Fahrt von dritthalb Stunden (den Aufenthalt in einem Nebenstädtchen, wo wir von einer Kanone von beträchtlich größerem Durchmesser als unser Kamin begrüßt wurden, mit eingerechnet) langten wir zu

Hartford an und verfügten uns geraden Weges nach einem Gasthofe, der Nichts zu wünschen übrig ließ, als eine Ausnahme von der Regel in Betreff der Schlafzimmer, welche beinahe überall von der Art waren, daß wir gegen das frühe Aufstehen nicht das Mindeste einzuwenden fanden.

Wir blieben vier Tage. Die Stadt liegt sehr schön in einer wellenförmigen Ebene; der Boden ist fruchtbar, bewaldet und sorgfältig angebaut. Sie ist der Sitz der gesetzgebenden Behörde von Connecticut, die in vergangenen Zeiten unter dem Vorsitze der Göttin Minerva die berühmten „blauen Gesetze" erließ, kraft deren unter andern aufgeklärten Bestimmungen der Bürger, dem nachgewiesen werden konnte, daß er am Sonntag seine Frau geküßt, wenn ich nicht irre, zur Strafe in den Stock gelegt wurde. Noch bis auf die heutige Stunde spuckt der puritanische Geist gewaltig in diesen Gegenden; aber sein Einfluß hat sich, so viel ich weiß, bis jetzt noch nicht so weit erstreckt, die Herzen der Kaufleute zu erweichen. Da ich anderwärts gleichfalls nie etwas von einer solchen Wirksamkeit vernommen habe, so vermuthe ich fast, daß sie auch hier sich nie geltend machen wird. In Rücksicht auf die strengen Gesichter und den gewaltigen Glaubenseifer bin ich in der That gewöhnt, die Güter der andern Welt ziemlich so zu würdigen, wie die unserer armen Erde, und wenn ich einen derartigen Raritätenkrämer seine Waare im Uebermaß an den

Fenstern ausstellen sehe, so kömmt mir die Qualität des Artikels im Innern zweifelhaft vor.

In Hartford steht die berühmte Eiche, in welcher König Karls Majestätsbrief verborgen war. Die Eiche befindet sich in dem Garten eines Gentleman, der Brief auf dem Staatenhause. Die Gerichtshöfe sind hier so ziemlich, wie in Boston; die öffentlichen Anstalten beinahe eben so gut. Das Irrenhaus ist vortrefflich geleitet und desgleichen auch das Taubstummeninstitut.

Ich besuchte das erstere und mußte mich ernstlich fragen, ob ich die Diener der Anstalt nicht mit den Patienten verwechselt habe; ich erkannte sie nur an den wenigen Worten, welche in Bezug auf Personen, die unter ihrer Aufsicht standen, zwischen ihnen und dem Arzte gewechselt wurden. Natürlich beschränkt sich diese Bemerkung blos auf das Aeußere; denn die Gespräche der Tollen waren toll genug.

Ein geziertes, altes Dämchen mit einer Miene voll Selbstzufriedenheit und guter Laune kam aus einem langen Gange auf mich zu und legte mir im Tone unaussprechlicher Herablassung die räthselhafte Frage vor:

„Blüht Pontefract noch immer auf dem Boden von England, Sir?"

„Ja, Madame," erwiederte ich.

„Als Sie ihn zum letztenmal sahen, Sir, war er —"

„Wohl, Madame," sagte ich; „ganz wohl. Er

gab mir Empfehlungen an Sie mit. Er hat noch nie besser ausgesehen."

Die alte Dame war entzückt vor Freude. Sie sah mir einige Augenblicke in's Gesicht, als wollte sie sich überzeugen, daß es mir mit meiner ehrfurchtsvollen Miene auch wirklich ernst sey, trat einige Schritte zurück, kam dann wieder vorwärts, machte plötzlich einen Satz (welcher mich veranlaßte, mich urplötzlich einige Schritte zurückzuziehen) und sagte:

„Ich bin antidiluvianisch, Sir."

Ich bemerkte, daß ich dieß gleich anfangs vermuthet hätte.

„Es ist was Hübsches, Sir, antidiluvianisch zu seyn; es ist was Großes," sagte die alte Dame.

„Das will ich glauben, Ma'am," versetzte ich.

Die alte Dame küßte ihre Hand, machte einen zweiten Satz, lächelte, wackelte auf eine ganz eigenthümliche Weise den Gang hinunter und trat voll Grazie in ihr Schlafgemach.

In einem andern Theile des Gebäudes fand ich einen jungen Mann, dessen Gesicht über und über glühte. Er lag im Bette.

„Nun," rief er, aufspringend und seine Nachtmütze von sich schleudernd; „Alles ist endlich abgemacht. Ich habe es mit der Königin Victoria so angeordnet."

„Was angeordnet?" fragte der Doctor.

„Ei!" erwiederte der Patient, verdrießlich mit

der Hand über die Stirne fahrend, „die Belagerung von New-York.“

„Aha!“ sagte ich, als ginge mir plötzlich ein Licht auf. Denn er sah auf mich, als erwarte er von mir eine Antwort.

„Ja. Auf jedes Haus ohne Signal wird von den britischen Truppen gefeuert. Den Uebrigen geschieht nichts. Nicht das Mindeste. Wer sicher seyn will, darf nur die Flagge aufziehen. Sonst hat er Nichts zu thun. Sie müssen die Flaggen aufziehen.“

Er schien, während er sprach, selbst eine Art Ahnung davon zu haben, daß sein Gespräch keinen Zusammenhang hatte. Nach den obigen Worten legte er sich wieder nieder, gab einen ächzenden Ton von sich und hüllte seinen heißen Kopf in die Bettdecke.

Einen andern jungen Mann sah ich hier, den Liebe und Musik hergebracht hatte. Nachdem er auf dem Accordion einen Marsch von eigener Composition gespielt hatte, äußerte er das angelegentlichste Verlangen, mich in sein Zimmer zu führen, in welches ich sofort eintrat.

Um ihn noch günstiger zu stimmen trat ich, um es recht klug zu machen, an's Fenster, das eine schöne Aussicht gewährte, und bemerkte sodann mit einer Berechnung, auf die ich mir nicht wenig zu gut that:

„Welch eine herrliche Landschaft haben Sie in Ihrer Umgebung!“

„So, so!“ sagte er, seine Finger gleichgültig

auf seinem Instrument hin und her bewegend; ziemlich hübsch für eine Anstalt wie diese!"

Ich glaube, daß ich mich in meinem Leben nie so verdutzt fühlte.

„Eine bloße Grille führte mich hieher," fuhr er kaltblütig fort. „Das ist Alles."

„Aha! Weiter Nichts?" wiederholte ich.

„Ja. Weiter Nichts! Der Doctor ist ein artiger Mann. Er geht völlig darauf ein. Es macht ihm Spaß. Eine Zeitlang kann man's schon mitmachen. Sie brauchen es nicht weiter zu sagen, aber ich meine, am nächsten Dienstag sollte ich fortkommen."

Ich versicherte ihn meines Stillschweigens und ging zum Doctor zurück. Auf unserem Rückwege über den Gang kam eine wohlgekleidete Dame von ruhigem und gesetztem Benehmen auf uns zu, reichte mir ein Blättchen Papier und eine Feder und bat mich, sie mit einem Autograph zu verbinden. Ich erfüllte ihre Bitte, und wir schieden.

„Ich erinnere mich ähnlicher Fälle von Damen außerhalb dieser Mauern," sagte ich. „Sie ist doch hoffentlich nicht geisteskrank?"

„Ja."

„An welcher Idee? An Autographen?"

„Nein. Sie hört Stimmen in der Luft."

„So!" dachte ich. „Da wäre es nicht übel, wenn wir einige falsche Propheten unserer Tage, welche dasselbe von sich behaupten, ebenfalls so aufheben

könnten; ich würde gleich mit ein paar Mormonisten den Anfang machen."

Hartford hat auch ein sehr zweckmäßiges Staatsgefängniß, welches nach demselben Fuße eingerichtet ist, wie dasjenige zu Boston, nur steht auf dem Walle beständig eine Schildwache mit geladener Flinte. Es enthielt damals gegen zweihundert Gefangene. Man zeigte mir eine Stelle, wo die Wache vor einigen Jahren in der Stille der Nacht von einem Gefangenen, der in dem verzweifelten Versuche, zu entrinnen, aus seiner Zelle gebrochen war, erschlagen wurde. Auch zeigte man mir ein Weib, das wegen Ermordung seines Gatten schon sechzehn Jahre hier saß.

„Glauben Sie," fragte ich meinen Führer, „sie hege nach einer so langen Gefangenschaft noch einen Gedanken oder eine Hoffnung, daß sie wieder in Freiheit gesetzt merde?"

„O gewiß," antwortete er. „Das denkt sie sicherlich."

„Sie hat aber vermuthlich keine Aussicht dazu?"

„Nun, das weiß ich nicht," (beiläufig gesagt, eine stereotype Antwort in Amerika); „ihre Freunde trauen ihr nicht."

„Was haben denn diese damit zu schaffen?" war meine natürliche Frage.

„Nun, Sie wollen eben nichts von einer Bittschrift wissen."

„Aber eine Bittschrift würde vermuthlich auch nichts helfen?"

„'s wäre wenigstens nicht das erste und auch nicht das zweitemal; einige Jahre Beharrlichkeit würde es schon durchsetzen."

„Kommt dieser Fall also wirklich jemals vor?"

„Ja, bisweilen. Politische Freunde können wohl etwas machen. Es ist schon oft gegangen, auf die eine oder die andere Weise." —

Ich werde mich stets mit eben so viel Vergnügen als Dankbarkeit an Hartford erinnern. Es ist ein liebenswürdiger Ort, und ich fand viele Freunde hier, die ich nie vergessen kann. Wir verließen es nur höchst ungern, Freitag Abends den eilften, und fuhren auf der Eisenbahn nach New-Haven. Unterwegs wurde ich, wie gewöhnlich, dem Conducteur vorgestellt und wir plauderten Unterschiedliches mit einander. Nach einer dreistündigen Fahrt kamen wir um acht Uhr in New-Haven an und verfügten uns in den besten Gasthof.

New-Haven, auch als die Ulmenstadt bekannt, ist ein hübscher Ort. Viele seiner Straßen sind mit Ulmenalleen besetzt, und dieselben Söhne des Pflanzenreiches bewachen das Yale-College, eine berühmte und vortreffliche Anstalt. Die verschiedenen Gebäude, welche dazu gehören, stehen in einer Art von Park oder Grasplatz in der Mitte der Stadt, wo sie kaum zwischen den schattigen Bäumen hindurchscheinen. Das Ganze sieht einem alten Münsterhofe in England nicht unähnlich, und wenn die Aeste in vollem Laube stehen, so

muß der Anblick äußerst malerisch sein. Sogar zur Winterszeit nahmen sich diese Baumgruppen zwischen den bewegten Straßen und Häusern einer geschäftigen Stadt gar nicht übel aus; sie scheinen eine Art von Verlöbniß zwischen Stadt und Land zu feiern, wobei sich beide traulich die Hand reichen.

Am andern Morgen waren wir früh auf den Beinen und gingen an Bord des New-Yorker Packetbootes, das den Namen seiner Heimath trägt. Dieses war das erste amerikanische Dampfboot von einiger Größe, daß ich gesehen hatte, und einem englischen Auge mußte es gewiß eher wie ein großes schwimmendes Bad vorkommen, als wie ein Damfschiff. Ich konnte mich kaum des Gedankens erwehren, das Badehäuschen von Westmünster Bridge, das ich als einen Säugling verlassen, sey plötzlich ungeheuer groß geworden und davongelaufen, um in fremden Weltgegenden als Dampfboot aufzutreten. Da ich noch obendrein in Amerika war, das alle unsere Ausreißer so besonders begünstigt, so schien diese Annahme nur um so wahrscheinlicher.

Diese Packetboote unterscheiden sich von den unsrigen hauptsächlich dadurch, daß sie so weit über das Wasser hervorragen, indem das Hauptdeck von allen Seiten umschlossen und, wie der zweite und dritte Stock eines Waarenlagers, mit einer Menge Kisten und Ballen angefüllt ist, während sich über ihm noch die Promenade oder das Sturmdeck erhebt. Auf dem letzteren ist auch noch ein Theil der

Maschinerie sichtbar, und man bemerkt daselbst in einem starken hohen Gehäuse die Verbindungsstange, wie sie, der Säge in einer Schneidemühle ähnlich, auf und niedergeht.

Selten haben diese Fahrzeuge einen Mast oder Tackelwerk; sie strecken nur zwei große schwarze Kamine in die Luft. Der Steuermann ist in einem kleinen Häuschen am Vordertheile des Bootes eingeschlossen (während das Rad durch eiserne Ketten, welche der Länge nach über das Deck hinlaufen, mit dem Ruder in Verbindung steht), und die Passagiere sind gewöhnlich im untern Raume versammelt, es müßte sie denn das Wetter auf das Verdeck locken. Kaum hat man die Werfte hinter sich, so hört das Treiben und Lärmen eines Packetbootes auf. Man wundert sich lange, wie es nur weiter kommt, denn man sieht Niemand darin beschäftigt; und wenn eine andere dieser düstern Maschinen vorüberrauscht, so ärgert man sich über den verdrüßlichen, plumpen, ungraziösen, gar nicht wie ein Schiff aussehenden Leviathan, der doch nur das Seitenstück zu dem Ungethüm bildet, auf dem man selbst reitet.

Im untern Decke befindet sich die Cassierstube, in der man das Fährgeld entrichtet, eine Damenkajüte, Waarenräume, ein Zimmer für den Maschinenmeister, — kurz eine Menge Gelasse, welche die Entdeckung der Passagierskajüte zu einer ziemlich schwierigen Aufgabe machen. Häufig nimmt das untere Deck, wie es hier der Fall war, die ganze

Länge des Bootes ein, und hat eine Höhe von etwas mehr als einer Klafter. Als ich zum ersten Male in die Kajüte des New-York stieg, erschien sie meinen ungewohnten Augen ungefähr so lang, als die Burlington-Arkade.

Der Sund, den wir zu durchkreuzen hatten, steht nicht im besten Rufe und war schon häufig der Schauplatz verschiedener Unglücksfälle. Es war ein trüber regnerischer Morgen, und wir verloren das Land bald aus dem Gesichte; indessen war das Wetter still und hellte sich gegen Mittag auf. Nachdem ich unter Mitwirkung eines Freundes meinen Fleisch- und Biervorrath aufgezehrt hatte, legte ich mich zum Schlafe nieder; denn ich war noch müde von den Anstrengungen des vorhergehenden Tages. Aber ich erwachte noch zur rechten Zeit, um das Höllenthor, den Schweinsrücken, die Bratpfanne und andere berühmte Lokalitäten zu sehen, die allen Lesern der weltbekannten Geschichte Dietrich Knickerbockers interessant sind. Wir befanden uns jetzt in einem schmalen Kanale zwischen buchtenreichen Ufern, die mit freundlichen Landhäusern, grünen Matten und hübschem Gehölze besäet waren. Dann schossen wir in rascher Folge an einem Leuchtthurme, einem Irrenhause, (dessen Bewohner ihre Mützen in die Höhe warfen und mit der rastlosen Maschine und der brausenden Strömung um die Wette brüllten), einem Gefängnisse und andern Gebäuden vorüber und liefen in eine majestätische Bucht ein, deren Wasser die

jetzt wolkenlose Sonne zurückspiegelten und gleich den Augen der Natur gen Himmel blickten.

Hier lag nun zu unserer Rechten eine verworrene Häusermasse ausgebreitet, aus der hin und wieder eine Thurmspitze, auf den Troß herunterschauend, emporragte, oder eine träge Rauchwolke aufstieg; und im Vordergrunde starrte ein Wald von Masten mit lustig flatternden Segeln und wehenden Flaggen. Nach der gegenüberliegenden Küste fuhren Dampffährboote, mit Menschen, Kutschen, Pferden, Wagen, Körben und Kisten durch das Gedränge, und andere Lastschiffe durchkreuzten ihre Wege in verschiedener Richtung. Zwischen diesen ewigbeweglichen Insekten segelten ein paar Kauffahrer, wie Wesen höherer Gattung, die stolz auf diese Zwergfahrten herabsehen, in majestätischer Haltung der offenen See zu. Hinter uns schimmerten muntere Hügel und Eilande in dem funkelnden Strome, und in blauer Ferne ruhte das Himmelsgewölbe auf dem schwankendem Horizonte. Das dumpfe Rauschen der Stadt, das Knarren der Ankerhäspel, das Läuten der Glocken, das Bellen der Hunde, das Klappern der Räder schlug betäubend an das lauschende Ohr. Das rührige Treiben, welches über das bewegte Wasser herüberrauschte, holte neues Leben in dem freien und geselligen Mitwirken des Meeres, und mit dessen sprudelnden Geister sympathisirend, schien es neckisch auf den Wellen zu spielen, das Schiff zu umhüpfen, die Wogen dagegen zu peitschen und es stattlich nach

der Werfte hin zugeleiten, um von da wieder hinaus- und andern willkommenen Gästen entgegen zu fliegen, denen es wieder nach dem geschäftigen Hafen voraneilte.

Sechstes Kapitel.

New-York.

Die schöne Hauptstadt Amerika's ist bei weitem nicht so reinlich, als Boston, aber viele von ihren Straßen tragen dasselbe Gepräge an sich; nur sind die Häuser nicht so frisch, die Tafeln nicht so buntscheckig, die vergoldeten Buchstaben nicht so golden, die Backsteine nicht so roth, das Gestein nicht so weiß, die Fensterläden und Gitterstäbe nicht so grün, die Knäufe und Messingplatten an den Hausthüren nicht so blank und funkelnd, viele Nebenstraßen in Bezug auf Reinlichkeit beinahe ebenso neutral, und in Bezug auf Schmutz eben so positiv, als die Nebenstraßen Londons, und ein Viertel, gewöhnlich die fünf Punkte genannt, gibt an Unflath und Armseligkeit gewiß den Sieben Sonnenuhren oder irgend einem andern Theile des berühmten St. Giles-Viertels wenig nach.

Die große Promenade kennt Jedermann; es ist Broadway oder die breite Straße; sie mag von den Schanzgärten bis zu ihrem entgegengesetzten Ende,

wo sie in eine Landstraße ausläuft, vier (engl.) Meilen lang seyn. Sollen wir uns in dem Carlton-House-Hotel, das in dem schönsten Theile dieser Hauptarterie New-Yorks liegt, in einem obern Stockwerke ans Fenster setzen, und wenn wir es müde sind, auf das Lärmen und Treiben herabzusehen, uns selbst in den Strom werfen?

Ein warmes Wetter! Die Sonne sticht uns an diesem offenen Fenster auf den Kopf als concentrirten sich ihre Strahlen hinter einem Brennglase; aber der Tag ist in seinem Zenith und die Jahreszeit ungewöhnlich warm. Gab es wohl je eine so sonnige Straße als dieses Broadway? Die Pflastersteine sind so glatt getreten, daß sie funkeln; die rothen Backsteine der Häuser scheinen noch in ihren heißen Oefen zu glühen, und die Dächer dieser Omnibusse sehen aus, als würden sie zischen, rauchen und dampfen, wenn man sie mit Wasser übergösse. Die Zahl der Omnibusse ist Legion. Ein halb Dutzend sind in eben soviel Minuten vorübergefahren. Dazu kommen eine Menge anderer Miethkutschen, Cabriolette, Gigs, Phaetons, großräderige Tilburi's und Privatwägen — etwas plumper Natur, und den öffentlichen Postkutschen nicht sehr unähnlich, aber für die rauhen Straßen gebaut, die außer dem Bereiche des städtischen Pflasters liegen. Schwarze und weiße Kutscher, in Strohhüten, schwarzen Hüten, weißen Hüten, Wachstuchmützen, Pelzmützen, in grauen, schwarzen, braunen, grünen und gestreiften

Röcken von Tuch, Nanking und Barchent — und hier in diesem Falle (geschwinde doch ans Fenster, ehe es zu spät ist) eine Livree. Irgend ein Republikaner aus dem Süden, der seine Schwarzen in Uniformen steckt und mit dem Pompe eines Sultans in Purpur und Seide einherzieht. Dort wo der Phaeton mit den grauen Stumpfschwänzen anhält, siehst Du an den Köpfen der dampfenden Rosse einen Yorkshire'-Reitknecht, welcher sich noch nicht lange in diesem Theile der Welt umhertreibt und sich kummervoll nach einem befreundeten Paar Stulpenstiefel umsieht, nach dem er schon ein halbes Jahr lang vergeblich in der ganzen Stadt fahndet. Gott stehe den Damen bei — welch ein Putz! In diesen zehn Minuten haben wir schon mehr Farben gesehen, als uns sonst in ebensoviel Tagen zu Gesicht gekommen. Welche Mannigfaltigkeit unter den Sonnenschirmen! Iris strahlt auf allen Arten von Seide und Atlas! Welches Netzwerk an diesen dünnen Strümpfen! Wie diese kleinen Schuhe drücken müssen! Und die flatternden Bänder und seidenen Trotteln, die grellen Krägen und Verbrämungen an den reichen Mänteln! Wie du siehst, lieben es die jungen Herren, ihre Hemdkrägen herauszulegen und den Bart vor den Ohren und namentlich unter dem Kinn zu cultiviren; aber sie können sich den Damen in ihrem Prachtanzuge nicht nähern, denn es sind wahrhaftig Wesen höherer Gattung. Helden von der Feder und dem Comptoir gehen vorüber und gönnen uns einen Blick

auf die beiden Arbeiter in Feiertagskleidern, die dort erscheinen. Der Eine hält ein zerknittertes Blatt Papier in der Hand und sucht einen schweren Namen herauszubringen, während sich der Andere an allen Thüren und Fenstern nach Jemand umsieht.

Irländer! Wenn sie auch maskirt wären, so würdest du sie an der langen Taille ihrer blauen Röcke mit metallenen Knöpfen und ihren grauen Beinkleidern erkennen, in welchen sie sich wie Leute benehmen, die an Arbeitskleider gewöhnt sind und sich in jedem andern Anzuge unbehaglich fühlen. Die Musterrepublik könnte unmöglich bestehen, ohne die Landsleute dieser beiden Arbeiter. Denn wer würde sonst graben und Steine schlagen, Holz spalten, an Kanälen und Straßen arbeiten und Verbindungslinien mittelst des durch sie urbar gemachten Landes ziehen! Es sind Irländer; es ist ihnen Alles daran gelegen, ausfindig zu machen, was sie suchen. Wir wollen hinuntergehen und ihnen helfen. Vaterlandsliebe und jener Geist der Freiheit fordert es, der jeden redlichen Dienst gegen einen redlichen Mann und jede redliche Arbeit um redliches Brod gestattet, ohne darnach zu fragen, welcher Art das Geschäft sey.

Das ist gut! Wir haben endlich die rechte Adresse gefunden, wiewohl sie in seltsamen Charakteren, vielleicht mit dem Griff eines Spatens geschrieben ist, den der Schreiber besser zu führen versteht, als die Feder. Dorthin führt sie ihr Weg, aber was wollen sie? Sie haben ihre Ersparnisse

bei sich, um sie einzulegen? Nein. Diese Männer sind Brüder. Der Eine kam allein über das Weltmeer herüber und wußte sich durch die saure, harte Arbeit und das karge Leben eines halben Jahres so viel zu erübrigen, daß er den andern nachkommen lassen konnte. Dann arbeiteten sie mit einander und theilten ihre Entbehrungen und Anstrengungen, bis ihre Schwestern und dann ein dritter Bruder, und endlich auch ihre Mutter übergesiedelt werden konnten. Und was jetzt? Nun, der alten armen Frau will es in dem fremden Lande gar nicht behagen; sie wünscht ihre alten Gebeine in dem alten Kirchhofe der Heimath zur Ruhe zu legen. Jetzt sind sie gerade im Begriff, das Ueberfahrtsgeld zu bezahlen. Gott helfe ihr und ihnen, und jedem einfältigen Herzen, und Allen, die nach dem Jerusalem ihrer jüngern Tage zurückkehren, an den kalten Herd ihrer Väter!

Diese schmale Straße, die in der Sonne bäckt und gesengt wird, ist Wallstreet — die Börse und Lombardstreet New-Yorks. Hier haben schon Viele ein reißendes Glück gemacht, und Andere sich ebenso schnell zu Grunde gerichtet. Von den Kaufleuten, die sich da herumtreiben, häufte Mancher das Geld in eisernen Kisten auf, wie der Mann in Tausend und einer Nacht, und wenn er sie wieder öffnete, fand er dürres Laub. Dort unten am Wasser, wo die Bugspriete der Schiffe den Fußpfad versperren, und beinahe die Fenster durchstoßen, liegen die edlen

amerikanischen Fahrzeuge, durch die der Transportdienst zum schönsten von der Welt wird. Sie brachten die Fremden herüber, von denen alle Straßen wimmeln — nicht als ob es hier mehr Fremde gäbe, als in andern Handelsstädten; aber an andern Orten haben sie ihre besondern Herbergen, und man muß auf Spähe ausgehen, um sie ausfindig zu machen: hier durchziehen sie die Stadt.

Wir müssen wieder durch Broadway, um uns durch den Anblick der großen Eisblöcke, welche in die Kaufläden und Schenkstuben geführt werden — desgleichen auch durch die Pommeranzen und Wassermelonen, die zum Verkaufe aufgethürmt sind, zu erfrischen. Was es da nicht schöne Straßen mit stattlichen Häusern gibt? — Wallstreet hat schon manche derselben aufgerichtet und wieder niedergerissen, und hier ist ein tiefes, graues, umschattetes Viertel. Das Haus ist gewiß von Insaßen bewohnt, daß man sich ihrer Gastfreundschaft stets mit Freude und Dank erinnern wird. Die Thüre ist offen; im Innern schaut man Pflanzen aller Art, und dort am Fenster sieht ein Kind mit lachenden Augen auf das kleine Hündchen in der Straße herunter. Du wunderst dich, was wohl die hohe Stange in der Nebenstraße mit ihrem freiheitslustigen Kopfputz bedeuten soll? Ich gleichfalls: aber hier findet man überall eine Vorliebe für hohe Stangen, und man kann, wenn man Lust hat, in fünf Minuten ihre Zwillingsschwester sehen.

Wieder über Broadway, und so — aus dem

bunten Gedränge, und den schimmernden Läden — in eine andere Hauptstraße, Bowery genannt. Dort ist eine Eisenbahn, wo stattliche raschtrabende Pferde einige Schock Leute in einem großen hölzernen Kasten dahinfahren.

Die Vorräthe sind hier kleiner, die Passagiere weniger lustig. Gemachte Kleider und gekochte Speisen werden feilgeboten; und das dumpfe Knarren der schweren Fuhrwerke tritt an die Stelle des lebendigen Gerassels der Kutschen und Kabriolette. Jene Schilde, die in der Gestalt von Bojen oder kleinen Waarenballen an Stricken herabhängen, kündigen, wie Du siehst, „Austern nach allen Arten“ an. Sie führen den Hungrigen meist bei Nacht in Versuchung, denn im Innern brennen düstere Kerzen, welche ihren Schein auf die appetitlichen Worte werfen, bei deren Anblick dem schmachtenden Leser der Mund wässert.

Was ist dieß für ein egyptischer Bastardtempel mit seiner finstern Stirne, dem Zauberpallast eines Melodrama's nicht unähnlich? — Ein berüchtigtes Gefängniß, die Gräber genannt. Wollen wir hinein gehen?

Da wären wir. Ein langes, schmales, hohes Gebäude, wie gewöhnlich mit Oefen geheizt; rings herum laufen vier Gallerien, eine über der andern, durch Treppen mit einander verbunden. An beiden Enden jeder Gallerie und im Mittelpunkte bemerkt man eine Brücke, die zur Erleichterung der Verbin-

dung dient. An jeder derselben sitzt ein Mann: schlafend oder lesend oder mit einem müßigen Bekannten plaudernd.

An jeder Rückwand befindet sich eine Reihe kleiner eiserner Thüren: sie sehen aus wie Ofenthüren, sind aber kalt und schwarz, als ob das Feuer darin erloschen wäre. Zwei oder drei sind offen, und Weiber stehen mit gekrümmten Rücken davor, um mit den Bewohnern dieser Käfige zu sprechen. Das Ganze wird durch ein festverwahrtes Gewölbefenster erhellt; und von dem Dache hängen zwei zwecklose, schlaffe Windsegel herab.

Ein Mann erscheint mit Schlüsseln, um uns hereinzuführen: dem Aussehen nach kein übler Bursche, und höflich und verbindlich in seiner Weise.

„Sind jene schwarzen Thüren die Zellen?"

„Ja!"

„Sind sie alle voll?"

„Nahezu voll, — das muß wahr seyn. Es geht in der Regel nicht anders."

„Jene dort unten sind sicherlich ungesund?"

„Ey, wir thun auch bloß Farbige hinein; wahrhaftig!"

„Wenn ergehen sich die Gefangenen im Freien?"

„Nun, es thut sich auch ohne dieß."

„Kommen sie nie in den Hof?"

„Höchst selten!"

„Doch bisweilen vermuthlich?"

„Nun, es kommt wenig vor. Sie halten's auch so aus."

„Aber gesetzt, es wäre Jemand zwölf Monate lang hier? Ich weiß, dieses Gefängniß ist blos für schwere Verbrecher und für die Dauer des Untersuchungsarrestes; aber die amerikanischen Gesetze geben den Uebelthätern doch manche Mittel an die Hand, das Urtheil zu verzögern. — Es gibt vielleicht Anlässe zu Wiederaufnahme der Untersuchung; die Urtheilsvollstreckung muß hinausgeschoben werden; kurz es können noch manche andere Fälle eintreten, in Folge deren ein Gefangener ein ganzes Jahr sitzen kann — oder nicht?"

„Das könnte wohl der Fall seyn."

„Und während dieser ganzen Zeit kommt er nie vor diese kleine eiserne Thüre hinaus?"

„Kommt auch vor — aber selten."

„Wollen Sie uns eine von diesen Thüren öffnen?"

„Alle, wenns Ihnen beliebt."

Die Schlüssel klappern, die Riegel knarren, und langsam dreht sich eine dieser Thüren in ihren Angeln.

„Laßt uns hineinsehen."

Eine kleine, nakte Zelle, in welche das Licht durch eine hohe Ritze in der Mauer dringt. Ein Tisch, eine Bettstelle und einige rohe Waschgeräthe bilden das Ameublement. Auf der Bettstelle sitzt ein Mann von etwa sechzig Jahren und liest. Er sieht einen Augenblick empor, schüttelt ungeduldig und verdrießlich den Kopf und richtet seine Blicke

wieder auf das Buch. Wir ziehen uns zurück, und die Thüre wird hinter ihm abgeschlossen. Dieser Mann hat sein Weib ermordet und wird wahrscheinlich gehangen werden."

„Wie lange sitzt er schon?"

„Einen Monat."

„Wann wird man ihm das Urtheil sprechen?"

„In der nächsten Sitzung."

„Wann ist die?"

„Nächsten Monat."

„In England hat auch der, dem das Todesurtheil bevorsteht, seine bestimmte Stunde des Tages, wo er frische Luft schöpfen und sich Bewegung machen darf."

„Ists möglich?"

Mit welcher unbegreiflichen Gleichgültigkeit er dieses sagte, während er uns trägen Schrittes zu den Weiberzellen führte, mit seinen Schlüsseln an dem eisernen Treppengeländern den Takt rasselnd, kann ich unmöglich beschreiben.

Jede Zellenthüre hat eine viereckige Oeffnung. Einige von den Weibern sehen, wenn sie Fußtritte hören, neugierig heraus, während andere sich verschämt zurückziehen. — „Was hat denn dieses verlassene Kind gethan, daß es hier eingesperrt ist? Es kann kaum zehn Jahre alt sein."

„Aha! der Junge? das ist der Sohn des Gefangenen, den wir so eben gesehen haben; er ist Zeuge

gegen seinen Vater, und sitzt blos in Sicherheitsarrest, bis das Urtheil gefällt ist. Weiter nichts!"

„Aber es ist fürchterlich für den Kleinen, wenn er die langen Tage und Nächte hier einsam verseufzen soll. Eine harte Behandlung für einen jungen Zeugen — nicht wahr? — Was meint unser Führer?"

„'s ist allerdings gerade kein Leckerbissen, — wahrhaftig!"

Und wieder stimmt er seine Metallharmonika an, und führt uns langsam hinweg. Ich hatte ihn unterwegs noch etwas zu fragen.

„Sagen Sie mir doch, warum nennt man dieses Gefängniß die Gräber?"

„Nun das ist eben so der Volksausdruck."

„Ich weiß es. Aber warum?"

„Als es gebaut wurde, kamen zufälligerweise einige Selbstmorde vor. Vermuthlich rührt es daher."

„Ich bemerkte soeben, daß die Kleider des Mannes auf dem Boden herumlagen. Gewöhnt man die Gefangenen hier an eine solche Ordnungsliebe, daß sie dergleichen Dinge wegwerfen?"

„Wo sollen sie sie hinlegen?"

„Auf den Boden doch gewiß nicht. Ich meine sie sollten sie aufhängen?"

Er blieb stehen, sah sich ringsum, und antwortete mit erhöhetem Nachdrucke:

„Nun, da sitzt eben der Knoten. Wenn sie Haken hätten, so würden sie sich selbst aufhängen — man

hat alle weggenommen, und Sie sehen nur noch, wo sie gesteckt haben."

Der Gefängnißhof, worin wir uns jetzt befinden, ist schon der Schauplatz schrecklicher Auftritte gewesen. In diesem schmalen, grabartigen Raume sollen die Verurtheilten den Tod erleiden. Der Arme steht unter dem Galgen — den Strick um den Hals; und wenn das Zeichen gegeben wird, fällt ein Gewicht herunter, das am andern Ende des Strickes hängt, und schnellt ihn in die Luft — eine Leiche.

Das Gesetz verlangt, daß bei diesem furchtbaren Schauspiel der Richter, die Geschworenen und fünfundzwanzig Bürger anwesend seyen. Dem Auge des Volkes wird es entzogen. Dem Leichtsinnigen und Lasterhaften bleibt die Sache ein fürchterliches Geheimniß. Zwischen ihn und dem Verbrecher steht die Gefängnißmauer wie ein schwarzer undurchdringlicher Schleier. Sie ist der Vorhang, der sein Sterbebett, sein Leichentuch und sein Grab verhüllt, und sperrt das Leben mit all seinen Beweggründen zur Verstocktheit (denn dieses allein reicht oft zu, den Starrsinn des Verbrechers aufrecht zu erhalten) in dieser letzten Stunde von ihn ab. Er sieht kein muthentflammtes Auge, ihm Muth einzusprechen — keine kecke Stirne, die ihn aufforderte, sich den Ruf der Keckheit und Unerschrockenheit zu retten. Alles, was jenseits der erbarmungslosen Mauer liegt, ist ihm ein unbekannter Raum. Kehren wir wieder in die heiteren Straßen zurück.

Abermals nach Broadway! Da gehen noch die-

selben Damen in ihren hellen Farben, paarweise oder einzeln, auf und nieder; dort sehen wir wieder denselben lichtblauen Sonnenschirm, welcher zwanzigmal am Fenster unseres Gasthofes vorüberging, so lange wir dort saßen. Wir wollen uns hier hinüberschlagen. Nimm dich in Acht: hinter diesem Wagen traben zwei stattliche Schweinmütter, und so eben bogen eine auserlesene Gesellschaft von einem Halbdutzend Gentlemen aus derselben Thierklasse um die Ecke.

Hier watschelt ein einsames Schwein gemächlich nach Hause. Es hat nur Ein Ohr — das andere haben ihm die Hunde auf seinen Spaziergängen durch die Straßen abgerissen. Allein dieß hat wenig zu bedeuten, es setzt dessenungeachtet sein müßiges gentlemänisches Nomadenleben fort, ungefähr so wie unsere Klubmänner im Vaterlande. Jeden Morgen verläßt es seine Wohnung zur bestimmten Stunde, schlendert in der Stadt herum, bringt seinen Tag auf eine höchst befriedigende Weise zu, und erscheint am Abend regelmäßig wieder an der Pforte seines Hauses, wie der geheimnißvolle Gebieter des Gilblas. Es bekümmert sich um Nichts in der Welt und hat eine sehr ausgebreitete Bekanntschaft mit anderen Schweinen von derselben Denkungsart, die es jedoch mehr an ihrer Gestalt, als aus ihrer Unterhaltung kennt; denn es bleibt selten stehen, um Höflichkeitsbezeugungen auszutauschen, sondern geht grunzend die Gasse hinunter und stöbert die Neuigkeiten der

Stadt in der Gestalt von Krautstengeln und Kartoffelschaalen auf, ohne einen andern Schweif nach sich zu schleppen, als den eigenen, der indeß kurz genug ist, denn seine alten Feinde, die Hunde, sind schon häufig dahintergewesen, und haben kaum soviel von ihm übrig gelassen, um bei ihm schwören zu können. Es ist in jeder Beziehung ein republikanisches Schwein, geht hin, wo es ihm gefällt, mengt sich in die besten Gesellschaften, nicht nur von seines Gleichen, sondern auch in höhere. Jedermann weicht ehrfurchtsvoll aus, wo es sich zeigt, da ihm selbst der Hochmüthigste die Trottoirs einräumt, wenn es Lust bezeugt, sich hier zu ergehen. Es ist ein großer Philosoph; die Außenwelt ist ihm völlig gleichgültig, und nur die vorerwähnten Hunde können es in seinen Betrachtungen stören. Zuweilen blinzelt es auch mit seinen Aeuglein nach einem geschlachteten Freunde hinauf, dessen Leiche den Thürpfosten eines Fleischers ziert; aber es grunzt nur vor sich hin: „so ist der Weltlauf! Alles Fleisch geht den Weg der Küche!“ begräbt seine Nase wieder in Schlamm, und trottet weiter in der Gosse, sich mit dem Gedanken tröstend, daß jetzt wenigstens Ein Rüssel weniger in der Stadt ist, um ihn die Krautstengel wegzuschnappen.

Diese Schweine sind die Straßenkehrer von New-York. Es sind häßliche Geschöpfe, größtentheils mit schmalen, braunen Rücken, gleich den roßhaarenen Deckeln alter Truhen, mit schwarzen Tupfen gefleckt. Sie haben lange, dünne Beine und so spitzige

Rüssel, daß, wenn etwa eines von einen Maler überredet werden könnte, ihn zu sitzen, um sein Profil aufzunehmen, Niemand diesen Kopf für einen Schweinskopf erkennen würde. Sie werden weder gefüttert, noch auf die Weide getrieben, noch gefangen und verpflegt, sondern vom zartesten Alter an sind sie auf ihre eigenen Hülfsquellen verwiesen und werden dadurch natürlich außerordentlich lebensklug. Jedes Schwein weiß, wo es wohnt, und zwar besser, als es ihm irgend Jemand sagen könnte. Um diese Zeit, genau mit Einbruch der Nacht, sieht man sie zu Dutzenden heimwärts strömen, unterwegs ohne Unterlaß fressend. Bisweilen wackelt ein Ferkel, das sich etwas überlebt und mit Hunden herumgebalgt hat, gleich dem verlorenen Sohn mit unsicherm Schritt nach Hause; aber dieß ist ein seltener Fall. Vollkommene Seelenruhe und Geistesgegenwart, verbunden mit einem unantastbaren Indifferentismus, sind die vorherrschenden Züge in ihrem Charakter.

Die Stadt ist jetzt erleuchtet und wenn das Auge die lange Straße, mit glänzenden Gaslichtern getüpfelt, hinabschweift, so wird man unwillkührlich an Oxford-Street oder Piccadilly erinnert. Hie und da zeigt sich eine breite Treppenflucht, die in ein Gelaß hinunterführt, und eine farbige Lampe zeigt Dir den Weg nach einem Kegelsaal, wo das Zehnerspiel aufgeführt wird; (das Zehnerspiel hängt ebensosehr vom Zufall als von der Geschicklichkeit ab, und wurde zu jener Zeit erfunden, als das Spiel mit neun Kegeln ver-

boten wurde). An andern Treppen hängen andere Lampen, welche dich in Austernkeller führen — hübsche Freistätten für die Freunde der Einsamkeit; denn abgesehen von der bewunderungswürdigen Zubereitung der Austern, die hier so groß sind als ein Käselaib, leben, von allen Arten fisch- fleisch- oder vögelfressender Geschöpfen unter dieser Breite, die Austernschlucker allein nicht heerdenweise, sondern eignen sich gleichsam das Wesen des Bereiches an, in dem sie wirken, und theilen die Liebe zur Einsamkeit mit den Creaturen, die sie verzehren, indem sie sich in mit Vorhängen versehene Verschläge setzen, und nur zu Zweien, nicht aber zu Zweihunderten beisammen sind.

Aber wie ruhig die Straßen! Gibt es keine wandernde Musikanten mit Blas- oder Saiteninstrumenten? Nein, nicht Einen! Und sieht man bei Tage keine Possenreißer, Gaukler, Wahrsager, Orgelmänner oder tanzende Hunde? Nein, nicht Einen! Doch, ich erinnere mich! Ich sah ein Oergelchen und einen tanzenden Affen — von Natur zwar spaßhaft, aber durch die Kunst in einen verdrüßlichen, mürrischen Gesellen aus der utilitärischen Schule verwandelt. Sonst gibt es nichts Lebendiges — nein, nicht einmal eine weiße Maus in einem Drahtkäfig.

Also keine Unterhaltungen? Doch! Dort wo das helle Licht herüber strahlt; befindet sich ein Lesekabinet. Dreimal wöchentlich, oder auch öfter, versammeln sich die Damen zu einem Abendgottesdienst. Die jungen Herrn haben ihr Comptoir, das Waaren-

haus und die Wirthsstube, letztere, wie Du durch die Fenster sehen kannst, ziemlich voll. Horch! das Klirren der Hämmer, womit das Eis zerschlagen wird, und das Zischen der zerstoßenen Stücke, wie sie von Glas zu Glas wandern! Keine Unterhaltung? Was thun jene behaglichen Gesichter, die an ihren Cigarren saugen und geistige Getränke schlürfen, während sich ihre Hüte und Beine in jeder Richtung durchkreuzen? Sie unterhalten sich. Was sind die fünfzig Zeitungsblätter, welche von jenen aufdringlichen Knirpsen mit lautem Geschrei in den Straßen feilgeboten und hier auf Bretter genagelt werden — was sind sie anders, als Stoff zur Unterhaltung? Keine wässerige Unterhaltung, sondern guter, starker Stoff. Nicht sehr karg in massiven Ausdrücken und Schimpfwörtern, decken sie die Privathäuser ab, wie der hinkende Teufel in Spanien, sorgen für die Anforderungen aller Grade eines boshaften Geschmackes, überfüllen die gefräßigen Magen mit Lügen, legen jedem öffentlichen Charakter den gemeinsten und niedrigsten Beweggrund unter, scheuchen von dem verwundeten und darniederliegenden Staatskörper jeden barmherzigen Samariter, der sein Oelfläschlein in Anwendung bringen möchte, weg, und setzen pfeifend, schreiend und die feilen Hände zusammenschlagend, die erbärmlichste Gewürme und die schlechtesten Raubvögel an seine Stelle. — Sind das keine Unterhaltungen?

Gehen wir weiter und verlassen wir dieses ver-

worrene Treiben eines Gasthauses, das mit Buden umringt ist, wie ein Schauspielhaus des Continents oder die ihrer Colonnade beraubte Oper in London, um uns nach Five-Points zu begeben. Es ist jedoch vor allem nöthig, daß wir diese beiden Sicherheitswächter zu unserer Bedeckung mitnehmen, die Du für gewandte und wohlerfahrene Männer in ihrem Fach erkennen würdest, selbst wenn sie Dir in der Großen Wüste begegneten. So gewiß ist es, daß es Berufsarten gibt, welche dem Menschen überall denselben Stempel aufprägen! Diese beiden könnten in Bow-Street erzeugt, geboren und erzogen worden seyn.

Weder bei Tag noch bei Nacht sehen wir Bettler auf den Straßen — aber sonstige Landstreicher gibt es die Fülle. Armuth, Elend und Laster herrschten überall, wohin wir jetzt den Fuß setzten.

Wir sind zur Stelle — hier in diesen engen Gassen, welche sich rechts und links ziehen und von Schmutz und Unflat dampfen. Das Leben, welches gewöhnlich hier geführt wird, trägt dieselben Früchte, wie anderswo.

Diese groben, gedunsenen Gesichter an den Thüren finden ihres Gleichen auch in unserem Vaterland und überall in der ganzen weiten Welt. Selbst die Häuser altern frühzeitig durch die Ausschweifung ihrer Bewohner. Wie die verfaulten Balken sich biegen, und die geflickten und zerbrochenen Fenster so trüb und düster darein sehen, ähnlich den zerbläuten Augen eines händelsüchtigen Trunkenbolds. Hier leben viele

von jenen Schweinen. Erstaunst Du nicht, daß ihre Herren aufrecht gehen, statt auf allen Vieren — und sprechen, anstatt zu grunzen?

Hier ist beinahe jedes Haus eine gemeine Kneipe, und an den Wirthsstubenwänden prangen colorirte Bilder von Washington, der Königin Victoria und dem amerikanischen Adler. Die Taubenlöcher, wo die Flaschen stehen, sind durch Glasplatten und farbige Pappendeckel abgetheilt, denn sogar an diesen Orten trifft man Geschmack für Dekoration.

Und da gewöhnlich Matrosen diese Höhle besuchen, so bewundert man hier wenigstens ein Dutzend Seegemälde, Abschiedsscenen zwischen Matrosen und den Damen ihres Herzens, Abbildungen des vielbefungenen William's und seiner schwarzäugigen Susanne, die Portraits's Will Watch, des kühnen Schmugglers, Paul Jone's des Piraten und ähnliche; eine eben so seltsame Gesellschaft für die gemalten Augen der Königin Victoria und Washington's, als für die meisten Scenen, die vor ihrer überraschenden Gegenwart hier aufgeführt werden.

Nach welchem Orte führt uns diese schmutzige Straße? 's ist eine Gruppe aussätziger Häuser, in die man zum Theil nur durch außen angebrachte, baufällige, hölzerne Treppen gelangen kann. Was liegt dort hinter dieser schwankenden Treppenflucht, die unter unsern Tritten kracht? Ein armseliges Gemach, von einem düstern Kerzenlicht erhellt, und von Allem entblößt, was nicht etwa in jenem elen=

den Bette steckt. Nebenan sitzt ein Mann, die Ellenbogen auf die Knie gestützt, die Stirne in den Händen begraben. „Was fehlt dem Manne?“ fragt der vorderste Polizeibeamte. „Das Fieber,“ erwiedert er mürrisch, ohne aufzublicken. Denke Dir die Phantasien eines fieberischen Gehirnes an einem Orte wie dieser!

Steigen wir diese finstere Treppe hinauf, aber wir müssen uns in Acht nehmen vor einem Fehltritte auf diesen zitternden Bretter, und mit den Händen den Weg in diese Wolfshöhlen tasten, wohin weder Licht noch Luft zu dringen scheint. Ein Negerjunge schrickt bei der Stimme des Polizeibeamten aus dem Schlaf auf — er kennt sie wohl — aber durch seine Versicherung beruhigt, daß er nicht in seinem Berufe komme, beeilt er sich ein Licht anzuzünden. Der Docht flackert einige Augenblicke, zeigt einen Haufen schmutziger Lumpen auf dem Boden und erlischt allmählig, eine noch düstere Finsterniß zurücklassend, wenn anders bei solchen Extremen von einer Steigerung die Rede seyn kann. Er stolpert die Treppe hinunter und kommt alsbald wieder mit einer brennenden Kerze, die er mit der Hand bedeckt. Die Lumpen bewegen sich und stehen langsam auf; der Boden ist mit Negerweibern bedeckt, die in ihrem Schlafe gestört wurden. Ihre weißen Zähne klappern, ihre hellen Augen funkeln und blinzeln bestürzt nach allen Seiten hin; es war als ob ein einziges er-

staunteß afrikanisches Gesicht in zahlloser Verviel=fältigung aus einem Zauberspiegel wiederstrahlte.

Besteigen wir diese zweite Treppe mit eben so viel Vorsicht (hier sind Fallthüren für Diejenigen, die kein solches Sicherheitsgeleite bei sich haben, wie wir) — hinauf in den Gipfel, wo sich die nackten Balken über unsern Köpfen kreuzen, und die stille Nacht durch die Ritzen im Dache herniederblickt. Oeffnen wir die Thüre einer dieser Käfige, die voll schlafender Neger sind. Doch nein! es ist ein Kohlen=feuer darinnen, ein Geruch von angebrannten Klei=dern dringt uns entgegen, so nahe sitzen sie um das Kohlenbecken herum; und aus jener Blende wälzt sich ein erstickender Dunst hervor. Wie du Dich in dieser dunkeln Höhle umsiehst, kriecht aus jeder Ecke eine halb wache Gestalt heraus, und blickt darein, als ob der Tag des Gerichts bevorstände und die Gräber ihre Todten wiedergäben. Wo kein Hund liegen möchte, suchen Männer, Weiber und Kinder ihre Schlafstätte, die sie den Ratten entrissen, um Letztere nach einer bessern Herberge ziehen zu lassen.

Wir kamen durch Gäßchen, wo wir bis an die Knie im Schlamme wateten, in unterirdische Gemächer, wo getanzt und gespielt wird. Die Wände sind mit groben Abbildungen von Schiffen, Fort's, Flaggen und amerikanischen Adlern ohne Zahl bedeckt: die Häuser sind verfallen, unverschlossen und enthüllen durch große Löcher in den Wänden dem Auge andere Ruinen, als ob diese Welt voll Laster und Elend

nichts anders mehr aufzuweisen hätte: scheußliche Gelasse, deren Namen von Raub und Mord erzählen. Alles was den Menschen demüthigt, alles was zum Verderben führt, ist da versammelt.

Unser Führer legt seine Hand auf die Thürklinke von „Almack's," und ruft uns von der untern Treppe aus zu, denn in die Salons der fashionablen Welt von Five-Points steigt man h i n u n t e r. Wollen wir hineingehen? Es ist nur für einen Augenblick.

Heida! es lebe die Wirthin von Almack's! Eine kräftige, fette Mulattin mit funkelnden Augen und einer buntscheckigen Kopfbedeckung, womit nur der Putz des Wirths zu vergleichen ist, der eine zierliche blaue Jacke trägt, wie ein Schiffsmeister, einen schweren, goldenen Ring am kleinen Finger stecken hat und mit einer schimmernden goldenen Halskette prunkt. Wie entzückt er ist, uns zu sehen! Was haben wir zu befehlen? Einen Tanz? Werde sogleich aufwarten, Sir! Einen Tanz, daß der Boden bricht!

Der wohlbeleibte, schwarze Fidler und sein Freund, der das Tambourin schlägt, treten auf das kleine, erhabene Orchester, und stimmen eine lustige Weise an. Fünf oder sechs Paare erscheinen im Saal, eingeführt von einem rührigen, jungen Neger, der Seele der Gesellschaft und dem berühmtesten Tänzer. Er ist ein Todfeind aller grießgrämigen Gesichter, und die Lust und Wonne aller Uebrigen, welche vor Lachen unaufhörlich den Mund bis zu den Ohren

verziehen. Unter den Tänzerinnen befinden sich zwei junge Mulattenmädchen mit großen, schwarzen, gesenkten Augen und einem Kopfputz nach Art der Wirthin. Sie stellen sich, als ob sie noch nie getanzt hätten, und schlagen ihre Blicke zu Boden, daß ihre Tänzer nichts sehen können, als die langen, gefranzten Wimpern.

Doch der Tanz beginnt. Jeder Tänzer macht so lang fort, als er seiner Tänzerin und seine Tänzerin ihm gefällt, und dieß dauert, bis der Spaß endlich seinen Reiz zu verlieren beginnt; aber plötzlich bringt der König des Festes neues Leben hinein. Der Fiedler grinst und geigt aus Leibeskräften; das Tambourin ertönt mit neuer Energie; die Tänzer schlagen ein neues Gelächter auf; die Wirthin verzieht den Mund mit neuer Grazie; der Wirth legt eine neue Zuversicht an den Tag, und die Kerzen selbst brennen mit neuem Glanze. Einfach wirbeln, doppelt wirbeln, drehen und querdrehen, die Finger schnalzen, die Augen rollen, die Knie einwärts biegen und verkehren, daß die Waden nach vornen sehen, auf den Zehen und Fersen herumfahren, wie nur immer die Finger des Spielmanns auf seinem Tambourin — mit zwei linken Beinen, zwei rechten Beinen, zwei hölzernen Beinen — kurz allen Arten von Beinen und Nicht=Beinen tanzen — das ist eine Kleinigkeit für ihn! Und bei welchem Lebenswandel oder Lebenstanze erntet der Mensch einen solchen donnernden Beifall? Endlich hat er seiner Tänzerin

und sich selbst die Füße abgetanzt, und beschließt das Schauspiel mit einem wundervollen Sprung auf den Schenktisch, wo er etwas zu trinken verlangt, während eine Million Dohlengesichter die Luft mit einem unnachahmlichen Beifallsgelächter erschüttern!

Sogar in diesen ungesunden Theilen der Stadt ist die Luft nach der erstickenden Atmosphäre der Häuser erfrischend, und bläst uns mit reinem Hauche entgegen, wie wir in eine breitere Straße traten; auch die Sterne sehen wieder freundlich hernieder. Da stehen wir abermals vor den Gräbern. Die Polizeiwache befindet sich in einem Theile dieses Gebäudes. Sie steht in einer natürlichen Verbindung mit den Scenen, von denen wir eben herkommen. Wir wollen sie uns einmal ansehen, und dann zu Bette gehen.

Was! Ihr sperrt Leute, die sich eines bloßen Polizeivergehens schuldig gemacht haben, in solche Löcher? Männer und Weiber, die gar keines Verbrechens überwiesen sind, liegen die ganze Nacht über in dieser Finsterniß und athmen die schädlichen und stinkenden Dünste dieser flackernden Lampe, womit Sie uns leuchten! Kerker, wie diese scheußlichen Zellen, würden dem despotischsten Reiche der Welt zur Schande gereichen! Sehen Sie sie nur an, Sie, die Sie dieselbe die ganze Nacht vor sich haben, und die Schlüssel führen. Sehen Sie, was sie eigentlich sind. Wissen Sie auch, wie man das Wasser in den Straßen ableitet, und worin sich diese Menschenkloake

von den unterirdischen Kanälen unterscheiden, wenn nicht durch Versumpfung?

Er weiß es nicht. In dieser Zelle hier hat er fünfundzwanzig junge Weiber zusammengespert, und man würde es kaum glauben, welche hübsche Gesichter unter ihnen sind.

In Gottes Namen! Schließen Sie die Thüre hinter dem unglücklichen Wesen, welches jetzt in diesem Kerker sitzt, und werfen Sie eine Hülle über einen Ort, den kein Aufenthalt des Lasters, der Verwahrlosnng und der Bosheit übertrifft, wenn man auch die schlechtesten aller alten Städte Europa's darnach durchsuchen wollte.

Läßt man wirklich Menschen die ganze Nacht über in diesen finstern Ställen, ohne sie zu verhören? O freilich. Die Nachtwache beginnt um sieben des Abends; das Polizeiamt wird um fünf Uhr des Morgens eröffnet. Dieß ist die früheste Stunde, in welcher der erste Gefangene erlöst werden kann, und wenn ein Diener der Gerechtigkeit gegen ihn auftritt, so wird er vor neun oder zehn Uhr nicht vorgenommen. Wen aber Einer während der Zeit stirbt, wie es erst neulich der Fall war? Dann wird er in Zeit von einer Stunde von den Ratten halb aufgefressen, wie es jenem Unglücklichen erging; und dabei hat es sein Bewenden.

Was bedeutet dieses entsetzliche Geläute, das Rädergerassel und das Brüllen in der Ferne? Eine Feuersbrunst. Und was die dunkle Röthe in der

entgegengesetzten Richtung? Eine andere Feuersbrunst. Und was diese schwarzen, verkohlten Wände, vor denen wir stehen? Ein Haus worin es gebrannt hat. Vor nicht gar langer Zeit war es in einem offiziellen Blatte mehr als angedeutet, daß diese Feuersbrünste nicht ganz zufällig seyen, und der Unternehmungsgeist sogar in den Flammen ein weites Feld zu Spekulation finde: dem sey wie ihm wolle, gestern Abend brach Feuer aus, heute Abend brannte es an zwei Orten, und Du darfst kecklich eine Wette darauf eingehen, daß es morgen wenigstens Eine Feuersbrunst geben wird. Und nun wollen wir diesen tröstlichen Gedanken nach Hause tragen, und die Treppe erklimmen, die in unser Schlafzimmer führt. Gute Nacht!

Während meines Aufenthaltes in New=York besuchte ich eines Tages die verschiedenen öffentlichen Anstalten zu Long=Island. Eine derselben ist ein Irrenhaus. Das Gebäude ist schön, und zeichnet sich durch breite, geschmackvolle Treppen aus. Obgleich noch nicht vollendet so hat es doch bereits einen bedeutenden Umfang, und kann eine große Menge Geisteskranker aufnehmen.

Ich kann nicht sagen, daß mich die Betrachtung dieser Wohlthätigkeitsanstalt sehr befriedigt hätte. Ich vermißte Ordnung und Reinlichkeit in den Zellen,

und sah nirgends eine Spur von jenem heilsamen Systeme, das ich anderswo bewunderte; alles hat ein langweiliges, verdrüßliches Tollhausaussehen, das für den Beobachter nur schmerzlich seyn kann. Der Blödsinnige, mit seinen langen, zerstreuten Haaren, in der Ecke niedergekauert; der Tolle mit seinem abscheulichen Gelächter und seinen spitzigen Fingern; das leere Auge, der trotzige, wilde Blick, das finstere Zupfen an Händen und Lippen, und das Kauen an den Nägeln; Alles stand in seiner nackten und abschreckenden Häßlichkeit vor uns. Im Speisesaal, einem kahlen, düstern, trüben Gemach, das dem Auge keinen andern Ruhepunkt darbietet, als die nackten Wände, war ein Weib allein eingeschlossen. Man sagte mir, sie hänge dem Gedanken an Selbstmord nach. Wenn sie irgend etwas in ihrem Entschlusse bestärken könnte, so wäre es gewiß die unerträgliche Einförmigkeit einer solchen Lebensweise.

Das entsetzliche Gedränge in diesen Hallen und Gängen machte einen so widerlichen Eindruck auf mich, daß ich meinen Aufenthalt möglichst abkürzte, und denjenigen Theil des Gebäudes gar nicht besuchte, worin die Tobsüchtigen in strengem Gewahrsam gehalten werden. Ich zweifle nicht im Geringsten, daß der damalige Vorsteher dieser Anstalt der Mann war, sie gehörig zu leiten, und Allem aufbot, um ihr förderlich zu seyn; aber wird man es glauben, daß die erbärmliche Parteisucht sogar in diese traurige Freistätte der unglücklichen und gesunkenen Menschheit

gedrungen ist? Wird man es glauben, daß die Augen, welche Geister zu überwachen haben, die mit dem furchtbarsten Uebel heimgesucht sind, denen unsere Natur ausgesetzt ist — daß diese Augen, sage ich, durch die trübe Brille der Politik sehen müssen? Wird man es glauben, daß der Vorsteher einer Anstalt, wie diese, unaufhörlich wechselt, je nachdem diese oder jene Partei am Ruder ist und die politische Wetterfahne nach dieser oder jener Seite hinweist? Hundertmal in der Woche mußte ich irgend ein neues Beispiel von der Wuth erleben, mit welcher der engherzige und schimpfliche Parteigeist, dieser Samum von Amerika, alles kräftige Leben sengt und mordet, was in seinen Bereich kommt; aber nie fühlte ich einen so großen Widerwillen, eine so grenzenlose Verachtung gegen ihn, als in dem Augenblicke, wo ich über die Schwelle des Irrenhauses zu Long-Island trat.

In der Nähe dieses Gebäudes ist das Armenhaus oder vielmehr das Arbeitshaus von New-York, ebenfalls eine Anstalt von großem Umfang, die zu der Zeit, wo ich sie besuchte, gegen tausend Arme zählen mochte. Ich vermißte Luft und Licht; auch bemerkte ich keine allzureichliche Reinlichkeit, was mich im Ganzen höchst unangenehm berührte. Allein man muß sich dabei erinnern, daß New-York, als eine große Handelsstadt mit einem großen Zusammenfluß von Menschen, nicht nur aus allen Theilen des Staats, sondern von allen Seiten der Welt immer

eine sehr bedeutende Armenbevölkerung zu versorgen und deßhalb in dieser Beziehung mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Auch darf man nicht vergessen, daß in allen großen Städten Gutes und Böses in den verschiedensten Gestalten untereinander gemengt ist.

Unweit des Armenhauses befindet sich Long-Island-Farm oder das Waisenhaus. Ich habe es nicht eingesehen, aber so viel ich glaube, ist es gut eingerichtet, und bin um so mehr davon überzeugt, da ich weiß, wie empfänglich die Amerikaner gewöhnlich für jene schöne Stelle in der Litaney sind, welche die Kranken und Unmündigen unserer besondern Fürsorge empfiehlt.

Ich ließ mich nach diesen Anstalten in einer dem Gefängnisse von Long-Island gehörigen Barke führen, bei welcher eine Truppe Gefangener den Ruderdienst versahen. Die Sträflinge tragen eine schwarz und gelb gestreifte Kleidung, wodurch sie das Ansehen von fahlgewordenen Tigern gewinnen. Mit demselben Fahrzeuge kehrte ich nach dem Gefängnisse zurück.

Dieses ist ein altes Gebäude, ein Arbeitshaus, nach dem Plane eingerichtet, den ich bereits beschrieben habe. Ich hörte dieß mit Vergnügen an, denn es ist für Leute bestimmt, die gerade kein bedeutendes Verbrechen begangen haben. Der größte Theil der Kosten wird aus den Mitteln der Anstalt bestritten,

und die Einrichtung ist so geregelt, als man es bei einem solchen Platze nur erwarten kann.

Die Weiber arbeiten in bedeckten Hütten, die eigens zu diesem Zwecke errichtet wurden. Die Männer haben, wenn ich mich recht erinnere, keine Werkstätten; sey dem übrigens wie ihm wolle, der größere Theil arbeitet in benachbarten Steinbrüchen. Da das Wetter an diesem Tag regnerisch war, so wurde die Arbeit eingestellt und die Gefangenen blieben in ihren Klausen. Denke man sich zwei bis dreihundert Zellen, und in jeder derselben einen Menschen — der eine an seiner Thüre, um frische Luft zu schöpfen, die Hand nach dem Gitter streckend; der andere im Bett (wohlgemerkt, es ist Mittag); und wieder ein anderer auf den Boden gekauert, den Kopf an den Eisenstäben, wie ein wildes Thier! Dazu draußen der in Strömen herabgießende Regen — und der ewige Ofen in der Mitte, heiß, erstickend und dampfend wie ein Hexen-Kessel. Dann noch ein Gemisch von Wohlgerüchen, wie sie aus einem Tausend moderigen Regenschirmen, und einem Tausend Waschkörben mit halbgetrocknetem Linnenzeug emporsteigen, — und man hat das Gefängniß, wie ich es fand.

Das Staatsgefängniß zu Sing-Sing dagegen ist eine Musteranstalt. Es ist neben Mount-Auburn das größte und beste von denen, die dem Absonderungssystem huldigen.

In einem anderen Theil der Stadt befindet sich die Anstalt für verwahrloste junge Leute, beiderlei

Geschlechts, schwarze und weiße ohne Unterschied; sie lernen unter achtungswerthen Meistern nützliche Hantierungen und werden überhaupt zu würdigen Mitgliedern der Gesellschaft herangebildet. Wie man sehen wird, hat sie die gleiche Tendenz, wie das Institut zu Boston, und ist nicht weniger verdienstlich und bewundernswürdig. Nur ein Verdacht durchkreuzte meine Seele während meines Besuches in dieser Wohlthätigkeitsanstalt: ob nämlich der Vorsteher auch völlig hinreichend Kenntniß von der Welt und den Menschen habe, und ob er nicht einen großen Mißgriff begehe, wenn er junge Mädchen, welche ihren Jahren und ihren frühern Lebenslauf nach als Erwachsene zählen könnten, wie kleine Kinder behandelt, was wenigstens in meinen Augen und wenn ich nicht sehr irre, auch in den ihrigen ziemlich lächerlich ist. Da jedoch die Anstalt unter der Oberaufsicht eines Vereins steht, deren Mitglieder sich durch ebenso große Intelligenz als vielseitige Erfahrungen auszeichnen, so kann es um die Verwaltung unmöglich schlecht stehen; und ob ich in diesem einzelnen Punkte, der ja ohnedieß von keinem Belang ist, Recht oder Unrecht habe, ist in Bezug auf ihre Verdienste, welche man kaum zu hoch anschlagen konnte, ganz gleichgültig.

Außer dieser Anstalt hat Neu-York vortreffliche Hospitäler und Schulen, wissenschaftliche Institute und Bibliotheken, eine bewunderungswürdige Feuerlöschordnung, die wirklich sehr am Orte ist, da sie

beständig in Anspruch genommen wird, und Wohlthätigkeitsvereine aller Art. In der Vorstadt befindet sich ein geräumiger, freilich noch nicht ganz vollendeter Kirchhof: die düsterste Grabstätte, die ich hier sah, ist die der Fremden, zu ausschließlicher Benutzung derjenigen, welche in den Gasthöfen der Stadt sterben.

Neu-York hat drei Theater; zwei derselben, der Park und das Bowery, sind große, geschmackvolle und schöne Gebäude, aber leider gewöhnlich leer. Das dritte, der Olympik, ist eine winzige Bühne für die niedere Komik, und steht unter der vortrefflichen Leitung des Herrn Mitchell, eines Comiker's von stillem Humor und großer Originalität, der bei den Londoner Schauspielbesuchern noch in sehr gutem Andenken steht. Ich fühle mich glücklich, von diesem verdienten Manne melden zu können, daß sein Häuschen gewöhnlich sehr voll ist und alle Abend von Beifallsgeschrei wiederhallt. Beinahe hätte ich Niblo's kleines Sommertheater vergessen, das mit einem öffentlichen Garten in Verbindung steht; aber ich glaube, es ist auch nicht von dem allgemeinen Uebel verschont, an welchem das hiesige Theaterwesen darnieder liegt.

Die Umgebung Neu-Yorks ist außerordentlich malerisch und das Clima gehört, wie bereits angedeutet, zu den wärmsten. Was es ohne die Seewinde sein würde, welche zur Abendzeit von seiner schönen Bucht herüberkommen, will ich hier nicht untersuchen.

Der gesellschaftliche Ton in den höhern Kreisen ist wie zu Boston: fein und außerordentlich zuvorkommend, wiewohl der kaufmännische Geist hin und wieder etwas mehr durchschimmern mag. Man lebt auf ziemlich hohem Fuße; bei Tafeln wo sich eben so viel Gastfreundschaft, als Geschmack entfaltet, bleiben die Männer etwas länger sitzen, und übersehen sich wohl auch bisweilen; deßgleichen scheint man in Ostentation zu wetteifern und mehr seinen Reichthum zur Schau zu stellen. Die Damen sind ausnehmend schön.

Bevor ich Neu-York verließ, bestellte ich mir einen Platz auf dem Paketschiff George Washington, das seine Abfahrt nach Europa auf den Monat Juni angekündigt hatte, um welche Zeit ich, falls mir auf meinen Streifzügen nichts zustieß, Amerika zu verlassen gedachte.

Nie hätte ich geglaubt, daß mir die Rückkehr nach England, zu Allen, die meinem Herzen theuer, und zu den Beschäftigungen, die mir nach und nach zur andern Natur geworden sind, mir einen Schmerz verursachen könnte, wie ich ihn empfand, als ich mich am Bord des genannten Schiffes von den Freunden trennte, die mich begleitet hatten. Nie dachte ich, daß sich an den Namen eines Ortes, der so weit entfernt war, und den ich so spät erst kennen lernte, je eine solche Fülle freundlicher Erinnerungen knüpfen würde, wie sie sich jetzt in meinem Geiste drängen.

Es leben mir Freunde in dieser Stadt, die mir

den trübsten Wintertag, der je über Lappland hing, erheitern würden, Freunde, in deren Gegenwart sogar die Heimath dunkelte, als wir jenes schmerzliche Wort wechselten, das sich mit jedem unserer Gedanken und jeder unserer Handlungen verbindet — welches in der Kindheit an unsere Wiege tritt und im Alter die Vista unseres Lebens abschließt.

Siebentes Kapitel.

Philadelphia und sein Pönitenziar-Gefängniß.

Die Reise von Neu-York nach Philadelphia geschieht mittelst einer Eisenbahn, die durch zwei Ueberfahrten unterbrochen ist, und nimmt gewöhnlich fünf bis sechs Stunden weg. Es war ein schöner Abend, als wir im Wagen dahinflogen, und wie ich aus einem Fensterchen an der Thüre, an welchem wir saßen, die Pracht der untergehenden Sonne bewunderte, wurde meine Aufmerksamkeit durch eine merkwürdige Erscheinung in Anspruch genommen, die von den Fenstern des unmittelbar vor uns befindlichen Herren-Wagens ausging und mich nicht anders glauben ließ, als eine Anzahl emsiger Personen trenne Betten auf und gebe die Federn den Winden preiß, bis ich endlich bemerkte daß sie blos ausspuckten. Wie

jedoch die Passagiere, welche dieser Wagen möglicherweise fassen konnte, einen solchen unaufhörlichen Regenschauer von Speichel entwickeln konnte, ist mir, trotz der Erfahrung, die ich in allen salivatorischen Phänomenen später gemacht habe, noch jetzt ein Räthsel.

Ich machte auf dieser Reise die Bekanntschaft eines sanften und bescheidenen jungen Quäckers, welcher die Unterhaltung mit der hochwichtigen Mittheilung eröffnete, daß sein Großvater der Erfinder des kaltgeschlagenen Ricinusöls sei. Ich erwähne dieses Umstandes der Seltenheit wegen, denn ohne Zweifel war dieß die erste Gelegenheit, bei welcher dieses schätzbare medicamentum aperiens zur Eröffnung einer Conversation diente.

Es war spät am Abend, als wir die Stadt erreichten. Ich sah zum Fenster hinaus, ehe ich schlafen ging, und bemerkte meinem Gasthofe gegenüber ein schönes Gebäude von weißem Marmor, das jedoch ein gar melancholisches, geisterhaftes Aussehen hatte. Ich schrieb dieß dem Düster der Nacht zu, und erwartete am andern Morgen ein großes Gedränge auf den Treppen und in der Säulenhalle zu sehen; allein die Thüre war noch immer verschlossen und das Gebäude hatte unabläßig dasselbe kalte finstere Aussehen, als ob höchstens die Marmorstatue Don Guzman's in seinen düstern Mauern etwas zu verhandeln hätte. Ich säumte nicht, mich nach dem Namen und Zwecke des Hauses zu erkundigen, und mein Erstaunen verschwand. Es war das Grab

vieler Häuser; die große Catakombe so vieler Capitalien, — die unvergeßliche Bank der Vereinigten Staaten.

Das Falliment dieser Bank mit all seinen furchtbaren Folgen hat, wie man mir von allen Seiten sagt, eine allgemeine Niedergeschlagenheit über die Stadt verbreitet, unter deren drückendem Einfluße es noch leidet; und ohne Zweifel tritt Einem auch überall der düstere Geist der Schwermuth entgegen.

Philadelphia ist eine schöne Stadt, aber eigentlich zur Verzweiflung bringend durch seine Regelmäßigkeit. Nachdem ich ein Paar Stunden umhergegangen war, hätte ich alle Schätze der Welt für eine gebogene Straße gegeben. Unter dem Einflusse des Quäckerthums schien sich mein Rockkragen aufzurichten und meine Hutkrämpe ausdehnen. Mein Haar schrumpfte in eine kurze glatte Perücke zusammen, meine Hände falteten sich in ruhigem Einklang mit denen der Brüdergemeinde über meiner Brust, und unwillkürlich drängte sich mir der Gedanke auf, in der Marktgaße oberhalb des Marktplatzes eine Wohnung zu nehmen, und mir durch den Kornhandel ein Vermögen zu erwerben.

Philadelphia ist sehr reichlich mit frischem Wasser versehen, welches überall hervorsprudelt und umher strömt. Die Wasserwerke, die auf einer Anhöhe in der Nähe der Stadt liegen, sind eine eben so große Zierde als Wohlthat für dieselbe, indem sie

wie ein Garten angelegt sind und stets in der besten und schönsten Ordnung erhalten werden. Der Strom ist dort aufgedämmt, und wird durch so eigene Kraft in eine Anzahl hochliegender Teiche oder Behälter getrieben, welche die ganze Stadt bis zu den Giebeln der Häuser hinauf ohne große Kosten mit Wasser versehen.

Die Stadt hat verschiedene öffentliche Anstalten; — unter andern ein vortreffliches Spital, das von den Quäckern gegründet ist und, fern von jedem Sektengeist, die Fülle seiner Segnungen über alle ausstreut: eine hübsche alte Bibliothek, die den Namen ihres Stifters Franklin trägt, eine schöne Börse und eine ebenso schöne Post. Im Quäckerspital befindet sich ein Gemälde von West, das zum Besten der Spitalkasse gezeigt wird. Es stellt unsern Erlöser vor, wie er die Kranken heilt, und ist vielleicht eines der besten Stücke des genannten Meisters. Ob dieß ein großes oder kleines Lob ist, hängt von dem Geschmacke des Lesers ab.

In demselben Zimmer hängt ein sehr charakter- und lebenvolles Porträt von Sully, einem ausgezeichneten amerikanischen Künstler.

Mein Aufenthalt in Philadelphia war sehr kurz, aber was ich von dessen Gesellschaft sah, sprach mich außerordentlich an. Wenn ich im Allgemeinen urtheilen soll, so möchte ich fast sagen, daß der Ton nicht so großstädtisch ist, wie in Boston oder Neu-York, und daß ein gewisser Geist des Widerspruchs umgeht,

der einigermaßen an jene höflichen Diskusionen über Shakespeare und Musik erinnert, von denen wir im Vikar von Wackefield lesen. In der Nähe der Stadt bewundern wir ein prachtvolles, unvollendetes Marmorgebäude, bestimmt für das Girard-College und gegründet durch einen Mann dieses Namens von ungeheurem Vermögen. Wenn nach dem ursprünglichen Plane ausgeführt und vollendet, so ist es vielleicht das reichste Gebäude der neueren Zeit. Aber das Legat ist in einen Prozeß verwickelt und deßwegen die Arbeit vorläufig eingestellt, so daß auch diese große Unternehmung, wie so manche andere in Amerika, immer von einem Tag auf den andern verschoben wird.

Außerhalb des Weichbildes der Stadt, befindet sich das große Gefängniß, das den Namen Pönitenziar-Anstalt führt und nach dem eigenthümlichen System Pensylvaniens eingerichtet ist. Das System besteht in starrer, hoffnungsloser Absperrung der Gefangenen und ist meines Erachtens ebenso grausam als falsch.

Ich gebe es zu, daß die Tendenz gut und menschenfreundlich ist, und auf Besserung abzielt, aber ich bin überzeugt, daß diejenigen, welche dieses System aufgestellt haben, und diejenigen, welche es in Anwendung bringen, trotz ihres guten Willens, nicht wissen was sie thun. Ich glaube daß sehr wenige Menschen im Stande sind, die ungeheuere Summe von Schmerzen und Qualen zu berechnen, welche diese

furchtbare Strafe bei jahrelanger Dauer in ihrem Gefolge hat, und wenn ich von meinem eigenen Gefühle ausgehe und meine Schlüsse auf das baue, was ich auf den Gesichtern der Unglücklichen gelesen und was, wie ich gewiß weiß, in ihrem Innern vorgeht, so bin ich nur um so mehr überzeugt, daß in dieser furchtbaren Marter eine Tiefe liegt, die Niemand ergründen kann, als die Dulder selbst, und die Niemand über seine Mitgeschöpfe zu verhängen berechtigt ist. Ich halte dieses langsame und tägliche Spielen mit den Geheimnissen des Gehirns für etwas weit furchtbareres als jede körperliche Qual: und weil die gespenstischen Zeichen und Merkmale nicht so augenfällig und handgreiflich sind, wie die Narben des Fleisches; weil die Wunden nicht auf der Oberfläche liegen und selten einen Schmerzensruf auspressen, der zu menschlichen Ohren dringt, so verdamme ich diese stille Folter als eine Strafe welche die Grenzen der menschlichen Kraft überschreitet. Ich schwankte einst in meinen Ansichten und gerieth in einen Streit mit mir selbst, ob ich sie, bei einer Wahl zwischen Ja oder Nein, in gewissen Fällen, wo die Gefangenschaft nicht lange dauert, versuchen würde. Aber jetzt erkläre ich feierlich, daß ich, trotz aller Belohnungen und Auszeichnungen, nicht als ein glücklicher Mann bei Tag unter der offenen Decke des Himmels wandeln, oder bei Nacht der Ruhe pflegen könnte, wenn ich das Bewußtsein in mir trüge, daß ein menschliches Wesen, sei es auf

eine kürzere oder längere Zeit, in seiner stillen Zelle diese unbekannten Strafen erduldete, und ich die Ursache wäre oder auch nur das Mindeste dazu beigetragen hätte.

Ich besuchte dieses Gefängniß in Begleitung zweier Herrn, die bei der Verwaltung angestellt waren, und verwendeten einen ganzen Tag darauf, von Zelle zu Zelle zu gehen, und mit den Gefangenen zu sprechen. Mit der größten Höflichkeit kam man allen meinen Wünschen zuvor. Nichts wurde mir verborgen oder meiner Beobachtung entzogen, auch jede Belehrung, die ich suchte, frei und offen gegeben. Die Ordnung, die in der Anstalt herrscht, ist übrigens nicht genug zu rühmen, wie denn auch über die Reinheit der Beweggründe, welche die ganze Verwaltung leitet, nicht der entfernteste Zweifel erhoben werden kann.

Zwischen dem Hauptgebäude und den äußern Mauern liegt ein geräumiger Garten. Wir traten durch ein kleines Pförtchen in den massiven Thoren ein, verfolgten den vor uns liegenden Pfad bis zu seinem entgegengesetzten Ende und gelangten in einen großen Vorsaal, von welchem sieben lange Gänge ausstrahlten. Auf jeder Seite eines jeden dieser Gänge befindet sich eine lange, lange Reihe niederer Zellenthüren, die sämmtlich nummerirt sind. Im zweiten Stockwerk befindet sich eine Gallerie von Zellen, die denjenigen im Erdgeschosse durchaus entsprechen, nur stoßen sie nicht wie diese an einen

schmalen Hofraum und sind etwas kleiner. Der Besitz von zwei Zellen soll vermuthlich den Mangel an freier Luft und Bewegung ersetzen, deren sich die Bewohner der unteren Zelle in dem düsteren Gehege, das mit jeder Zelle in Verbindung steht, täglich eine Stunde lang erfreuen. Jeder Gefangene im obern Stockwerk hat zwei nebeneinanderliegende Zellen, die mit einander in Verbindung stehen.

Wenn man im Mittelpunkte steht und diese düsteren Gänge hinabsieht, so ist die traurige Ruhe und Stille, die überall herrscht, wirklich fürchterlich. Nur bisweilen hört man den schläfrigen Ton eines einsamen Weberschiffchens oder das dumpfe Klopfen des Schusters; aber erstickt von den dicken Wänden und der schweren Kerkerthüre dient es nur dazu, das allgemeine Schweigen noch tiefer und unheimlicher zu machen. Kopf und Gesicht eines jeden, der in diese Wohnung der Trauer kommt, wird mit einer schwarzen Kapuze bedeckt, und unter dieser finstern Verhüllung, dem Sinnbilde des Vorhangs, der zwischen ihm und dem Leben niedergelassen ist, wird er in seine Zelle geführt, aus welcher er nicht mehr hervorkommt, bis die ganze Zeit seiner Gefangenschaft abgelaufen ist. Nie hört er von Weib und Kind, von Heimath und Freunden, von dem Leben oder Sterben irgend eines Wesens. Außer den Dienern der Anstalt sieht er nie ein menschliches Gesicht, hört er nie eine menschliche Stimme. Er ist lebendig begraben, um im trägen Kreislauf der Jahre wieder

ausgegraben zu werden, und so lange ist er todt für alles, nur nicht für die Schrecken der Verzweiflung. Sein Name, sein Verbrechen und die Dauer seines Elendes sind sogar dem Aufwärter unbekannt, der ihm seine tägliche Nahrung reicht. Ueber seiner Zellenthüre und in einem Buche, wovon der Vorsteher und der Seelsorger eine Abschrift hat, steht eine Nummer — der Schlüssel zu seiner Geschichte. Außer diesen Blättern weiß das Gefängniß nichts von seinem Dasein, und in zehn langen Jahren, welche er in der gleichen Zelle verseufzt, erfährt er bis zu dem letzten Augenblicke nicht, in welchem Theile des Gebäudes er sich befindet, wer sein Nachbar ist, ob sich in den langen Winternächten eine lebende Seele in seiner Nähe befindet, oder ob er in einer verlassenen Ecke des großen Kerkergebäudes allein und durch Mauern, Gänge und eiserne Thüren von dem nächsten Gefangenen getrennt ist, der die Qual seiner einsamen Stunde theilt. Jede Zelle hat eine doppelte Thüre: die äußere besteht aus starkem Eichenholz, die innere aus einem eisernen Gitter, in welcher ein Thürchen angebracht ist, durch das die Speisen hineingereicht werden. Er hat eine Bibel, eine Schiefertafel und einen Griffel — unter gewisser Einschränkung bisweilen auch andere angemessene Bücher, Feder, Tinte und Papier. Sein Rasierzeug, sein Teller, seine Kanne und sein Waschbecken hängen an der Wand, oder liegen auf einem kleinen Simsbrette. In jeder Zelle befindet sich eine

Art Pumpbrunnen, womit er sich zu jeder beliebigen Zeit frisches Wasser verschaffen kann. Den Tag über steht seine Bettstelle aufrecht an der Wand, um ihm mehr Raum zur Arbeit frei zu lassen. Er hat seinen Webstuhl, seine Bank oder sein Spinnrad, und in dieser Klause arbeitet er, schläft, wacht, beobachtet den Wechsel der Jahreszeiten, und wird dabei alt und grau.

Der erste, den ich sah, saß an seinem Webstuhle an der Arbeit. Er war bereits sechs Jahre hier und hatte noch, wenn ich nicht irre, drei weitere zu bleiben. Er war überwiesen, gestohlene Waare an sich gebracht zu haben; aber so lange er auch schon saß, läugnete er doch unablässig seine Schuld. Es war sein zweites Verbrechen.

Bei unserm Eintritte unterbrach er seine Arbeit, nahm seine Brille ab und antwortete offen auf alle unsere Fragen, aber stets nach einer langen Pause, und mit dumpfer, gedankenvoller Stimme. Er trug einen selbstgefertigten, papiernen Hut und freute sich, daß er bemerkt und seine Arbeit belobt wurde. Auch hatte er aus verschiedenen Abfällen auf eine sehr sinnreiche Weise eine Art Schwarzwälder Uhr zusammengesetzt, wobei sein Essigfläschchen als Perpendikel diente. Da er sah, daß ich diese Erfindung mit Theilnahme betrachtete, warf er einen stolzen Blick auf das Werk seiner Hände, und sagte, er gedenke es noch zu verbessern und hoffe, der Hammer und ein kleines Stück zerbrochenes Glas darneben würden über kurz oder lang noch „aufspielen." Aus dem

Garn, welches er verarbeitete, hatte er sich einige Farben abgezogen, mit denen er ein paar Figuren an die Wand gemalt. Eine derselben über der Thüre nannte er die „Jungfrau vom See."

Als ich auf diese Erfindungen zur Beschleunigung der Schritte der Zeit blickte, lächelte er; wie ich aber mein Auge von denselben weg auf ihn wandte, sah ich, daß seine Lippe zitterte, und ich hätte die Schläge seines Herzens zählen können. Ich weiß nicht mehr, wie wir darauf kamen, im Verlauf des Gesprächs ergab sich aber die Frage, ob er ein Weib habe. Er schüttelte dabei den Kopf, wandte das Gesicht weg und bedeckte es mit seinen Händen.

„Aber jetzt habt Ihr Euch in Euer Schicksal ergeben?" fragte einer von den Herrn nach einer kurzen Pause, während welcher er seine frühere Fassung wieder gewonnen hatte. Er antwortete mit einem Seufzer, welcher gänzliche Hoffnungslosigkeit auszudrücken schien. „Ja, ja! ich habe mich darein ergeben!" — „Und glaubt jetzt, ein besserer Mensch zu seyn?" — „Nun, ich hoffe: ich hoffe, es ist so." — „Und die Zeit vergeht ziemlich schnell?" — „Sie ist sehr lang in diesen vier Wänden, meine Herren!"

Er sah sich rings um — nur der Himmel weiß, mit welcher Ueberfättigung des Lebens! — und wie er umherblickte, versank er in ein seltsames Starren. Einen Augenblick darauf stieß er einen schweren Seufzer aus, nahm seine Brille und ging wieder an seine Arbeit.

In einer andern Zelle befand sich ein Deutscher, der wegen Diebstahls zu fünf Jahren verurtheilt war, wovon er zwei überstanden hatte. Er hatte jeden Zoll der Wände und der Decke ganz schön mit Farben bemalt, zu denen er in der gleichen Weise gekommen war, das kleine Stück Boden an seiner Zelle ganz hübsch angelegt, und in der Mitte ein kleines Bette gemacht, das so ziemlich einem Grabe gleich sah. Sein Geschmack und seine Erfindungsgabe, die sich überall verrieth, war wirklich außerordentlich, und doch kann man sich kaum einen niedergeschlagenern und unglücklichern Menschen denken. Noch nie sah ich ein solches Bild der Trostlosigkeit und des Jammers. Mein Herz blutete; und als ihm die Thränen über die Wangen liefen, und er einen von meinen Begleitern mit zitternden Hände krampfhaft am Rock faßte, ihn bei Seite nahm und fragte, ob er keine Hoffnung zu einer Abänderung seines furchtbaren Urtheils hegen könne, wurde der Auftritt wirklich zu schmerzlich für mich, um den Anblick länger ertragen zu können. Nie sah ich ein Elend, das einen solchen Eindruck auf mich gemacht hätte.

In einer dritten Zelle wohnte ein großer, starker Neger, ein Einbrecher, welcher für seine eigene Rechnung Schrauben und andere dergleichen Werkzeuge machte. Seine Zeit war bald abgelaufen. Er war nicht nur ein sehr gewandter Dieb, sondern auch wegen seiner Frechheit und einer Menge Verbrechen berüchtigt. Er unterhielt uns mit einer langen Er-

zählung seiner Heldenthaten, die ihm ein solches Vergnügen machte, daß er die Lippen ableckte, wenn er uns derbe Anekdoten von gestohlenen Tellern und alten Weibern Preis gab, die er lange an ihren Fenstern beobachtet hatte, um sich in den Besitz ihrer silbernen Brillen zu setzen, die ihm über die Straße hinüber in die Augen gestochen hatten. Dieser Bursche verknüpfte auf die entfernteste Aufmunterung hin mit den Erinnerungen an sein Gewerbe die verabscheuungswürdigste Heuchelei; denn nichts übertraf die Scheinheiligkeit, mit der er erklärte, daß er den Tag segne, an welchem er in das Gefängniß gekommen sey, und daß er sich in seinem Leben nie mehr eines Diebstahls schuldig machen werde.

Ich sah einen Gefangenen, dem ausnahmsweise gestattet wurde, Kaninchen zu halten. Seine Zelle war in Folge dessen etwas übelriechend, weßhalb ihn meine Begleiter in den Gang herauskommen ließen. Er folgte natürlich der Einladung und stellte sich an dem großen Fenster in die längst entbehrten Sonnenstrahlen, sah aber dabei so blaß und geisterhaft aus, als wäre er aus dem Grabe hervorgerufen worden. Ein weißes Kaninchen barg sich an seiner Brust; als das kleine Geschöpf auf den Boden hinabsprang, um in die Zelle zurück zu eilen, und er, von uns entlassen, scheu nachschlich, dachte ich, es werde sich wohl kaum bestimmen lassen, in welcher Beziehung hier der Mann über dem vierfüßigen Thiere stehe.

Dann kam ein englischer Dieb, welcher von sieben Jahren erst wenige Tage hier saß: ein Hallunke mit blassem Gesicht, niedrer Stirne und dünnen Lippen, welcher noch wenig Geschmack an fremden Besuchen fand und, um seine Schuld zu vergrößern, kein Bedenken getragen haben würde, mich mit seinem Schusterkneipen niederzustechen. Ein anderer Deutscher, der erst den Tag zuvor in die Anstalt eingetreten war, sprang bei unserm Anblick vom Bette auf, und beklagte sich in seinem gebrochenen Englisch sehr lebhaft über die Arbeit. Auch ein Poet war da, der, so oft er je nach vierundzwanzig Stunden zwei Tagewerke vollbracht hatte (das eine für sich, das andere für das Gefängniß), Verse über die Schifffahrt (er war ein Matrose), auf den „sinnberückenden Becher" und an seine Freunde in der Heimath schrieb.

Die Zahl der Gefangenen war sehr groß. Einige errötheten beim Anblicke eines Besuchs, andere erblaßten. Zwei oder drei hatten Wärterinnen, denn sie waren sehr krank; und einer, ein alter, fetter Neger, dem im Gefängnisse das Bein abgenommen worden, hatte einen Gelehrtenschüler und geschickten Wundarzt, der ebenfalls Gefangener war, zu seinem Beistand. Auf der Treppe saß, mit leichter Arbeit beschäftigt, ein hübscher farbiger Knabe. „Gibt es also in Philadelphia keinen Zufluchtsort für junge Verbrecher?" fragte ich. „Ja! aber nur für weiße." Edle Aristokratie des Verbrechens! —

Ein Matrose war schon über eilf Jahre hier,

und sollte in wenigen Monaten frei werden. Eilf Jahre in der Einsamkeit einer Pönitenzanstalt!

„Es freut mich, daß Eure Zeit bald um ist.“ Was antwortete er wohl? Nichts! Warum starrt er in seine Hände hinein, zupft an seinen Fingern, und erhebt alle Augenblicke die Augen nach den kahlen Wänden, welche ihn grau werden sahen? 's ist bisweilen so seine Weise.

Sieht er den Leuten nie in's Gesicht, zerrt er immer an seinen Händen, als wollte er die Haut von den Knochen trennen? Es ist so seine Gewohnheit: sonst nichts.

Es ist auch seine Gewohnheit, zu sagen, daß er gar nicht nach dem Ende seiner Gefangenschaft verlange, daß er sich der Nähe seiner Befreiung gar nicht freue, daß er sich einst darnach gesehnt habe, aber dieß sey schon lange her; er habe alle Theilnahme an irgend etwas verloren. Es ist so seine Gewohnheit, ein hilfloser, gebrochener, zu Boden gedrückter Mensch zu seyn. Und der Himmel ist sein Zeuge, daß er seiner Gewohnheit durchaus treu bleibt!

Drei junge Frauenspersonen bewohnten ebensoviele aneinanderstoßende Zellen. Sie waren zu gleicher Zeit wegen eines Complotts, ihren Ankläger zu berauben, verurtheilt worden. In der Stille und Abgeschiedenheit ihres Lebens sind sie eigentlich hübsch geworden. Ihre Blicke sind sehr traurig und hätten den Hartherzigsten zu Thränen rühren können; doch war der Schmerz des Mitgefühls hier von ganz

anderer Art, als bei den männlichen Sträflingen. Eine derselben war noch nicht zwanzig Jahre alt; in ihrem schneeweißen Zimmer hingen die Arbeiten einer Vorgängerin, und durch eine Art Schießscharte in der Höhe, durch welche ein schmaler Streifen des blauen Himmels sichtbar war, leuchtete die Sonne in ihrem vollen Glanze auf ihr Trauergesicht hernieder. Sie war sehr reuig und still, sagte — und ich glaube ihr gerne — sie habe sich in ihr Schicksal ergeben, und freute sich des Friedens ihrer Seele. „Mit Einem Worte, Sie fühlen sich hier glücklich?“ fragte einer meiner Begleiter. Sie zögerte — kämpfte mit sich selbst — und antwortete: Ja! Aber als sie ihre Augen erhob und die Freiheit über ihr erblickte, brach sie in Thränen aus und sagte, „sie suche es zu werden, sie klage nicht; aber es sey natürlich, daß sie sich bisweilen aus dieser ewig gleichen Zelle sehne: sie könne nicht anders.“ Dann seufzte sie — das arme Ding!

Ich ging von Zelle zu Zelle, und jedes Gesicht, das ich sah, jedes Wort, das ich hörte, jeder Umstand, den ich bemerkte — Alles ist meinem Geiste mit der vollen Summe seiner schmerzlichen Eindrücke gegenwärtig. Doch wir wollen eine andere, heiterere Seite eines Gefängnisses der gleichen Art betrachten, das ich später zu Pittsburgh besuchte.

Nachdem ich dasselbe in ähnlicher Weise, wie das vorgenannte, besichtigt hatte, fragte ich den Vorsteher, ob ein Gefangener hier sey, der in kurzem frei werde.

Es sey einer hier, antwortete er, dessen Gefangenschaft morgen zu Ende gehe; aber er sey nur zwei Jahre lang gesessen.

Zwei Jahre! Ich sah auf zwei Jahre meines eigenen Lebens zurück — frei, glücklich, gesegnet, im Genusse aller Freuden des Lebens — gedachte der weiten Kluft, und fragte mich, wie mir diese zwei Jahre im einsamen Gefängnisse verflossen seyn würden.

Der Mann steht noch vor mir, der am folgenden Tage frei werden sollte. Sein Gesicht ist mir beinahe merkwürdiger in seinem Glück, als alle andern Gesichter in ihrem Elend. Wie natürlich, wie leicht war es für ihn, das System ein gutes zu nennen und zu sagen, die Zeit vergehe „ziemlich schnell — verhältnißmäßig;“ und wenn einer einmal das Gesetz übertreten habe, und der Gerechtigkeit Genugthuung geben müsse, so heiße es eben, „wohl oder übel sich darein zu finden“ u. s. w.

„Was sagte er Ihnen, als er Sie in so seltsamer Verwirrung zurückrief?“ fragte ich meinen Führer, nachdem er die Thüre verschlossen hatte und im Gange wieder mit ihm zusammentraf.

„Ah! Seine Stiefelsohlen, fürchtet er, werden nicht halten, da sie bei seinem Eintritte schon abgetreten gewesen seyen; und er würde mir sehr viel Dank wissen, wenn ich sie ausbessern ließe.“

Diese Stiefel waren ihm von den Füßen genommen und mit seinem übrigen Anzuge weggelegt worden — vor zwei Jahren!

Ich ergriff die Gelegenheit, ihn zu fragen, wie sich die Gefangenen unmittelbar vor ihrer Freilassung benähmen, und äußerte die Vermuthung, sie würden wohl heftig zittern.

„Nun, man kann es nicht gerade zittern nennen,“ war die Antwort — „obschon sie an allen Gliedern beben, wie man's bei einem ganz schwachem Nervensystem sieht. Sie können kaum ihren Namen in das Buch schreiben — bisweilen die Feder nicht halten; sie sehen sich mit Blicken um, in welchen deutlich zu lesen ist, daß sie nicht wissen, wo sie sind, und stehen in einer Minute wohl zwanzigmal auf, um sich wieder zu setzen. Dieß geschieht in der Schreibstube, wohin man sie mit aufgesetzter Kaputze bringt. Wenn sie das Thor hinter sich haben, sehen sie bald nach dieser, bald nach jener Seite, völlig unschlüssig, wohin sie sich wenden sollen. Bald taumeln sie wie Betrunkene, bald müssen sie sich an die Mauer lehnen: es wird ihnen übel — endlich aber machen sie sich aus dem Staube.“

Während ich die Gänge zwischen den einsamen Zellen durchwanderte und die Gesichter ihrer Bewohner betrachtete, suchte ich mir die Gedanken und Empfindungen zu vergegenwärtigen, welche ihre Lage in ihnen hervorrufen mußte. Ich malte mir den Augenblick aus, in welchem man ihnen die Kaputze abnimmt — den Augenblick, wo sich ihnen die Scene ihrer Gefangenschaft in ihrer ganzen fürchterlichen Einförmigkeit eröffnet.

Anfangs ist der Mensch betäubt. Seine Gefan-

genschaft ist ein häßliches Traumgesicht, sein früheres Leben Wirklichkeit; er wirft sich auf sein Bett und überläßt sich der Verzweiflung. Allmählig weckt ihn die unerträgliche Einsamkeit und Abgeschlossenheit des Platzes aus seiner Betäubung, und wenn sich das Fensterchen seiner eisernen Gitterthüre öffnet, fleht er demüthig um Arbeit. „Gebt mir zu arbeiten, oder ich werde wahnsinnig."

Er hat sie; und mit einer Art von Krampf geht er an's Werk. Aber alle Augenblicke kehrt der tödtliche Gedanke an die Jahre zurück, die in diesem steinernen Sarge begraben werden sollen, und die Erinnerung an alle diejenigen, von denen er jetzt abgesperrt ist, durchzuckt wie ein stechender Todesschmerz sein Gehirn. Er springt von seinem Sitz auf, rennt in seiner engen Klause wie rasend auf und nieder, die Hände über dem Kopf zusammenschlagend, und hört den bösen Geist ihm zuflüstern, er solle sich den Schädel an der Mauer einstoßen.

Dann fällt er wieder auf's Bett und wälzt sich stöhnend hin und her. Plötzlich fährt er auf und lauscht, ob Niemand neben ihm ist, ob an seine Zelle nicht eine andere stößt, die von einem andern menschlichen Wesen bewohnt ist.

Er hört keinen Laut, und doch können andere Gefangene in der Nähe seyn. Er erinnert sich, einmal gehört zu haben, als er noch nicht entfernt an die Möglichkeit dachte, eine solche Wohnung beziehen zu müssen — die Zellen seyen so gebaut, daß kein

Gefangener den andern hören könne, wiewohl sie alle von den Aufsehern gehört würden.

Wo ist der nächste — rechts oder links, oder sind beide Seiten bewohnt? Wo sitzt er jetzt — das Gesicht wohl gegen das Licht gekehrt? oder geht er auf und nieder? Wie ist er gekleidet? Ist er schon lange hier? Ist er recht abgefallen? Sieht er recht bleich und gespenstisch aus? Denkt auch er an seinen Nachbar?

Er wagt es kaum, zu athmen, und lauscht begierig, während er sich eine Gestalt vergegenwärtigt, die ihm den Rücken kehrt und sich in der nächsten Zelle hin und her bewegt. Er hat keine Vorstellung von ihrem Gesicht, aber er sieht einen niedergekauerten Menschen vor sich. In der Zelle, die auf der andern Seite liegt, denkt er sich eine andere Gestalt, deren Gesicht ihm ebenfalls verborgen ist. Tag für Tag und oft mitten in der Nacht, wenn er aufwacht, stellt er sich diese beiden Menschen vor, bis er beinahe verrückt wird. Sie verändern sich nie. Es sind immer dieselben Gestalten, die er sich zuerst geträumt hat — ein alter Mann auf der rechten, ein jüngerer auf der linken — deren verhüllte Gesichtszüge ihn foltern und ein Geheimniß bergen, das ihn schaudern macht.

In feierlichem Schritt gehen die trägen Tage dahin, wie die Begleiter eines Leichenzugs, und allmählig setzt sich in ihm das Gefühl fest, daß diese weißen Wände etwas Entsetzliches an sich haben, daß ihre Farbe fürchterlich ist, daß ihre Glätte sein Blut

erstarrt, daß das Gemach einen furchtbaren Winkel hat, der ihn peinigt. Morgens, wenn er erwacht, birgt er den Kopf in seinen Teppich, und schaudert vor dem Anblicke der unheimlichen Decke seiner Zelle, die auf ihn niederblickt. Durch die unwandelbare Ritze, die sein Fenster bildet, schaut das glückliche Licht des Tages herein: ein häßliches Gespenstergesicht.

Allmählig steigern sich die Schrecken jenes furchtbaren Winkels, bis sie unaufhörlich vor ihm stehen, seine Ruhe morden und seine Träume vergiften. Anfangs schaudert er davor zurück; es dünkt ihm, als ob sie sich in seinem Gehirne verkörpern und seinen Kopf zerdrücken. Dann fürchtet er sie; Traumgestalten flüstern ihm seinen Namen zu, und deuten in den geheimnißvollen Winkel. Endlich kann er gar nicht mehr hinsehen, und ihm doch den Rücken nicht drehen. Er ist der Schlupfwinkel eines Gespenstes geworden, eines Schattens, — eines stummen, entsetzlichen Etwas, aber ob Thier oder Mensch in gräßlicher Vermummung, kann er nicht angeben.

Wenn er bei Tag in seiner Zelle ist, fürchtet er den kleinen Hofraum draußen. Ist er im Hof, so fürchtet er die Rückkehr in die Zelle. Wenn die Nacht kommt, steht das Gespenst in der Ecke. Hat er den Muth, es zu verdrängen (in der Verzweiflung hatte er ihn einmal), so setzt es sich auf sein Bette. Im Zwielicht ruft ihn immer zu derselben Stunde eine Stimme bei Namen; wie die Finsterniß zunimmt, wird sein Weberbaum lebendig; und sogar er, sein

Trost, ist eine häßliche Gestalt, die ihn bewacht, bis der Tag anbricht.

Nach und nach entfernen sich diese furchtbaren Wahngebilde, eines nach dem andern, und kehren nur von Zeit zu Zeit, aber nach längeren Zwischenräumen, unverhofft und in weniger fürchterlichen Gestalten zurück. Er hat mit dem Herrn, der ihn besucht, über Gegenstände der Religion gesprochen, seine Bibel gelesen, ein Gebet auf seine Schiefertafel geschrieben, und es als eine Art von Beschwörungsformel und Schutzmittel gegen die überirdische Gesellschaft aufgehangen. Jetzt träumt er bisweilen von seinen Kindern oder seinem Weibe, aber er ist überzeugt, daß sie gestorben sind oder ihn vergessen haben. Er bricht leicht in Thränen aus; ist demüthig und unterwürfig. Dann und wann kehrt der alte Seelenkampf zurück; eine Kleinigkeit kann ihn wieder in's Leben rufen — ein bekannter Laut, oder der Geruch der Blumen; aber er hält nicht mehr lange an, denn die Außenwelt ist zum Traumgesicht und seine Verlassenheit zur traurigen Wirklichkeit geworden.

Wenn die Dauer seiner Gefangenschaft kurz ist, — ich meine vergleichungsweise, denn kurz kann sie nie seyn — so ist das letzte Halbjahr beinahe das schlimmste von allen, denn er bildet sich ein, das Gefängniß könne in Brand gerathen, und er in seinen Trümmern begraben werden; er sey vielleicht dazu verdammt, innerhalb dieser Mauern zu sterben, oder er werde auf irgend eine falsche Beschuldigung hin festgehalten,

und auf's Neue verurtheilt; kurz, es werde irgend ein Hinderniß eintreten, jemals die Freiheit wieder zu erlangen. Und dieß ist natürlich und ihm nicht auszureden, weil ihm nach seiner langen Trennung vom menschlichen Leben und nach seinem großen Leiden der Eintritt eines solchen Ereignisses weit wahrscheinlicher wird, als die Verwirklichung seiner Aussicht auf Freiheit und Wiedersehen seiner Menschen.

Wenn die Zeit seiner Gefangenschaft sehr lang gewesen ist, so verwirrt und betäubt ihn die Aussicht auf Befreiung. Sein gebrochenes Herz zittert, wenn er an die Außenwelt und an das denkt, was sie in all diesen einsamen Jahren für ihn geworden; aber das ist alles. Die Zellenthüre war allen seinen Hoffnungen und Sorgen zu lange verschlossen. Es wäre besser gewesen, ihn anfangs gleich zu hängen, als ihn wieder in eine Welt zu senden, die nicht mehr seine Welt ist.

Auf den hagern Gesichtern der Gefangenen lag überall der gleiche Ausdruck. Ich weiß ihn mit nichts zu vergleichen. Er hatte etwas von jener gespannten Aufmerksamkeit, die wir auf den Gesichtern der Blinden und Tauben sehen, verbunden mit einer Art von Schauder, als ob sich irgendwo ein geheimer Schrecken bärge. In jeder Zelle, die ich betrat, und durch jedes Gitter, durch welches ich hineinsah, glaubte ich dasselbe abschreckende Gesicht zu sehen. Es lebt wie ein Zaubergebilde in meinem Gedächtniß. Man stelle mir hundert Menschen vor, unter denen sich einer

erinnert, der vor Kurzem aus einem Pönitenzgefängniß erlöst wurde, und ich will ihn herausfinden.

Die Gesichter der Weiber stellen, wie ich bereits gesagt habe, die Sache in einem menschlicheren, minder grellen Lichte dar. Kommt es daher, weil sie eine bessere Natur haben, die sich in der Einsamkeit entwickelt, oder weil ihre zartere Constitution sie zum Dulden geeigneter macht? Ich weiß es nicht, aber es ist so. Daß aber dessenungeachtet, meiner Ansicht nach, die Strafe für sie ebenso grausam und widersinnig ist, als für die Männer, brauche ich kaum hinzuzusetzen.

Ich bin fest überzeugt, daß sie, abgesehen von der Seelenqual, die sie mit sich bringt — einer Qual, die so fürchterlich ist, daß jede Vorstellung weit hinter der Wirklichkeit zurückbleiben muß — den Geist in einen krankhaften Zustand versetzt, welcher ihn für die rauhe Berührung und das geschäftige Treiben der Welt untauglich macht. Ich bin fest überzeugt, daß diejenigen, welche diese Strafe ausgestanden haben, als moralische Kranke wieder in die Gesellschaft treten. Es gibt manche Beispiele von Männern, welche sich von der Welt, freiwillig oder unfreiwillig, gänzlich von der Welt abgesondert haben, aber keines einzigen (selbst unter Weisen und höchst Verständigen) weiß ich mich zu erinnern, wo sich die Wirkung einer solchen Abgeschiedenheit nicht in einer Zerrüttung der Denkkraft oder in einer Krankheit der Empfindung oder des Gefühls verrathen hätte. Welche ungeheure

Phantome haben sich nicht schon aus der Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung in der Einsamkeit erzeugt, die Schöpfung verunstaltet und das Antlitz des Himmels verfinstert!

Selbstmorde sind bei diesem Systeme selten, ja beinahe völlig unbekannt. Aber auf diesen Umstand, auf den man einen so großen Werth legt, läßt sich durchaus kein Beweis zu Gunsten desselben gründen. Alle Gelehrte, welche die Krankheiten des Geistes zum Gegenstand ihrer Untersuchung gemacht haben, wissen, daß eine Hoffnungslosigkeit, welche den ganzen Charakter verändert und den Menschen aller Elasticität und alles Widerstandes beraubt, stattfinden kann, ohne die Selbstvernichtung herbeizuführen. Solche Fälle sind nicht ungewöhnlich.

Daß eine solche Gefangenschaft die Sinne beeinträchtigt, und alle körperlichen Fähigkeiten nach und nach zerstört, weiß ich gewiß. Ich bemerkte gegen diejenigen, welche mit mir die Anstalt zu Philadelphia besuchten, daß die Verbrecher, welche viele Jahre dort zugebracht hatten, schwerhörig wären. Diejenigen, welche diese Leute beständig sahen, konnten diese Beobachtung gar nicht begreifen, und hielten sie für Täuschung. Und doch bestätigte gleich der erste Gefangene auf den sie sich beriefen — einer ihrer eignen Wahl — diese Wahrheit augenblicklich. Ohne zu wissen, was wir beobachten wollten, sagte dieser mit einer Miene, welche keinen Zweifel gestattete, er wisse

gar nicht, wie es komme, aber er höre immer schlechter.

Daß die Strafe namentlich ungleich ist, und gerade den Schlechtesten am wenigsten berührt, ist nicht zu bezweifeln. An seine Hauptwirkung, als Mittel der Besserung, verglichen mit jenem andern System, welches den Gefangenen gestattet, in Gemeinschaft zu arbeiten, ohne sich mit einander zu unterhalten, habe ich nun gar keinen Glauben. Alle Beispiele von Beßerung, welche man anführte, waren von der Art, daß sie ebensowohl durch das Schweigsystem hätten erzielt werden können. In Betreff von Leuten wie der Neger und der englische Dieb nähren selbst diejenigen, die für dieses System am meisten eingenommen sind, nicht die entfernteste Hoffnung auf ihre Bekehrung.

Meines Erachtens ist der Einwurf, daß in einer solchen unnatürlichen Absperrung nichts Gesundes oder Gutes gedeihen könne, und daß selbst der Hund und jedes andere Thier, dem wir eine Art von Intelligenz zuschreiben, unter dem Einflusse derselben verdummen müsse, an sich schon ein hinreichendes Argument gegen dieses System. Aber bedenken wir dabei noch, wie grausam es ist, und welche besondere, höchst beklagenswerthe Folgen ein abgesperrtes Leben nach sich zieht; und erinnern wir uns überdieß, daß es hier nicht von einer Wahl zwischen diesem und einem schlechten Systeme, sondern zwischen diesem und einem andern, das in Tendenz und Wirkung vortrefflich

genannt werden kann, die Rede ist, so haben wir mehr als hinreichende Gründe, eine Strafe abzuschaffen, die so wenig Hoffnung verspricht und unstreitig von einem so großen Heere von Nachtheilen begleitet ist.

Zur Erläuterung der Wahrheiten, die ich hier betrachtet habe, will ich dieses Kapitel mit einer seltsamen Geschichte beschließen, die mir bei Gelegenheit meines Besuches einer der Aufseher erzählt hat.

Bei einer der periodischen Versammlungen der Gefängnißbeamten trat ein Arbeiter aus Philadelphia vor die Schranken und bat in allem Ernste um die Aufnahme als Gefangener. Als man ihn fragte, wie er zu diesem seltsamen Ansuchen komme, antwortete er, er habe einen unwiderstehlichen Hang zur Trunkenheit, dem er zu seinem großen Verderben beständig fröhne, und wünsche aus dem Bereiche der Versuchung gestellt zu werden, was auf keine bessere Weise geschehen könne, als auf diese. Es ward ihm angedeutet, das Gefängniß sey für Verbrecher, die von dem Gesetze verurtheilt seyen, und könne nicht zu solchen seltsamen Zwecken benützt werden; und man entließ ihn mit der Ermahnung, sich der berauschenden Getränke zu enthalten, was ihm bei ernstem, redlichem Willen gewiß gelingen werde.

Er ging höchst unzufrieden fort, kam aber wieder und wieder, und wurde so aufdringlich, daß man sich endlich über die Sache ernstlich berieth, und dabei zu dem Schlusse kam, wenn man ihn nicht aufnehme, werde er sich wohl selbst Aufnahme zu

verschaffen wissen. Man wollte es daher thun; denn man meinte, er werde gerne von selbst wieder gehen, und dann hätte man ihn doch los.

Sie ließen ihn eine Schrift unterzeichnen, worin sie sich durch seine Erklärung, daß seine Gefangensetzung durchaus freiwillig sey, gegen jeden Vorwurf verwahrten, und sagten ihm, der Aufseher habe Befehl, ihn zu jeder Stunde des Tages oder der Nacht frei zu lassen, wenn er zu diesem Zwecke an seiner Thüre poche, aber sobald er einmal fortgehe, werde er nie mehr zugelassen werden. Die Bedingungen wurden angenommen; man führte den Mann in das Gefängniß und schloß ihn in eine der Zellen ein.

In dieser Zelle blieb er, der nicht so viel Macht über sich selbst hatte, ein Glas Branntwein unberührt auf dem Tische stehen zu lassen — in dieser Zelle blieb er, fern von aller menschlichen Gesellschaft, zwei Jahre lang, und arbeitete auf seinem Schusterhandwerk. Nach und nach nahm seine Gesundheit ab; der Hausarzt empfahl ihm, dann und wann im Garten zu arbeiten, und er ging mit großer Freude an dieses neue Geschäft.

Hier grub er eines Sommertages sehr emsig, als zufälligerweise das Pförtchen in dem eisernen Thore offen war und seinem Auge die wohlbekannte staubige Straße und die sonnenbeleuchteten Felder zeigte. Der Weg war ihm so frei, als irgend Jemand, aber nicht sobald hatte er seine Augen dorthin gewendet, wo alles im Licht erglänzte, als er mit

dem Instinkte eines Gefangenen seinen Spaten weg=
warf und, so schnell ihn seine Beine tragen konnten,
davon lief, ohne sich nur noch einmal umzusehen.

Achtes Kapitel.

Washington.

Die Gesetzgebung und des Präsidenten Haus.

An einem sehr kalten Morgen um sechs Uhr verließen wir Philadelphia auf einem Dampfboot, und wandten uns Washington zu.

Auf dieser Fahrt, wie auch bei spätern Gelegenheiten, trafen wir einige Engländer (vielleicht vordem kleine Pächter oder Dorfwirthshausbesitzer in ihrer Heimath), welche sich in Amerika angesiedelt hatten und in ihren eigenen Geschäften reisten. Unter allen Klassen und Arten von Menschen, welche sich durch die öffentlichen Reiseanstalten der Staaten nach dem Ort ihrer Bestimmung befördern lassen, sind diese oft die unerträglichsten und unleidlichsten Gesellschafter. Neben jeder abstoßenden Eigenthümlichkeit, die wir bei der schlechtesten Art amerikanischer Reisender finden, entwickeln diese unsere Landsleute einen Grad von Anmaßung und Einbildung, der jeden Begriff übersteigt. An grober Aufdringlichkeit und Unverschämt=

heit in ihrer Neugierde (welche sie sogleich spielen lassen, als wollten sie sich für den Zwang entschädigen, den ihnen die Gesetze des Anstandes in ihrer Heimath auferlegten) übertreffen sie jeden Eingeborenen, den ich zu beobachten Gelegenheit fand, und wenn ich sie sah und hörte, wurde ich oft so patriotisch, daß ich mich gerne einer bedeutenden Geldbuße unterworfen haben würde, wenn ich die Ehre ihrer Landsmannschaft jedem andern Staate auf Erden hätte zuweisen können.

Da Washington die Hauptniederlage des tabakdurchdrungenen Speichels ist, so bin ich endlich bei dem Punkte angelangt, wo ich ohne Umschweife erklären muß, daß die beiden häßlichen Gewohnheiten des Tabakkauens und des Ausspuckens immer unerträglicher werden, und Einen in ihrer Abscheulichkeit eigentlich krank machen. An allen öffentlichen Plätzen Amerika's ist diese unfläthige Sitte zu Haus. In den Gerichtshöfen hat der Richter, der Ausrufer, der Zeuge und der Gefangene seinen Spucknapf, während für die Geschworenen und Zuschauer in einer Weise gesorgt wird, wie es sich bei Leuten, die natürlich unabläßig ausspeien müssen, von selbst versteht. In den Spitälern werden die Studirenden der Medicin durch eigene Anschlagszettel an den Wänden aufgefordert, ihre Tabaksbrühe in die zu diesem Zwecke aufgestellten Näpfe zu spucken, nicht aber die Treppen zu verunreinigen. In öffentlichen Gebäuden werden die Besucher durch ein ähnliches Organ inständig gebeten, sich der Essenz ihres Kauprocesses, wie ich

sie von Gentlemen nennen hörte, die mit den leckern Bissen der Tabaksknäuel sehr vertraut sind, in die Nationalspucknäpfe und nicht auf die Piedestale der Marmorsäulen zu entledigen. In manchen Gegenden bildet diese Gewohnheit einen wesentlichen Bestandtheil jeder Mahlzeit, eines jeden Morgenbesuches und einer jeden öffentlichen Verhandlung; namentlich hat sie aber zu Washington ihren Glanzpunkt erreicht, und übt daselbst eine alle Rücksichten beiseitesetzende Alleinherrschaft aus. Man darf dabei ja nicht glauben, wie ich, zu meiner Schande muß ich es gestehen, einst glaubte, daß frühere Reisende ihre hieher bezügliche Schilderungen übertrieben haben. Die Sache ist an sich ein Uebermaß von Unfläthigkeit, das in keiner Hinsicht übertrieben werden kann.

Am Bord unseres Dampfbootes waren zwei junge Herren mit herausgelegten Hemdkrägen und ungeheuren Knotenstöcken, welche sich in der Mitte des Verdecks aufpflanzten, ihre Tabaksbüchsen hervorgezogen, und sich auf zwei gegenüberstehende, vier Fuß von einander getrennte Bänken setzten, um Tabak zu kauen. In weniger, als einer Viertelstunde hatten diese hoffnungsvollen Jünglinge einen gelben Regenschauer über den reinlichen Fußboden ausgegossen und in dieser Weise eine Art von Zauberkreis um sich gebildet, dessen Gränzen kein Zudringlicher zu übertreten wagte und den sie wieder und wieder aufzufrischen nicht ermangelten, noch ehe eine Stelle trocknen konnte. Da dieß vor dem Frühstück geschah,

so muß ich gestehen, daß mich einiger Eckel anwandelte; aber als ich einen der Regenentsender aufmerksam betrachtete, sah ich deutlich, daß er noch ein Neuling in dieser Kunst war, und sich selbst innerlich unwohl fühlte.

Diese Entdeckung freute mich ungemein; und wie sein Gesicht blasser und blasser wurde, und sich der Tabaksknäuel in seiner linken Wange immer krampfhafter hin und herwälzte, während er mit seinem ältern Freund um die Wette spukte, kaute und wieder 'spukte, hätte ich ihm mögen um den Hals fallen und ihn beschwören, stundenlang so fort zu machen.

Wir setzten uns zu einem ordentlichen Frühstück in die Kajüte, wobei es nicht bunter und verworrener zuging, als bei einem Morgenimbiß in England, und wenigstens etwas mehr Höflichkeit entwickelt wurde, als gewöhnlich bei unsern Mahlzeiten auf den Poststationen. Um neun Uhr langten wir bei der Eisenbahn an, und ließen uns zu Wagen weiter befördern. Um Mittag vertauschten wir sie mit einem andern Dampfboote, weil unser Weg durch einen breiten Strom unterbrochen wurde, bestiegen auf dem entgegengesetzten Ufer einen andern Wagen und fuhren auf der Eisenbahn weiter, auf der wir im Verlaufe der nächsten Stunde auf hölzernen Brücken von der Länge einer englischen Meile über zwei Buchten, das große und kleine Schießpulver genannt, zu fahren hatten.

In beiden war das Wasser mit den kannevas-farbenen Rücken einer Unzahl wilder Enten geschwärzt, die in dieser Jahreszeit in größter Menge geschossen werden und eine vortreffliche Speise abgeben.

Diese Brücken sind von Holz, haben kein Geländer, und sind nicht breiter, als es für die Wagen unumgänglich nothwendig ist, welche bei dem geringsten Unfalle in den Fluß stürzen müssen. Ein höchst wohlthuendes Gefühl ergreift den Reisenden, wenn er diese drohenden Uebergangspunkte hinter sich hat.

In Baltimore machten wir Mittag, und da wir uns jetzt in Maryland befanden, wurden wir zum erstenmale von Sklaven bedient. Das Gefühl, von menschlichen Wesen, welche gekauft sind, einen Dienst zu fordern und, für den Augenblick wenigstens, gleichsam in das Verhältniß des Herrn zum Leibeigenen zu treten, gehört keineswegs zu den beneidenswerthen. Dieses Verhältniß mag allerdings in einer Stadt, wie diese, in seiner mildesten, versöhnendsten Gestalt auftreten, aber es ist und bleibt eben doch Sklaverei; und obgleich ich in dieser Beziehung völlig unschuldig war, so erfüllte mich doch die bloße Existenz eines solchen herabgewürdigten Zustandes mit einem Gefühl von Scham, als hätte ich mir selbst darüber Vorwürfe zu machen.

Nach Tisch gingen wir in den Bahnhof und setzten uns in die Wagen, die nach Washington abfuhren. Männer und Jungen, die gerade nichts besonderes zu thun hatten, als die Fremden zu betrachten,

umringten wie gewöhnlich den Wagen, in welchem ich saß, ließen alle Fenster hinab, steckten Kopf und Schultern herein, hängten sich behaglich mit den Ellbogen an und theilten sich Bemerkungen über meine Persönlichkeit mit einer solchen gleichgültigen Miene mit, als wäre ich ein ausgestopftes Thier in einem Naturalienkabinet. Nie erhielt ich so genaue Belehrungen über meine Nase und meine Augen, über die verschiedenen Eindrücke der Form meines Mundes und Kinnes auf verschiedene Geister, und über das Aussehen meines Kopfes von hinten, als bei diesen Gelegenheiten. Einige Herrn ließen sich blos durch Appiikation des Tastsinnes zufrieden stellen, und die Jungen, welche in Amerika außerordentlich frühreif und vorlaut sind, begnügten sich gewöhnlich nicht einmal mit der Berührung, sondern legten die Beweise ihrer Theilnahme auf alle mögliche Art an den Tag und erneuerten ihre Angriffe unaufhörlich. Mancher Präsident in spe aus dem Reiche der Gassenjugend trat mit der Mütze auf dem Kopf und den Händen in der Tasche in mein Zimmer, starrte mich zwei volle Stunden lang an und unterbrach sich hierin blos durch einen gelegentlichen Griff an seine Nase, einen Zug aus dem Wasserkruge, oder einen Gang an das Fenster und einer Einladung an seine Kameraden auf der Straße, gleichfalls herauf zu kommen, indem er rief: „Hier ist er!“ „Kommt!“ „Bringt alle eure Brüder mit!“ u. s. w.

Wir erreichten Washington ungefähr um halb

sieben Abends, und sahen am Wege das Kapitol, ein schönes Gebäude mit korinthischen Säulen, das auf einer die Aussicht weithin beherrschenden Anhöhe steht. Im Gasthofe angekommen, legte ich mich alsbald schlafen, denn meine Müdigkeit gestattete mir nicht, diesen Abend noch irgend etwas zu sehen.

Nach dem Frühstücke durchwanderte ich die Straßen, und als ich nach ein paar Stunden nach Hause kam, warf ich vorn und hinten die Fenster auf, um hinauszusehen. Hier hast Du, lieber Leser, Washington, wie es in meiner Erinnerung leibt und lebt.

Nimm die schlechtesten Theile von City Road und Pentonville mit all ihren Eigenheiten, besonders aber die kleinen Läden und Wohnungen der Trödler, Speisewirthe und Vogelhändler, brenne das Ganze nieder, baue es mit Holz und Mörtel wieder auf, erweitere es ein wenig, ziehe einen Theil von St. John's Wood herein, bringe an állen Privathäusern grüne Fensterladen und an jedem Fenster einen rothen und einen weißen Vorhang an; pflüge alle Straßen auf, pflanze an jedem Ort, wo es nicht seyn sollte, Gras an; errichte irgendwo — je weiter vom Wege ab um so besser — drei schöne Marmor-Gebäude, nenne das eine die Post, das andere das Patentamt und das dritte die Schatzkammer; lasse es am Morgen glühend heiß und am Abende kühl und frisch seyn, und gelegentlich auch eine Windsbraut kommen; denke Dir in allen Centralpunkten, wo man eine Straße

erwartet, einen Ziegelacker ohne die Ziegelsteine: — dann hast Du Washington.

Der Gasthof, in welchem wir wohnen, besteht aus einer langen Reihe kleiner Häuser, welche gegen die Straße sehen. Hinten befindet sich ein gewöhnlicher Hof, in welchem ein großer Triangel hängt, der, so oft man Jemand von der Dienerschaft rufen will, angeschlagen wird, und zwar von einem Streiche bis zu sieben, je nach der Nummer des Hauses, in welchem seine Gegenwart gefordert wird; und da man immer aller Diener benöthigt ist, und nie einer kommt, so ist diese Maschinerie den ganzen Tag in Bewegung. In demselben Hofe wird Wäsche aufgehängt; weibliche Sklaven, mit baumwollenen Tüchern um den Kopf, rennen geschäftig auf und nieder; schwarze Kellner schießen mit Platten in den Händen hin und her; zwei große Hunde spielen in der Mitte des kleinen Vierecks auf einem Haufen zerbrochener Ziegelsteine; ein Schwein wendet seinen Magen gegen die Sonne und grunzt: „wie behaglich!" und weder die Männer, noch die Weiber, noch die Hunde, noch das Schwein schenkt dem Triangel, der die ganze Zeit über wie wahnsinnig klingelt, die geringste Aufmerksamkeit.

Ich trete an das vordere Fenster und sehe über die Straße hinüber auf eine lange, ungleiche Reihe einstockiger Häuser, die sich nach hinten, etwas gegen die linke Seite, in ein melancholisches Stück unbebauten, mit muffigem Grase bewachsenen Grundes

verlieren, der wie ein Landgut aussieht, das sich auf's Trinken gelegt hat und darin verdummt und verdumpft ist. Auf diesem offenen Platze erhebt sich, ganz am unrechten Orte und wie aus dem Monde herunter gefallen, ein altes, einäugiges, hölzernes Gebäude, das einer Kirche gleich sieht, mit einer Fahnenstange, eben so hoch als der Unterbau, welche auf einem Thurme, etwas größer als eine Theekiste, steckt. Unter meinem Fenster ist ein kleiner Kutschenstand, und die rosselenkenden Sklaven, welche sich auf den Eingangstreppen vor der Hausthüre sonnen, plaudern müßig mit einander. Am meisten fallen die nahegelegenen drei kleinen Häuser in die Augen. An dem einen — einem Laden, dessen Fenster nicht mit dem geringsten Stück verziert, und dessen Thüre nicht offen ist — steht mit großen Buchstaben zu lesen: „The City Lunch.“ * In einem andern, das einem Anhange von irgend etwas Anderm gleich sieht, aber dennoch ein unabhängiges Gebäude bildet, werden Austern nach jedem Geschmack verkauft. In dem dritten, einem sehr — sehr kleinen Schneiderladen, werden Beinkleider auf Bestellung gemacht, oder mit anderen Worten, nach dem genommenen Maaß angefertigt. Und dieß ist unsere Straße in Washington.

Es wird bisweilen die Stadt der großartigen Entfernungen genannt, könnte aber mit größerem

* Lunch, der Imbis zwischen dem Frühstück und dem in die Abendstunden fallenden Diner.

Rechte die Stadt der großartigen Entwürfe genannt werden; denn wenn man aus einer Vogelperspective von der Spitze des Kapitols herniederblickt, so übersieht man mit einem Male den ungeheuern Plan, nach welchem es ein hochstrebender Franzose angelegt hat. Weite Alleen, welche von nichts auslaufen und nirgends hinführen; meilenlange Straßen, denen es an nichts fehlt als an Häusern und Einwohnern. Gebäude für das Publikum, die nur eines Publikums bedürfen, um ihren Zweck zu erfüllen, und Verzierungen für große Durchfahrten, denen nur große Durchfahrten mangeln, die sie verzieren könnten — dieß sind die leitenden Züge. Man sollte glauben, die Wintersaison wäre vorüber und der größte Theil der Häuser mit ihren Herrn für immer auf's Land gezogen. Für die Bewunderer der Städte ist es ein herrlicher Anblick — ein weites Feld für die Einbildungskraft, um darin herumzuschwärmen, das Grabmal eines dahingeschiedenen Plans, dessen Inschrift nicht einmal mehr leserlich ist, um an seine frühere Größe zu erinnern.

Wie es ist, wird es wahrscheinlich auch bleiben. Es wurde ursprünglich zum Sitz der Regierung bestimmt, um die streitenden Interessen der verschiedenen Staaten zu neutralisiren, und schien diesem Zweck auch um deßwillen zu entsprechen, da von seiner Uebervölkerung keine Pöbelaufstände zu gewärtigen sind — eine Rücksicht, die sogar in Amerika nicht bei Seite gesetzt werden darf. Es hat keinen Handel und keinen

eigenen Verkehr, da es fast gar keine anderen Einwohner hat, als den Präsidenten und seine Beamten, die Mitglieder der Gesetzgebung, welche während der Sitzungen hier wohnen, die Schreiber der Regierung in den verschiedenen Departements, die Gast- und Speisewirthe und die Gewerbsleute, welche ihre Tafeln versorgen. Es ist sehr ungesund. Wenige Leute würden in Washington wohnen, die nicht dazu gezwungen sind, und die Flut der Einwanderung und der Spekulation — diese zwei reißende Ströme — würden sich wohl zu keiner Zeit nach einem so schlammigen und trägen Wasser hinwälzen.

Die Haupttheile des Kapitols sind natürlich die beiden Ständehäuser. Aber außerdem befindet sich in dem Mittelpunkte des Gebäudes eine schöne Rotunde, sechs und neunzig Fuß tief und sechs und neunzig Fuß hoch, deren Kreiswand in mit historischen Gemälden verzierte Fächer abgetheilt ist. Vier derselben stellen außerordentliche Ereignisse im Revolutionskampfe dar. Sie sind von Oberst Trumball, einem Mitgliede von Washington's Generalstab, gemalt und haben deßhalb an sich schon ein besonderes Interesse. In der gleichen Halle ist seit einiger Zeit Washington's große Statue von Greenough aufgestellt. Sie ist natürlich sehr kunstreich ausgeführt, aber meines Erachtens etwas zu steif und streng für ihren Gegenstand. Ich hätte nur wünschen mögen, sie in besserem Lichte zu sehen, denn wo sie steht, ist die Beleuchtung nicht sehr vortheilhaft.

Im Kapitol befindet sich eine sehr schöne und bequeme Bibliothek, und von einem Balkon an der Vorderseite des Gebäudes hat man die oben angedeutete Vogelperspective nach der Stadt nebst einer wunderschönen Aussicht über die Umgegend. In einem Saale des Gebäudes steht die Statue der Gerechtigkeit, worüber der Wegweiser sagt: „der Künstler habe anfangs im Sinne gehabt, die Gestalt etwas nackter darzustellen, sey aber belehrt worden, daß sich dieß mit dem Schicklichkeitsgefühle des Volkes nicht vertrage, weßhalb ihn seine Vorsicht vielleicht in den entgegengesetzten Fehler geführt habe." Arme Gerechtigkeit! du hast in Amerika schon seltsamere Gewänder getragen, als du dir auf dem Kapitol zu Washington gefallen lassen mußt. Wir wollen hoffen, daß du in den modernen Zeiten gleichfalls deinen Schneider gewechselt hast, und daß dir das Schicklichkeitsgefühl des Volkes nicht die Kleider auszieht, worin du jetzt deine liebliche Gestalt birgst.

Das Repräsentantenhaus ist eine schöne, geräumige Halle von halbkreisförmiger Gestalt, die auf schönen Pfeilern ruht. Ein Theil der Gallerie ist für die Damen bestimmt. Sie sitzen der Reihe nach auf den vorderen Bänken herum und gehen und kommen, wie im Theater oder Concert. Der Präsidentenstuhl hat einen Thronhimmel und steht beträchtlich höher als die übrigen. Jedes Mitglied hat einen Armsessel und ein Schreibepult, worüber einige Leute, die nicht dazu gehören, nicht ganz zufrieden sind, weil

sie glauben, diese Bequemlichkeit verlängere die Sitzungen und die prosaischen Reden. Zum Ansehen ist der Saal äußerst hübsch, aber zum Hören entspricht er seinem Zweck durchaus nicht. Der Sitzungssaal für den Senat ist kleiner und frei von diesem Vorwurf. Die Sitzungen werden, wie ich kaum zu sagen brauche, bei Tag gehalten, und die parlamentarischen Formen sind nach dem Muster des Mutterlandes gebildet.

Ich wurde im Verlauf meiner Reise bisweilen gefragt, ob die Häupter der Gesetzgeber zu Washington nicht einen tiefen Eindruck auf mich gemacht hätten: damit waren nicht die Führer verstanden, sondern im eigentlichen Sinne die Köpfe, worauf die Haare wachsen und sich der phrenologische Charakter eines jeden Gesetzgebers ausspricht: und beinahe jedesmal verstummte der Fragesteller vor Unwillen, wenn ich antwortete: „Nein! ich kann mich gar keines Eindrucks erinnern.“ Da ich dieses Geständniß hier wiederholen muß, so will ich die hieher bezüglichen Eindrücke, deren ich mich entsinne, so kurz als möglich schildern.

Vor Allem — es mag dieß in einer unvollkommenen Entwicklung meines Organs der Verehrung liegen — erinnere ich mich nicht, beim Anblick irgend Eines gesetzgebenden Körpers jemals zu Thränen der Freude und des Stolzes gerührt worden oder gar in Ohnmacht gefallen zu seyn. Ich habe das Haus der Gemeinen wie ein Mann getragen, und im Oberhause keiner andern Schwäche, als der des Schlafes nachgegeben. Ich habe Wahlen gesehen für Flecken

und Grafschaften, und mich nie gedrungen gefühlt, mochte siegen, welche Partei wollte, meinen Hut zu beschädigen, indem ich ihn triumphirend in die Luft warf, oder mich heiser zu schreien, indem ich unserer glorreichen Constitution, der Rechtlichkeit und Unabhängigkeit unserer Wähler, oder der Unbestechlichkeit unserer freien Parlamentsglieder ein Hurrah brachte. Da es meiner Seelenstärke gelang, so gewaltige Versuchungen zu überwinden, so ist es wohl nicht unmöglich, daß ich ein kaltes, unempfindliches Temperament besitze, das in Beziehung auf derartige Gegenstände eine Eisrinde um mein Herz zieht, und darum müssen die Eindrücke, welche die lebendigen Pfeiler des Kapitols zu Washington auf mich machten, so nachsichtig aufgenommen werden, als dieses freie Bekenntniß zu verlangen scheint.

Sah ich in diesem gesetzgebenden Körper einen Verein von Männern, der im heiligen Namen der Freiheit versammelt ist und die keusche Würde dieser Göttin in all seinen Verhandlungen beobachtet, um die ewigen Principien aufrecht zu halten, denen in den bewundernden Augen der ganzen Welt sein Name, sein Charakter und der Charakter des ganzen Volkes huldigt?

Erst vor einer Woche stand ein alter, grauer Mann — eine bleibende Ehre für das Land, das ihm das Leben gab, ein Mann, der seinem Vaterlande große Dienste geleistet, wie seine Vorväter, und der von Geschlecht zu Geschlecht im Herzen des Volkes

noch fortleben wird, wenn die Würmer, die ihn verzehren, eben so viele Stäubchen seyn werden — erst vor einer Woche stand dieser alte Mann als Beklagter vor dieser Versammlung, angeklagt, daß er den Handel mit Männern und Weibern und ihren neugeborenen Kindern — diesen verfluchten Handel — einen schändlichen genannt habe. Ja! Und in der nämlichen Stadt prangt unter Glas und Rahmen zur allgemeinen Bewunderung, nicht mit Scham, sondern mit Stolz den Fremden gezeigt — nicht gegen die Wand umgekehrt, nicht herabgenommen und verbrannt — die einmüthige Erklärung der dreizehn Vereinstaaten Amerika's, daß alle Menschen gleich erschaffen seyen und von ihrem Schöpfer das unveräußerliche Recht des Lebens, der Freiheit und des Ringens nach Glück erhalten haben!

Es war noch kein Monat, daß derselbe Körper ruhig zuhörte, wie ein Mann, ein Glied aus seiner Mitte, unter Flüchen, wie sie kein trunkener Bettler ausstößt, die Drohung aussprach, einem andern die Kehle von einem Ohr bis zum andern abzuschneiden. Mitten unter ihnen saß er, so gut wie jeder andere, und die moralische Stimmung der Versammlung zermalmte ihn nicht!

Nur eine Woche später wurde ein anderes Mitglied dieser Versammlung wegen der Treue, womit es seine Pflicht gegen diejenigen erfüllte, die es gesandt hatten — wegen Vindicirung des Rechtes, in einer Republik die Stimme der Staatsangehörigen

laut werden zu lassen und ihre Gesuche zu veröffentlichen — zur Verantwortung gezogen, schuldig befunden und von den übrigen mit strengem Tadel heimgesucht. Es war aber auch eine schwere Beleidigung; denn einige Jahre zuvor war er aufgestanden und hatte gesagt: „Sehet! unter den Fenstern Eures Tempels der Gleichheit wird eine Truppe Sklaven und Sklavinnen die offene Straße hinabgeführt, mit eisernen Fesseln aneinander gekettet, um zum Verkaufe aufgestellt zu werden, wie das Vieh.“ Aber es gibt hier eine Menge Arten von Jägern, welche das Glück zu haschen suchen und zu diesem Ende gar verschiedene Waffen tragen. Es ist das unveräußerliche Recht einiger unter ihnen, dasselbe mit Katze und Peitsche, mit dem Block und mit dem eisernen Halsband zu verfolgen, und beim Klirren der Ketten, bei dem Strömen des Blutes unter unmenschlichen Streichen, der Freiheit ein Hurrah zu bringen.

Wo finden wir solche Massen von Gesetzgebern, die Drohungen ausstoßen, wie diese — die ihrer Erziehung so ganz und gar vergessen, daß sie mit Schimpfworten und Schlägen um sich werfen, wie gemeine Kohlenträger? Jede Sitzung weist derartige Pröbchen nach, und Schaustücke, wie diese, findet man nur auf amerikanischem Boden.

Könnte ich in diesem Körper eine Versammlung von Männern erkennen, welche dahin streben, in einer neuen Welt die Irrthümer und Laster der alten zu verbessern, die Heerstraßen des öffentlichen Lebens zu

reinigen, die Schleichwege zu Gewalt und Würden abzutragen und die Bahn darnach für die Besten zu öffnen? Sind dieß Männer, die Gesetze schaffen für das allgemeine Wohl und keine andere Partei kennen, als das Glück des Vaterlandes?

Ich sah in ihnen die Räder, welche das schlechteste Zerrbild einer guten politischen Maschinerie, hervorgebracht durch die allerelendesten Werkzeuge, in Bewegung setzen. Verächtliche Umtriebe bei den Wahlen; geheimes Einverständniß mit den öffentlichen Beamten; memmenhafte Ausfälle auf die Gegenpartie vermittelst der Dolchstiche feiler Federn und unter dem Schirme gemeiner Zeitungsblätter; schmähliche Kriecherei gegen käufliche Schurken, die keinen andern Anspruch auf Achtung haben, als das Geschäft, alle Tage und Wochen durch ihre gedungenen Lettern neue Ernten von Verderben zu säen — eine Saat in allem den Drachenzähnen des Alterthums gleich, nur nicht in der Schärfe; Unterstützung jeder verkehrten Richtung des Volksgeistes und künstliche Unterdrückung jeder guten Regung; derartiges — mit einem Worte, die schändlichste Parteiwuth blickt in ihrer häßlichsten und schamlosesten Gestalt aus jedem Winkel des überfüllten Versammlungssaales hervor.

Sah ich dort die Intelligenz und Bildung — das treue, redliche, patriotische Herz Amerika's? Hie und da einige Tropfen seines Blutes und Lebens, aber sie färbten kaum den Strom der verzweifelten Abenteurer, die den gleichen Weg um des Gewinnes

und Lohnes willen eingeschlagen haben. Es ist der Zweck dieser Männer und ihrer schändlichen Organe, die politischen Streitigkeiten so sehr in den Schlamm der Gemeinheit herabzuziehen, daß alle Achtung und Würde mit Füßen getreten wird und jeder gefühlvolle und redliche Mann ihnen das Schlachtfeld überlassen muß, auf dem sie ihre selbstsüchtigen Absichten nun ungehindert und siegreich verfolgen. Und also dauert dieser gemeinste aller Kämpfe unaufhörlich fort, und Diejenigen, welche in andern Ländern vermöge ihrer Intelligenz und Stellung den größten Anspruch auf einen Sitz in der gesetzgebenden Versammlung haben, schaudern hier eigentlich vor einer solchen Erniedrigung zurück.

Daß es unter den Vertretern des Volks in beiden Häusern und unter allen Parteien Männer von hohem Charakter, von großen Fähigkeiten gibt, brauche ich nicht zu sagen. Die Ausgezeichnetsten unter ihren in Europa bekannten Staatsmännern sind anderwärtig schon geschildert worden, und ich sehe keinen Grund ein, warum ich hier von meinem Grundsatze abgehen sollte, jede Erwähnung von Individuen zu vermeiden. Es wird hinreichen, wenn ich noch hinzusetze, daß ich den günstigsten Beschreibungen, die je von ihnen gegeben wurden, aus ganzem Herzen beipflichte, und daß mein persönlicher Verkehr mit ihnen nicht dazu beitrug, ein sehr zweifelhaftes Sprichwort zu erwahren, da er im Gegentheil meine Achtung und Verehrung gegen sie nur erhöhte. Ihr Aeußeres ist

imponirend: sie sind schwer zu hintergehen, schnell im Handeln, Erichtone an Talent und Löwen in der That; sie haben die Behendigkeit und das scharfe Auge des Indianers, den edeln, kräftigen Sinn des Amerikaners, und vertreten die Ehre und Weisheit ihres Landes zu Hause eben so gut, als ihr Minister am britischen Hofe sie auswärts repräsentirt.

Ich besuchte während meines Aufenthalts in Washington beide Häuser beinahe täglich. Bei meinem ersten Besuch im Repräsentanten-Hause wurde die Entscheidung des Präsidenten angegriffen; aber der Präsident siegte. Als ich das zweitemal hinging, wurde der Sprecher durch ein Gelächter unterbrochen, das er wie ein Kind, welches Streit anfangen will, nachäffte, indem er beifügte, er werde seinen achtbaren Opponenten jetzt ein wenig anders pfeifen lehren. Aber Unterbrechungen sind selten; gewöhnlich wird der Sprecher ohne Störung angehört. Sie zanken sich häufiger, als bei uns, und stoßen mehr Drohungen aus, als man in irgend einer gebildeten Gesellschaft hört; aber Nachahmungen von Meierhofscenen sind noch nicht aus dem Parlamente des vereinigten Königreichs hieher verpflanzt worden. Die Lieblingsgewohnheit in der Ausübung ihrer Redekunst ist die Wiederholung desselben Gedankens oder Schattens von Gedanken mit neuen Worten; und draußen frägt man nicht: „was hat er gesagt?" sondern: „wie lang hat er gesprochen?" Dieß sind jedoch nur

Erweiterungen eines Prinzips, das auch anderswo anerkannt ist.

Der Senat ist ein würdiger und achtungswerther Körper, und seine Verhandlungen zeichnen sich durch Ernst und Ordnung aus. In beiden Sälen ist der Boden mit schönen Teppichen belegt, aber der Zustand, in welchen diese, trotz des Spucknapfes, der für jedes ehrenwerthe Mitglied bereit steht, durch die allgemeine Gewohnheit versetzt sind, und die außerordentliche Verschönerung ihrer Dessins durch die nach allen Richtungen fliegenden Spritzschauer läßt sich nicht beschreiben. Ich bemerke nur so viel, daß ich jedem Fremden angelegentlichst empfehle, nicht auf den Boden zu sehen, und wenn ihm etwas hinunterfällt, wäre es auch seine Börse, es ja nicht ohne Handschuhe aufzuheben.

Auch ist es anfangs, um mich glimpflichst auszudrücken, etwas merkwürdig, so viele ehrenwerthe Parlamentsglieder mit aufgeblasenen Gesichtern dasitzen zu sehen; und kaum weniger merkwürdig, die Entdeckung zu machen, daß dieses Aussehen von der Masse Tabak herkommt, die sie in die Höhlen ihrer Wangen stopfen. Deßgleichen ist es seltsam genug, einen ehrenwerthen Herrn, mit den Beinen auf dem Pult, in seinem rückwärts gelehnten Stuhle dasitzen zu sehen, wie er mit seinem Federmesser einen anständigen Schleim- und Tabakklumpen in eine geeignete Form bringt und ihn, wenn gehörig hergerichtet,

wie einen Pfropfen hinausschießt, um sodann einen neuen an die Stelle des alten zu schieben.

Ich bemerkte mit Erstaunen, daß sogar alte Kauer von großer Erfahrung nicht immer gute Schützen sind, trotz des hohen Rufes, dessen sie in dieser Hinsicht in England genießen. Ich sah mehrere Herrn, die bei mir auf Besuch waren, im Laufe des Gesprächs häufig den Napf auf fünf Schritte fehlen, und Einer (aber dieser war gewiß kurzsichtig) nahm irrthümlicherweise geschlossene Fenster auf drei Ellen hin für offen. Bei einer andern Gelegenheit, als ich außer dem Hause speiste und vor Tisch mit zwei Damen und einigen Herrn am Feuer saß, verfehlte Einer von der Gesellschaft die Feuerstelle sechsmal. Ich bin indessen geneigt, dieses dem Umstande zuzuschreiben, daß er gar nicht darauf zielte, weil vor dem Rost ein weißer Marmorheerd war, welcher seinem Zwecke mehr zu entsprechen schien.

Das Patentamt zu Washington gibt uns einen Begriff von der außerordentlichen Erfindungsgabe der Amerikaner; denn die ungeheure Anzahl von Modellen, die es enthält, ist blos die Frucht der Industrie eines Lustrums, da die frühere Sammlung durch Feuer zerstört worden ist. Wenn man indeß bei dieser Anstalt von geschmackvoller Bauart spricht, so gilt dieß mehr dem Plane als der Ausführung, denn von vieren ist nur eine einzige Seite vollendet und die Arbeit eingestellt.

Die Post ist ein sehr massives und schönes Gebäude. In einem ihrer Zimmer sind unter einer

Sammlung von Merkwürdigkeiten und Seltenheiten die Geschenke aufgestellt, welche hin und wieder an fremden Höfen den amerikanischen Gesandten von den verschiedenen Potentaten gemacht wurden — Gaben, die ihnen das Gesetz zu behalten verbietet. Ich bekenne, daß ich diese Ausstellung sehr schmerzlich und für die Nationalfahne der Ehrlichkeit und Ehre keineswegs schmeichelhaft fand. Es verräth wohl kaum einen hohen Grad von moralischem Gefühl, wenn man sich einbildet, ein Mann von Ehre, der so hoch gestellt ist, könne durch eine Schnupftabaksdose, einen reich eingelegten Degen oder einen Cashmir-Shawl zu Verletzung seiner Pflicht bestimmt werden, und sicherlich ist die Nation, welche Vertrauen in ihre Diener setzt, besser berathen, als diejenige, welche sie zum Gegenstande eines so gemeinen und niedrigen Verdachtes herabwürdigt.

In der Vorstadt George-Town ist ein Jesuitencollegium, das eine prächtige Lage hat und, so viel ich zu bemerken Gelegenheit fand, sehr gut bestellt ist. Manche, die nicht zur römischen Kirche gehören, bedienen sich, glaube ich, dieser Anstalt, und benützen die vortheilhafte Gelegenheit zu Erziehung ihrer Kinder. Die benachbarten Anhöhen über dem Potomac sind sehr malerisch und haben sicherlich eine weit gesündere Luft, als die Stadt. Ich fand sie dort kühl und erfrischend, während es in der Stadt glühend heiß war.

Die Wohnung des Präsidenten gleicht innen und

außen eher einem englischen Club=Hause als irgend etwas Anderm, womit ich sie vergleichen könnte. Der Platz vor dem Hause ist schön angelegt und von hübschen, freundlichen Gartenwegen durchzogen, obschon diese das unbehagliche Aussehen haben, als wären sie erst gestern angelegt worden, weßhalb sich die Schönheiten der Anlage nicht im günstigsten Lichte darstellen.

Zum erstenmal besuchte ich dieses Haus am Morgen nach meiner Ankunft. Ein Beamter hatte die Güte, mich einzuführen und dem Präsidenten vorzustellen.

Wir traten in eine große Halle, und nachdem wir zwei= oder dreimal die Glocke gezogen hatten, ohne eine Antwort zu erhalten, gingen wir ohne weitere Umstände, wie verschiedene andere Herrn (größtentheils den Hut auf dem Kopf und die Hände in den Taschen), durch die Zimmer im Erdgeschosse. Einige dieser Herrn hatten Damen bei sich, denen sie die Umgebungen zeigten; andere saßen auf Sesseln und Sofa's, andere gähnten in einem Zustande vollkommener Erschöpfung. Der größere Theil dieser Versammlung hatte nichts anderes zu thun, als sich zu zeigen, denn sie wurden durch kein besonderes Geschäft hergeführt. Einige musterten die Möbeln mit aufmerksamen Blicken, als wollten sie sich überzeugen, daß sich der Präsident, welcher keineswegs beliebt war, nicht mit Einigem von dem Meubelwerk

davon gemacht oder ob er nicht das wandfeste Geräthe zu seinem eigenen Besten verkauft habe.

Diese Personen schlenderten durch ein hübsches Empfangzimmer neben einer Terasse, von wo aus man eine schöne Aussicht über den Fluß und die Umgegend hat, und ergossen sich deßgleichen durch ein größeres Staatsgemach, das der östliche Salon heißt. Nachdem wir uns die Gruppen betrachtet, gingen wir die Treppe hinauf, nach einem andern Gelasse, wo wir Leute antrafen, welche auf Audienz warteten. Beim Anblicke meines Führers machte ein Schwarzer in einfacher Kleidung und gelben Pantoffeln, der geräuschlos hin und herging und den Ungeduldigsten etwas in die Ohren flüsterte, ein Zeichen der Erkennung, und entfernte sich, um ihn zu melden.

Wir hatten vorher in ein anderes Gemach geblickt, das ein großes, hölzernes Pult oder einen Schreibtisch enthielt, worauf eine Menge Zeitungen lagen, mit denen sich verschiedene Herren unterhielten. Aber in diesem Zimmer entdeckte ich keine solchen Mittel gegen die Langeweile. Es war so kahl und verdrießlich, wie irgend ein Vorzimmer in einem englischen Gouvernementsgebäude, oder wie das Speisezimmer eines Arztes während der Berathungsstunden.

Es waren fünfzehn bis zwanzig Personen im Zimmer. Einer, ein großer, hagerer, alter Mann, aus dem Westen, mit sonnverbranntem Gesicht, einem hellbraunen Hute auf den Knieen, und einem gigan=

tischen Regenschirm zwischen den Beinen, saß bolzgerade in seinem Stuhl und starrte beständig auf den Teppich, während er die harten Linien um seinen Mund verzerrte, als ob er sich vornähme, den Präsidenten an das zu fesseln, was er ihm zu sagen hatte, und ihm keine Silbe zu schenken. Ein Anderer, ein Pächter von Kentucky, sechs Fuß sechs Zoll hoch, den Hut auf dem Kopfe und die Hände unter den Rockschößen, lehnte an der Wand und stampfte den Boden mit seiner Ferse, als hätte er den Kopf des Zeitgeistes unter seinem Schuh, und als wollte er ihn buchstäblich todttreten. Ein Dritter mit einem länglichten, gelbsüchtigen Gesichte, glattem, schwarzem, kurzabgeschnittenem Haar und einem Backenbarte, saugte am obern Ende eines dicken Stockes, den er von Zeit zu Zeit aus dem Munde nahm, um zu sehen, wie weit er in dem Geschäft vorwärts komme. Ein Vierter pfiff, ein Fünfter spuckte. Und alle diese Herren waren besonders in letzterer Beziehung so beharrlich und energisch, und widmeten ihre Aufmerksamkeit dem Teppiche in einem so hohen Grade, daß ich für ausgemacht annehme, die Mägde des Präsidenten müssen einen großen Lohn haben, oder, um mich etwas feiner auszudrücken, eine bedeutende Recompensation beziehen, denn dieß ist der Ausdruck, den der Amerikaner bei allen öffentlichen Dienern statt Gehalt anwendet.

Wir hatten nur wenige Minuten in diesem Zimmer gewartet, als der Schwarze wieder zurückkehrte

und uns in ein anderes, weniger geräumiges Gemach führte, wo der Präsident an einem mit Papieren bedecktem Tische saß. Er sah etwas kummervoll und erschöpft aus, und mochte es auch wohl seyn, da er mit Jedermann im Streite lag — aber der Ausdruck seines Gesichtes war sanft und angenehm, auch sein Benehmen außerordentlich artig und einnehmend. Seine Haltung und sein Anstand — beides paßt, meiner Ansicht nach, ausgezeichnet gut für seine Stellung.

Ich hatte erfahren, daß die verständige Etiquette des republikanischen Hofes einem Fremden, wie mir, nicht zumuthet, eine Einladung zu einem Diner anzunehmen, wenn ihm dieselbe zu einer Zeit vermeldet wird, wo er seine Vorbereitungen zum Aufbruch bereits gemacht hat. Ich kam daher nur noch einmal in das Haus des Präsidenten, und zwar bei Gelegenheit einer jener allgemeinen Versammlungen, welche an gewissen Abenden zwischen neun und zwölf Uhr gehalten werden, und seltsam genug, Levers heißen.

Ungefähr um zehn Uhr machte ich mich mit meiner Frau auf den Weg. Der Hof war gedrängt voll von Wagen und Leuten, und so viel ich bemerken konnte, waren nicht die gehörigen Anordnungen getroffen, Gesellschaft zu empfangen, oder unterzubringen. Jedenfalls waren keine Polizeidiener da, um die erschreckten Pferde durch ein Zerren an den Zügeln oder durch das Schwingen von Knütteln zu Paaren zu treiben, und ich will darauf schwören,

daß kein Unschuldiger auf den Kopf geschlagen, auf den Rücken oder den Magen gestoßen, oder durch irgend ein ähnliches Ueberredungsmittel zum Stillstehen gebracht, und dann, weil er nicht von der Stelle gegangen, ins Gefängniß geführt wurde. Es fand indeß auch ohnedieß keine Unordnung oder Verwirrung Statt. Unser Wagen erreichte, als die Reihe an ihn kam, das Hofthor ohne Geschrei und Flüche, oder andere Störungen, und wir stiegen so ruhig und behaglich aus, als wären wir von der ganzen Londoner Polizeimacht vom A bis zum Z begleitet worden.

Die Zimmer des Erdgeschoffes waren beleuchtet, und in der Halle spielte die Militärmusik. In dem kleineren Salon, dem Mittelpunkte des Gesellschaftszirkels war der Präsident und seine Schwiegertochter, welche die Honeurs machte; eine sehr einnehmende, liebenswürdige und gebildete Dame. Ein Herr, welcher bei dieser Gruppe stand, schien das Amt eines Ceremonienmeistes übernommen zu haben. Andere Festordner sah ich nicht, und es wurden auch keine vermißt.

Der große Salon, dessen ich bereits erwähnt habe, sowie die übrigen Gemächer im Erdgeschoffe waren gedrängt voll. Die Gesellschaft war nicht, in unserm Sinne des Wortes, auserlesen, denn es waren Leute von sehr verschiedenen Ständen und Klassen da, und Manche trugen sich ziemlich eigenthümlich. Aber nichts störte den Anstand, und Je-

dermann, — selbst diejenigen nicht ausgenommen, welche von der Halle aus ohne Billets oder Geheiß eingetreten waren — schien zu fühlen, daß er einen Theil der Regierung bilde, und daher verbunden sey, die Würde ihres Charakters aufrecht zu erhalten, und im besten Lichte erscheinen zu lassen.

Daß diese Gäste ohne Unterschied des Standes die Intelligenz zu würdigen wußten und Dankbarkeit gegen diejenigen Männer im Herzen trugen, welche durch friedliche Ausübung ihrer großen Talente der Heimath neue Reize verliehen und ihren Charakter in andern Ländern erhoben, zeigte sich in der Aufnahme meines Freundes Washington Irving, der erst kürzlich zum Gesandten am spanischen Hofe ernannt worden war und, an diesem Abende zum ersten- und letztenmal vor seiner Abreise, in seinem neuen Charakter in Gesellschaft auftrat. Ich bin überzeugt, daß in dem tollen politischen Treiben der Amerikaner gewiß nur wenige öffentliche Charaktere so viele Beweise von Achtung und Liebe erhielten, als dieser bezaubernde Schriftsteller: und selten habe ich eine öffentliche Versammlung mit so ehrfurchtsvollen Blicken betrachtet, als dieses wogende Gedränge, da ich sah, wie sie sich von lärmenden Rednern und Staatsbeamten wegwandten, und sich um den Mann der Ruhe und des Friedens schaarten — stolz auf seine Erhebung, wenn sie auf ihr Land zurückblickten, und von Herzen dankbar für die herrlichen Phantasiegebilde, womit er dasselbe bevölkert hatte. Möge er noch lange mit

freigebiger Hand solche Schätze ausstreuen und noch lange im Herzen seiner Landsleute leben!

Die Zeit, die wir für unsern Aufenthalt in Washington bestimmt hatten, war nun zu Ende, und wir begaben uns wieder auf die Reise; denn die Eisenbahnen, welche diese älteren Städte mit einander verbinden, kürzen den Weg so sehr ab, daß die Entfernungen zwischen ihnen auf diesem großen Continente in Nichts verschwanden.

Ich hatte anfangs im Sinne gehabt, südwärts — nach Charleston — zu gehen. Aber als ich die Länge der Zeit überlegte, welche diese Reise in Anspruch nehmen würde, die frühe Hitze der Jahreszeit bedachte, welche sogar zu Washington oft sehr drückend gewesen war; überdieß den Schmerz erwog, beständig die Sklaverei vor mir zu haben, und im Geiste das ganze Heer von trüben Gedanken übersah, die sich an diesen Gegenstand knüpften: — da begann ich den alten flüsternden Stimmen zu lauschen, welche ich oft in der Heimath gehört hatte, als ich noch nicht von Ferne an eine Reise nach Amerika dachte, und wieder von Städten zu träumen, die gleich Feenpalästen, in den Wäldern des Westens erstunden.

Der Rath, den man mir beinahe überall gab, wo ich meinen Wunsch laut werden ließ, nach diesen Gegenden zu ziehen, war gewöhnlich nicht sehr aufmunternd; namentlich bedrohte man meine Begleiterin

mit einer größern Menge Gefahren und Entbehrungen, als ich mir vorstellen kann, oder, wenn ich könnte, aufzählen möchte — Gefahren von denen ich nur so viel bemerken will, daß mit einem Dampfboot in die Luft zu fliegen und in einem Wagen Hals und Bein zu brechen, unter die geringsten gehörten. Allein da ich mir für eine Reise in den Westen aus den besten und treuesten Autoritäten, die ich zu Rathe ziehen konnte, bereits alle erforderlichen Notizen gesammelt hatte, und diesen entmuthigenden Argumenten keinen großen Glauben schenkte, so beschloß ich, bald meinen Plan ins Werk zu setzen, nämlich südwärts bis nach Richmond in Virginien zu reisen, dann mich rechts zu wenden, und nach dem fernen Westen vorzudringen, wohin ich mir die Gesellschaft des Lesers erbitte.

Neuntes Kapitel.

Eine Nacht im Dampfschiffe auf dem Potomac. Eine virginische Straße, und ein schwarzer Kutscher. Richmond. Baltimore. Die Harrisburgher Post, und ein Blick auf die Stadt. Ein Kanalboot.

Wir mußten unsere Reise zu Wasser fortsetzen; und da man gewöhnlich an Bord übernachtet, weil das Dampfschiff Morgens um vier Uhr abfährt, so

machten wir uns zu jener unbehaglichen Stunde auf den Weg, wo Pantoffeln ein höchst schätzenswerther Artikel sind, und die Aussicht, ein paar Stunden in einem traulichen Bette zu liegen, etwas höchst Anziehendes hat.

Es ist zehn Uhr Abends — will sagen: halb eilf Uhr: Mondschein, warm und eintönig genug. Das Dampfboot (mit der Maschine auf dem Dache), einem jugendlichen Abkömmling der Arche Noä nicht unähnlich, schaukelt sich langsam auf und nieder, und stößt unbehilflich gegen den hölzernen Damm, während die anspülenden Wellen mit seinem plumpen Leichnam tändeln. Der Kai ist etwas von der Stadt entfernt Kein Mensch läßt sich dort sehen; ein paar düstere Lampen auf den Verdecken sind das einzige Zeichen, daß noch Leben in der Nähe ist. Wir steigen aus, und unser Wagen rollt zurück. Sobald unsere Fußtritte auf den Dielen laut werden, taucht eine fette Negerin, die hinsichtlich der Rührigkeit von der Natur nicht gerade verkürzt wurde, auf einer finstern Treppe auf und führt meine Frau in die Damenkajüte, wohin ihr ein mächtiger Ballen Mäntel und Ueberröcke folgt. Ich fasse den tapfern Entschluß, gar nicht zu Bette zu gehen, und bis zum Morgen auf dem Kai auf und nieder zu wandeln.

Ich beginne, meine Gedanken an alle Arten entfernter Dinge und Personen (unter Ausschluß alles Naheliegenden) mit mir spazieren zu tragen — und dieses dauert so eine halbe Stunde lang. Dann

gehe ich wieder an Bord, trete in den Lichtkreis einer Lampe, sehe auf meine Uhr und glaube, sie sey stehen geblieben. Ich bin begierig, was wohl aus dem Sekretär geworden seyn mag, den ich von Boston mit mir hierher brachte. Er speist mit unserm letzten Wirthe (ohne Zweifel wenigstens ein Feldmarschall) und trinkt vielleicht noch ein Paar Stunden auf das Glück unserer Reise. Ich gehe wieder, aber es wird dunkler und dunkler; der Mond verschwindet vom Horizonte: der Monat Juni scheint in die Finsterniß zu entfliehen, und der Wiederhall meiner Fußtritte macht mich ängstlich. Auch ist es kalt geworden, und so einsam ohne alle Begleitung hier auf und ab zu wandeln, ist gerade kein großes Vergnügen. So werde ich denn meinem tapfern Entschlusse untreu und denke, es könnte vielleicht ebensogut seyn, wenn ich zu Bett ginge.

Ich begebe mich wieder an Bord, öffne die Thüre der Herrenkajüte, und trete ein. Ich weiß nicht, wie es kommt — vermuthlich, weil Alles so still ist — aber ich bilde mir ein, es sey kein Mensch hier. Doch zu meiner Bestürzung ist das Zimmer voll von Schläfern, in jeder Gestalt, Lage und Mannigfaltigkeit des Schlafes: auf den Bänken, auf den Stühlen, auf dem Boden, auf den Tischen und besonders um den Ofen herum, meinem abgesagten Feinde. Ich trete einen Schritt vorwärts, und streife an das leuchtende Gesicht eines schwarzen Aufwärters, der unter einer Bettdecke auf dem Boden liegt. Er

springt auf, grinst halb vor Verdruß halb vor Diensteifer, flüstert mir meinen Namen ins Ohr, windet sich zwischen den Schläfern hindurch und führt mich an meine Hängematte. Wie ich vor ihr stehe, zähle ich die Schlafenden, und finde ihrer mehr denn vierzig. Ich habe nicht weiter zu gehen, und so fange ich an, mich auszukleiden. Die Stühle sind alle besetzt, und ich entdecke nirgends einen schicklichen Platz für meine Kleider, weßhalb mir nichts anderes übrig bleibt, als sie auf den Boden zu legen; dieß geht jedoch nicht ab, ohne daß ich meine Hände in eine gewisse unangenehme Berührung bringe, denn er befindet sich aus demselben Grunde in demselben Zustande, wie die Teppiche auf dem Kapitol. Nachdem ich mich halb ausgekleidet, erklettere ich mein Lager und halte noch einige Minuten lang den Vorhang offen, um meine Reisegefährten noch einmal zu überblicken. Dann lasse ich ihn vor ihnen und vor der Welt fallen, drehe mich auf die andere Seite und schlafe ein.

Beim Lichten der Anker wache ich natürlich auf, denn es geht so ziemlich lärmend dabei zu. Eben reibt sich der Tag die Augen aus; Jedermann erwacht — einige sogleich mit vollem Bewußtseyn, andere noch unschlüssig, was sie aus ihrer Umgebung machen sollen, bis sie sich die Stirne geglättet, auf einen Ellbogen gestützt und im Gemache umgesehen haben. Einige gähnen, andere stöhnen, beinahe alle spucken, und wenige stehen auf. Ich gehöre zu der Klasse

der Letzteren: denn man braucht nicht gerade eben aus der frischen Luft zu kommen, um sich denken zu können, daß die Atmosphäre der Kajüte nicht zu den reinsten gehört. Ich schlüpfe schnell in meine Kleider, gehe in die Vorkajüte, lasse mir den Bart abnehmen, und wasche mich. Der Waschapparat für die Passagiere besteht gewöhnlich aus zwei groben Handtüchern, drei kleinen hölzernen Becken, einem Wassereimer, einem Schöpflöffel, sechs Quadratzoll Spiegel, zwei ditto gelber Seife, einem Kamm und einer Haarbürste für den Kopf und gar Nichts für die Zähne. Jedermann bedient sich des Kammes und der Bürste, nur ich nicht; Jedermann starrt mich verwundert an, daß ich mein eigenes Richtzeug führe, und ein paar Herren fühlen sich stark aufgelegt, mich wegen meiner Vorurtheile aufziehen, sind aber noch höflich genug, um es zu unterlassen. Nachdem ich meine Toilette gemacht habe, gehe ich auf das Sturmdeck, und laufe zwei Stunden lang auf und nieder. Die Sonne hebt sich in voller Pracht; wir steuern an Mount Vernon vorüber, wo Washington begraben liegt; der Strom ist breit und reißend, und seine Ufer sind schön. Der Tag erscheint in all seinem Glanze und mit jeder Minute wird er glänzender.

Um acht Uhr frühstücken wir in der Kajüte, wo ich die Nacht zugebracht habe, aber Fenster und Thüren sind geöffnet, und nun ist es so ziemlich frisch. Das Mahl ist weder mit Eilfertigkeit noch mit hastiger Gefräßigkeit verbunden. Es dauert

länger als ein Frühstück bei uns, und entwickelt etwas mehr Ordnung und Höflichkeit.

Etwas nach ein Uhr gelangen wir nach Potomac Creek, wo gelandet wird: und nun kömmt der seltsamste Auftritt in dieser ganzen Reise: sieben Kutschen stehen im Begriff, uns weiter zu befördern. Einige derselben sind bereit, andere nicht. Einige der Wagenlenker sind schwarz, andere weiß. Zu jeder Kutsche gehören vier Pferde, und alle Pferde stehen da, einige eingeschirrt, andere nicht eingeschirrt. Die Passagiere steigen aus dem Dampfboot heraus, und in die Kutschen hinein; das Gepäck wird auf schnarrenden Schubkarren nachgeführt; die Pferde sind erschrocken und wollen aufbrechen; die schwarzen Kutscher plappern mit ihnen, wie eben so viele Affen; und die weißen schreien, wie eben so viele Kuhhirten, denn die Hauptsache bei allen Hausknechtsgeschäften, ist, so viel als immer möglich zu lärmen.

Die Kutschen haben einige Aehnlichkeit mit den französischen, sind aber nicht ganz so gut. Statt in Federn hängen sie in Riemen von dem stärksten Leder. Man hat nicht viel Auswahl, und alle sind mit dem Kutschenkasten der Schaukeln auf einem englischen Jahrmarkt zu vergleichen, welche bedeckt auf Achsen und Räder gesetzt und mit bemalter Leinwand verhangen sind. Von der Decke bis zur Deichsel sind sie mit Koth überzogen, und noch nie gereinigt worden, seit sie in Dienst getreten.

Die Karte, die wir am Bord der Dampfschiffes

empfangen haben, ist mit Numer Eins bezeichnet. Wir gehören also in die Kutsche Numer Eins. Ich werfe meinen Mantel in den Korb und helfe meiner Frau und ihrem Kammermädchen hinein. Der Wagen hat nur Einen Tritt, und da dieser eine Elle vom Boden entfernt ist, so bedient man sich gewöhnlich eines Stuhles als Vortritt; wo kein Stuhl zu finden ist, sind die Damen auf die Hülfe des Himmels angewiesen. Der Wagen faßt neun Personen und hat einen Sitz, der von einer Thüre zur andern quer hindurch geht, wo wir in England unsere Beine unterbringen, so daß es nur Eine Unternehmung gibt, welche dem Einsteigen an Schwierigkeit gleichkommt, nämlich das Aussteigen.

Auf der Außenseite findet nur Ein Passagier Platz, und zwar auf dem Bock. Da ich dieser Eine bin, so klettere ich hinauf; und während sie das Gepäck auf dem Kutschendach festbinden und in eine Art von Korb werfen, der hinten angebracht ist, habe ich eine hübsche Gelegenheit, den Roßbändiger zu betrachten.

Es ist ein Mohr — und zwar ein sehr schwarzer. Er trägt einen groben Pfeffer- und Salzanzug, der besonders an den Knieen über und über geflickt ist, graue Wichse, ungeheure Schuhe, die seit langem keine Schwärze mehr gesehen haben, und sehr kurze Hosen. An seinen Händen stecken zwei seltsam gepaarte Handschuhe, der eine von bunt gefärbter Wolle, der andere von Leder. Seine Peitsche ist

sehr kurz, in der Mitte abgebrochen und mit Bindfaden zusammengehalten, und dennoch prangt auf seinem Haupt ein niederer, schwarzer Hut mit breiter Krämpe, der eine Art von wahnwitziger Karrikatur eines englischen Kutschers überschattet! Aber während ich diese Betrachtungen mache, ruft ein Stück von einer Autorität: „Vorwärts!" Der Postillon fährt mit seinem Viergespann vor, und sämmtliche Kutschen treten in Reih und Glied hinter die Fahne Nummero Eins.

Wo der Engländer ruft: „Alles in Ordnung!" ruft der Amerikaner: „Vorwärts!" und bezeichnet damit den Nationalunterschied zwischen beiden Völkern.

Die erste halbe Meile der Reise besteht großentheils aus Brücken von bloßen Brettern, die über zwei parallele Balken gelegt sind; diese biegen sich, wenn die Räder darüber hinrollen, bis in's Wasser hinein. Der Fluß hat einen Thonboden und ist voll Löcher, so daß alle Augenblicke plötzlich ein halbes Pferd verschwindet und lange nicht mehr zum Vorschein kommt.

Aber selbst diese Strecke legen wir zurück, und kommen nun auf die eigentliche Straße, das Aggregat einer Reihe von Sümpfen und Sandgruben. Eine furchtbare Stelle ist hart vor uns; der schwarze Lenker rollt seine Augen, reißt seinen Mund zu einem Reif auf und starrt zwischen den beiden Vorderpferden hindurch, als wollte er sich selbst sagen:

„Wir sind schon oft hinübergekommen, aber dießmal könnte es was setzen."

Er nimmt das Leitseil rechts und links in die Hand, zerrt und schüttelt und tanzt mit beiden Füßen auf dem Tritt (natürlich auf seinem Sitze verharrend), wie der selige Dukrow auf zwei seiner stolzen Renner. Wir kommen an die Stelle, sinken bis an die Wagenfenster in den Schlamm; die Kutsche bildet einen Winkel von fünfundvierzig Graden gegen den Horizontal und bleibt stecken. Die Passagiere schreien entsetzlich; die Pferde schütteln sich, die Kutsche hält, die sechs Nachzügler halten ebenfalls, und ihre vierundzwanzig Pferde schüttelten sich deßgleichen, aber nur der Gesellschaft und Sympathie zu Liebe. Dann ereignet sich Folgendes.

Der Schwarze (zu den Pferden). „Hü!"

Umsonst; die Passagiere schreien wieder.

Der Schwarze (zu den Pferden). „Ho!"

Die Pferde stampfen und bespritzen ihren Gebieter.

Ein Herr im Wagen (hinaussehend). „Nun um's Himmels willen —"

Der Herr wird ordentlich beworfen, und zieht den Kopf zurück, ohne seine Frage zu beenden, oder eine Antwort abzuwarten.

Der Schwarze (wieder zu den Pferden.) „Hü! fort! hü!"

Die Pferde machen eine gewaltsame Anstrengung, ziehen den Wagen aus dem Loch und einen so steilen

Damm hinan, daß die Beine des Schwarzen in die Luft fliegen, und er rückwärts gegen das Gepäck auf dem Dache stürzt. Alsbald erhebt er sich jedoch wieder, und ruft seinen Pferden zu.

„Fort!“

Vergeblich, denn die Kutsche rollt jetzt im Gegentheil auf Numero Zwei, diese auf Numero Drei, diese auf Numero Vier und sofort zurück bis man Numero Sieben, beinahe eine Viertelmeile weit hinter uns, fluchen und schwören hört.

Der Schwarze (lauter als zuvor). „Fort!“

Die Pferde machen eine neue Anstrengung, den Damm zu gewinnen, und wieder rollt der Wagen zurück.

Der Schwarze (noch lauter als zuvor). „Vo-o-orwärts!“

Die Pferde greifen verzweifelt aus.

Der Schwarze (Muth fassend). „Hü — Fuchs — vorwärts!“

Die Pferde ziehen nach Kräften.

Der Schwarze (mit großem Nachdruck). „Alloh! hü, Fuchs, fort! Alloh! vorwärts!

Es geht beinahe.

Der Schwarze (mit Augen, die aus ihren Höhlen brechen wollen). „Hü, hü, Fuchs, fort. Alloh! Alloh — loh — loh — loh!“

Nun rennen sie den Damm hinauf, und in furchtbarem Galop weiter. Es ist unmöglich sie zu halten. Sie rennen bis an ein tiefes Loch voll Wasser. Der

Wagen rollt hinein. Die Passagiere schreien. Koth und Wasser fliegt um uns her. Der Schwarze tanzt wie ein Wahnsinniger. Plötzlich sehen wir uns wie durch ein Wunder befreit, und wir halten, um Athem zu schöpfen.

Ein schwarzer Freund des schwarzen Kutschers sitzt auf einem Rain. Der schwarze Kutscher erkennt ihn, dreht den Kopf wie einen Kreisel, rollt die Augen, zuckt die Schultern, und grinst von einem Ohre bis zum andern. Er wendet sich zu mir und sagt mit vielem Kichern:

„Wir Sie durchbringen wie ein Daus, und hoffen, wenn ich durchbracht, Sie an uns denken. Alt Weib zu Haus, Sir. Als so gehen bei Außenpassagier; sie oft denken an alt Weib zu Haus," fügte er mit abermaligem Grinsen bei.

„Ei ja, wir werden auf das alte Weib Bedacht nehmen. Sorge nicht."

Der Schwarze grinste wieder; aber da ist ein neues Loch, und hinter demselben ein neuer Damm.

Er hält, ruft den Pferden zu: „Sachte, sachte, oah, sachte, stät! Hü, Fuchs, fort, alloh!" bis wir im Kothe stecken, aus dem wir uns nur mit der größten Mühe heraus arbeiten.

Und so geht es fort, bis wir endlich zehn Meilen in dritthalb Stunden „wie ein Daus" zurückgelegt haben, ohne ein Bein zu brechen, obgleich es an Beulen nicht fehlt.

Die sonderbare Fahrt endigt zu Friedrichburg,

welches durch eine Eisenbahn mit Richmond in Verbindung steht. Die Gegend, welche wir durchfuhren, war einst fruchtbar, aber das System, durch eine Menge Sclaven Aerndten zu erzwingen, ohne dem Land Nahrung zu geben, hat den Boden so sehr erschöpft, daß er einer mit Bäumen bewachsenen Wüste gleich sieht. So traurig der Anblick ist, so freute ich mich doch im Innersten meines Herzens, einen Gegenstand aufzufinden, den der Fluch dieses abscheulichen Systems getroffen hat; ich betrachtete das abgestorbene Gefilde mit größerem Vergnügen, als mir der Anblick der reichsten und üppigsten Pflanzung hätte verschaffen können.

In diesem Bezirk, wie in allen übrigen, wo die Sclaverei wuchert (sogar ihre wärmsten Vertheidiger haben dieß häufig zugegeben), deutet Alles auf Verfall, der von diesem System unzertrennlich ist. Die Scheunen und Vorrathshäuser werden baufällig; die Schuppen sind geflickt und halb abgedeckt; die Blockhäuser (in Virginien mit Schornsteinen von Thon oder Holz) sind im höchsten Grade schmutzig. Nirgends ein erfreulicher Anblick für das Auge. Die erbärmlichen Stationen an der Eisenbahn, die großen Holzhöfe, welche die Maschine mit Brennstoff versehen, die Negerkinder, welche sich mit Hunden und Schweinen auf dem Boden wälzen, die zweifüßigen Lastthiere, welche scheu vorüberschleichen: — Alles trägt das düstere Gepräge der Herabwürdigung.

In dem Negerwagen, der zu unserem Zuge

gehörte, befand sich eine Mutter mit ihren Kindern. Sie waren eben erst angekauft worden, während der Gatte und Vater bei ihrem früheren Herrn zurückblieb. Die Kinder schrien den ganzen Weg über, und die Mutter war das verkörperte Elend selbst. Der Kämpfer für Leben, Freiheit und Unabhängigkeit, der sie gekauft hatte, fuhr mit demselben Zuge, und so oft wir anhielten, stieg er ab, um zu sehen, ob sie noch wohlbehalten da seyen. Der Schwarze in Sinbad's Reisen, mit Einem Aug in der Mitt seiner Stirne, das einer brennenden Kohle glich, war gegen diesen weißen Gentleman ein Naturaristokrat.

Es war zwischen sechs und sieben Uhr Abends, als wir an dem Gasthof anfuhren. Auf der breiten Treppe die zur Hausthüre führte, schaukelten sich ein paar Bürger in Wiegensesseln, und rauchten Cigarren. Das Gasthaus war sehr groß und geschmackvoll eingerichtet, und wir fanden Alles, was der Reisende bedarf. Bei dem durstigen Klima dieser Gegend war die geräumige Trinkstube zu keiner Stunde des Tages von Müßiggängern entblößt, und der Mischungsprozeß kühlender Flüssigkeiten ging ohne Unterbrechung vor sich. Die Leute waren hier fröhlicher und hatten Abends Musik, die sich gar nicht übel machte.

Die zwei nächsten Tage fuhren und gingen wir in der Stadt umher, welche auf acht, gegen den Jamesfluß überhängenden Hügeln erbaut ist. Dieser

ist ein schöner Silberstrom, der hin und wieder mit lachenden Inseln besät ist, oder seine Wogen an zackigen Felsen bricht. Ob wir gleich erst in der Mitte des Märzes standen, so war doch das Wetter unter diesem südlichen Himmelsstrich außerordentlich warm; die Pfirsichbäume und Magnolien befanden sich in voller Blüthe, und die ganze Pflanzenwelt war belaubt. In einer Vertiefung zwischen den Hügeln liegt ein Thal, „das blutige Feld" genannt — ein Name, den es einem fürchterlichen Kampfe mit den Indianern verdankte. Die Stelle eignet sich gut zu einem Schlachtfeld und sprach mich ungemein an — wie überhaupt jeder Ort, an den sich Sagen über das wilde Volk knüpfen, das jetzt so rasch von der Erde verschwindet.

Die Stadt ist der Sitz des Parlaments von Virginien, und in den schattigen Hallen des Rathhauses trotzen manche Koryphäen der Beredtsamkeit der Hitze des Mittags. Allein die häufige Wiederholung dieser constitutionellen Erscheinungen hat meine Theilnahme in einer Weise abgestumpft, daß sie mir so gleichgültig geworden sind, als eben so viele Kirchenconvente, und mit Vergnügen vertauschte ich den Saal mit dem Besuche einer wohlgeordneten öffentlichen Bibliothek von ungefähr zehntausend Bänden, und einer Tabaksfabrik, deren Arbeiter sämmtlich Sclaven waren.

Ich sah hier den ganzen Prozeß des Auslesens, Rollens, Pressens, Trocknens, Verpackens und

Auszeichnens. Der sämmtliche Tabak, der in dieser Manufaktur verarbeitet wurde, war zum Kauen bestimmt, und man sollte glauben, daß dieses eine Waarenlager groß genug wäre, um die geräumigen Becken von ganz Amerika zu füllen. In der Form, die man hier dem Kraute gibt, sieht es aus, wie die Oelkuchen, womit wir unser Vieh mästen, und ist daher, abgesehen von seinen Folgen, abschreckend genug.

Viele von den Arbeitern scheinen starke Männer zu seyn, und es ist kaum nöthig beizufügen, daß sie alle ruhig und still ihr Geschäft verrichten. Nach zwei Uhr dürfen sie singen, was jedesmal abtheilungsweise geschieht. Da ich gerade um diese Zeit dort war, so sangen etliche Zwanzig eine Hymne, und ich muß gestehen, keineswegs schlecht, ohne daß sie dabei ihre Arbeit unterbrachen. Ich war eben im Begriff mich zu entfernen, als eine Glocke ertönte, worauf Alle in ein gegenüberstehendes Gebäude zum Mittagessen eilten. Ich äußerte mehrmals den Wunsch, sie bei ihrer Mahlzeit zu sehen, aber da der Herr, gegen welchen ich dieß äußerte, plötzlich taub geworden zu seyn schien, so stand ich von meinem Verlangen ab. Auf ihr Aeußeres werde ich sogleich zu sprechen kommen.

Am folgenden Tage besuchte ich eine Pflanzung oder Meierei von ungefähr zwölfhundert Morgen auf dem entgegengesetzten Ufer des Flusses. Obgleich ich mit dem Eigenthümer in das Quartier ging (so

heißt nämlich derjenige Theil der Pflanzung, worin die Sklaven wohnen), so wurde ich doch auch hier nicht eingeladen, in eine von ihren Hütten zu treten. Alles was ich von ihnen sehen konnte, war die Baufälligkeit und der erbärmliche Zustand, worin sie sich befanden. Mehrere Gruppen halbnackter Kinder sonnten sich auf dem Rasen, oder wälzten sich im Staub. Aber ich glaube der Herr ist ein ehrenwerther und trefflicher Mann, der seine fünfzig Sklaven geerbt hat und menschliche Waare weder kauft noch verkauft, und meine eigenen Augen haben mich überzeugt, daß ihm ein warmes Herz im Busen schlägt.

Das Haus des Pflanzers war eine heitere ländliche Wohnung, welche De Foe's Schilderung vor meine Seele rief. Der Tag war sehr warm, aber wenn die Läden geschlossen, und Fenster und Thüren offen waren, so rauschte eine schattige Kühle durch die Zimmer, die nach dem Glanz und der Hitze in der freien Natur sehr erfrischend wirkte. Vor den Fenstern war ein offener Platz, wo man sich bei sogenanntem heißem Wetter — ich kann mir nicht vorstellen, was man darunter besonders versteht — in Hängematten schaukelt und nach Herzensgelüsten trinkt und schläft. Ich weiß nicht, wie ihre Erfrischungen in den Hängematten schmecken mögen, aber aus Erfahrung kann ich berichten, daß die Eisstücke, die Münzjulepen und der Sherrycobbler, wie man sie unter dieser Breite anfertigt, Erfrischungen sind, an die man später zur

Sommerszeit nicht denken darf, wenn man sich ein zufriedenes Gemüth bewahren will.

Ueber den Fluß führen zwei Brücken: die eine gehört zur Eisenbahn, die andere, ein sehr gebrechliches Stück, ist Privateigenthum einer alten Frau in der Nachbarschaft, welche von den Einwohnern der Stadt Zoll erhebt. Auf meinem Rückwege las ich hier am Gatter angeschlagen, es möchte Jedermann in langsamem Schritt hinüberfahren, und wer die Warnung nicht beachte, werde, wenn es ein Weißer sey, um fünf Dollar, wenn ein Schwarzer, mit fünfzehn Hieben gestraft.

Dasselbe düstere Gepräge, das den ganzen Weg bezeichnet, liegt auch auf der Stadt Richmond. Sie hat prächtige Gebäude in ihren Straßen, und die ganze Gegend sonnt sich in dem Lächeln der Natur; aber neben den schönen Palästen stehen elende Hütten und verfallene Mauern; geht doch die Sklaverei auch mit hohen Tugenden Hand in Hand. Finster auf die Dinge hinweisend, die sich unter der Oberfläche bergen, drängen sich diese und ähnliche Zeichen unwillkührlich dem Auge auf, und lassen wehemüthige Eindrücke in unserem Herzen zurück, die noch lange bleiben, nachdem freundlichere Züge längst verwischt sind.

Dem Glücklichen, der an diese Scenen nicht gewöhnt ist, fallen auch die Gesichter in den Straßen, den Pflanzungen und den Fabriken auf; denn Jedermann der schon davon gehört hat, daß das Gesetz die Un-

terrichtung der Sklaven verbietet, und sie trotzdem bei weitem härteren Drangsalen und Strafen aussetzt, als es den Schöpfern ihrer Qual und Foltern auflegt, muß darauf vorbereitet seyn, auf ihren Gesichtern den Mangel der Intelligenz zu lesen. Aber die finstere Färbung — nicht der Haut, sondern des Geistes — die dem Fremden überall entgegentritt, die Verwischung aller heitereren Züge, welche die Natur gezeichnet hat, und der thierische Ausdruck, der an ihre Stelle tritt, übersteigt seine schwärzeste Vermuthung. Jenes gereiste Geschöpf des großen Satyrikers, das nach seinem Aufenthalte unter lauter Pferden aus einem hohen Fenster auf sein eigenes Geschlecht hinuntersieht, wurde durch den Anblick kaum mit größerem Schrecken erfüllt, als derjenige, der zum erstenmale einem von diesen Gesichtern begegnet.

Das letzte derselben, das ich hinter mir ließ, war das eines abgezehrten Alten, der den ganzen Tag bis Mitternacht hin und hergelaufen war, und jetzt wo ihm in jeder Minute die Augen vor Schlaf zu fielen, um vier Uhr Morgens noch die dunkeln Hausgänge aufwusch. Ich dankte dem Schöpfer in meinem Herzen, daß er mich nicht verurtheilt, in der Atmosphäre der Sklaverei zu leben, und mich nicht schon in einer von Sklaverei geschaukelten Wiege gegen ihre Schreckbilder abgestumpft hatte.

Ich war Willens gewesen, auf dem Jamesflusse über die Chesapeake-Bay nach Baltimore zu fahren, aber da zufälligerweise eines von den Dampfbooten

nicht auf seiner Station war und die Beförderung dadurch zweifelhaft wurde, so kehrten wir auf dem gleichen Wege nach Washington zurück. Zwei Constabel waren mit uns an Bord, welche entlaufene Sklaven verfolgten, blieben dort noch eine Nacht und fuhren am folgenden Nachmittag nach Baltimore ab.

Das Beste von allen Gasthäusern, die ich irgendwo in den vereinigten Staaten gefunden habe (und der Guten waren nicht wenige), ist das Hotel Barnum in dieser Stadt. Der englische Reisende findet hier zum ersten= und wahrscheinlich auch zum letztenmale in Amerika Vorhänge an seinem Bett und was durchaus kein gewöhnlicher Fall ist, eine hinreichende Menge Wasser zum Waschen.

Diese Hauptstadt von Marieland ist ein sehr geräuschvoller, geschäftiger Ort, und hat einen höchst bedeutenden Verkehr in allen Zweigen des Handels, besonders zu Wasser. Der belebteste Theil der Stadt gehört zwar nicht zu den reinlichsten, hat aber viele schöne Straßen und öffentliche Gebäude. Das Washingtonmonument, die medizinische Schule und das Denkmal zum Gedächtnisse einer Schlacht mit den Briten im Norden, sind die hervorragendsten Merkwürdigkeiten.

Die Stadt hat ein sehr gutes Gefängniß, in welchem ebenfalls das Pönitenziarsystem eingeführt ist. Hier kamen zwei sonderbare Fälle vor. Der eine betraf einen jungen Mann, der des Vatermords angeklagt war. Der Beweis war äußerst schwierig und

zweifelhaft; man konnte gar keinen Beweggrund angeben, der ihn in Versuchung gesetzt haben konnte, ein so furchtbares Verbrechen zu begehen. Die Sache wurde zweimal verhandelt; und da die Geschwornen beim zweitenmale Anstand nahmen, das Verdict über ihn auszusprechen, so erklärten sie ihn als Todtschlags oder Mordes in der zweiten Rangstufe schuldig — ein Spruch, der unmöglich richtig seyn konnte, denn war er überhaupt schuldig, so war er ohne Widerrede ein Mörder im gröbsten und ausgedehntesten Sinne des Wortes.

Das Merkwürdigste bei der Sache war: wenn der unglückliche Verstorbene nicht wirklich von seinem Sohne ermordet war, so mußte er von seinem Bruder getödtet worden seyn, und für beide Annahmen waren die Gründe gleich gewichtig. Für alle verdächtigende Punkte war der Bruder des Ermordeten der Zeuge, alle Gründe, welche für den Gefangenen sprachen (und einige unter denselben waren sehr günstig) deuteten eine Absicht von Seiten des Bruders an, die Schuld geflissentlich auf seinen Neffen zu wälzen. Einer von Beiden mußte es gethan haben; und die Geschworenen hatten zwischen zwei gleich befremdenden, unbegreiflichen, widernatürlichen Fällen zu entscheiden.

Der andere Fall betraf einen Mann, der zu einem Branntweinbrenner ging und ein kupfernes Gefäß entwendete, worin sich Branntwein befand. Er ward verfolgt, mit dem corpus delicti in der

Hand ergriffen und zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt. Nach Verfluß seiner Strafzeit ging er wieder zu demselben Branntweinbrenner und stahl ihm dasselbe kupferne Gefäß, welches dieselbe Quantität Branntwein enthielt. Es war nicht der entfernteste Grund zur Vermuthung vorhanden, als wünschte er wieder in das Gefängniß zurückzukehren — im Gegentheile alle Umstände, mit Ausnahme des Verbrechens selbst, widersprachen dieser Annahme gänzlich. Man konnte sich nur zwei Gründe denken, um diesen außerordentlichen Fall zu erklären. Entweder glaubte er durch das, was er wegen des Gefäßes erlitten hatte, einen gegründeten Anspruch darauf zu haben, oder hatte das lange Nachdenken darüber eine Monomanie in ihm erzeugt, welche einen Zauber auf ihn ausübte, der ihm das irdische Kupfergefäß als ätherisches Gold erscheinen ließ, so daß er ihm unmöglich widerstehen konnte.

Nachdem ich ein paar Tage hier zugebracht hatte, dachte ich in allem Ernste an die Ausführung meines Planes, und beschloß ohne weitern Aufschub nach dem Westen vorzudringen. Ich erleichterte mein Gepäck so sehr, als immer möglich, indem ich Alles, was nicht unumgänglich nöthig war, nach Neu-York zurücksandte, um es uns von dort aus nach Canada nachschicken zu lassen — verschaffte mir die nöthigen Kreditbriefe, betrachtete noch zweimal die vor uns liegende Gegend im Glanze der Abendsonne mit einer Aufmerksamkeit, als wären wir im Begriff,

den Mittelpunkt unseres Planeten aufzusuchen, und verließ Baltimore um halb neun Uhr morgens auf der Eisenbahn. Wir langten gegen die Zeit des Frühmahls in dem sechzig Meilen entlegenen York an und stiegen in dem Gasthofe ab, wo die Kutsche einstellte, welche uns nach Harrisburgh bringen sollte.

Dieses Gefährt, dessen Bock ich mir zu sichern so glücklich gewesen, hatte uns auf der Eisenbahnstation abgeholt, und war so schmutzig und plump, wie gewöhnlich. Da noch mehr Passagiere im Gasthofe auf uns warteten, so bemerkte der Kutscher im gewöhnlichen Tone der Selbstunterhaltung: „Wir werden wohl die große Kutsche haben müssen," und betrachtete das bespritzte Geschirr, als ob dieses es wäre, dem seine Worte gegolten hätten.

Ich war äußerst begierig, wie groß wohl diese große Kutsche seyn möchte, und wie viele Personen sie fassen müßte; denn der Wagen, der für unsern Zweck zu klein war, mochte noch etwas größer seyn, als zwei schwere englische Nachtkutschen. Meine Betrachtungen wurden indeß bald zur Ruhe gewiesen, denn kaum hatten wir gespeist, so humpelte eine Art von Barke, die sich auf Rädern wälzte, die Straße herauf, und schüttelte ihre Seiten gleich einem wohlbeleibten Giganten. Sie kam herangewackelt, und schaukelte sich noch lange hin und her, nachdem ihre Hauptbewegung bereits aufgehört hatte, als hätte sie sich in ihrem feuchten Schuppen erkältet und sich bei dem ungewöhnlich starken Schritte, den sie in

ihrem wassersüchtigen Greisenalter anzunehmen genöthigt worden war, den Athem versetzt.

„Wenn dieß nicht endlich der Harrisburgher Postwagen ist, der da so blank und schmuck aussieht," rief pathetisch ein ältlicher Herr, „so will ich meine Mutter vernähen lassen."

Ich kenne das Gefühl nicht, welches eine Vernähung hervorbringt, weiß auch nicht, ob eines Menschen Mutter mehr oder weniger Vorliebe für diese Operation hat, als Jemand anders; aber wenn diese geheimnißvolle Ceremonie der Richtigkeit von ihres Sohnes Bemerkung, in Betreff des blanken und schmucken Aussehens der Harrisburgher Postkutsche, entsprach, so konnte sie dieser Procedur unmöglich entgehen. Es wurden zwölf Personen hineingestopft; und das Gepäck mit Einschluß einiger Kleinigkeiten, wie z. B. eines großen Wiegenstuhles und eines Speisetisches von beträchtlichem Umfang auf dem Dach festgebunden. Als endlich Alles untergebracht war, fuhren wir mit großem Pomp von dannen.

An einem andern Gasthofe wollte ein weiterer Passagier aufgenommen seyn.

„Noch Platz, Sir?" ruft der neue Passagier dem Kutscher zu.

„Platz genug!" erwiedert der Kutscher, ohne abzusteigen, oder auch nur einen Blick auf ihn zu werfen.

„Durchaus kein Platz mehr, Sir!" schreit ein Herr aus dem Wagen, und ein anderer bestätigt

diese Bemerkung mit den Worten: „Der Versuch, noch einen weitern Passagier aufzunehmen, sey durchaus nicht am Platz."

Der neue Passagier blickt ganz gelassen in den Wagen, und von da auf den Kutscher, und sagt nach einer Pause:

„Nun, wie gedenkt Ihr es zu machen? denn mit muß ich."

Der Kutscher beschäftigt sich mit seiner Peitsche, an die er einen Knopf macht, und schenkt der Frage keine weitere Aufmerksamkeit, um dadurch anzudeuten, daß sie unter allen Anwesenden ihn am wenigsten angehe und die Passagiere dieß lediglich unter sich auszumachen hätten. So standen die Sachen, und es schien, als ob es auf eine andere Art ausgemacht würde; da rief aus einer Ecke ein anderer Herr, der beinahe erdrückt wurde:

„Ich steige aus."

Für den Kutscher hat dieß wenig Interesse, denn sein philosophisches Gemüth wird durch Nichts erschüttert, was in dem Wagen vorgeht. Von allen Dingen in der Welt, scheint der Wagen ihm am wenigsten am Herzen zu liegen. Der Tausch geht vor sich, und der Passagier, der seinen Sitz verlassen hat, klettert auf den Bock, und setzt sich in die Mitte, wie er es nennt, d. h. mit der einen Hälfte seiner Person auf des Kutschers, mit der andern auf meine Beine.

„Vorwärts! Kapitän," ruft der kommandirende Oberst.

„Fort!" ruft der Kapitän seiner Compagnie, den Pferden, zu, und wir fahren weiter.

Aus einer ländlichen Schenkstube nahmen wir unterwegs noch einen betrunkenen Gentleman auf, welcher auf das Dach zu dem Gepäcke kletterte, dann aber, ohne Schaden zu nehmen, wieder herunter glitt. Wir sahen ihn aus der Entfernung wieder in die Schnapsbude hineintaumeln, vor der wir ihn gefunden hatten. Zu verschiedenenmalen verloren wir noch mehr von unserer Fracht, und als wir die Pferde wechselten, war ich wieder der einzige Passagier auf den Bocke.

Mit den Pferden wechseln jedesmal auch die Kutscher, welche gewöhnlich so schmutzig sind, als der Wagen. Der erste war gekleidet wie ein zerlumpter englischer Bäcker, und der zweite wie ein russischer Bauer: denn er trug einen weiten, purpurfarbenen Rock von Camlot mit einem Pelzkragen, und um den Leib einen buntscheckigen wollenen Gürtel, graue Hosen, hellblaue Handschuhe und eine Mütze von Bärenpelz. Es hatte sich mittlerweile ein starker Regen eingestellt, und außerdem fuhren wir durch einen kalten feuchten Nebel, der bis auf die Haut eindrang. Ich war recht froh, beim nächsten Haltmachen eine Gelegenheit zu haben, meine Beine auszustrecken, das Wasser von meinem Ueberrock abzuschütteln und das gewöhnliche Präservativ gegen Erkältung zu mir zu nehmen.

Als ich meinen Thron wieder bestieg, bemerkte

ich ein neues Gepäck auf dem Kutschdache, das ich für eine Baßgeige in einem braunen Futteral hielt. Nachdem wir einige Meilen zurückgelegt hatten, machte ich die Entdeckung, daß es an dem einen Ende eine Wachstuchkappe und an dem andern ein paar beschmutzte Schuhe hatte; die weitere Beobachtung ließ mich einen kleinen Jungen in einem schnupftabakfarbenen Rock erkennen, der die Hände tief in die Tasche gezwängt und die Arme hart an den Leib gepreßt hatte. Es war vermuthlich ein Verwandter oder Freund des Kutschers. Das Gesicht hatte er gegen den Neger gekehrt, und wie er so rücklings auf dem Gepäck lag, kam es mir vor, als ob er schliefe, wenn nicht etwa eine Veränderung seiner Lage seine Schuhe mit meinem Hut in Berührung brachte. Endlich richtete er sich, als wir irgendwo Halt machten, zu der Höhe von drei Fuß sechs Zoll auf, heftete seine Augen auf mich und bemerkte in pfeifendem Tone und mit einem gefälligen Gähnen, das in der verbindlichen Miene einer freundlichen Gönnerschaft erstarb: —

„Nun, Fremder, Sie werden diesen Nachmittag so ziemlich englisch finden? Nicht wahr?"

Die Scenerie, welche Anfangs sehr ansprechend gewesen, war in den letzten zehn bis zwölf Meilen wirklich schön zu nennen. Unsere Straße wand sich durch das heitere Thal des Susquehenna. Der Fluß, der mit unzähligen, grünen Eilanden besät ist, liegt zu unserer Rechten, und zur Linken erhebt sich eine steile Anhöhe mit zackigen Felsen und dunkeln Fichten.

Der Nebel wälzte sich in hundert phantastischen Gestalten über den Strom hin, und die Abenddämmerung drückte Allem den Stempel des Geheimnisses und Schweigens auf, der das natürliche Interesse sehr erhöhte.

Eine hölzerne Brücke trug uns über diesen Fluß. Sie war von allen Seiten bedeckt und beinahe eine Meile lang. Die großen Balken kreuzten sich in allen möglichen Richtungen, und durch die breiten Spalten auf dem Boden blickte der weit unten liegende reißende Strom mit einer Legion von Augen in die dichte Finsterniß unserer Durchfahrt herauf. Wir hatten keine Lampen, und während die Pferde nach dem fernen ersterbenden Scheine dahin trabten, schien die Brücke kein Ende nehmen zu wollen. So lange der schwere Wagen mit hohlem Getöse über die Planken rollte, bückte ich mich unaufhörlich, um meinen Kopf nicht an die überhängenden Balken zu stoßen, und ich konnte mich kaum überzeugen, daß ich nicht in einem schmerzlichen Traume befangen wäre. Denn oft war ich im Traum durch solche finstere Höhlen gefahren, und eben so oft argwöhnte ich auch jetzt, es könne unmöglich Wirklichkeit seyn.

Endlich kamen wir aus der Höhle heraus auf die Straßen von Harrisburgh, dessen matte Lichter in trüber Färbung von dem nassen Boden widerstrahlten und der Stadt ein nicht sehr heiteres Aussehen verliehen. Bald saßen wir in einem traulichen Gasthofe, der zwar kleiner und unansehnlicher war,

als die meisten, die wir auf unserer Reise trafen, aber dessenungeachtet in meiner Erinnerung hoch über allen steht, weil der Besitzer desselben der verbindlichste und gefälligste Mann war, mit dem ich je zu thun hatte.

Am folgenden Morgen sah ich mich ein wenig in der Stadt um, denn wir wollten unsere Reise erst am Nachmittag wieder fortsetzen. Ich besuchte ein Mustergefängniß, das nach dem Absperrungssystem eingerichtet war, aber noch keine Bewohner hatte; den Stamm eines alten Baumes, an welchen Harris, der erste Ansiedler in dieser Gegend (der nachher auch unter demselben begraben wurde) von feindlichen Indianern gebunden ward, als er gerade noch zu rechter Zeit von seinen Freunden erlöst wurde, die am gegenüberliegenden Ufer des Flusses erschienen; das Locallegislaturgebäude (denn hier war wieder eine solche Körperschaft, und zwar eben in voller Debatte) und die übrigen Sehenswürdigkeiten der Stadt.

Ich las mit großer Theilnahme eine Menge Verträge, die von Zeit zu Zeit mit den armen Indianern geschlossen, zur Zeit ihrer Ratification von den verschiedenen Häuptlingen unterzeichnet, und in der Registratur des Secretariats aufbewahrt wurden. Die Unterschriften, natürlich von ihren eigenen Händen herrührend, waren grobe Zeichnungen der Geschöpfe oder Waffen, nach denen sie sich nannten. So machte die große Schildkröte eine Federzeichnung

von einer großen Schildkröte; der Büffel zeichnete einen Büffel, die Streitaxt entwarf ein grobes Bild dieser Waffe, und so ging es mit dem Pfeil, dem Fisch, dem Scalp, dem großen Kahne und allen andern.

Als ich diese schwachen Versuche zitternder Hände betrachtete, die den längsten Pfeil auf einem starken Bogen von Elendhorn anziehen, oder mit einer Flintenkugel ein Korn oder eine Feder treffen konnten, erinnerte ich mich unwillkürlich an Krabbe's Betrachtungen über das Pfarrbuch, und das Gekritzel der Männer, die eine lange gerade Furche von einem Ende zum andern pflügen konnten. Auch drängten sich mir manche düstere Gedanken über die einfachen Krieger auf, deren Hände und Herzen hier in aller Wahrheit und Redlichkeit verschrieben waren, und die es nur im Laufe der Zeit von den Weißen lernten, mit Form und Handschrift Spiel zu treiben. Wie häufig hatte die leichtgläubige große Schildkröte oder die vertrauensvolle kleine Streitaxt ihr Zeichen unter Verträge gemacht, die ihnen falsch vorgelesen wurden, und weggegeben, sie wußte selbst nicht was, bis sie von den neuen Eigenthümern des Landes verdrängt waren.

Vor unserem Mittagessen kündigte uns der Wirth an, daß uns einige Mitglieder der gesetzgebenden Behörde die Ehre ihres Besuches zugedacht hätten. Zuvorkommend hatte er uns das kleine Zimmer seiner Frau abgetreten, und als ich ihn bat, er möchte die

Herrn hereinführen, sah ich ihn einen schmerzlichen Blick auf den schönen Fußteppich werfen, konnte mir aber, weil ich mit andern Gedanken beschäftigt war, die Ursache seines Bangens nicht erklären.

Gewiß wäre es allen Parteien erwünscht gewesen, und hätte, wie ich glaube, ihrer Unabhängigkeit durchaus keinen wesentlichen Eintrag gethan, wenn sich einige von diesen Herrn nicht nur dem Vorurtheile für Spucknäpfe, sondern auch für den Augenblick sogar dem albernen Gebrauche der Taschentücher gefügt haben würden.

Es regnete noch immer gewaltig und als wir nach dem Mittagessen das Kanalboot aufsuchten (denn dieß war das Beförderungsmittel, dessen wir uns zur Fortsetzung unserer Reise zu bedienen hatten), war das Wetter so hoffnungslos und eigensinnig, als man nur immer wünschen mag, und der Anblick des Kanalbootes, in welchem wir drei bis vier Tage zubringen sollten, auch nicht gerade der heiterste, sintemal sich etwas unangenehme Betrachtungen in Bezug auf die Nachtherberge daran knüpften, und die Speculation über sonstige häusliche Anordnungen des Ganzen ein ziemlich weites, aber nicht gar erfreuliches Feld fand.

Von außen betrachtet war es eine Barke mit einem Häuschen, und von innen eine Jahrmarktscaravane: die Herrn waren untergebracht, wie dieß in einem jener Lokomotivmuseen von Pfenningwundern bei den Zuschauern gewöhnlich der Fall ist, und die Damen durch einen rothen Vorhang von ihnen

gesondert, wie die Zwerge und Riesen in jenen Wohnungen völlig von einander abgeschlossen sind.

Hier saßen wir, schweigend die Reihe der kleinen Tafeln betrachtend, welche an beiden Seiten der Kajüte hinabliefen, und lauschten auf den Regen, der gegen die Wände des Bootes plätschernd anschlug und mit verdrießlicher Lust das Wasser peitschte, bis der Wagenzug ankam, auf dessen Beitrag zu unserer Fracht allein noch gewartet wurde. Er brachte eine große Menge Kisten, welche mit einer solchen Gewalt oben hinaufgeworfen und gepackt wurden, daß sie einen eben so schmerzlichen Eindruck übte, als fiele Alles den Leuten unten unmittelbar auf den Kopf — und außerdem noch verschiedene durchnäßte Herrn mit, deren Kleider zu dampfen begannen, als sie sich um den Ofen herum lagerten. Ohne Zweifel würde man sich etwas behaglicher gefühlt haben, hätte der Regen, der jetzt stärker herabströmte, als je, gestattet, ein Fenster zu öffnen — oder unsere Zahl etwas weniger betragen, als dreißig; aber man hatte wenig Zeit, solche Betrachtungen anzustellen. Alsbald wurden drei Pferde an das Schlepptau gespannt; der Junge auf dem Sattelroß klatschte mit seiner Peitsche, das Steuerruder knarrte und stöhnte kläglich, und unsere Fahrt ging weiter.

Zehntes Kapitel.

Weitere Berichte über das Kanalboot, seine häusliche Einrichtung und seine Passagiere. Reise nach Pittsburg über das Alleghany-Gebirge. Pittsburg.

Da der Regen immer mit gleicher Stärke anhielt, so blieben wir alle unten. Die nassen Herren vor dem Ofen thauten allmählig auf, und die trockenen lagen der Länge nach auf den Stühlen, schliefen in unbequemer Lage mit dem Gesicht auf dem Tisch, oder gingen in der Kajüte auf und ab — ein Unternehmen, das für einen Mann von mittlerer Größe kaum ausführbar war, ohne sich den Kopf an der Decke kahl zu reiben. Gegen sechs Uhr wurden sämmtliche Tischchen zu einem Tisch zusammengerückt und Alles setzte sich zu Thee, Kaffe, Brod, Butter, Lachs, Wels, zur Leber, zu den Schnitten, zu den Kartoffeln, zum Pöckelfleisch, zum Schinken, zur Hammelskeule, zum schwarzen Pudding und zu den Bratwürsten.

„Wollen Sie nicht auch von diesen Fixings versuchen?" fragte mein gegenüber sitzender Nachbar, mir eine Platte Kartoffeln in Milch und Butter präsentirend.

Es gibt wenige Worte, welche so mannigfaltige Funktionen haben, als das Wort „fix." Es ist das

Caleb Quotem des amerikanischen Wörterbuchs. Man besucht einen Herrn in einem Landstädtchen, und seine Ehehälfte sagt Einem: „er fixirt" sich eben, wird aber im Augenblick herunter kommen. Daraus soll man nun entnehmen, daß er sich ankleidet. Du frägst einen Reisegefährten an Bord eines Dampfschiffes, ob das Frühstück bald bereit sey, und er sagt, er glaube, denn als er unten gewesen sey, habe man eben die Tafeln „fixirt"; mit andern Worten, den Tisch gedeckt. Du ersuchst einen Conducteur, Dein Gepäck herausnehmen zu lassen, und er bittet Dich, nicht ungehalten zu seyn, er werde es augenblicklich „fixiren." Du klagst über Unpäßlichkeit, und man gibt Dir den Rath, Dich an den und den Doctor zu wenden, der in einem Nu „fix" und fertig mit Dir seyn werde.

Eines Abends bestellte ich eine Flasche abgezogenen Weines in dem Gasthause, wo wir anhielten, und wartete lange darauf. Endlich wurde er auf den Tisch gestellt, und der Wirth entschuldigte sich, er fürchte, er möchte nicht „gehörig fixirt" seyn. Bei einem Stationsmittagessen hörte ich einst einen sehr strengen Herrn den Kellner, der ihm eine Platte geröstetes Ochsenfleisch vorsetzte, fragen: „Ob er das fixirende, gottsallmächtige Victualien nenne?"

Das Mahl, zu welchem ich eingeladen wurde, und welches auch zu dieser Abschweifung veranlaßte, wurde ziemlich gierig verschlungen, und der Herr, der sich's schmecken ließ, steckte die breite Messerklinge

und die zweizinkige Gabel tiefer in seine Kehle hinein, als ich je dergleichen Waffen eindringen sah, wenn sie nicht von einem geschickten Gaukler gehandhabt wurden. Von den Männern setzte sich jedoch keiner, bevor die Damen Platz genommen hatten; auch unterließen sie keinen Act der Höflichkeit, der zu ihrer Bequemlichkeit beitragen konnte. Auf allen meinen Fahrten durch Amerika sah ich nicht ein einzigesmal die Frauen auch nur der geringsten Rohheit, Unhöflichkeit oder Unaufmerksamkeit ausgesetzt.

Mit der Mahlzeit war auch der Regen so ziemlich vorüber. Er schien sich durch die Kraft, womit er herabströmte, selbst erschöpft zu haben, und es war wieder möglich, auf das Verdeck zu gehen — ein Umstand, der trotz des engen Raumes daselbst, welcher noch durch das in der Mitte unter einer groben Leinwanddecke angehäufte Gepäck versperrt wurde und kaum so viel Platz übrig ließ, um durch künstliche Berechnung beim Auf- und Abgehen einen Sturz in den Kanal zu vermeiden — der, sage ich, dessenungeachtet viel Erfreuliches bot. Indeß hatte die Sache wenigstens Anfangs doch auch ihre Schattenseite; man mußte sich nämlich alle fünf Minuten (denn so oft kündigte der Steuermann eine Brücke an) schleunigst bücken und bisweilen beinahe der Länge nach hinliegen, wenn es „niedere Brücke" hieß. Aber die Gewohnheit macht mit Allem vertraut, und wir kamen unter so vielen Brücken weg,

daß es gar nicht lange anstund, bis wir daran gewöhnt waren.

Als der Abend einbrach und wir die ersten Hügelreihen zu Gesicht bekamen, welche die Vorposten der Alleghanygebirge bilden, wurde die Scenerie, die bisher wenig Anziehendes gehabt hatte, immer kühner und bestimmter. Der nasse Boden dampfte und rauchte nach dem starken Regen, und das Quacken der Frösche (deren Lärm in diesen Gegenden beinahe unglaublich ist) tönte in unsern Ohren, als ob eine Million mit Glocken behängter Feengespanne in gleichem Schritte mit uns durch die Luft führe. Der Himmel war noch immer umwölkt, aber der Mondschein begleitete uns; und als wir den Susquehanna hinter uns hatten, — über welchen eine merkwürdige hölzerne Brücke mit zwei über einander liegenden Gallerien führt, so daß zwei Leingespanne, die sich begegnen, ohne Hinderniß passiren können — wurde die Landschaft romantisch und großartig.

Ich habe oben von meinem Bedenken hinsichtlich eines nächtlichen Unterkommens an Bord dieses Schiffes gesprochen. Ich verblieb in diesem Zustande der Ungewißheit bis gegen zehn Uhr. Um diese Stunde ging ich in die Kajüte hinunter und sah auf jeder Seite derselben drei lange Reihen Bücherbretter angebracht, welche für kleine Octavbände berechnet schienen. Als ich dieselben näher betrachtete (ich wunderte mich, an einem solchen Orte einen derartigen literarischen Apparat zu finden), entdeckte ich auf

jedem Brette eine Art von mikroskopischem Leintuch und Teppich. Da dämmerte es allmählig in meinem Geiste, und ich begriff, daß die Passagiere die Büchersammlung waren, welche die Nacht über auf diesen Brettern aufgestellt oder vielmehr aufgelegt werden sollte.

In dieser Vermuthung bestätigte mich der Anblick Einiger meiner Reisegefährten, die an einem Tische um den Bootsmeister versammelt waren und mit dem vollen Ausdrucke der Hast und Leidenschaft eines Spielers Loose zogen, während Andere mit Kartenblättchen in der Hand an den Brettern herumgriffen, um die Nummer zu suchen, die ihnen zu Theil geworden. Hatte ein Herr seine Nummer gefunden, so nahm er alsbald Besitz davon, indem er sich entkleidete und in's Bett schlüpfte. Die Schnelligkeit, womit sich ein aufgeregter Spieler plötzlich in einen schnarchenden Schläfer verwandelte, machte einen der sonderbarsten Eindrücke auf mich, die ich jemals empfunden hatte. Die Damen waren bereits in ihren Betten hinter dem rothen Vorhang, der sorgfaltig zugezogen und in der Mitte mit Stecknadeln zusammengeheftet war; aber da wir dessenungeachtet jedes Husten, Niesen oder Flüstern hinter dem Vorhange hörten, so hatten wir immer das lebendigste Bewußtseyn ihrer Nähe.

Die Höflichkeit des Gewalthabers hatte mir ein Brett in einem Winkel neben dem rothen Vorhang angewiesen. Voll Dankgefühl gegen diese Aufmerk-

samkeit zog ich mich nach diesem Orte zurück, der etwas von der großen Masse der übrigen Schläfer entfernt war. Als ich mein Lager nachher ausmaß, fand ich es gerade so breit als einen gewöhnlichen Bogen Postpapier, und ich war anfangs unschlüssig, wie ich hineinkommen sollte. Aber da das Brett zu unterst lag, so faßte ich den Entschluß, mich auf den Boden zu legen, sachte hinein zu rollen, Halt zu machen, sobald ich die Matratze unter mir hatte, und dann die ganze Nacht durch in derjenigen Lage zu verbleiben, in welcher ich meine kugelnde Bewegung unterbrochen hatte. Glücklicherweise kam ich gerade im rechten Augenblicke auf den Rücken zu liegen. Aber zu meinem Schrecken sah ich an einer halben Elle Strohsack, der sich durch sein Gewicht in einen Halbkreis wölbte, daß ein schwerer Körper über mir lag, den die dünnen Stricke durchaus nicht halten zu können schienen. Ich dachte unwillkührlich an den Kummer, den es meiner Frau und meinen Kindern verursachen würde, wenn er in der Nacht auf mich niederfiele. Da ich jedoch ohne die größte Anstrengung nicht wieder aufstehen konnte, was die Damen gestört haben würde, und wenn ich auch aufgestanden wäre, nicht gewußt hätte, wo ich hinliegen sollte, so schloß ich meine Augen ob der Gefahr und blieb.

Bei derjenigen Klasse der menschlichen Gesellschaft, welche mit diesen Booten reist, muß einer von zwei merkwürdigen Fällen stattfinden. Entweder treiben sie die Rastlosigkeit so weit, daß sie gar nicht

schlafen, oder spucken sie im Traume, der wohl ein sonderbares Gemische von Realität und Idealität seyn mag. Die ganze Nacht lang und jede Nacht floß auf diesem Kanal ein ununterbrochener Spuckregen, und da einst mein Rock gerade im Mittelpunkte eines solchen von fünf Herrn unterhaltenen Unwetters war (das sich ganz nach Reid's Theorie von dem Gesetz der Stürme in senkrechter Richtung bewegte), so sah ich mich am nächsten Morgen gezwungen, ihn auf's Verdeck zu legen, und tüchtig auszuwaschen, bevor ich ihn wieder tragen konnte.

Zwischen fünf und sechs Uhr morgens stunden wir auf. Einige gingen auf's Verdeck, um es den Leuten möglich zu machen, die Bretter niederzulassen; während andere, weil der Morgen sehr kalt war, um den rostigen Ofen hersaßen und sich des frisch angeschürten Feuers freuten, wobei sie zugleich die Platten mit denselben freiwilligen Contributionen beehrten, mit denen sie die ganze Nacht über so wenig laß gewesen waren. Der Waschapparat erinnerte an die Uranfänge der menschlichen Cultur. Am Verdeck war ein Schöpflöffel angekettet, mit welchem jeder, der es für nöthig fand, sich zu reinigen (einige waren über diese Schwäche erhaben), das schmutzige Wasser aus dem Kanal in ein kleines Becken schöpfte, das auf die gleiche Weise gegen Raub gesichert war; auch stand ihm ein Handtuch von grober Leinwand zu Gebot. Und vor einem kleinen Spiegel im Schenkstübchen hing in der Nähe des Brodes, Käses

und Zwiebacks ein Kamm und eine Haarbürste, die zum allgemeinen Gebrauche bestimmt waren.

Die Bretter waren herabgenommen und entfernt, die Tische neben einander gerückt, und um acht Uhr setzte sich jeder zu Thee, Kaffee, Brod, Butter, Lachs, Wels, zur Leber, zu den Schnitten, zu den Kartoffeln, zum Pöckelfleisch, zum Schinken, zur Hammelskeule, zum schwarzen Pudding und zu der Bratwurst — Gerichte, welche wieder sämmtlich aufgestellt waren. Manche fanden es zweckdienlich, die mannigfaltigen Speisen unter einander zu mengen und sich von allen zugleich vorzulegen. Nachdem jeder seinen persönlichen Bedarf an Thee, Kaffe, Brod, Butter, Lachs, Wels, Leber, Schnitten, Kartoffeln, Pöckelfleisch, Schinken, Schöpsenkeule, schwarzen Pudding und Bratwürsten zu sich genommen hatte, stand er auf und entfernte sich von der Tafel. Und wie jeder mit jedem fertig war, wurden die Ueberreste abgetragen; und einer von den Kellnern erschien in dem neuen Charakter eines Barbiers und rasirte diejenigen von der Gesellschaft, welche rasirt seyn wollten, während die übrigen zusahen oder in ihre Zeitungen hineingähnten. Das Mittagessen war durchaus wie das Frühstück, nur ohne den Thee und Kaffe; und Abendessen und Frühstück identisch.

An Bord dieses Schiffes befand sich ein Mann mit einem hellen, frischfarbigen Gesichte und einem Pfefferundsalzanzug. Er war der fragelustigste Bursche, den man sich nur denken kann, und sprach nie anders,

als im Interrogativ — eine verkörperte Frage. Sitzend oder stehend, ruhend oder in Bewegung, auf- und niedergehend oder essend, stand immer ein großes Fragezeichen in jedem seiner beiden Augen, zwei in seinen gespitzten Ohren, zwei auf seiner aufgeworfenen Nase und seinem in die Höhe gezogenen Kinn, wenigstens ein halb Dutzend in jedem seiner beiden Mundwinkel, und das größte von Allem auf seinem Haar, welches auf dem Vorderhaupte in einen vorwitzigen Flachsbüschel zusammengekämmt war. Jedes Knopfloch in seinem Rock sprach: „Wie? Was? Haben Sie etwas gesagt? Wollen Sie es nicht wiederholen?“ Er war unerschöpflich, wie das bezauberte Weib, das seinen Gatten wahnsinnig machte; immer rastlos; immer nach Antworten lechzend, unaufhörlich suchend und niemals findend. Einen neugierigeren Menschen kann es wohl nie gegeben haben.

Ich trug damals einen Pelzrock, und kaum hatten wir den Kai im Rücken, so fragte er mich, was er gekostet, wo und wann ich ihn gekauft, und was für ein Pelz es sey, und wie hoch er im Gewicht und Werth stehe. Dann lenkte er seine Aufmerksamkeit auf meine Uhr und fragte mich, was diese gekostet, und ob es eine französische Uhr sey, und woher ich sie habe, und wie ich dazu gekommen, und ob ich sie gekauft oder zum Geschenk erhalten, und wie sie gehe, und wo der Schlüssel sey, und wann ich sie aufziehe, ob alle Nacht oder alle Morgen, und ob ich es auch schon vergessen, sie aufzuziehen,

und wenn dieses geschehen, was dann erfolgt? Wo ich zum letztenmale gewesen, und wo ich zunächst hingehe, und wo ich nach diesem hingehe, und ob ich den Präsidenten gesehen, und was er gesagt, und was ich gesagt, und was dann er wieder gesagt, als ich das gesagt habe? Nun? sagen Sie doch!

Als ich bemerkte, daß ihn nichts befriedigen konnte, wich ich seinen Fragen nach den ersten paar Dutzend aus, und entschuldigte mich namentlich in Betreff des Pelzes, aus dem mein Rock gemacht war, mit meiner Unwissenheit. Ich kann nicht entscheiden, ob dieß der Grund war, daß ihn der Rock nachher immer noch bezauberte; denn er war stets hart hinter mir, wenn ich ging, und bewegte sich, wenn ich mich bewegte, um ihn besser betrachten zu können; und häufig streifte er mit Gefahr seines Lebens an mir vorüber, um sich den Hochgenuß zu bereiten, mit der Hand darüber hinzufahren und die Haare gegen den Strich zu streichen.

Außer ihm befand sich noch ein zweites seltsames Exemplar von Menschen an Bord, das einer ganz andern Klasse angehörte.

Es war dieß eine dünnwangige, hagere Gestalt von mittlerem Alter und mittlerer Größe, in einem staubigen, isabellfarbenen Anzug, dergleichen ich noch nie zuvor gesehen hatte. Während des ersten Theiles der Reise war er vollkommen ruhig; und ich erinnere mich nicht, ihn nur bemerkt zu haben, bis er, wie es großen Männern häufig geschieht, durch Zufall

an's Licht gebracht wurde. Die Ereignisse, welche ihn berühmt machten, waren kurz folgende.

Der Kanal erstreckt sich bis zum Fuße des Gebirges, wo er natürlich endet. Die Passagiere werden zu Land über die Höhen geschafft, und dort von einem andern Kanalboote, dem Gegenbilde des Ersten, das auf der andern Seite wartet, aufgenommen. Es sind zwei Kanallinien für Passagierboote; die eine wird von dem sogenannten Expressen, die andere (wohlfeilere) von dem Pionier befahren. Der Pionier gelangt zuerst an's Gebirge und wartet auf den Expressen, während beide zu gleicher Zeit ihre Passagiere hinüberfördern. Wir waren auf dem Expressen; aber als wir den Berg hinter uns hatten und zu dem zweiten Boot gelangten, fiel es den Eigenthümern ein, auch die Pionier's hineinzuzwängen, so daß wir wenigstens unsere fünfundvierzig waren, und der Zuwachs an Passagieren keineswegs geeignet schien, die Aussicht auf das Nachtlager zu erheitern. Unsere Leute murrten, wie es die Leute in solchen Fällen gewöhnlich machen, ließen sich's aber nicht's destoweniger gefallen, daß das Schiff die ganze Fracht an Bord nahm, und das Fahrzeug rauschte vorwärts. In meinem Vaterlande würde ich kräftig protestirt haben, aber hier war ich ein Fremdling und schwieg. Nicht so dieser Passagier. Er öffnete sich einen Pfad durch das Gedränge auf dem Verdeck (wir waren beinahe alle auf dem Verdeck), und

ohne seine Worte an irgend Jemanden zu richten, hielt er folgendes Selbstgespräch:

„Dieß mag euch genehm seyn, ja wohl, aber mir ist es nicht genehm. Dieß mag für Ostländer und Bostoner recht seyn, aber für meinen Leib ist es nicht recht; und dabei bleibts, und das sag ich. Nun, ich bin von den braunen Wilden des Mississippi, ja, daher bin ich, und wenn mich die Sonne bescheint, so bescheint sie mich — ein Wenig. Sie funkelt nicht, wo ich wohne; die Sonne funkelt nicht. Nein! Ich bin ein brauner Waldbewohner, ja. Ich bin kein Hans Narr. Die Leute haben keine feine Haut, wo ich wohne. Wir sind rauhe Menschen dort, so ziemlich. Wenn Ostländern und Bostonern dieß behagt, so freut es mich, aber ich bin keiner von ihrem Schrot und Korn. Nein. Diese Gesellschaft bedarf ein wenig Fixirung, ja. Ich bin hier am unrechten Platz, ja. Sie finden keinen Gefallen an mir, nein, wahrhaftig. Das ist eine Aufthürmung, ein wenig zu gebirgig, ja, so ist's."

Am Ende eines jeden dieser kurzen Sätze drehte er sich auf der Ferse herum, und ging wieder zurück, plötzlich innehaltend, wenn er einen andern kurzen Satz beendigt hatte, und umkehrend.

Ich kann unmöglich angeben, welch ein furchtbarer Sinn in den Worten dieses braunen Waldbewohners verborgen lag, aber so viel sah ich, daß ihn die übrigen Passagiere mit einem gemischten Gefühl von Bewunderung und Schauder betrachteten,

und daß das Boot wieder nach dem Kai zurück geschafft wurde, wo man sich so vieler Pioniers entledigte, als sich durch Schmeichelei oder Eisenfresserei hinausbringen ließen.

Als wir wieder fortfuhren, wagten es einige der muthvollsten, die am Bord waren, bei Gelegenheit dieser günstigen Wendung unserer Aussichten dem Zauberer zu sagen: „Wir sind Ihnen sehr verbunden, Sir;" worauf der braune Waldbewohner, seine Hand ausstreckend und immer noch auf- und abgehend, erwiederte: „Keine Ursache. Ihr seyd nicht von meinem Schlag. Ihr mögt für Euch sorgen, ja. Ich habe ausgeräumt. Ostländer und Hans Narren können nachfolgen, wenn es ihnen beliebt. Ich bin kein Hans Narr, nein. Ich bin von den braunen Wäldern des Mississippi, ja." — Und sofort wie früher. Einstimmig wurde ihm einer von den Tischen als Bettstelle zuerkannt, obgleich man sich sonst um die Tische streitet — aus lauter Dankbarkeit gegen seine Verdienste um das Gemeinwohl: und den ganzen übrigen Theil des Tages war ihm das wärmste Plätzchen am Ofen überlassen. Aber nie sah ich ihn etwas anders thun, als hier sitzen; nie hörte ich ihn wieder sprechen, bis ich mitten im Lärm und Getümmel, womit zu Pittsburg in der Dunkelheit abgepackt wurde, mit dem Fuß an ihn stieß, als er, eine Cigarre rauchend, auf der Kajütentreppe saß. Ich hörte ihn mit einem kurzen Hohnlachen vor sich hinmurmeln: „Ich bin kein Hans Narr, nein. Ich

bin von den braunen Wäldern des Mississippi, ja, das bin ich!" Daraus bin ich nun geneigt zu schließen, daß er nie aufgehört hat, also zu reden; doch könnte ich die Richtigkeit dieser meiner Vermuthung, wenn es Königin und Vaterland von mir verlangen sollten, nicht mit einem Eide belegen.

Da wir indeß, der Ordnung unserer Erzählung nach, Pittsburg noch nicht erreicht haben, so muß ich zu der Bemerkung zurückkehren, daß wegen der mannigfaltigen Gerüche, welche von den oben erwähnten Speisen ausgingen, der Ausdünstung des Wachholderbranntweins, Whiskey's und Rum's, die dem kleinen Schenkstübchen entströmten, und eines entschiedenen Gestanks, den der abgelegene Tabak verbreitete, vielleicht das Frühstück, die am wenigsten einladende Mahlzeit des Tages war. Viele von den Herrn Passagieren waren in Betreff ihres Weißzeugs nicht sehr delikat, denn es sah bei manchen so gelb, als die kleinen Bächlein, die von ihren Mundwinkeln herabliefen und auf der Haut vertrockneten. Auch war die Athmosphäre nicht ganz frei von den Zephyrdüften, welche den dreißig eben weggeräumten Betten entstiegen und uns durch die gelegentliche Erscheinung einer Art von Wildbret, das in der Speisekarte nicht erwähnt war, ziemlich lebhaft in Erinnerung gebracht wurden.

Allein trotz dieser abstoßenden Erscheinungen, die, wenigstens für mich, doch auch wieder ihre eigenthümlich humoristische Seiten hatten, lag doch

in dieser Art zu reisen etwas äußerst Heiteres, was ich mir mit großem Genuß in's Gedächtniß zurückrufe. Es war lustig, wenn wir schon Morgens um fünf Uhr mit entblößtem Halse aus der beschmutzten Kajüte auf das schmutzige Verdeck hinaufrannten, das eiskalte Wasser schöpften, unsern Kopf hinein tauchten, und frisch und glühend vor Kälte wieder herauszogen; wenn wir zwischen der Waschzeit und dem Frühstück schnell und rüstig auf- und abliefen — und jede Vene und Arterie vor Gesundheit zu hüpfen schien; wie in der Pracht des werdenden Tages das Licht auf allen Punkten schimmerte, wenn man bei der unmerklichen Bewegung des Bootes müßig auf dem Deck lag, und zu dem tiefblauen Himmel hinauf oder durch ihn hindurchsah; wenn wir des Nachts so geräuschlos an düsteren, mit schwarzen Bäumen besetzten Hügeln vorüber glitten und hier und da eine rothglühende Stelle sahen, wo unsichtbare Männer um ein Feuer gelagert waren; wenn wir die glänzenden Sterne betrachteten, ungestört durch rauschende Räder, oder irgend einen andern Laut, als das Plätschern des anschlagenden Wassers: — all das hatte seinen besondern Reiz.

Dann sahen wir auch neue Niederlassungen und vereinzelte Blockhäuser, die für Reisende aus der alten Welt hohes Interesse bieten. Hütten mit aus Thon gefertigten Backöfen vor den Thüren, und Wohnungen für die Schweine, die eben so gut aussahen, als manche Häuschen für die Menschen; zer-

brochene Fenster, mit abgetragenen Hüten, alten Kleidern, alten Brettern, Lumpen und Papier geflickt; selbstverfertigte Anrichttische in der freien Luft außerhalb der Thüren, und darauf den Vorrath nicht schwer zu zählender irdener Krüge und Töpfe.

Es war ein schmerzlicher Anblick, die Waizenfelder mit großen Stubben bedeckt zu sehen und selten die ewigen Sümpfe und wüsten Moräste mit ihren Hunderten von verfaulten Bäumen und verschlungenen Zweigen aus dem Auge zu verlieren; große Landstriche zu überblicken, wo die verwundeten Stümpfe der von den Ansiedlern niedergebrannten Bäume gleich eben so vielen gemordeten Menschen umherlagen, während hier und dort ein verkohlter Riese zwei welke Arme in die Luft streckte und den Fluch des Himmels auf seine Feinde herabzurufen schien. Bisweilen wand sich der Weg bei Nacht durch eine einsame Schlucht (einem Gebirgspaß in Schottland ähnlich), die im kalten Lichte des Mondes schimmerte und von hohen steilen Bergen so eng umschlossen war, daß sie keinen Ausweg zu haben schien, als den schmalen Pfad der uns hineingeführt hatte, bis sich plötzlich eine zerrissene Oeffnung im Gebirg zeigte und, das Mondlicht absperrend, unsern neuen Weg in Schatten und Finsterniß hüllte.

Wir hatten Harrisburgh am Freitag verlassen. Am Sonntag Morgen kamen wir an den Fuß des Gebirges, über das eine Eisenbahn führt. Dieselbe geht über zehn geneigte Ebenen; fünf ziehen sich

hinauf und fünf hinab; auf den ersteren werden die Wagen gezogen, und auf den letzteren mittelst ständiger Maschinen langsam hinabgelassen; über die dazwischen liegenden Ebenen wird man zum Theil durch Pferde, zum Theil durch Dampfkraft befördert. Bisweilen führt die Eisenbahn am Rande eines gähen Abgrunds hin, und vom Wagenfenster aus sieht man unmittelbar in die grause Tiefe nieder. Kein Stein, keine Schranke trennt uns von ihr. Indessen ist man sehr vorsichtig auf diesem Wege, und nur zwei Wagen fahren hinter einander. Alles ist so eingerichtet, daß man kaum etwas zu befürchten hat.

Es war äußerst angenehm, an den Bergen im frischen Winde dahin zu fliegen und in ein Thal voll Licht und Anmuth niederzusehen, durch die Gipfel der Bäume zerstreute Hütten zu entdecken, aus denen Kinder hervor rannten und bellende Hunde heraus stürzten, die wir zwar sahen aber nicht hörten, während erschrockene Schweine nach ihren Ställen liefen, Familien in ihren Gärten saßen, Kühe mit stumpfsinniger Gleichgültigkeit in die Höhe schauten, Männer in Hemdärmeln ihre unvollendeten Häuser betrachteten, um für den folgenden Morgen ihr Tagwerk abzustecken — und wir hoch über ihnen, gleich einem Wirbelwind dahinbrausend. Es war ein lustiger Anblick, wenn wir nach Tisch eine steile Anhöhe hinabflogen, ohne eine andere bewegende Kraft, als die Schwere der Wagen; die Locomotive weit hinter

uns, gleich einem großen Insekte, dessen bunter, goldener Rücken in der Sonne funkelt, herantreiben zu sehen, als wollte sie alle Augenblicke ein paar Schwingen entfalten und in die Lüfte fliegen. Aber mit einem Male blieb sie auf eine sehr prosaische Weise am Kanale stehen und wälzte sich, noch ehe wir den Kai verließen, mit den Passagieren, die auf ihre Ankunft gewartet hatten, keuchend wieder die Anhöhe hinauf.

Am Montag Abend erinnerten uns die funkensprühenden Feueressen und klopfenden Hämmer an den Ufern des Kanals, daß wir uns dem Ende dieses Theils unserer Reise näherten. Nachdem wir eine andere träumerische Stelle hinter uns hatten — eine lange Wasserleitung über den Alleghanystrom: ein ungeheures, niederes, hölzernes Gehäuse voll Wasser, seltsamer noch als die Brücke von Harrisburg — kamen wir in jenes wüste Labyrinth von Hintergebäuden und baufälligen Gängen und Treppen, die überall am Wasser angebracht sind, sey es ein Fluß, ein Meer, ein Kanal oder ein See — und waren zu Pittsburg.

Pittsburg sieht aus wie Birmingham in England; wenigstens sagen seine Bewohner so, und wenn wir die Straßen, die Läden, die Häuser, die Wägen, die Fabriken, die öffentlichen Gebäude und die Bevölkerung bei Seite setzen, so mag es vielleicht auch wahr seyn. Es hüllt sich wenigstens in große Rauchwolken ein und ist durch seine Eisenwerke berühmt.

Außer dem Gefängnisse, dessen ich bereits erwähnt habe, enthält diese Stadt noch ein hübsches Zeughaus und andere öffentliche Anstalten. Sie liegt sehr schön am Alleghanystrom, über welchen zwei Brücken führen, und die Landhäuser der reicheren Bürger, welche auf den benachbarten Anhöhen schimmern, sehen gar nicht so übel aus. Wir bezogen ein vortreffliches Gasthaus und erfreuten uns einer ausgezeichneten Bedienung. Wie gewöhnlich war es voll von Gästen, sehr groß und hatte in jedem Stockwerk einen breiten Säulengang.

Hier blieben wir drei Tage. Unser nächster Bestimmungsort war Cincinati, und da man sich zu dieser Reise eines Dampfbootes bedienen mußte, und von den Dampfbooten im Westen wöchentlich gewöhnlich ein paar in die Luft springen, so war es rathsam sich über die verhältnißmäßige Sicherheit der Schiffe zu erkundigen, welche im Flusse vor Anker lagen und für diese Fahrt bestimmt waren. Eines derselben, der Messenger, wurde uns am meisten empfohlen. Schon seit vierzehn Tagen hatte es jeden Tag seine Abfahrt auf den folgenden Morgen angekündet, und war noch da, denn der Kapitän schien in Bezug auf diesen Gegenstand noch zu keinem festen Entschluß gekommen zu seyn. Aber dieß ist hier gebräuchlich: denn wenn das Gesetz einen freien und unabhängigen Bürger zwingen wollte, dem Publikum sein Wort zu halten, was würde aus der Freiheit der Staatsangehörigen werden? Zudem ist der

Handel dabei im Spiel; und wenn Passagiere zum Vortheil des Handels angelockt, und Leute zum Vortheile des Handels in Verlegenheit gebracht werden, welcher Bürger, der selbst ein Handelsmann ist, würde sagen: „Wir müssen dem Ding abhelfen."

Die Feierlichkeit der öffentlichen Ankündigung machte einen solchen Eindruck auf mich (ich wußte damals noch nichts von dieser Gewohnheit), daß ich augenblicklich athemlos an Bord rannte; aber da man mir im Geheim mittheilte, daß das Boot vor Freitag dem ersten April gewiß nicht abfahren werde, so unterhielten wir uns einstweilen so gut wir konnten und gingen erst am Mittag des genannten Tages an Bord.

Eilftes Kapitel.

Von Pittsburg nach Cincinati in einem Dampfboot des Westens. Cincinati.

Der Messenger war eines von den Hochdruck-Dampfbooten, die an dem Kai zusammengeschaart waren und, von dem höher gelegenen Landungsplatze aus betrachtet, vor dem steilen gegenüberliegenden Ufer nicht größer erschienen, als eben so viele schwimmende Modelle. Es hatte, mit Ausschluß der ärmeren

Personen, im niedrigeren Verdeck etliche vierzig Passagiere an Bord, und stieß in weniger als einer halben Stunde vom Lande ab.

Wir hatten ein winziges Staatsgemach mit zwei Bettstellen, das mit der Damenkajüte in Verbindung stand, zu unserer Benützung. Es lag ohne Zweifel in dieser Lokation etwas Erfreuliches, da sie zum Hintertheile des Schiffes gehörte und man uns zu wiederholtenmalen sehr bringend empfohlen hatte, uns so weit als möglich hinten zu halten, weil die Dampfboote gewöhnlich nach vorn aufflögen. Dieß war auch keineswegs eine unnöthige Vorsicht, wie uns die Erfahrung während unseres Aufenthaltes im Westen mehr als einmal belehrte. Abgesehen von dieser Quelle des Trostes war es an sich schon höchst angenehm, einen Ort zu haben, so klein er auch immer seyn mochte, wo wir allein seyn konnten, und da die kleinen Zimmer, zu denen das unserige gehörte, jedes außer der Thüre nach der Damenkajüte eine zweite Glasthüre hatte, die in einen schmalen Gang an der Außenseite des Schiffs führte, wohin die übrigen Passagiere selten kamen und wo wir in Frieden und Ruhe die wechselnde Umgebung betrachten konnten, so nahmen wir mit großem Behagen Besitz von unserer neuen Wohnung.

Wenn die Packetboote die ich bereits beschrieben habe, Allem widersprachen, was wir gewöhnlich auf dem Wasser sehen, so spotteten diese Schiffe des Westens noch mehr aller Vorstellungen, die wir uns

gewöhnlich von Booten machen. Ich weiß gar nicht, womit ich sie vergleichen, oder wie ich sie dem Leser anschaulich machen soll.

Vor Allem haben sie weder Mast, noch Tackelwerk, noch irgend sonstige Schiffsausstattungen; auch bemerkte man an ihrer Gestalt nicht das Geringste, was Einen an das Vordertheil, Hintertheil, die Seiten oder den Kiel eines Bootes erinnern könnte. Wären sie nicht im Wasser und besäßen sie nicht ein paar Rudergehäuse, so würde man glauben, sie seyen zu etwas ganz Anderem, etwa zu irgend einem unbekannten Zwecke auf dem Gipfel eines Berges bestimmt. Sie haben nicht einmal ein sichtbares Verdeck: nichts als ein langes, schwarzes, häßliches Dach, bedeckt mit ausgebranntem Kohlenstaub, und über ihm zwei eiserne Schornsteine, ein heiseres Sicherheitsventil und ein Glasgehäuse für das Steuerruder. Und wenn das Auge sich nach dem Wasserspiegel senkt, so sind die Seiten, Thüren und Fenster der Staatszimmerchen so seltsam neben einander gestellt, als bildeten sie eine kleine Straße, bei deren Erbauung sich der Geschmack eines ganzen Dutzends von Personen verkörperte. Das Ganze wird von Balken und Pfeilern getragen, welche auf einer schmutzigen Barke stehen, die nur wenige Zoll über das Wasser hervorragt, und in dem schmalen Raume zwischen diesem Dachgebälke und diesem Barkenverdeck befindet sich die Maschine mit ihren Feueressen, auf beiden Seiten dem Wind und Regen ausgesetzt.

Wenn man bei Nacht an einen dieser Boote vorbeikömmt und die große brausende Feuermaße betrachtet, die wie ich eben erwähnt, der Wuth der Stürme unter dem gebrechlichen Pfeilerwerke eines gemalten Gebälkes ausgesetzt ist, während die Maschinerie auf keine Weise beobachtet oder bewacht wird, sondern mitten unter dem Gedränge von müssigen Reisenden, Auswanderer und Kindern arbeitet, von welchen das untere Verdeck wimmelt — und dazu noch unter der Leitung gewissenloser Menschen, deren Bekanntschaft mit ihren Geheimnissen sechs Monate lang nicht mehr aufgefrischt wurde; so wundert man sich keineswegs darüber, daß so häufig Unglücksfälle vorkommen, sondern vielmehr darüber, daß überhaupt irgend eine Fahrt ohne einen Unfall vorübergehen kann.

Im Innern befindet sich eine lange schmale Cajüte, welche sich durch das ganze Boot hindurchzieht, und auf beiden Seiten derselben sind die Staatszimmer für die Passagiere.

Ein kleiner Theil der Cajüte hinten im Boote ist für die Diener abgesondert, und am entgegengesetzten Ende liegt das Büffet. In der Mitte des letzteren steht eine lange Tafel, und an beiden Enden ein Ofen. Vorn auf dem Verdeck findet man den Waschapparat. Er ist etwas besser, als an Bord des Kanalbootes, aber auch nur etwas. Auf Reisen, sie mögen vermittelt werden, wodurch sie wollen, ist der Amerikaner in Bezug auf Reinlichkeit und Abwaschung seiner Person höchst gleichgültig und nach-

läßig, und ich neige mich sehr zu dem Glauben hin, daß eine Menge von Krankheiten dieser Ursache zuzuschreiben ist.

Wir sollten drei Tage an Bord des Messenger bleiben; kamen aber wegen störender Vorfälle erst am Montag Morgen in Cincinati an. Man hielt täglich drei Mahlzeiten: das Frühstück um sieben, das Mittagessen um halb ein, das Abendessen um sechs Uhr. Bei jeder wurde eine große Menge kleiner Schüsseln und Platten mit sehr kärglichem Inhalt aufgestellt, so daß man, trotz des wichtigen Aussehens, selten etwas mehr als ein Knöchelchen bekömmt und nur diejenigen befriedigt werden, welche dünne Scheiben rother Rüben, kleine Schnitten geschmorten Rindfleisches in einer gelben Salzbrühe, türkischen Waizen, Apfelsauce und Kürbisse lieben.

Einige speisen alle diese kleinen Leckerbissen (nebst einigemachten Früchten) gerne, und bedienen sich derselben als Beilage zu ihrem gerösteten Schweinefleisch. Dieß sind gewöhnlich mit Dyspepsie behaftete Damen und Herrn, welche zum Frühstück und zum Abendessen ungeheure Quantitäten heißen Welschkornbrodes verschlingen (das ungefähr eben so verdaulich seyn mag, als gebackene Nähkissen). Diejenigen, welche diese Gewohnheit nicht beobachten und sich verschiedene Male vorlegen, lecken gewöhnlich vorher ihre Messern und Gabeln ab, ehe sie sich entschieden haben, nach welchem Gericht sie zunächst greifen wollen, ziehen die Gabel aus dem Mund, stechen

sie in die Schüssel, legen sich vor und beginnen ihre Arbeit aufs Neue. Während des Essens steht kein anderes Getränk auf dem Tisch, als kaltes Wasser in großen Krügen. Bei der Mahlzeit sagt kein Mensch irgend Etwas zu einem andern. Alle Passagiere haben eine außerordentliche ernste Miene, und scheinen fürchterliche Geheimnisse im Geiste erwägen zu müssen. Es findet gar keine Unterhaltung, gar keine Geselligkeit oder Heiterkeit, gar kein Gelächter statt. Doch gibt es Eine Unterhaltung: man spuckt, und dieß geschieht mit stillschweigender Uebereinkunft, wenn man sich nach der Mahlzeit um den Ofen versammelt. Jeder sitzt trüb und traurig da, und schlingt seine Speise hinab, als ob ein Frühstück, ein Mittag- oder ein Abendessen Dinge wären, deren Natur sich durchaus mit keiner Erholung oder Erheiterung vertrüge; und wenn er seine Kost in düsterem Schweigen zwischen den Wandungen seines Magens verschlossen hat, so verschließt er sich selbst auf die nämliche Weise. Aus ihren verdrießlichen und nachdenklichen Rechnungsmienen sollte man schließen, der männliche Theil der Gesellschaft bestehe aus den melancholischen Geistern hingeschiedener Buchhalter, welche todt an ihrem Pulte umgefallen sind. Leichenbestatter im Dienst würden neben ihnen als fröhliche Gesellen erscheinen, und ein Todtenmahl wäre gegen diese Mahlzeiten eine glänzende Lustbarkeit.

Die Leute sind alle einander gleich. Man trifft

keine Verschiedenheit der Charaktere. Sie reisen alle in denselben Geschäften, sagen und thun alle dieselben Dinge, genau auf dieselbe Weise, und treiben sich in demselben düsteren Kreise der langen Weile umher. An der ganzen Tafel trifft man kaum einen einzigen, der sich durch irgend etwas von seinem Nachbar unterschiede. Es ist ein wahrer Trost für mich, jenes kleine fünfzehnjährige Mädchen mit dem Plappermäulchen mir gegenüber zu sehen; ich muß ihm Gerechtigkeit wiederfahren lassen, es bewahrheitet die Handschrift der Natur, denn unter allen kleinen Plaudertaschen, die jemals die Ruhe einer schläfrigen Damen-Cajüte gestört haben, ist sie die erste und vorderste. Das schöne Mädchen, das etwas weiter unten sitzt, hat sich erst im vergangenen Monat an den nebensitzenden jungen Mann mit dem schwarzen Backenbart verheirathet. Sie reisen nach dem fernen Westen, wo er vier Jahre lang gewohnt hat, sie aber noch nie gewesen ist. Sie wollen sich dort ansiedeln. Neulich wurden sie in einer Postkutsche umgeworfen (ein böses Vorzeichen an Orten, wo man weniger umwirft), und sein Kopf trägt noch die Mahlzeichen einer frischen Wunde unter der Binde. Auch sie wurde beschädigt, und lag einige Tage lang besinnungslos im Bette. Man sollte es ihren strahlenden Augen nicht ansehen.

Weiter unten sitzt ein Mann, welcher noch einige Meilen weiter reist, als dieses junge Ehepaar, um eine kürzlich entdeckte Kupfermine auszubeuten.

Er hat schon das Dorf bei sich, — nämlich das zukünftige — ein paar hölzerne Hütten und einen Schmelz-Apperat. Auch seine Leute sind bei ihm — zum Theil Amerikaner, zum Theil Irländer. Sie hausen auf dem untern Verdeck, wo sie sich gestern Abend bis tief in die Nacht hinein abwechslungsweise mit Pistolenschießen und Psalmensingen unterhalten haben.

Diese Personen und die wenigen Andern, welche zwanzig Minuten lang bei Tisch ausgehalten haben, stehen jetzt auf, und entfernen sich. Wir machen es auch so, und gehen durch unser kleines Gemach auf den äußeren Gang, wo wir uns setzen.

Ein schöner breiter Fluß, aber an einigen Stellen breiter als an andern, und hie und da ein grünes mit Bäumen bedecktes Eiland, das ihn in zwei Arme scheidet. Von Zeit zu Zeit halten wir bei einem Städtchen oder Dörfchen (ich sollte sagen Stadt, denn jeder Ort ist hier eine Stadt) ein paar Minuten lang an, um Holz einzuladen oder Passagiere aufzunehmen; allein größtentheils besteht das Ufer aus dichtbewachsenen Wildnissen; die Bäume stehen hier überall schon in vollem Laub. Meilen, Meilen und Meilen lang werden diese Wildnisse von keiner Spur menschlicher Fußtritte und menschlichen Lebens unterbrochen; kein rühriges Geschöpf sieht man, als die blaue Elster, deren Farbe so glänzend und doch so zart ist, daß sie einer fliegenden Blume gleicht. Nach langen Zwischenräumen nistet auf einmal ein

Blockhaus in einem kleinen Kreise gelichteten Landes unter einem vorspringenden Felsen und sendet seinen blauen Rauch wirbelnd in die Lüfte. Es steht an der Ecke des armen Waizenfeldes, das mit großen häßlichen Stubben bedeckt ist — schwarze Stümpfe, die wie lauter plumpe Fleischerblöcke aussehen. Bisweilen ist der Boden erst umgereutet worden: die gefällten Bäume liegen noch überall herum, und der Bau der Hütte hat erst diesen Morgen begonnen. Während wir an diesem Grundstücke vorüberfahren, lehnt der Ansiedler auf seiner Axt oder seinem Hammer, und starrt verwundert auf die Leute, die von der Welt herkommen. Die Kinder kriechen aus der jungen Hütte hervor, die einem Zigeunerzelt gleicht, klatschen in die Hände und schreien. Der Hund betrachtet uns aufmerksam und sieht dann wieder seinem Herrn in's Gesicht, als wäre er über die Unterbrechung ungehalten und hätte mit der Lust und Freude des Lebens nichts mehr zu thun.

Ueberall derselbe ewige Vordergrund. Der Fluß hat seine Ufer ausgespült, und stattliche Bäume sind in den Strom gefallen. Einige liegen schon so lange hier, daß sie zu gräßlichen Gerippen vertrocknet sind; andere sind erst vor kurzem umgestürzt; sie haben noch Erde an ihren Wurzeln, baden ihre grüne Häupter im Flusse, und treiben noch neue Schößlinge und Zweige. Einige gleiten beinahe fort, während man ihnen zusieht, und Andere sind schon so lange versenkt, daß ihre gebleichten Arme ganz nackt aus

dem Strome hervorragen, als wollten sie das Boot ergreifen und zu ihrem Stamme hinabziehen.

Durch eine Landschaft, wie diese, verfolgt die plumpe Maschine ihren verdrießlichen Weg, bei jedem Ruderschlage mit lautem, heiserem Geräusche Athem schöpfend: laut genug, sollte man glauben, um die Schaaren der Indianer zu erwecken, die unter einem großen Hügel begraben liegen — so alt, daß mächtige Eichen und andere Waldbäume ihre Wurzeln in seine Erde getrieben haben, und so groß, daß er sogar unter den Hügeln, welche die Natur aufgeworfen hat, immer noch den Namen eines Hügels verdient. Der Fluß sogar scheint die Gefühle des Mitleids gegen die erloschenen Stämme zu theilen, welche vor Jahrhunderten hier so friedlich lebten in ihrer glücklichen Unwissenheit über das Daseyn weißer Männer; er stiehlt sich in die Nähe des Grabhügels, um seinen Fuß zu bespülen, und es gibt wenige Stellen, wo der Ohio heller glänzt, als in der Bucht des Großen Grabes.

Alles das sehe ich, während ich in dem kleinen Gange sitze, dessen ich eben erwähnt habe. Langsam lagert sich der Abend über die Landschaft und verwandelt sie vor meinen Augen, während wir anhalten, um einige Auswanderer an's Ufer zu bringen.

Fünf Männer, eben so viele Weiber und ein kleines Kind. Ihre ganze irdische Habe besteht in einem Sack, einer großen Kiste und einem alten Stuhl — einem alten, aus Binsen geflochtenen, hohen Lehnstuhl,

selbst ein verlassener Ansiedler. Sie werden im Boote an's Land gerudert, weil das Wasser seicht ist, und das Schiff wartet inzwischen auf die Rückkehr desselben. Sie fahren am Fuße eines hohen Ufers an, auf dessen Gipfel einige Hütten stehen, zu denen man nur auf einem langen, gewundenen Pfade gelangen kann. Es wird dunkel, aber das Abendroth glüht noch im Wasser und auf den Gipfeln der Bäume wie Feuer.

Die Männer steigen zuerst aus, helfen dann den Weibern an's Land, nehmen den Sack, die Kiste und den Stuhl, sagen den Ruderern Lebewohl und stoßen das Boot vom Lande. Bei dem ersten Ruderschlage setzt sich das älteste Weib der Gesellschaft hart am Wasser in den alten Stuhl, ohne ein Wort zu sprechen. Von den Andern setzt sich keine, obgleich die Kiste groß genug ist, um Alle zu fassen. Sie bleiben stehen, als wären sie versteinert, und sehen dem Boote nach. So bleiben sie still und regungslos; das alte Weib und ihr alter Stuhl in der Mitte, der Sack und die Kiste am Ufer, ohne einen Menschen, der sie hütet. Alle Augen sind auf das Boot gerichtet. Es kommt heran und wird festgebunden; die Männer springen an Bord, die Maschine wird in Bewegung gesetzt und rauschend treiben wir weiter. Dort stehen sie noch, ohne einen Finger zu rühren. Ich sehe sie noch durch mein Fernglas, wie sie in der Entfernung und zunehmenden Dunkelheit nur noch Punkte für das Auge geworden sind — immer noch dastehend, das alte Weib in dem alten Stuhle

und alle Uebrigen um sie her, still und regungslos. Und so verliere ich sie langsam aus dem Gesichte.

Der Abend ist dunkel und wir geleiten im Schatten des bewaldeten Ufers dahin, das ihn noch dunkler macht. Nachdem wir lange durch ein düstres Labyrinth von Zweigen gefahren, kommen wir an eine offene Stelle, wo die Riesenbäume brennen. Aeste und Zweige glühen in tiefem Purpur, und vom leichten Abendwinde geschüttelt scheinen sie im Feuer zu leben. Der Anblick erinnert uns an alte Mährchen von bezauberten Wäldern; aber ein trauriger Anblick, diese edlen Werke in ihrer Oede so furchtbar dahinschwinden zu sehen; ein trauriger Gedanke an die lange Reihe von Jahren, die noch kommen und gehen müssen, bis der Zauberer, der sie geschaffen, aus diesem Boden wieder ihres Gleichen hervorruft. Aber die Zeit wird kommen, und wenn ungeborene Jahrhunderte ihre Wurzeln in der verwandelten Asche befestigt haben, werden die rastlosen Menschen entfernter Zeitalter sich in diese wieder entvölkerten Einöden flüchten, und ihre Mitmenschen in entfernten Städten, welche vielleicht noch unter der rollenden See schlummern, werden in einer Sprache, die ihren Ohren fremd ist, von vorzeitlichen Wäldern lesen, in denen nie die Streiche der Axt wiederhallten und nie der Fuß eines Menschen wandelte.

Mitternacht und Schlaf verwischte diese Bilder und Gedanken, und als der Morgen erwachte, vergoldete er die Gipfel der Häuser einer schönen Stadt,

vor deren breiter gepflasterter Werfte das Boot neben andern Booten und Flaggen anlegte, mitten unter dem Rauschen treibender Räder und dem verworrenen Lärmen einer sich drängenden Menschenmenge, als im Umkreise von tausend Meilen nicht eine Ruthe öden, schweigenden Landes zu finden.

Cincinnati ist eine schöne Stadt, heiter, ruhig und belebt. Ich habe noch wenig Orte gesehen, die gleich beim ersten Blicke einen so günstigen und freundlichen Eindruck auf den Fremden machen. Aber auch bei näherer Bekanntschaft verliert sie Nichts von ihren Reizen, mit ihren saubern Häusern von rother und weißer Farbe, ihren gut gepflasterten Straßen und Trottoirs von schimmernden Backsteinen. Die Straßen sind breit und frei, die Läden vortrefflich ausgestattet, die Privatwohnungen zierlich und geschmackvoll. Es drückt sich eine Einbildungskraft und Phantasie in den letzteren aus, welche nach der düsteren Gesellschaft des Dampfbootes dem Herzen außerordentlich wohlthut, weil es ihm den Glauben zurückgiebt, daß diese Eigenschaften noch nicht aus der Welt geflohen sind. Der Sinn für das Schöne, der sich in diesen hübschen Landhäusern so freundlich ausspricht, führt auch zur Pflege schön angelegter Gärten, deren Anblick für den Spaziergänger in den Straßen äußerst heiter und anziehend ist. Ich war entzückt von der Schönheit der Stadt und ihrer auf einem Hügel gelegenen Vorstadt Mount Auburn, von wo aus sich das amphitheatralisch ansteigende Ein=

cinnati, wie ein wundervolles Gemälde, im günstigsten Lichte ausnimmt.

Am Tage nach unserer Ankunft fand gerade eine große Versammlung des Mäßigkeitsvereins statt, und da die Festordnung den Zug unter den Fenstern unsers Gasthauses vorüberführte, hatte ich die beste Gelegenheit, ihn zu sehen. Er zählte etliche Tausend Menschen, Mitglieder verschiedener „Washington=Hülfsmäßigkeitsvereine", und wurde von Offizieren zu Pferde angeführt, welche, mit Schärpen und Bändern von glänzenden Farben geschmückt, munter an der Linie auf und niedergalopirten. Zahllose Banner flatterten lustig in der Luft und eine festliche Musik verherrlichte den frohen Tag der Versammlung.

Mit besonderem Vergnügen betrachtete ich die Irländer, welche eine eigene Gesellschaft unter sich bildeten und mit ihren grünen Schärpen stolz einherzogen. Hoch über ihren Köpfen schwebte ihre Nationalharfe und das Bildniß des heiligen Mathäus. Sie sahen so heiter und fröhlich aus, als je, und waren bei der harten Arbeit, die sie überall verrichten, die freiesten und unabhängigsten Bursche von Allen.

Die Fahnen waren trefflich gemalt und flatterten stolz in den Lüften. Auf einer war der Fels abgebildet, aus dem ein Zauberschlag Wasser hervorruft, und ein Mann der Mäßigkeit mit einer ansehnlichen Streitaxt (wie der Standartenträger wahrscheinlich

gesagt haben würde), steht daneben und führt eben einen tödtlichen Schlag nach einer Schlange, die im Begriff steht, aus einer Brauntweintonne auf ihn loszuspringen. Aber die Hauptsache dieser Seite des Schauspiels war ein allegorisches Bild, getragen von den Schiffszimmerleuten, auf dessen einer Seite das Dampfboot Alkohol dargestellt war, wie es seinen Kessel sprengt und in die Luft fliegt, während das gute Schiff Mäßigkeit, zur innigen Freude des Capitäns, der Mannschaft und der Passagiere, mit günstigem Winde still dahingleitet.

Nachdem der Zug seine Runde durch die Stadt gemacht hatte, stellte er sich auf einem bestimmten Platze auf, wo er, nach der Ankündigung im gedruckten Programme, von den Kindern der verschiedenen Freischulen mit „Mäßigkeitsgesängen" empfangen werden sollte. Ich kam nicht mehr zeitig genug, um die kleinen Sänger zu hören und etwas von diesem neuen — wenigstens für mich neuen — Concert berichtet zu können; aber auf einem großen freien Platze fand ich jede Gesellschaft um ihre Fahnen versammelt, wo sie in stiller Aufmerksamkeit auf ihren Redner lauschten. Nach dem Wenigen, was ich gehört, zu urtheilen, waren die Reden der Gelegenheit völlig angemessen, denn sie standen in einer solchen Verwandtschaft mit dem kalten Wasser, wie sie nur immer von einem nassen Handtuch in Anspruch genommen werden kann; aber das Schönste bei der Sache war das Benehmen der Zuhörer, das Jeden

mit Bewunderung und den erfreulichsten Hoffnungen erfüllen mußte.

Cincinnati ist durch seine Freischulen ehrenvoll berühmt. Es zählt deren so viele, daß nicht Ein Kind unter seiner ganzen Bevölkerung ohne Erziehung bleiben kann; denn die Mittel reichen nach der Schätzung, die man mir angab, für viertausend Schüler hin. Ich besuchte nur Eine dieser Anstalten während der Unterrichtsstunden. In der Knabenschule, welche mit Jungen von sechs bis zwölf Jahren angefüllt war, erbot sich der Lehrer zu einer außerordentlichen Prüfung in der Algebra, ein Vorschlag, den ich wegen meiner Unfähigkeit, etwaige Fehler in dieser Wissenschaft zu entdecken, mit einiger Unruhe ablehnte. In der Mädchenschule wurde das Lesen vorgeschlagen, und da ich mich dieser Kunst so ziemlich gewachsen fühlte, erklärte ich mich bereit, eine Klasse zu hören. Demnach wurden Bücher ausgetheilt, und einige halb Dutzend Mädchen lasen nach einander etliche Abschnitte aus der englischen Geschichte. Aber es war eine trockene Compilation, die weit über ihre Fassungskraft ging, und nachdem sie sich durch drei bis vier Abschnitte, die vom Frieden von Amiens und andern ermüdenden Gegenständen der Art handelten, hindurchgeplagt hatten, ohne zehn Worte davon zu verstehen, erklärte ich mich vollkommen zufrieden gestellt. Es ist sehr wohl möglich, daß sie diese hohe Stufe auf der Leiter der Gelehrsamkeit nur deßwegen erstiegen, um den Besucher in Erstaunen zu setzen;

und daß sie sich zu gewöhnlichen Zeiten in ihren niedereren Kreisen halten; aber ich hätte es weit lieber gesehen, wenn sie einfachere Stücke gelesen hätten, die sie auch verstanden.

Wie an jedem Orte, den ich besuchte, waren die Richter Männer von edlem Charakter und großen Eigenschaften. Ich war einige Minutenlang in einem der Gerichtshöfe, und fand ihn eben so, wie diejenigen, von denen ich bereits gesprochen habe. Man war gerade in einer Untersuchung begriffen; es waren wenig Zuschauer zugegen, und Zeugen, Advocat und Geschworenen bildeten eine Art von traulichem Familienzirkel.

Die Gesellschaft mit der ich in Berührung kam, war gebildet, höflich und angenehm. Die Bewohner von Cincinnati sind stolz auf ihre Stadt, als eine der merkwürdigsten von Amerika, und nicht mit Unrecht; denn, ebenso schön als gewerbsam, zählt sie bereits eine Bevölkerung von fünfzigtausend Seelen, während noch vor zweiundfünfzig Jahren der Boden, auf dem sie steht (damals um wenige Dollars erkauft), ein üppiger Wald war, und seine Bebauer aus einer Handvoll Ansiedler bestunden, die in zerstreuten Hütten am Ufer des Flusses wohnten.

Zwölftes Kapitel.

Von Cincinnati nach Louisville und von da nach St. Louis auf Dampfbooten. St. Louis.

Wir verließen Cincinnati um eilf Uhr Vormittags und gingen an Bord des nach Louisville bestimmten Postpaketschiffes Pike — eines weit bessern Dampfbootes, als dasjenige war, in welchem wir von Pittsburg hergekommen waren. Da die Fahrt nicht länger als zwölf oder dreizehn Stunden währte, so trafen wir unsere Maaßregeln, Abends an's Land zu gehen, da wir uns nicht sehr nach der Auszeichnung sehnten, in einem Staatsgemach zu schlafen, wenn wir es anders vermeiden konnten.

Neben dem gewöhnlichen traurigen Gedränge von Passagieren befand sich auch ein gewisser Pitchlynn, der Häuptling eines Choctaw-Indianerstammes, an Bord. Er schickte mir seine Karte, und ich hatte das Vergnügen einer langen Unterhaltung mit ihm.

Er sprach sehr gut englisch, obgleich er, wie er mir sagte, diese Sprache erst zu lernen angefangen hatte, als er schon ein junger Mann war. Er hatte viel gelesen, und Scott's Schriften schienen einen tiefen Eindruck in seiner Seele zurückgelassen zu

haben — namentlich das Fräulein vom See und die große Schlachtscene in Marmion, woran er, ohne Zweifel in Folge einer gewissen geistigen Verwandtschaft mit dem Stoffe, großes Interesse und Vergnügen gefunden. Er schien Alles, was er gelesen, gut zu verstehen, und jede ihn ansprechende Poesie fand in seiner Seele den starken und kräftigen Anklang der Wahrheit. Er trug die Alltagskleidung der Amerikaner, die lose und in nachlässiger Anmuth um seine schöne Gestalt hing. Als ich ihm mein Bedauern ausdrückte, ihn nicht in der Tracht seines Stammes sehen zu können, erhob er für einen Augenblick seinen rechten Arm, als ob er eine schwere Waffe schwinge, ließ ihn aber dann wieder sinken und antwortete, sein Volk verliere außer dem Anzuge noch gar viele Dinge, und werde bald nicht mehr auf Erden weilen. Zu Hause trage er sich aber nach der Weise der Seinigen, fügte er stolz bei.

Er theilte mir ferner mit, er habe seine westlich vom Mississippi gelegene Heimath vor siebenzehn Monaten verlassen und kehre nun wieder dahin zurück. Er war hauptsächlich wegen einiger zwischen seinem Stamme und der Regierung anhängigen Verhandlungen zu Washington gewesen, die aber, wie er melancholisch beifügte, noch nicht bereinigt seyen und wohl auch nie bereinigt werden dürften, denn was könnten ein paar arme Indianer gegen so geschäftsgewandte Leute, als die Weißen wären, anfangen. In Washington hatte es ihm nicht gefallen; er war

der kleinen und großen Städte gar bald müde geworden und sehnte sich zurück nach den Wäldern und Prairien.

Ich fragte ihn, was er von dem Congreß dächte, worauf er mir mit einem Lächeln antwortete, es gebreche ihm in den Augen eines Indianers an Würde.

Er möchte gerne, sagte er, auch England sehen, eh' er stürbe, und sprach mit vielem Interesse von den großen Dingen, die dort zu schauen wären. Als ich ihm mittheilte, daß sich in einem Zimmer des brittischen Museums eine Kammer befände, wo Waffen und Hausgeräthe eines vor tausend Jahren erloschenen Volkes aufbewahrt würden, hörte er sehr aufmerksam zu, und es war nicht schwer, zu entdecken, daß er im Geiste das allmählige Hinschwinden seines eigenen Volkes damit verglich. Dieß veranlaßte uns auch, von Herrn Catlins Gallerie zu sprechen, die er sehr lobte; er bemerkte dabei, daß sich sein eigenes Porträt unter der Sammlung befinde und daß es recht „elegant" getroffen sey. Herr Cooper, sagte er, habe den rothen Mann gut gezeichnet, und er wisse, daß auch ich dieß thun würde, wenn ich ihn in seine Heimath begleiten und Büffel mit ihm jagen wollte — ein Ansinnen, das er mir allen Ernstes machte. Ich bemerkte ihm dagegen, wenn ich mit ihm ginge, so würde ich aller Wahrscheinlichkeit nach den Büffeln nicht sehr wehe thun, was er für einen Hauptspaß nahm, über den er herzlich lachte.

Er war ein merkwürdig schöner, etwas über vierzig Jahre alter Mann mit langen schwarzen

Haaren, einer Adlernase, breiten Backenknochen, sonnverbrannter Farbe, und einem leuchtenden, scharfen, durchbohrenden, dunkeln Auge. Es seyen nur noch zwanzigtausend Choctaw's übrig, sagte er, deren Zahl mit jedem Tage abnehme. Einige seiner Mithäuptlinge hätten sich mit der Civilisation und mit der Kenntniß der Weißen bekannt gemacht, da hierin die einzige Möglichkeit eines Fortbestehens ihres Volkes liege. Dieser wären jedoch nicht viele, die übrigen seyen so, wie sie immer gewesen. Hiebei verweilte er lange; auch bemerkte er zu wiederholtenmalen, wenn sie sich nicht Mühe gäben, ihren Eroberern gleich zu werden, so müßten sie sich immer weiter vor dem Umsichgreifen einer civilisirten Gesellschaft zurückziehen.

Als wir uns beim Abschiede die Hände drückten, sagte ich ihm, er solle nach England kommen, wenn er sich so sehr sehne, es zu sehen; ich hoffe, ihn seiner Zeit dort zu treffen, und könne ihm versprechen, daß er wohl aufgenommen und freundlich behandelt werden würde. Er war augenscheinlich sehr erfreut über diese Versicherung, die er mit einem gutmüthigen Lächeln, aber auch mit einem schlauen Kopfschütteln und mit der Bemerkung erwiederte, daß die Engländer die rothen Männer recht gerne gehabt, als sie ihrer Hülfe bedurften, seitdem sich aber nicht viel um sie gekümmert hätten.

Dann verließ er mich — ein so stattlicher und vollkommener Mann aus der Hand der Natur, wie

ich nur je einen gesehen — und bewegte sich durch die Leute im Boot, wie ein Wesen anderer Art. Bald nachher schickte er mir sein lithographirtes Porträt, das zwar sehr ähnlich, aber kaum schön genug war; ich habe es zum Andenken an unsere kurze Bekanntschaft sorgfältig aufbewahrt.

Die Landschaft bot uns während dieser Reise nichts sonderliches Interessantes, und um Mitternacht langten wir zu Louisville an. Wir quartirten uns in dem Gallhause, einem prachtvollen Hotel, ein, und waren hier so bequem aufgehoben, als hätten wir uns zu Paris und nicht hundert Meilen jenseits der Alleghanies befunden.

Da die Stadt nicht genug Ansprechendes bot, um unsere Reise zu verzögern, so entschloßen wir uns, des anderen Mittags an Bord des Dampfbootes Fulton zu gehen, das in der Vorstadt Portland lag, wo es einige Zeit wegen der Fahrt durch einen Kanal zögern mußte.

Die Zeit zwischen dem Frühstück und unserer Einschiffung verwandten wir auf eine Fahrt durch die Stadt, die hübsch und regelmäßig angelegt ist; die Straßen laufen in rechten Winkeln und sind mit jungen Bäumen bepflanzt. Die Gebäude sind zwar in Folge des Gebrauchs bituminöser Kohlen schwarz und rauchig; ein Engländer ist jedoch zu sehr an einen solchen Anblick gewöhnt, um sich darüber aufhalten zu können. Es hatte nicht das Aussehen, als ob es hier einen sehr rührigen Geschäftsbetrieb gäbe,

und einige unvollendete Häuser und Ausrodungen schienen anzudeuten, daß die Stadt in der Glut des „Vorwärtsgehens" erbaut wurde, dafür aber jetzt an der Reaction leiden mußte, die gewöhnlich solchen fieberischen Kraftanstrengungen folgt. Auf unserem Wege kamen wir an einem Rathhause vorbei, ob dem ich große Freude hatte, da es weit eher einer Mädchenschule als einer Polizeianstalt gleich sah; denn dieses ehrfurchtgebietende Institut war nichts anderes, als ein kleines, schläfriges, unnützes Vorderzimmer, das gegen die Straße herausging, und zwei oder drei sich in der Sonne wärmende Gestalten (vermuthlich der Friedensrichter und seine Myrmidonen) — wahre Bilder der Trägheit und Erschlaffung — barg. Ich dachte mir dabei die Gerechtigkeit, die sich aus Mangel an Zuspruch von dem Geschäft zurückgezogen und das Schwert mit der Wage verkauft hat, um jetzt gemächlich mit auf den Tisch gelegten Beinen ihr Schläfchen machen zu können.

Hier, wie überall in diesen Landestheilen, wimmelt die Straße von Schweinen jeden Alters, die in allen Richtungen umher liegen, bald schlafend, bald in ihrem Spähen nach verborgenen Leckerbissen grunzend. Ich hatte immer eine geheime Vorliebe für diese wunderlichen Thierlein und erbaute mich, in Ermanglung eines Besseren, stets höchlich, wenn ich ihrem Treiben zusah. Während unserer Morgenfahrt bemerkte ich zwischen zwei jugendlichen Schweinen einen Auftritt, der so gar menschenähnlich war, um nicht unaus=

sprechlich komisch und seltsam zu seyn, obgleich ich in Wahrheit sagen kann, daß er friedlich genug ablief.

Ein junger Schweingentleman — ein delikates Bürschlein für den Rauchfang, dessen mit Strohhalmen besteckte Nase auf seine kürzlichen Forschungen in einem Misthaufen hinwies — ging bedächtig und in tiefe Gedanken versunken spazieren, als plötzlich sein Bruder, der, ohne von ihm bemerkt zu werden, in einer Schlammpfütze gelegen hatte, über und über mit Koth besudelt sich vor seinen bestürzten Augen erhob. Nie war die ganze Blutmasse eines Schweines so zum Stocken gebracht worden. Das erstgenannte Junkerlein wich um wenigstens drei Schritte zurück, machte große Augen und schoß dann aus Leibeskräften von hinnen, während sein außerordentlich kleiner Schwanz vor Schrecken und Eile wie ein verrückter Uhrperpendikel fibrirte. Es war jedoch noch nicht sehr weit gekommen, als es mit sich selbst über die Natur dieser furchtbaren Erscheinung zu Rathe ging, und je mehr es meditirte, desto mehr ließ es von seiner Hast ab, bis es endlich Halt machte und sich umwandte. Da stand denn sein Bruder, vor Schmutz in der Sonne glänzend und ganz erstaunt über dieses Beginnen, noch immer aus demselben Loche herausstarrend! Es hatte sich kaum davon Ueberzeugung eingeholt, und zwar mit einer Umsicht, daß man fast sagen möchte, es habe die Augen mit der Hand beschattet, um besser sehen zu können, als es im Galop wieder zurückkam, auf das Brüderlein losstürzte und

ihm summarisch ein Stückchen von seinem Schwanze abbiß — wahrscheinlich als eine Verwarnung, sich in Zukunft wohl vorzusehen, was es treibe, und den Angehörigen seiner Familie nie wieder solche Possen zu spielen.

Wir fanden das Dampfboot in dem Kanale warten, bis endlich der langsame Proceß eines Durchgangs durch die Schleußenthore anfangen sollte, und begaben uns an Bord, wo wir bald nachher einen neuen Besuch in der Person eines gewissen Kentucky-Riesen, Namens Porter, erhielten, welcher sich der mäßigen Höhe von sieben Schuhen acht Zollen in den Strümpfen erfreute.

Nie haben die Geschichtschreiber einem Volksstamme so übel mitgespielt — nie wurden Leute grausamer verleumdet, als gerade diese Riesen. Statt die Welt zu verheeren, unabläßig ihre kannibalischen Speiseschränke zu füllen und stets in ungesetzlicher Weise zu Markte zu gehen, sind sie die zahmsten Leute, die man nur finden kann, zufrieden mit Milch und vegetabilischer Kost und sich gerne Alles gefallen lassend, wenn man sie nur in Ruhe läßt. Ihr Charakter ist so entschieden friedfertig und mild, daß ich bekennen muß, ich betrachte jenen Jüngling, der sich in dem Gemetzel gegen diese harmlosen Menschen auszeichnete, als einen falschherzigen Räuber, der sich unter dem Vorwande philantropischer Beweggründe heimlich durch die Reichthümer, die in ihren Schlössern aufgehäuft seyn möchten, und durch die Hoffnung auf

Beute bestechen ließ. Auch gebe ich mich dieser Ansicht um so bereitwilliger hin, da ich finde, wie selbst der Geschichtsschreiber jener Großthaten, trotz aller Parteilichkeit für seinen Helden, zugeben muß, daß die fraglichen geschlachteten Ungeheuer von sehr harmlosem und einfachem Charakter waren — außerordentlich unschuldig, zutraulich, den unwahrscheinlichsten Erzählungen ein gläubiges Ohr leihend und leicht in Netze sich verstricken lassend. Ja, der wälische Riese gibt sogar einen Beleg, wie sie mit einem Uebermaße höflicher Gastfreundschaft ihre Gäste lieber mit ihrem Blute nährten, als daß sie es für möglich hielten, ihre Besucher könnten in den schuftigen Künsten des Betrugs und der Windmacherei bewandert seyn.

Der Kentucky-Riese war nur ein weiterer Beleg für die Wahrheit dieser Behauptung. Er hatte eine Schwäche in der Gegend seiner Knie und zeigte eine Zutraulichkeit in seinem langen Gesichte, welche bekundeten, daß er sogar den Beistand einer fünf Fuß und neun Zoll hohen Person nicht verschmähen würde. Er war, wie er sagte, erst fünf und zwanzig Jahre alt und in der letzten Zeit noch gewachsen, denn er hatte es nöthig gefunden, den Beinen seiner Inexpressibles Etwas anstücken zu lassen. In seinem fünfzehnten Jahre war er noch ein kleiner Knabe, weßhalb sein englischer Vater und seine irische Mutter ihn nicht sehr glimpflich behandelten, um seiner unscheinbaren Figur willen, welche eine Schmach für die Ehre der Familie wäre. Er fügte bei, seine

Gesundheit sey früher leidend gewesen, obgleich es jetzt besser mit ihm gehe. Es fehlt indeß nicht an kleinen Leuten, welche sich zuflüstern, daß er zu viel trinke.

Dem Vernehmen nach ist er ein Miethkutscher, obgleich ich nicht begreife, wie ihm die Ausübung eines solchen Berufes möglich wird, er müßte denn hinten auf das Kutschbrett stehen, die Brust über das Dach legen und das Kinn auf dem Bock auflegen. Er brachte als eine Kuriosität sein Schießgewehr mit sich, das er „die kleine Büchse“ nennt, und die, an einem Ladenfenster in Holbourn ausgestellt, das Glück eines jeden Trödlers machen müßte. Nachdem er sich gezeigt und eine Weile gesprochen hatte, entfernte er sich mit seinem Taschenpuffer und schwankte nach der Kajüte hinunter, unter den sechs Fuß hohen und noch etwas höheren Personen sich wie ein wandelnder Leuchtthurm in der Mitte eines Haufens von Laternenpfählen ausnehmend.

Einige Minuten nachher befanden wir uns außerhalb des Kanals und wieder in dem Ohioflusse.

Die Einrichtungen dieses Bootes waren ganz wie die auf dem Messanger, und die Passagiere bestanden aus demselben Menschenschlag. Wir speisten zu derselben Zeit, bekamen dieselben Nahrungsmittel, saßen ebenso langweilig bei Tisch und trafen ganz wieder die nämlichen Formalitäten. Die Gesellschaft schien unter dem Drucke der gleichen schrecklichen Geheimnisse zu leiden und war ebenso wenig einer heitern, leicht-

herzigen Unterhaltung fähig. In meinem Leben nie traf ich auf eine solche ertödtende Schwerfälligkeit und Indolenz, als bei diesen Mahlzeiten; schon die Erinnerung daran drückt mich nieder und macht mich vorübergehend krank. Während ich, auf meinem Knie lesend und schreibend, in unserer kleinen Kajüte saß, fürchtete ich mich wahrhaftig vor der nächsten Tafelstunde, und ich war so froh, wieder loszukommen, als ob ich eine Strafe überstanden hätte. Wo kräftige Heiterkeit und gute Laune Tischgenossen sind, könnte ich mit Le Sage's wanderndem Schauspieler meine Brodrinden in die Quelle tauchen und im Genusse schwelgen; sich aber neben so vielen Mitgeschöpfen niedersetzen zu müssen, um den Hunger und Durst wie eine Geschäftssache abzumachen, seine Krippe so rasch als möglich zu leeren und dann verdrießlich weiter zu schleichen, die geselligen Mahle allen Genusses baar zu sehen, die gierige Befriedigung eines natürlichen Triebs ausgenommen — nein, dieß ist mir so zuwider, daß ich wahrhaftig glaube, die Erinnerung an diese Leichenschmäuse wird mein ganzes Leben über wie ein wacher Alp auf mir lasten.

Wir hatten indeß auch einen Trost in diesem Boote, dessen wir uns auf dem anderen nicht erfreuten, denn der Kapitän, ein derber, gutmüthiger Bursche, hatte seine schöne Frau bei sich, welche sich geneigt zeigte, liebenswürdig und angenehm zu seyn; das Gleiche war auch bei einigen andern weiblichen

Reisenden der Fall, welche neben uns an demselben Ende der Tafel saßen. Doch Nichts wollte helfen gegen den erdrückenden Einfluß der Gesammtheit, auf welcher ein solcher magnetischer Bann von Langeweile ruhte, daß der heiterste Gesellschafter, den ich je gekannt, darunter verdumpft wäre. Einen Scherz hätte man für ein Verbrechen gehalten, und ein Lächeln wäre in dem Grinsen des Entsetzens hingeschwunden. Solche sterbensstumpfe Bleifiguren, solch' eine systematische, mühselige, unerträgliche Schwerfälligkeit, ein solches Uebermaß von Unverdaulichkeit gegen Alles, was gemüthlich, jovial, freimüthig, gesellig oder lebensfroh ist — nein, wahrhaftig, Alles dieß hat sich anderswo nie zusammengehäuft, seit die Welt steht.

Deßgleichen übte auch die Landschaft, als wir uns dem Zusammenflusse des Ohio und Mississippi näherten, einen nichts weniger als beseelenden Einfluß. Die Bäume waren in ihrem Wuchse verkümmert, die Ufer niedrig und flach, die Ansiedelungen und Blockhäuser selten, und ihre Bewohner bleicher und hagerer als alle, denen wir bis jetzt begegnet waren. Kein Vogel erfüllte die Luft mit seinem Liede; keine lieblichen Düfte wehten uns zu; nirgends Streiflichter und Schatten von rasch vorbeiziehenden Wolken. Stunde um Stunde blickte wandellos das heiße, fleckenlose Firmament auf dieselben eintönigen Gegenstände nieder. Stunde um Stunde rollte der

Fluß seine Wellen weiter, so langsam und träge, wie die Zeit selbst.

Endlich, am Morgen des dritten Tages, langten wir an einer Stelle an, die noch verödeter aussah, als irgend eine, die uns je vorgekommen waren; die abgelegensten Winkel, an denen wir vorbeipassirt, boten in Vergleichung mit dieser eine Fülle von Interesse. An der Einmündung der beiden Ströme, auf einem Grunde, so flach, so niedrig und sumpfig, daß er zu gewissen Jahreszeiten bis an die Dachgiebel unter Wasser steht, liegt eine Heimath von Fieber und Tod, die man in England prahlerisch als eine Mine goldener Hoffnungen ausrief, und auf die man, den ungeheuren Lügen trauend, Spekulationen gründete, welche den Untergang so vieler Menschen herbeiführten. Ein unheimlicher Moorboden, auf dem die halbgebauten Häuser verfaulen, hin und wieder auf die Strecke einiger Ellen gelichtet, eine wuchernde, ungesunde Vegetation erzeugend, in deren giftigen Schatten der dahin verlockte unglückliche Wanderer hinsinkt, stirbt und modert; der abscheuliche Missisippi, der davor seine Kreise und Wirbel bildet und auf seinem Laufe nach dem Süden ein schleimiges Ungeheuer, gräßlich anzusehen, auswirft; ein Gluthbette von Krankheit, ein garstiges Grab, durch keinen Strahl von Hoffnung erhellt — eine Stelle ohne auch nur eine einzige löbliche Eigenschaft in Erde, Luft oder Wasser: so ist dieses schreckliche Kairo.

Aber welche Worte sind im Stande, den Mississippi zu schildern — den großen Vater der Ströme, der (Gott sey Dank) keine Kinder hat, welche ihm gleichen! Ein ungeheurer Graben, bisweilen zwei oder drei Meilen breit, der seinen flüssigen Schlamm in der Stunde sechs Meilen weit fortreißt: seine gewaltige, schäumende Strömung durch ungeheure Stämme und ganze Bäume aus den Urwäldern gehemmt, die sich jetzt in große Flöße vereinigen, aus deren Zwischenräumen sich ein träger, schilfiger Schaum nach der Oberfläche des Wassers arbeitet, jetzt wie ungeheure Körper vorbeirollend, deren verschlungene Wurzeln wie struppiges Haar aussehen, bald in ihrem einzelnen Vorbeischießen riesigen Blutigeln gleichend, und dann wieder ob dem Kessel eines kleinen Wirbels wie verwundete Schlangen sich krümmend. Die Ufer niedrig, die Bäume zwergartig, der Moorboden voll Fröschen, die armseligen Hütten spärlich und weit aus einander, die Bewohner hohlwangig und blaß, das Klima sehr heiß, Musquitos, die in jede Ritze und Oeffnung des Boots eindringen, allenthalben Schmutz und grüner Schleim — kein lieblicher Anblick, als das harmlose Wetterleuchten, das jede Nacht an dem dunkeln Horizont aufzuckt.

Zwei Tage lang arbeiteten wir uns diesen häßlichen Strom aufwärts, alle Augenblicke gegen die schwimmenden Stämme anstoßend, oder Halt machend, um den noch gefährlicheren Hindernissen der entwurzelten Bäume mit ihren Aesten, die sich unter dem

Wasser bergen, auszuweichen. In sehr dunkeln Nächten erkennt der Wächter im Schnabel des Boots an dem Plätschern des Wassers, wenn ein großes Hinderniß in der Nähe ist; er zieht dann eine Glocke, zum Zeichen, daß die Maschine gestellt werden soll. Diese Glocke hat jedoch die ganze Nacht durch zu thun, und nach jedem Läuten kommt ein Stoß, der es einem nicht leicht macht, im Bette zu bleiben.

Die Abende sind hier ungemein prachtvoll; sie färben das Firmament tief mit Roth und Gold bis hinauf zu dem Schlußsteine des Gewölbes über uns. Als die Sonne hinter dem Ufer unterging, erschienen die kleinsten Grashalmen so deutlich, wie die Aederchen in dem Gerippe eines Blattes, und als mit ihrem langsamen Sinken die roth und goldenen Queerbäume auf dem Wasser düsterer und düsterer wurden, wie wenn auch sie versänken, und alle die Glutfarben des scheidenden Tags Zoll um Zoll vor der düsteren Nacht erblaßten — da wurde das Schauspiel noch tausendmal einsamer und trauriger, als zuvor, und alle die erhebenden Einflüsse verdunkelten sich mit dem Horizonte.

Wir tranken, während wir auf dem Flusse waren, von dem schlammigen Wasser, das von den Eingebornen für sehr gesund gehalten wird und etwas dunkler als Haferschleim ist. Ich habe ähnliches Wasser in den Filtrirhäusern gesehen, aber sonst nirgends.

In der vierten Nacht, nachdem wir Louisville

verlassen, langten wir zu St. Louis an, wo ich Zeuge von dem Schlusse eines Vorfalles wurde, der, trotz seiner Geringfügigkeit, doch sehr erfreulich anzusehen war und mich während der ganzen Reise sehr interessirt hatte. Wir hatten eine kleine Frau mit einem Säugling am Bord, die Beide recht heiter, helläugig und schön waren. Das Weibchen hatte geraume Zeit bei ihrer kranken Mutter in New-York zugebracht und ihre Heimath zu St. Louis in einem Zustande verlassen, der Frauen, welche ihre Gatten aufrichtig lieben, nur wünschenswerth ist. Der Säugling war in dem Hause ihrer Mutter geboren, und sie hatte ihren Gatten, zu dem sie jetzt zurückkehrte, seit einem Jahre nicht gesehen, da sie schon ein paar Monate nach ihrer Vermählung nach ihrer früheren Heimath zurückberufen worden war.

Nun, es läßt sich denken, daß nie eine kleine Frau so voll Hoffnung, Zärtlichkeit, Liebe und Besorgniß war, als dieses Weibchen, und sie wunderte sich den ganzen, langen Tag ob „Er" an dem Kai seyn werde, ob „Er" ihren Brief erhalten habe und ob „Er" den Säugling, im Falle sie ihn durch Jemand Anders an's Land schickte, kennen würde, wenn er ihn auf der Straße träfe — eine Voraussetzung, die, an sich betrachtet, nicht sonderlich denkbar war, da der Papa den Sprößling in seinem Leben nie gesehen hatte, den Augen der jungen Mutter aber wahrscheinlich genug vorkam. Sie war ein so unschuldiges Geschöpflein, lebte in einem so sonnigen, strahlenden, hoff-

nungsvollen Zustande und ließ Allem, was ihr Herz erfüllte, so freien Lauf, daß alle übrigen weiblichen Passagiere durch ihr Glück angesteckt wurden; auch der Capitän, der alles dieß von seiner Gattin erfahren hatte, benahm sich eigentlich wunderbar schlau, indem er jedesmal bei Tische in einer gewissen Selbstvergessenheit fragte, ob sie zu St. Louis von Jemand erwartet werde und ob sie in der Nacht der Ankunft gleich an's Land zu gehen wünsche, was er kaum vermuthe, nebst vielen anderen Späßen dieser Art. Es war auch noch eine andere kleine Frau, alt und mit einem dürren Holzapfelgesicht, zugegen, welche die Gelegenheit wahrnahm, die Beständigkeit der Ehemänner unter solchen Verhältnissen temporärer Wittwerschaft zu bezweifeln; deßgleichen auch eine andere Dame (mit einem Schooßhunde), welche zwar alt genug war, um über die Leichtfertigkeit der Männer zu moralisiren, aber doch nicht so alt, daß sie nicht hin und wieder den Säugling gehätschelt und mit den Uebrigen gelacht hätte, wenn die kleine Frau ihn bei seines Vaters Namen nannte und in der Freude ihres Herzens tausend phantastische Fragen hinsichtlich seines Papa's an ihn stellte.

Es war eigentlich ein fataler Schlag für die kleine Frau, daß es, als wir noch etwa zwanzig Meilen von dem Orte unserer Bestimmung entfernt waren, augenscheinlich nothwendig wurde, den Säugling zu Bette zu bringen. Sie überwand ihn jedoch mit derselben guten Laune, knüpfte ein Tuch um

ihren Kopf und kam dann zu den Uebrigen auf die Gallerie heraus. Sie wurde jetzt hinsichtlich der Lokalitäten zu einem eigentlichen Orakel. Wie aber die verheiratheten Damen sie neckten! Welches Mitgefühl von Einzelnen gezeigt wurde! Und mit welchem herzlichen Lachen die kleine Frau (die eben so leicht geweint haben würde) selbst jeden Scherz mitbegrüßte!

Endlich — da waren die Lichter von St. Louis, dort war der Kai und jenes waren die Treppen: und die kleine Frau bedeckte ihr Antlitz mit den Händen, lachte, oder schien mehr als je zu lachen, eilte in ihre Cajüte und schloß sich daselbst ein. Ich zweifle nicht, daß sie in der bezaubernden Unbeständigkeit einer solchen Aufregung ihre Ohren zustopfte, um nicht zu hören, wie „Er" nach ihr fragte, obgleich ich die Thatsache nicht als Augenzeuge attestiren kann.

Dann eilte ein großes Menschengewühl an Bord, obgleich das Boot noch nicht festgemacht war, sondern sich zwischen den andern hinwand, um einen Landungsplatz aufzufinden. Jedermann schaute nach dem Gatten um und Niemand sah ihn, als plötzlich — der Himmel weiß, wie es zugegangen war — die kleine Frau mitten unter uns stand und mit ihren beiden Armen den Nacken eines hübschen, stämmigen, jungen Burschen umschlang! Und einen Augenblick später — da war sie wieder, in der Freude ihres Herzens die kleinen Hände zusammenschlagend, während

sie ihn durch die kleine Thüre ihrer kleinen Cajüte schleppte, damit er den Säugling in seinem Schlafe sähe!

Wir begaben uns nach einem großen Hotel, das Pflanzerhaus genannt, welches wie ein englisches Spital gebaut war: es hatte lange Gänge, kahle Wände und Fensteröffnungen über den Zimmerthüren, um der Luft freien Zutritt zu gestatten. Es barg eine große Anzahl Bewohner, und als wir anfuhren, glänzten und funkelten so viele Lichter von den Fenstern auf die Straße herunter, daß es den Anschein hatte, als sey das Hotel wegen irgend eines festlichen Anlasses illuminirt worden. Es ist ein vortreffliches Haus und die Eigenthümer wissen recht gut, was zu den Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten eines Reisenden gehört. Ich speiste einmal mit meiner Frau allein auf unserem Zimmer und konnte dabei mit Einem Blicke vierzehn Gerichte übersehen, die auf dem Tische standen.

In dem altfranzösischen Theile der Stadt sind die Straßen eng und krumm, deßgleichen auch einige der Häuser sehr alterthümlich und malerisch aus Holz gebaut und mit halsbrecherischen Balkonen vor den Fenstern versehen, zu denen man von der Straße aus vermittelst einer Treppe, oder vielmehr einer Leiter gelangt. In diesem Viertel gibt es auch wunderliche kleine Barbierstuben und Wirthshäuser, ebenso eine Unzahl von baufälligen alten Hütten mit blinzelnden Fenstern, wie man sie etwa in Flandern zu

sehen kriegt. Einige dieser alten Wohnungen mit hohen Giebelfenstern in den Dächern haben so eine Art französischen Achselzuckens an sich, sind einseitig vor Alter und scheinen noch obendrein die Köpfe schief zu tragen, als schnitten sie in ihrem Erstaunen über die amerikanischen Verbesserungen Fratzengesichter.

Wir brauchen kaum zu sagen, daß diese Verbesserungen in den Kaien, den Waarenmagazinen, neuen Gebäuden nach allen Richtungen und in einer Unzahl endloser Plane bestehen, die noch immer im „Fortschreiten" begriffen sind. Indeß sind doch einige sehr gute Häuser, breite Straßen und Läden mit Marmorfaçaden so weit vorwärts gekommen, um vollendet genannt werden zu können. Die Stadt verspricht, sich in einigen Jahren beträchtlich zu verschönern, obgleich es nicht wahrscheinlich ist, daß sie hinsichtlich der Eleganz je mit Cincinnati wird wetteifern können.

Die von den ursprünglichen französischen Ansiedlern eingeführte katholische Religion ist hier bei weitem die vorherrschende. Unter den öffentlichen Anstalten findet man ein Jesuitenkollegium, ein Kloster für „die Frauen vom heiligen Herzen," und eine große, dem Collegium angefügte Kapelle, an der zur Zeit meines Besuches noch gebaut wurde, und die am zweiten Dezember des laufenden Jahres eingeweiht werden soll. Der Baumeister ist einer der ehrwürdigen Väter selbst, und das ganze Werk

schreitet unter seiner ausschließlichen Leitung fort. Die Orgel soll von Belgien verschrieben werden.

Außerdem gibt es hier noch eine katholische Kirche, die den heiligen Franziskus Xaverius zum Patron hat, und ein Hospital, gegründet durch einen verstorbenen Residenten, der gleichfalls Katholik gewesen. Die Jesuiten schicken auch Missionäre unter die Indianerstämme.

Die unitarische Kirche ist an diesem abgelegenen Orte, wie in den meisten übrigen Theilen von Amerika, durch einen sehr würdigen und vortrefflichen Mann repräsentirt. Die Armen haben allen Grund, die Bestrebungen dieser Kirche anzuerkennen, denn sie sorgt freundlich für sie und hebt die Sache einer vernünftigen Erziehung ohne selbstsüchtige und sektirische Absichten. Sie ist freisinnig und umfassend wohlwollend in allen ihren Handlungen.

In der Stadt sind bereits drei Freischulen errichtet und in vollem Gange. Eine vierte, noch im Bau begriffen, wird bald eröffnet werden.

Niemand gesteht das ungesunde Clima seiner Heimath zu, wenn er nicht im Begriffe ist, sie zu verlassen, und ich werde daher ohne Zweifel von St. Louis' Bewohnern bald abgefertigt seyn, wenn ich die Zuträglichkeit des Climas in Frage stelle und meine Meinung dahin äußere, daß sie wohl im Sommer und Herbst Fieber erzeugen müsse. Ich kann indeß die geeigneten Folgerungen dem Leser überlassen, wenn ich ihm sage, daß der Strich sehr heiß

ist, zwischen großen Flüssen liegt und ungeheure Strecken nicht trocken gelegten Moorlandes aufweist.

Ich hatte ein großes Verlangen vor meiner Rückkehr von diesem entlegensten Punkte meiner Wanderungen eine Prairie zu sehen, und da einige Herren aus der Stadt aus gastfreundlichen Rücksichten mir zu willfahren geneigt waren, so wurde vor meiner Abreise noch ein Tag für einen Ausflug nach der Spiegelprairie bestimmt, welche etwa dreißig Meilen von der Stadt entlegen ist. Vielleicht hat mein geneigter Leser nichts dagegen, wenn ich ihm mittheile, wie sich ein derartiger Zigeunerzug in solcher Entfernung von der Heimath ausnimmt und auf welche Gegenstände man dabei trifft, weßhalb ich diesen Abstecher in dem nächsten Kapitel schildern will.

Dreizehntes Kapitel.

Ein Ausflug nach der Spiegelprairie und zurück.

Ich muß vorausschicken, daß das Wort verschieden ausgesprochen wird; bald Pärär, bald Pärirer, oder auch Pärorer. Die letztere Pronunciations-Weise ist vielleicht die gangbarste.

Wir waren im Ganzen unserer vierzehn, und lauter junge Männer; in der That ist es ein eigen-

thümlicher, wenn schon sehr natürlicher Zug in den Verhältnissen dieser fernen Ansiedelungen, daß die Gesellschaft hauptsächlich aus abenteuerlichen Personen in der Blüthe des Lebens besteht, und nur sehr wenig graue Häupter unter sich zählt. Da der Abstecher ermüdend war, so blieben die Damen zurück; auch wollte man pünktlich Morgens früh um fünf Uhr aufbrechen.

Um Niemand auf mich warten zu lassen, ließ ich mich um vier Uhr wecken; und nachdem ich etwas Milch und Brod als Frühstück eingenommen hatte, warf ich das Fenster auf und schaute in die Straße hinunter, Nichts anderes erwartend, als daß die ganze Gesellschaft schon rührig sey und unten große Vorbereitungen vorgingen. Da war aber Alles so gar ruhig, und die Straße bot jenen hoffnungslosen Anblick, den man sonst auch anderer Orten um diese Stunde findet, weßhalb ich meinte, es dürfte besser seyn, wenn ich wieder zu Bette ginge, was ich auch that.

Um sieben Uhr wachte ich wieder auf, und inzwischen hatten sich die Theilnehmer um eine leichte Kutsche mit sehr starken Achsen (ein Ding, das wie ein Fuhrmannskarren aussah), einen Doppelphaeton von großem Alterthum und gespenstiger Construktion, ein Gig, mit einem großen Loch im Rücken und einem zerbrochenen Kopf, und einen Reiter versammelt, der den Zug eröffnen sollte. Ich stieg mit drei Andern in die Kutsche, während der Rest sich in den übrigen

Fuhrwerken barg. In das leichteste derselben wurden zwei große Körbe gebunden und zwei große steinerne Krüge in Weidenfutteralen, die hier unter dem technischen Namen Demi-johns bekannt sind, wurden der Obhut Desjenigen aus der Gesellschaft überantwortet, der mit solchen Abenteuern am meisten vertraut war. So ging denn der Zug nach einem Fährboot in welchem wir, nach der Sitte dieser Gegend, sammt und sonders, Mann, Roß und Wagen, über den Fluß setzen sollten.

Wir kamen im Laufe der Zeit hinüber und sammelten uns vor einem kleinen hölzernen Häuschen auf Rädern, das schief in einem Moraste stack und in sehr großen Buchstaben die Inschrift „Kleiderhandlung“ über der Thüre hatte. Nachdem wir die Ordnung des Zuges und den Weg, den wir einschlagen wollten, festgesetzt hatten, brachen wir wieder auf und fuhren durch eine verwahrloste, dunkle Hohlgaße, welche nicht sehr bezeichnend, der amerikanische Grund heißt.

Der Tag zuvor war — ich mag nicht sagen, heiß gewesen, denn der Ausdruck wäre matt und lau, wenn er einen richtigen Begriff von der Temperatur geben sollte. Nein, die Stadt war eigentlich in Feuer und Flammen gestanden. In der Nacht hatte jedoch ohne Unterlaß der Regen in Strömen niedergeschossen. Unser Wagen war mit zwei sehr kräftigen Pferden versehen; demungeachtet konnten wir indeß wenig mehr als ein Paar Meilen in der

Stunde zurücklegen, da es durch eine ununterbrochene Pfütze von schwarzem Schlamm und Wasser ging, die nur in ihrer Tiefe einige Abwechslung bot. Wir sanken bald bis an die Achse, bald beinahe bis an die Kutschenfenster ein. Die Luft ertönte nach allen Richtungen von dem lauten Gequacke der Frösche, welche neben den Schweinen (einer ungeschlachten häßlichen Zucht, die so ungesund aussah, als wären sie das freiwillige Produkt des Landes) im ausschließlichen Besitz des Striches waren. Hie und da kamen wir an einem Blockhaus vorbei; doch waren dieser armseligen Hütten nur wenige, denn troß des üppigen Bodens in dieser Gegend sind nicht Viele im Stande, es in dieser todbringenden Atmosphäre auszuhalten. Zu jeder Seite unseres Weges (wenn er diesen Namen verdient) war dickes Gebüsch, und allenthalben stehendes, schleimiges, faules und schmutziges Wasser.

Da es landesüblich ist, einem Pferde, wenn es bis zum Schäumen erhitzt ist, kalt Wasser zu geben, so machten wir in dieser Absicht vor einem Blockwirthshause im Walde, weit entfernt von jeder andern Wohnung, Halt. Dieses bestand aus einem einzigen Gelaß, natürlich nur Wände und Dach, mit einem Boden oben. Der dienende Priester dieses Tempels war ein schwärzlicher junger Wilder in einem, nach Weise des Bettzeugs bedruckten Baumwollenhemd und zerrissenen Beinkleidern. Auch waren ein Paar junge fast nackte Knaben da, die müßig vor einem Brunnen

lagen; sie, der Wirth und der einzige Reisende, der im Hause eingesprochen hatte, kamen herzu, um uns anzusehen.

Der Reisende war ein alter Mann mit einem grauen, zwei Zoll langen, stacheligen Bart, einem zottigen Schnurrbart von derselben Farbe und ungeheuren Augenbrauen, welche die trägen, halb trunkenen Blicke beinahe ganz überschatteten: er stand mit verschlungenen Armen da und betrachtete uns, sich abwechselnd auf den Zehen und Fersen wiegend. Auf die Ansprache eines aus der Gesellschaft kam er näher und sagte, während er sich das Kinn rieb, das unter seiner hornigen Hand wie frischer Sand unter genagelten Schuhen knirschte, daß er vom Delaware sey und erst kürzlich „da drunten“ (er deutete nach den Moorgründen hin, wo die verkrüppelten Bäume am dichtesten standen) eine Meierei gekauft habe. Er wolle jetzt, fügte er bei, nach St. Louis, um seine Familie zu holen, die er zurückgelassen, schien es aber nicht sehr eilig zu haben, diese Bürde nachzuziehen, denn als wir weiter fuhren, schlenderte er in die Hütte zurück, augenscheinlich geneigt, so lange dort zu bleiben, als er noch Geld in der Tasche hatte. Er war natürlich ein großer Politiker und setzte einem aus unserer Gesellschaft seine hieher bezüglichen Ansichten etwas weitläufig auseinander; ich erinnere mich jedoch nur noch, daß er mit zwei Phrasen schloß — nämlich: „Der und der für immer!“ und „Zum Henker mit dem So und so!“ was indeß kein

besonders seltenes Abstraktum aus dem allgemeinen Glaubensbekenntniße in solchen Dingen ist.

Nachdem die Pferde ungefähr um das zweifache ihres natürlichen Umfangs angeschwollen waren — man scheint hier zu glauben, daß diese Art von Aufblähung dem Ziehen förderlich sey — fuhren wir wieder weiter durch Schmutz, Schlamm, Nässe, sengende Hitze, Gebüsch und Farrenkräuter, dabei immer von der Musik der Frösche und Schweine begleitet, bis wir gegen Mittag an einem Orte, Belleville geheißen, Halt machten.

Belleville ist eine kleine Gruppe von hölzernen Häusern, die ohne Ordnung mitten im Wald und Sumpf stehen. Viele davon hatten ausgezeichnet grelle, roth und gelb angestrichene Thüren, denn der Ort war kürzlich von einem wandernden Maler besucht worden, der, wie man mir sagte, auf seiner Handthierung gereist sey. Der Gerichtshof hielt eben seine Sitzungen und verhörte in diesem Augenblicke einige Pferdediebe, denen es wahrscheinlich schlimm ergehen wird; denn lebendiger Vorrath aller Art muß nothwendig viel in den Wäldern ausgesetzt werden und wird im Allgemeinen weit höher angeschlagen, als ein Menschenleben. Aus diesem Grunde halten es die Geschworenen in der Regel für einen Ehrenpunkt, alle des Diebstahls Bezüchtigten schuldig zu finden, mögen sie's nun seyn oder nicht.

Die dem Richter und den Zeugen angehörigen Pferde waren an extemporirte Raufen in der Straße

gebunden; unter Straße hat man jedoch einen Waldpfad mit fast knietiefem Schlamm zu verstehen.

Der Ort hatte ein Gasthaus, in welchem sich, wie in allen Gasthäusern Amerika's, ein großes Speisezimmer für die table d'hôte befand. Man denke sich ein wunderliches, hinkendes Außengebäude mit einem niedrigen Dach, halb Kuhstall und halb Küche, mit einem groben braunen Tischtuch und blechernen Leuchterröhren, die in der Wand stecken, um während des Nachtessens die Lichter anbrennen zu können. Der Reiter hatte den Vorläufer gemacht, um Kaffe und Speisen zu bestellen, die bei unserer Ankunft beinahe fertig waren. Seiner Anordnung gemäß sollte „Waizenbrod und Hühnerfixings" aufgetragen werden, weil dieß besser sey, als „Roggenbrod und die gewöhnlichen Zuthaten." Letztere bestehen nämlich nur aus Schweinefleisch und geräuchertem Speck, während die Ersteren gebratenen Schinken, Würste, Kalbsrippchen, Steaks und andere derartige Speisen umfaßten, die eine erträglich weite poetische Kunstruktion für geeignet erachten mag, ein Huhn in dem Dauungsapperate einer Dame oder eines Herrn gemächlich zu „fixiren."

An einem der Thürpfosten dieses Wirthshauses befand sich eine Blechplatte, worauf mit goldener Schrift „Doctor Crocus" stand; und neben der Platte war ein Bogen Papier angeheftet, welcher die Ankündigung enthielt, daß Doctor Crocus zu Nutz und Frommen des Belleviller Publikums diesen

Abend eine Vorlesung über Phrenologie halten werde. Eintrittspreis so und so viel.

Während der Zubereitung der Hühnerfixings ging ich im Hause umher, bei welcher Gelegenheit ich zufällig an des Doctors Zimmer vorbeikam. Da die Thüre weit offen stand, und das Zimmer leer war, nahm ich mir die Freiheit, hineinzusehen.

Es war ein kahles, unbequemes Gemach, ohne Möbel und einem uneingerahmten Porträt, das zu den Häupten des Bettes hing — vermuthlich des Doctors, denn die Stirne war sehr entwickelt und von dem Künstler großer Nachdruck auf die phrenologischen Momente gelegt. Auf dem Bette selbst lag eine alte, geflickte Decke. Das Zimmer hatte weder Teppich noch Vorhang. Ein Ofen fand sich nicht vor, wohl aber ein feuchter Kamin voll Holzasche; außerdem noch ein Stuhl und ein sehr kleiner Tisch, auf welchem prunkvoll die aus einem halben Dutzend schmieriger Bücher bestehende Bibliothek des Doctors zur Schau gestellt war.

Nun sah dieses Zimmer in der That wie das Allerletzte auf der ganzen Welt aus, das sich ein Mensch erlesen würde, um sich's darin behaglich seyn zu lassen. Die Thüre stand jedoch, wie vermeldet, einladend offen, und sagte im Einklang mit dem Stuhl, dem Porträt, dem Tisch und den Büchern deutlich: „Hereinspaziert, meine Herren, hereinspaziert! Werdet ja nicht krank, meine Herren, wenn ihr nicht ehestens wieder kurirt seyn wollt. Doctor Crocus

ist hier, meine Herren, Doctor Crocus, der berühmte Doctor Crocus. Doctor Crocus ist so weit hergekommen, meine Herren, um Euch zu heilen. Wenn Ihr noch nie von Doctor Crocus gehört habt, meine Herren, so ist es Eure Schuld, weil Ihr so weit von der Welt weg liegt, nicht die des Doctor Crocus. Hereinspaziert, meine Herren, hereinspaziert!"

Als ich wieder hinunterging, fand ich in der Hausflur den Doctor Crocus selbst. Aus dem Gerichtshause war eine Schaar hereingekommen, und eine Stimme daraus rief dem Wirth zu:

„Oberst, stellen Sie den Doctor Crocus vor."

„Herr Dickens," entgegnete der Oberst; „Doctor Crocus."

Auf dieß trat Doctor Crocus, ein hoher, hübschaussehender Schotte, nur von etwas wildem und kriegerischem Aussehen für einen Priester der friedlichen Heilkunst, mit ausgestrecktem rechten Arme und möglichst vorgeschobener Brust, aus dem Haufen heraus und sagte:

„Ihr Landsmann, Sir."

Sofort reichten wir uns gegenseitig die Hände. Doctor Crocus machte aber dazu eine Miene, als ob ich durchaus nicht seinen Erwartungen entspreche, was ich auch wohl begreiflich finde, da ich mich in meiner Leinwandblouse, einem großen Strohhut mit grünem Band, ohne Handschuhe und mit den Musquitos- und Wanzenstichen, welche mir Gesicht und

Nase reichlich verzierten, sonderbar genug ausgenommen haben mag.

„Schon lange in diesen Gegenden, Sir?" fragte ich.

„Drei oder vier Monate, Sir," antwortete der Doctor.

„Gedenken Sie bald wieder nach den alten Landen zurückzukehren, Sir?" fuhr ich fort.

Doctor Crocus antwortete nicht in Worten, sondern heftete nur einen bittenden Blick auf mich, welcher so deutlich sagte: „Wollen Sie Ihre Fragen nicht gefälligst lauter wiederholen," daß ich dieß wirklich that.

„Ob ich bald nach den alten Landen zurückzukehren gedenke?" wiederholt der Doctor.

„Ja, nach den alten Landen, Sir," entgegne ich.

Doctor Crocus betrachtet sich die Anwesenden, um den Eindruck den er macht, zu beobachten, und spricht mit sehr lauter Stimme:

„Zur Zeit noch nicht, Sir; zur Zeit noch nicht. Sie werden mich so bald nicht darauf ertappen, Sir. Da ist mir die Freiheit ein Bischen zu lieb, Sir. Ha, ha! Es wird einem Manne nicht so leicht, sich von einem freien Lande, wie dieses ist, loszureißen. Ha, ha! Nein, nein! Ha, ha! Nichts der Art, wenn man nicht dazu gezwungen ist, Sir. Nein, nein!"

Während dieser letzteren Worte schüttelt Doctor Crocus schlau seinen Kopf, und lacht abermals.

Viele von den Umstehenden schütteln im Einklang mit dem Doctor die Köpfe, lachen gleichfalls und sehen sich gegenseitig an, als wollten sie sagen: „Ein Staatsbursche, dieser Crocus da!“ und wenn ich nicht sehr irre, so werden diesen Abend viele Leute in die Vorlesung gehen, die in ihrem ganzen Leben nie an die Phrenologie oder an den Doctor Crocus gedacht haben.

Von Belleville aus zogen wir weiter durch eine ähnliche trostlose Oede, ohne Unterlaß durch dieselbe Musik begleitet, bis wir etwa um drei Uhr Nachmittags in einem Dorfe, Libanon geheißen, Halt machten, um die Pferde abermals aufzublähen und ihnen etwas Korn zu geben, dessen sie sehr bedurften. Während diese Förmlichkeit vorging, spazierte ich in das Dorf hinein, wo ich ein ganzes Wohnhaus, von einem Dutzend oder mehr trabenden Ochsen geführt, den Berg herunterkommen sah.

Das Wirthshaus war so gar reinlich und gut, daß die Führer unserer Expedition sich entschlossen, wo möglich dahin zurück zu kommen und hier zu übernachten. Sobald dieser Plan entworfen und die Pferde gehörig erfrischt waren, brachen wir wieder auf und langten um Sonnenuntergang auf der Prairie an. Es dürfte mir schwer fallen, das Warum oder Wie zu erklären — obgleich der Grund möglicherweise darin liegt, daß ich so viel davon gehört oder gelesen hatte — aber der Eindruck auf mich war der einer Täuschung. Gegen Westen lag vor meinen Blicken

ein unermeßlicher ebener Grund, blos durch eine dünne Baumlinie unterbrochen, die sich nur wie ein Ritz darauf ausnahm, bis das Auge auf den glühenden Horizont traf, in dem die Fläche zu verschwimmen schien, sich mit seinen reichen Farben und seinem fernen Blau verschmelzend. Da lag sie, ein ruhiges Meer oder ein See ohne Wasser, wenn ich mich so ausdrücken darf, und im Hintergrunde der niedergehende Tag. Hier und dort wälzten sich ein paar Vögel, aber sonst herrschte ringsumher Schweigen und Einsamkeit. Da das Gras noch nicht hoch war, so sah man viele nackte, schwarze Flecken auf dem Boden, und die wenigen wilden Blumen, deren das Auge ansichtig werden konnte, waren ärmlich und verkümmert. So großartig auch der Schauplatz ist, so mindert doch die weite Ebene das Interesse, weil sie der Phantasie so gar Nichts bietet. Ich empfand kaum Etwas von dem Gefühl der Freiheit und Erhebung, welches eine schottische Haide oder sogar unsere englische Dünen einflößen. Die wilde Einsamkeit hatte etwas höchst Drückendes in ihrer starren Eintönigkeit. Ich fühlte, daß ich auf einem Zuge durch die Prairien mich nie, alles Andere vergessend, in die Scenerie versenken könnte, wie ich unwillkührlich thun mußte, wenn die Haidlein unter meinen Füßen wären, oder jenseits eine starre Küste, da ich wohl im Gegentheil oft nach dem fernen, immer weiter zurückweichenden Kümme blicken und wünschen würde, daß die öde Strecke zurückgelegt wäre. Es ist

allerdings ein Anblick, den man nicht vergessen kann, aber (wenigstens in meinen Augen) einer, dessen man sich nicht mit Lust erinnert oder den man im späteren Leben wieder sehen möchte. Wir lagerten uns um des Wassers willen in der Nähe eines einsamen Blockhauses und hielten unser Mahl in der Ebene. Die Körbe enthielten gebratenes Geflügel, Büffelszungen (einen ausgesuchten Leckerbissen), Schinken, Brod, Käse, Butter, Zwieback, Champagner, Xeres, Citronen und Zucker zum Punsch, und eine Masse rohen Eises. Das Mahl war köstlich und die Unterhaltung voll Humor und Herzlichkeit. Ich habe mir oft diese heitere Partie in's Gedächtniß zurückgerufen und werde bei den Banketten mit ältern Freunden aus der Heimath nicht leicht meiner wackern Gefährten in der Prairie vergessen.

In der Nacht kehrten wir nach Libanon zurück und legten uns in dem Wirthshause, wo wir Nachmittags Halt gemacht hatten, zur Ruhe. Hinsichtlich der Reinlichkeit und Bequemlichkeit hätte es sich mit jedem gewöhnlichen Dorfwirthshause in England messen können.

Des andern Morgens stand ich um fünf Uhr auf und machte einen Spaziergang um das Dorf. Heute sah ich keines der Häuser umherwandern, doch mochte es dafür noch zu frühe seyn. Ich unterhielt mich sodann damit, daß ich in einer Art von Maierhof hinter der Schenke umherschlenderte, wo ich namentlich ein seltsames Durcheinander von zu Ställen

verwendeten Schuppen, eine rohe Kolonnade als kühlen Zufluchtsort für den Sommer, einen tiefen Brunnen, einen großen Erdaufwurf zu Aufbewahrung der Vegetabilien im Winter und ein Taubenhaus traf, dessen Oeffnungen, wie es bei allen Taubenhäusern der Fall ist, viel zu klein aussahen, um die fetten Thiere mit ihren schwellenden Brüsten, die davor auf- und abstolzierten, durchlassen zu können, obgleich es den Anschein hatte, als sey es ihnen nie mehr darum zu thun gewesen, hineinzukommen. Nachdem ich genug gesehen, betrachtete ich mir die beiden Wirthsstuben, die mit colorirten Abbildungen von Washington, dem Präsidenten Madison und einer sehr von Fliegen besudelten jungen Dame verziert waren: letztere hielt ihre goldene Halskette jedem Gast zur Bewunderung entgegen und theilte ihm mit, daß sie „erst siebenzehn" sey, obgleich ich sie für älter gehalten haben würde. In dem besten Zimmer befanden sich zwei Brustbilder in Oel, welche den Wirth und seinen jugendlichen Sohn vorstellten; Beide sahen so kühn aus, wie Löwen, und stierten mit einer solchen Angelegentlichkeit aus der Leinwand hervor, daß sie um jeden Preis zu wohlfeil gewesen wären. Sie waren, glaube ich, von demselben Künstler gemalt, der die Thüren zu Belleville mit Roth und Gold dekorirt hatte, denn ich meinte im Augenblick seinen Styl wieder zu erkennen.

Nach dem Frühstücke brachen wir auf, um auf einem andern Wege wieder zurückzukehren, und trafen

um zehn Uhr auf ein Lager deutscher Auswanderer, die ihre Habe in Karren nachführten und eben das Feuer verlassen wollten, das sie angezündet hatten, um sich Erfrischungen zu bereiten. Wie gelegen kam uns nicht dieses Feuer, denn trotz der gestrigen Hitze war es doch heute eigentlich kalt und der Wind blies schneidend. In der Ferne bemerkten wir während unseres Zuges auch einen andern alten indianischen Begräbnißplatz, der Mönchshügel genannt — zum Andenken an ein Häuflein Trappisten, die vor vielen Jahren, als noch im Umkreise von tausend Meilen keine Ansiedler waren, hier ein abgelegenes Kloster errichtet hatten und dem gefährlichen Klima zum Opfer geworden waren: ein Verlust, den die Gesellschaft bei der Abgeschiedenheit des Ordens La Trappe von allen weltlichen Dingen nicht allzu schmerzlich beklagen wird.

Der Weg, den wir heute machten, unterschied sich in Nichts von dem gestrigen. Wir hatten Sümpfe, Gebüsch, den ewigen Fröschechorus, die wuchernde unansehnliche Vegetation und die ungesunden Ausdünstungen der Erde. Hie und da, und zwar ziemlich oft, trafen wir auf einen einsamen, zerbrochenen Wagen, angefüllt mit der Habe neuer Ansiedler. Es war ein kläglicher Anblick, diese Fuhrwerke tief im Schlamm stecken zu sehen — die Achse zerbrochen, das Rad müßig daneben liegend, der Mann meilenweit fort, um Leute zu holen, die Frau unter ihrem Reisehausgeräth sitzend, und mit dem Säugling an

ihrer Brust ein Bild der hoffnungslosen Geduld, das Ochsengespann trauernd sich gegen den Schlamm niederduckend und aus Maul und Nüstern solche Dampfwolken entsendend, daß der Dunst und Nebel ringsumher unmittelbar von ihnen herzurühren schien.

Im Laufe der Zeit sammelten wir uns wieder vor der Kleiderhandlung, und setzten dann mittelst des Fährboots nach der Stadt über, auf dieser Fahrt noch an einer Stelle vorbeikommend, die man die blutige Insel nennt. Diese ist der Duellplatz von St. Louis, und verdankt ihren Namen dem letzten verhängnißvollen Zweikampf, der hier, mit Pistolen, Brust gegen Brust, ausgefochten wurde. Beide Duellanten blieben todt auf dem Platze, und vielleicht schlagen einige vernünftige Leute ihren Verlust für das Gemeinwohl eben so hoch an, als den der schwermüthigen Büßer auf dem Mönchshügel.

Vierzehntes Kapitel.

Rückkehr nach Cincinnati. Eine Fahrt mit der Postkutsche von dieser Stadt nach Columbus und von da nach Sandusky. Deßgleichen auf dem Erie-See nach Niagara.

Da ich durch das Innere des Ohiostaates zu reisen und bei der kleinen Stadt Sandusky die Seen besuchen wollte, von wo aus der Weg nach dem Niagara führt, so mußten wir von St. Louis aus denselben Weg wieder bis Cincinnati zurück machen.

Wir verließen St. Louis an einem sehr schönen Tage, und da das Dampfboot schon drei oder viermal die, weiß Gott wie früh, anberaumte Morgenfahrt auf den Nachmittag verschoben hatte, so fuhren wir nach einem altfranzösischen Dorfe an dem Fluß, das eigentlich Karondelet heißt, aber den Eckelnamen Vide Poche trägt, voraus und hinterließen, daß das Paketboot uns dort anrufen sollte.

Das Dorf bestand nur aus wenigen ärmlichen Bauernhütten und zwei oder drei Wirthshäusern. Die Speisekammern des letztern schienen auch in der That die zweite Benennung des Ortes zu rechtfertigen, denn es fand sich nicht das Mindeste Eßbare darin vor. Wir kehrten daher ungefähr eine halbe Meile weit zurück und fanden endlich in einem einzeln stehenden

Hause verfügbaren Kaffee und Schinken. Wir blieben daselbst, um die Ankunft des Bootes zu erwarten, das man von dem Rasen vor dem Hause aus schon in weiter Ferne erschauen konnte.

Es war eine reinliche, anspruchslose Dorfschenke, und wir nahmen unser Mahl in einem kleinen, mit einem Bett versehenen Stübchen ein, das mit einigen alten Oelgemälden — wahrscheinlich aus einem ehemaligen Kloster oder katholische Kirchlein — verziert war. Das Essen war trefflich und die Bedienung sehr reinlich. Das Wirthshaus gehörte einem charakteristischen alten Paare, mit dem wir uns lange unterhielten. Vielleicht läßt sich in ihrer Persönlichkeit dieser Leuteschlag im Westen am füglichsten versinnlichen.

Der Wirth war ein trockener, zäher, hartzügiger alter Knabe (freilich nicht so gar alt, denn er mochte etwa sechzig zählen), der in dem letzten Kriege mit England unter den Milizen gestanden und alle Arten von Dienst gesehen hatte — mit Ausnahme des Felddienstes; doch wäre es beinahe — fügte er bei — beinahe so weit gekommen. Sein ganzes Leben über hatte er nirgends Ruhe und Rast gehabt, stets sich nach Wechsel gesehnt, und in seinen alten Tagen war er noch ganz, wie früher: denn wenn er nichts hätte, was ihn zu Hause fest hielte — sagte er mir vor dem Hause mit einem leichten Rucke seines Hutes und seines Daumens nach dem Fenster seines Zimmers, in welchem die alte Dame saß — so würde er seine Muskete putzen und morgen Früh nach

Texas aufbrechen. Er war einer von den sehr vielen, diesem Continent eigenthümlichen Abkömmlingen Kains, die von ihrer Geburt an bestimmt zu seyn scheinen, in der großen menschlichen Armee als Pioniere zu dienen, und die freudig Jahr für Jahr ihre Vorposten weiter hinausschieben, Heimath um Heimath verlassen und endlich sterben, völlig gleichgültig, ob ihre Gräber tausende von Meilen hinter der nachfolgenden wandernden Generation zurückbleiben.

Sein Weib war eine an's Haus gewöhnte, gutherzige alte Seele, welche von der „Königin der Städte," wahrscheinlich Philadelphia, mit ihm gekommen war. Das westliche Land wollte ihr jedoch nicht gefallen, und sie hatte auch in der That wenig Grund dazu, da sie mitansehen mußte, wie ihre Kinder, eines nach dem andern, in der vollen Blüthe und Schönheit der Jugend am Fieber dahinstarben. Sie bekam Herzweh, wie sie sagte, wenn sie nur daran dachte, und sie fand ein melancholisches Vergnügen darin, wenn sie an diesem vergifteten, so fern von ihrer Heimath entlegenen Orte sogar mit Fremden über diesen Gegenstand sprechen konnte.

Da das Boot gegen Abend anlangte, so verabschiedeten wir uns von der armen alten Frau und ihrem vagabundirenden Gatten, um uns nach dem nächsten Landungsplatz zu verfügen, und bald waren wir wieder an Bord des Messenger, in unserer alten Kajüte den Mississippi hinabschwimmend.

Wenn die langsame Bergfahrt schon verdrießlich

genug war, so mußte man das Hinabschießen mit dem trüben Strome fast noch schlimmer nennen; denn da jetzt das Boot mit einer Geschwindigkeit von zwölf oder fünfzehn Meilen in der Stunde vorwärts ging, so hatte es sich durch ein Labyrinth von Baumstämmen zu drängen, die man in der Dunkelheit oft gar nicht sehen oder vermeiden konnte. Die ganze Nacht durch hatte die Glocke kaum fünf Minuten hinter einander Ruhe, und nach jedem Läuten wankte das Fahrzeug wieder, bisweilen unter einem einzelnen Stoß, hin und wieder aber auch unter einem ganzen Dutzend in rascher Aufeinanderfolge, deren Einer mehr als hinreichend zu seyn schien, den gebrechlichen Kiel wie eine Pastetenkruste zu zerbrechen. Sah man im Dunkeln auf das schmutzige Wasser hinunter, so schien es mit Ungeheuern erfüllt zu seyn, wenn die schwarzen Massen auf der Oberfläche dahinrollten oder plötzlich köpflings aufgetaucht kamen, so oft das Boot auf seinem Wege über eine Untiefe von solchen Hindernissen einige davon für einen Augenblick unter die Wellen drückte. Hin und wieder stellte man die Maschine für eine geraume Weile, und dann schaarten sich vorn, hinten und um die Seiten so viele von diesen verwünschten Hemmblöcken um das Boot, daß es eigentlich den Mittelpunkt einer schwimmenden Insel bildete und nicht von der Stelle konnte, bis sich diese, den dunkeln Wolken vor dem Winde gleich, allmälig trennte und wieder Fahrwasser freigab.

Des andern Morgens wurden wir jedoch in guter Zeit jenes abscheulichen Morastes, Cairo genannt, ansichtig.

Wir machten daselbst Halt und legten an der Seite einer am Ufer befestigten Barke an, deren loses Gebälke kaum noch zusammenhielt. Auf die Planken war das Wort „Kaffeehaus“ gemalt, und sie mag wohl das schwimmende Paradies seyn, nach dem sich die Leute flüchten, wenn sie ihre Häuser für ein paar Monate unter dem garstigen Wasser des Mississippi verlieren. Als wir aber südwärts von diesem Punkte blickten, hatten wir die Freude, zu sehen, wie dieser abscheuliche Fluß plötzlich seine häßliche Fracht Neu-Orleans zuschleppt, und nachdem wir eine gelbe Linie, welche sich quer durch die Strömung erstreckt, zurückgelegt hatten, waren wir wieder auf dem klaren Ohio — ich in der getrosten Hoffnung, den Mississippi nie wieder zu sehen, als etwa in unruhigen, alpartigen Träumen. Der Uebergang auf seinen funkelnden Nachbar war der des Schmerzes zur Genesung, oder das Erwachen aus einer schrecklichen Vision zu einer heiteren Wirklichkeit.

In der vierten Nacht langten wir zu Louisville an, wo wir uns frohen Herzens in seinem ausgezeichneten Hotel einquartirten. Des andern Tages begaben wir uns an Bord des Ben Franklin, eines schönen Postdampfboots, und erreichten Cincinnati etwas nach Mitternacht. Da wir inzwischen unserer Schlafgesimse ziemlich müde geworden waren, so

blieben wir wach, um sogleich an's Ufer gehen zu können. Wir tasteten uns einen Weg über die Verdecke anderer Boote und durch ein Labyrinth von Dampfmaschinen und lecken Syrupfässern, bis wir in die Straßen gelangten, klopften den Portier des Hotels, wo wir früher schon eingesprochen hatten, heraus, und fanden uns bald zu unserer großen Freude wohlbehalten untergebracht.

Wir blieben nur einen Tag in Cincinnati und nahmen dann unsere Reise nach Sandusky wieder auf. Da sie zwei Arten von Postkutschenbeförderung in sich faßt, die, nebst den bereits beleuchteten, die Haupteigenschaften einer derartigen Reise in Amerika versinnlichen, so will ich den Leser als unsern Mitpassagier betrachten und ihm versprechen, die Entfernungen mit aller möglichen Eile zurückzulegen.

Zuvörderst haben wir uns Columbus als Ziel vorgesteckt. Es liegt ungefähr hundert und zwanzig Meilen von Cincinnati, und steht mit demselben (o seltener Segen!) der ganzen Länge nach durch eine macadamasirte Straße in Verbindung, auf welcher man mit einer Geschwindigkeit von sechs Meilen in der Stunde vorwärts kommt.

Wir brechen Morgens um acht Uhr in einer großen Postkutsche auf, deren umgeheure Backen so gar roth und plethorisch sind, daß es den Anschein hat, als sey sie mit einer Neigung zum Schlagfluß behaftet. Wassersüchtig ist sie jedenfalls, denn sie

soll innen ein ganzes Dutzend Passagiere bergen. Wunders halber müssen wir jedoch beifügen, daß sie sehr reinlich hübsch und fast noch ganz neu ist. Nun, sie rasselt jetzt lustig durch die Straßen von Cincinnati.

Unser Weg führt durch eine schöne, reichlich angebaute Gegend, welche die üppigste Erndte verheißt. Hin und wieder kommen wir an einem Feld vorbei, wo die starken, rauhen Stängel des Mais wie eine Anpflanzung von Spazierstöcken aussehen, und hin und wieder treffen wir auf eine Einzäunung, wo der grüne Waizen unter einem Labyrinth von Stubben aufschießt. Der ursprüngliche, wurmstichige Zaun steht allenthalben noch und ist gar häßlich anzusehen, aber die Maiereien sind hübsch gehalten, und derartige Unterschiede abgerechnet, könnte man glauben, man reise durch Kent.

Des Wassers wegen machen wir oft Halt an einem Straßenwirthshaus, in dem es immer öde und still ist. Der Kutscher steigt ab, füllt seinen Eimer und hält ihn den Pferden vor. Selten ist Jemand da, um ihm zu helfen; es gibt wenig Müßiggänger, die den Wagen umringen, und nirgends eine Stallgesellschaft mit ihrer Possenreißerei. Wenn man das Gespann wechselt, ist es oft schwierig, gleich wieder fortzukommen, wegen der vorherrschenden Sitte, ein junges Pferd zu pressen — das heißt, es zu fangen, gegen seinen Willen einzugeschirren und ohne Weiteres vor die Postkutsche zu spannen; demungeachtet aber gehts auf die eine oder die andere

Weise — freilich nicht ohne viel Sträuben und Ausschlagen — vorwärts und wir holpern, wie zuvor, weiter.

Hin und wieder kommen, wenn wir halten, um die Pferde zu wechseln, zwei oder drei halbbetrunkene Vagabunden mit in die Taschen gesteckten Händen heraus, oder setzen mit ihren Fersen die Schaukelstühle in Bewegung, oder lümmeln sich auf dem Fenstersims, oder sitzen auf einem Geländer innerhalb der Kolonnade; sie haben jedoch sowohl uns, als irgend Jemand anders, selten Etwas zu sagen, sondern sitzen da und starren müßig Kutsche und Pferde an. Der Wirth ist gewöhnlich bei ihnen und scheint von der ganzen Gesellschaft am wenigsten bei den Geschäften des Hauses betheiligt zu seyn. In der That ist er auch in Hinsicht auf seine Schenke ganz dasselbe, was der Kutscher seinem Fuhrwerke und den Passagieren gegenüber; was auch in seiner Thätigkeitssphäre vorfallen mag, er ist vollkommen gleichgültig und ruhig im Geiste.

Der häufige Wechsel der Kutscher bewirkt keinen Wechsel, keine Abschattung in ihrem Charakter. Es sind immer schmutzige, mürrische und schweigsame Personen. Wenn ja einer davon die Fähigkeit hat, sich moralisch oder durch körperliche Fertigkeiten auszuzeichnen, so weiß er dieß jedenfalls zum Wunder gut zu verbergen. Wenn Du neben ihm auf dem Bock sitzest, so spricht er nie mit Dir, und wenn Du ihn anredest, so antwortet er Dir — wenn es

überhaupt geschieht — in lauter einsylbigen Worten. Er macht einen auf Nichts am Wege aufmerksam und sieht selten nach Etwas hin, denn dem Anschein nach ist ihm die Außenwelt und das Daseyn im Allgemeinen völlig entleidet. Mit der Kutsche macht er nicht viele Umstände, da sich sein Geschäft, wie schon gesagt, auf die Pferde beschränkt. Sie folgt eben nach, weil sie hinten angespannt ist und auf Rädern geht, nicht weil Personen darin sitzen. Hin und wieder, wenn man sich dem Ende einer langen Station nähert, bricht er plötzlich in ein mißtönendes Bruchstück von einem Wahllied aus, aber sein Gesicht singt nie mit; nur die Stimme ist dabei betheiligt. Doch wie gesagt, es kömmt nicht oft vor.

Er kaut immer Tabak und spuckt ohne Unterlaß; auch bemüht er sich nie mit einem Schnupftuch. Die Folgen davon sind für den Reisenden auf dem Bock nicht sehr angenehm, namentlich wenn der Wind gegen ihn bläst.

So oft die Kutsche Halt macht, und Du die Stimmen der Reisenden drinnen hören kannst, oder so oft ein Umstehender sie, oder einen von ihnen anredet, oder so oft sie selbst unter sich sprechen, so vernimmst Du eine einzige stereotype Phrase, die wieder, wieder und wieder in allen Abschattungen angewendet wird. Sie ist zwar gewöhnlich und unscheinbar genug, da sie blos in den Worten „ja, Sir,“ besteht, paßt aber auf alle Verhältnisse und

füllt jede Pause in der Unterhaltung aus. Zum Beispiel:

Die Zeit ist ein Uhr Mittags — der Schauplatz ein Ort, wo wir unser Diner einnehmen sollen. Der Kutscher fährt an der Thüre des Wirthshauses an. Der Tag ist warm, und mehrere Müßiggänger schlendern um die Kneipe, die table d'hôte erwartend. Unter ihnen befindet sich ein stämmiger Herr in einem braunen Hut, der sich in einem Wiegenstuhl auf dem Pflaster schaukelt.

Sobald die Kutsche hält, schaut ein Gentleman in einem Strohhut zum Schlage hinaus.

Strohhut (zu dem stämmigen Herrn in dem Wiegenstuhle). Ich denke, daß dieß Richter Jefferson ist, oder nicht?

Brauner Hut. (Noch immer sich schaukelnd, sehr langsam sprechend, und durchaus keine Bewegung verrathend.) Ja, Sir.

Strohhut. Warm' Wetter, Richter.

Brauner Hut. Ja, Sir.

Strohhut. In der vorigen Woche haben wir ein paar kalte Tage gehabt.

Brauner Hut. Ja, Sir.

Strohhut. Ja, Sir.

Eine Pause, während welcher sich beide sehr ernst ansehen.

Strohhut. Ich vermuthe, Sie sind inzwischen mit jenem Falle vor dem Korporationsgericht fertig geworden?

Brauner Hut. Ja, Sir.

Strohhut. Wie lautete das Verdikt, Sir?

Brauner Hut. Für den Beklagten, Sir.

Strohhut. (Fragend.) Ja, Sir?

Brauner Hut. (Bestätigend.) Ja, Sir.

Beide. (Sie sehen dabei die Straße hinunter.) Ja, Sir.

Wieder eine Pause. Sie sehen einander noch ernster als zuvor an.

Brauner Hut. Diese Kutsche ist heut über ihre Zeit ausgeblieben, meine ich.

Strohhut. (Zweifelnd.) Ja, Sir.

Brauner Hut. (Auf seine Uhr sehend.) Ja, Sir; fast um zwei Stunden.

Strohhut. (Seine Augenbrauen mit großer Ueberraschung in die Höhe ziehend.) Ja, Sir.

Brauner Hut. (Entschieden, während er seine Uhr wieder einsteckt.) Ja, Sir.

Alle übrigen Passagiere im Innern des Wagens. (Unter sich.) Ja, Sir.

Kutscher. (In einem sehr sauertöpfischen Tone.) Ist nicht wahr.

Strohhut. (Zu dem Kutscher.) Nun, ich weiß nicht, Sir. Zu diesen letzten fünfzehn Meilen haben wir doch hübsch lange gebraucht. Das ist Thatsache.

Da der Kutscher nicht antwortet und es augenscheinlich ablehnt, sich auf Kontroverse über einen Gegenstand einzulassen, der so wenig mit seinen

Sympathien und Gefühlen zu schaffen hat, so sagt ein anderer Reisender: „Ja, Sir," und der Gentleman in dem Strohhut antwortet in Anerkennung dieser Höflichkeit gleichfalls mit „ja, Sir." Der Strohhut fragt sodann den braunen Hut, ob die Kutsche, in welcher er (der Strohhut) sitzt, nicht eine neue sey, worauf der braune Hut abermals entgegnet: „ja, Sir."

Strohhut. Dachte ich's doch. Ziemlich starker Geruch nach Firniß, Sir?

Brauner Hut. Ja, Sir.

Alle übrigen Innenpassagiere. Ja, Sir.

Brauner Hut. (Zu der Gesellschaft im Allgemeinen.) Ja, Sir.

Da das Conversationstalent der Gesellschaft hiedurch bedeutend in Anspruch genommen worden ist, öffnet der Strohhut den Schlag, und steigt aus, worauf die Uebrigen seinem Beispiele folgen. Wir speisen bald nachher mit den gewöhnlichen Kostgängern des Hauses, und haben Nichts zu trinken, als Thee und Kaffee. Da Beides sehr schlecht und das Wasser noch schlechter ist, so verlange ich Branntwein; aber es ist ein Mäßigkeitshotel, in welchem man weder für Geld noch gute Worte geistige Getränke haben kann. Dieses widerliche Aufdrängen von unangenehmen Getränken, die den Kehlen der Reisenden wiederstehen, ist durchaus nichts Ungewöhnliches in Amerika, aber ich habe nie bemerkt, daß solche widerhaarige Wirthe sich durch ihre Bedenklichkeiten veranlassen ließen,

die Rechnungen nach der Qualität ihrer Spenden zu berechnen. Im Gegentheil vermuthe ich sogar, daß die Verschlechterung der letzteren einen Beweggrund abgibt, die andern zu erhöhen, um den Verlust einzubringen, der aus dem Nichtverkauf geistiger Getränke erwächst. Für Personen von solchen zarten Gewissen wäre es im Grunde vielleicht das Allerbeste, gar keine Wirthshäuser zu halten.

Sobald das Mittagsmahl vorüber ist, kommen wir in ein anderes Fuhrwerk, welches schon an der Thüre bereit steht (denn die Kutsche ist inzwischen gewechselt worden) und die Reise fängt wieder an. Diese führt durch eine Gegend ohne Abwechselung, bis wir gegen Abend in die Stadt gelangen, wo wir wegen des Thee's und Nachtessens Halt machen sollen. Nachdem die Postpakete auf dem Postbureau abgegeben sind, fahren wir durch die ungewöhnlich breite Straße, an deren beiden Seiten die herkömmlichen Magazine und Häuser stehen (die Ellenwaarenhändler haben statt des Schildes stets ein Stück hellrothes Tuch ausgehängt), nach dem Hotel, wo unser Mahl bereit ist. Da viele Gäste zugegen sind, so bilden wir eine große Gesellschaft, sie ist aber so melancholisch, als gewöhnlich. Oben an der Tafel sitzt jedoch eine hübsche Wirthin, und ihr gegenüber ein einfacher wälischer Schulmeister mit Weib und Kindern, der hergekommen ist, um auf etwas Besseres zu spekuliren, als auf den Unterricht im Lateinischen. Sie sind Gegenstände von hinreichendem Interesse,

und sobald das Mahl vorüber ist, steht eine andere Kutsche bereit. Wir steigen wieder ein und haben den silbernen Mond zur Leuchte bis Mitternacht, wo wir die Kutsche abermals wechseln und eine halbe Stunde oder darüber in einem erbärmlichen Zimmer, mit einer beklecksten Lithographie des Washington über dem rauchigen Herd und einem gewaltigen Kruge kalten Wassers auf dem Tische, verbleiben müssen. Der letztern Erfrischung sprechen die genügsamen Reisenden in einer Weise zu, daß es den Anschein hat, als gehörten sie sammt und sonders zu den getreuen Patienten des Doctor Sangrado. Unter ihnen ist ein sehr kleiner Junge, der Tabak kaut, wie ein Alter, und ein schwerfälliger Gentleman, der über alle Gegenstände arithmetisch und statistisch spricht, von der Poesie an abwärts; deßgleichen redet er stets in demselben Tone, genau mit demselben Nachdruck und mit sehr gravitätischer Bedächtlichkeit. Er kam eben heraus und erzählte mir, wie der Onkel einer gewissen Dame, die von einem gewissen Kapitän weggelockt und geheirathet worden sey, in dieser Gegend lebe; dieser Onkel sey ein so wilder und muthiger Mann, daß es ihn nicht wundern würde, wenn er besagten Kapitän nach England verfolgte und „ihn in der Straße niederschöße, wo er ihn immer träfe." Ich war zu müde und zu schläfrig, um besondere Neigung zu fühlen, mich über die Thunlichkeit dieser kräftigen Maßregel auszusprechen, versicherte ihm übrigens, falls der

Onkel hiezu seine Zuflucht nähme, oder einer anderen derartigen Grille nachgäbe, so würde er sich eines Morgens früh vor Old Bailey strangulirt finden; er werde daher gut thun, vor seiner Abreise sein Testament zu machen, da er dieß zuverläßig brauchen könne, ehe er noch lange in Britannien gewesen.

Und nun geht es wieder fort, die ganze Nacht durch. Allmälig beginnt der Tag aufzudämmern, und bald fallen die ersten freundlichen Strahlen der warmen Sonne schräg auf uns nieder. Sie gießt ihr Licht auf eine jämmerliche Oede von versengtem Gras, kümmerlichen Bäumen und schmutzigen Hütten — ein im höchsten Grade trübseliger Anblick. Eine wahre Wüste in den Wäldern, deren Vegetation dumpfig und ungesund ist, wie die des stehenden Wassers, und wo giftige Schwämme in den seltenen Fußeindrücken auf dem schlammigen Grunde aufschießen, wie die Hexenkoralle aus den Ritzen der Hüttenwände und Fußboden sproßt. Es ist ein garstiger Strich, der noch obendrein hart vor einer Stadt liegt. Er ist jedoch vor Jahren schon angekauft worden, und da sich der Eigenthümer nicht auffinden läßt, so ist es dem Staate unmöglich, ihn zu reklamiren. Er bleibt daher in Mitte der Kultur wie ein verwünschter Boden, auf dem der Fluch irgend eines großen Verbrechens lastet.

Wir erreichten Columbus kurz vor sieben Uhr und blieben dort einen Tag und eine Nacht, um uns zu erholen. Wir fanden daselbst in einem sehr

großen, noch unvollendeten Hotel, das Neillhaus genannt, vortreffliche Zimmer, die reichlich mit dem polirten Holze des schwarzen Nußbaums ausgestattet waren und, wie die Gemächer eines italienischen Landhauses, nach einem schönen Portikus und einer Stein-Veranda führten. Die Stadt ist reinlich, hübsch und soll natürlich noch viel größer werden. Sie ist der Sitz der gesetzgebenden Behörde für den Ohiostaat und will demgemäß als wichtig gelten.

Da des andern Tages kein Postwagen in die Richtung ging, die wir einzuschlagen wünschten, so miethete ich um ein anständiges Geld einen Extrawagen nach Tiffin, einer kleinen Stadt, von wo aus eine Eisenbahn nach Sandusky führt. Dieser Extrawagen war eine gewöhnliche, vierspännige Postkutsche, wie ich sie schon öfters beschrieben habe, die auf jeder Station Pferde und Kutscher wechselte, aber ausschließlich zu unserer Verfügung stand. Um uns sicher zu stellen, daß wir an den geeigneten Stationen Pferde bekämen und durch keine Fremden belästigt würden, gaben uns die Eigenthümer einen Kondukteur mit, der uns während unseres ganzen Weges auf dem Bocke begleiten sollte. Unter solcher Bedeckung, und außerdem noch mit einem Korb voll würziger kalter Speise, Früchte und Wein versehen, brachen wir wohlgemuth des andern Morgens um halb sieben Uhr auf, sehr erfreut, für uns seyn zu können und fest entschlossen, selbst der rauhesten Reise eine angenehme Seite abzugewinnen.

Diese Stimmung kam uns sehr zu Statten, denn der Weg, den wir an jenem Tag zu machen hatten, war sicherlich hinreichend, Jedermann zu verstimmen, der sich nicht vorgenommen hatte, einen Barometerstand von einigen Zollen unter Sturm noch für schön zu nehmen. Das einemal wurden wir zu Hauf nach dem Boden der Kutsche geschleudert, das anderemal wetterten unsere Köpfe gegen das Dach. Jetzt stack die eine Seite tief im Schlamm, so daß wir uns an der andern halten mußten. Bald lag die Kutsche an den Schwänzen der zwei Deichselpferde und bald machte sie eine ganz wahnsinnige Neigung gegen die Vertikallinie, während alle vier Rosse auf dem Gipfel einer unersteiglichen Anhöhe standen und kaltblütig zurückschauten, als wollten sie sagen: „Geschirre uns aus; es geht nicht.“ Die Kutscher auf diesen Wegen, die gewiß in einer ganz wunderbaren Weise über den Grund kommen, wenden und drehen das Gespann umher und erzwingen sich korkzieherartig eine Bahn durch Sumpf und Moor, so daß wir oft durch das Fenster hinaus den Kutscher sehen konnten, wie er mit ein paar Zügeln in der Hand nur kutschieren zu spielen schien, während uns die Vorderpferde unerwartet von der Rückseite des Wagens aus anstierten, als hätten sie Lust, sich auf das Hinterbrett zu setzen. Ein großer Theil des Weges führte über eine sogenannte Corduroy-Straße, welche daraus besteht, daß man Baumstämme in einen Moorgrund wirft und sie dort heimisch werden läßt. Der leichteste

von den Stößen, womit der schwere Wagen von einem Blocke zum anderen fiel, hätte, wie man meinen sollte, zureichen können, alle Glieder des menschlichen Körpers zu verrenken. Unter anderen Umständen würde es kaum möglich seyn, eine ähnliche Reihe von Empfindungen zu erleben, man müßte es denn versuchen, in einem Omnibus nach der Spitze des St. Pauls-Thurms hinaufzufahren. Nie, nicht ein einzigesmal den ganzen Tag über, war die Kutsche in einer Stellung, wie wir sie sonst an Fuhrwerken gewöhnt sind, und nie that sie dergleichen, als ob sie nur entfernt die Lust hätte, sich zu benehmen, wie es bei anderen bekannten Räderlokomotiven der Fall ist.

Es war indeß ein schöner Tag, die Temperatur köstlich, und wir bewegten uns dem Niagara und der Heimath zu, im Westen den Sommer und hier auch bald den Frühling hinter uns lassend. Gegen Mittag stiegen wir in einem lieblichen Gehölze aus, nahmen auf einem umgestürzten Baum unser Mahl ein, vermachten unsere besten Ueberbleibsel einem Bauern und unsere schlechtesten den Schweinen (die in diesen Landestheilen, zum großen Trost unseres Kommissariats in Kanada, zahllos wie der Sand am Meer umherschwärmen), und dann ging es wieder lustig weiter.

Mit dem Einbruch der Nacht wurde der Weg immer schmaler und schmaler, bis wir uns zuletzt so unter Bäumen verloren, daß der Kutscher sich

nur noch vermöge seines Instinkts auszufinden schien. Wir hatten dabei wenigstens den Trost, nicht befürchten zu müssen, daß er einschlafe, denn alle Augenblicke stieß ein Rad mit solcher Gewalt an einen unsichtbaren Stubben, daß er behend seyn mußte, um sich auf seinem Bocke zu erhalten. Auch brauchten wir nicht die mindeste Gefahr von allzu raschem Fahren zu besorgen, da die Pferde genug zu thun hatten, wenn sie über den unebenen Boden nur im Schritt gehen wollten; und für das Scheuwerden war kein Platz da, denn sogar eine Heerde wilder Elephanten hätte in einem solchen Gehölze und mit einer solchen Kutsche hinten nach nicht Reißaus nehmen können. Wir holperten also ganz zufrieden weiter.

Diese Stubben oder Baumstümpfe bilden einen eigenthümlichen Zug für das Reisen in Amerika. Sobald es dunkel wird, bieten sie dem nicht daran gewöhnten Auge die abwechselndsten und erstaunlichsten Illusionen. Da glaubt man eine griechische Urne mitten auf einem einsamen Felde aufgerichtet zu sehen, dort ist ein Weib, das über einem Grabhügel weint; bald trifft man auf einen ganz gewöhnlichen alten Gentleman in einer Weste, der in jedes Armloch seines Rockes einen Daumen gesteckt hat, bald auf einen über einem Buch sitzenden Studenten, bald auf einen geduckten Neger; jetzt kömmt ein Pferd, ein Hund, eine Kanone, ein bewaffneter Mann, ein Buckeliger, der seinen Mantel abwirft

und in's Licht heraustritt, u. s. w. Sie gewährten mir oft dieselbe Unterhaltung, wie eben so viele Gläser in einer Zauberlaterne, und nahmen nie die Gestalten meiner Einbildungskraft an, sondern schienen sich mir wohl oder übel also aufzudringen. Wunderbar war es dabei, daß ich in ihnen zuweilen Gegenstücke zu Figuren erkannte, die mir früher aus meinen Kinderfibeln vertraut gewesen, seitdem aber längst vergessen waren.

Es wurde jedoch auch bald für diese Unterhaltung zu dunkel, und die Bäume schloßen sich allmählig so enge an einander, daß ihre trockenen Zweige zu beiden Seiten an der Kutsche rasselten und uns nöthigten, die Köpfe drinnen zu lassen. Drei Stunden lang wurden wir von sehr hellen, blauen und starken Blitzen begleitet, die durch die Zweige zuckten; und da der Donner düster über den Baumwipfeln hinrollte, so konnte man sich kaum des Gedankens erwehren, daß es zu einer solchen Zeit wohl eine bessere Nachbarschaft gäbe, als dicke Wälder.

Endlich, zwischen zehn und eilf Uhr, zeigten sich in der Ferne einige schwache Lichter und Ober-Sandusky, ein Indianerdorf, wo wir bis zum Morgen bleiben sollten, lag vor uns.

In dem Blockwirthshaus, der einzigen Herberge dieses Ortes, war Alles bereits zu Bette gegangen; man antwortete jedoch bald auf unser Klopfen und brachte uns etwas Thee nach einer Art von Küche

oder Wirthsstube, die mit an die Wand gepappten alten Zeitungen tapeziert war. Das Schlafgemach, welches mir und meiner Frau angewiesen wurde, war eine große, niedrige, unheimliche Stube, mit einem Haufen dürren Reises auf dem Herde und zwei einander gegenüber stehenden schloßlosen Thüren, die in die schwarze Nacht und in die wilde Landschaft hinausgingen und so eingerichtet waren, daß eine davon die andere immer aufblies, eine Neuerung in der Architektur, welche ich anderwärts noch nie gesehen zu haben mich erinnere, und die mich einigermaßen verblüffte, da sie mir erst auffiel, nachdem ich bereits zu Bette gegangen war; denn ich hatte eine beträchtliche Summe an Gold zur Bestreitung der Reisekosten in meinem Kleiderkoffer. Ich stellte jedoch einiges von dem Gepäck gegen die Thürplanken, wodurch diese Unannehmlichkeit bald beseitigt war, und mein Schlaf wäre, glaube ich, auch nicht sehr gestört worden, selbst wenn ich diese Vorsichtsmaßregel unterlassen hätte.

Mein Bostonerfreund kletterte nach einem Bette, irgendwo auf dem Dache, hinauf, wo bereits ein anderer Gast gewaltig schnarchte. Da ihm jedoch dieß unausstehlich war, so ging er wieder hinaus und nahm seine Zuflucht zu der Kutsche, welche sich vor dem Hause lüftete. Es wies sich indeß nachher aus, daß dieser Schritt nicht sehr politisch war, denn die Schweine witterten ihn, und da sie die Kutsche wohl als eine Art von Pastete mit einer gewissen

Art von Fleisch darin betrachten mochten, so umgrunzten sie dieselbe bis zum Morgen so abscheulich, daß er sich nicht mehr getraute, wieder herauszukommen, sondern schaudernd daselbst ausharrte. Auch wurde es ihm nicht einmal möglich, als er endlich herauskam, sich mit einem Glas Branntwein zu erwärmen, denn die Gesetzgebung hat das weise Gebot erlassen, in den Indianerndörfern keinen Branntwein auszuschenken. Diese Maßregel ist jedoch völlig unwirksam, denn die Indianer ermangeln nicht, sich Branntwein von weit schlechterer Qualität und zu theuereren Preisen von herumziehenden Krämern zu verschaffen.

Das Dorf ist eine Niederlassung von Wyandot-Indianern. Unter den beim Frühstück versammelten Gästen befand sich ein sanfter, alter Herr, welchen die Regierung der vereinigten Staaten vor vielen Jahren zu Verhandlungen mit den Indianern verwendet, und der eben erst einen Vertrag mit diesen Leuten abgeschlossen hatte, vermöge dessen sie sich verpflichteten, gegen Ausbezahlung einer jährlichen Summe im nächsten Jahre sich nach einem Landstriche im Westen vom Missisippi und jenseits von St. Louis zu begeben. Er theilte mir einen rührenden Bericht mit über ihre warme Anhänglichkeit an die Schauplätze ihrer Kindheit und namentlich auch an die Begräbnißplätze ihrer Verwandten, die sie nur sehr ungerne verließen. Er war Zeuge vieler solcher Verpflanzungen gewesen, die ihm immer tiefen

Schmerz bereiteten, obgleich er wußte, daß sie nur im Interesse der Indianer geschahen. Die Frage, ob dieser Stamm gehen oder bleiben sollte, war einige Tage zuvor in einer zu diesem Ende errichteten Hütte, deren Gebälke noch vor dem Wirthshause lag, besprochen worden. Bei Gelegenheit dieser Verhandlung stimmte jeder Erwachsene der Reihe nach, und die Bejahenden wurden von den Verneinenden gesondert. Sobald das Resultat bekannt war, fügte sich die nicht unbedeutende Minorität bereitwillig der Ansicht der Uebrigen, wodurch jede Opposition vermieden wurde.

Wir trafen nachher einige dieser armen Indianer, auf zottigen Kleppern reitend. Sie waren Zigeunern so ähnlich, daß ich sie ohne Weiteres diesem wandernden und unruhigen Volke beigezählt haben würde, wenn sie mir in England zu Gesicht gekommen wären.

Wir verließen den Ort unmittelbar nach dem Frühstück, fuhren auf einem wo möglich noch schlechteren Wege, als gestern, weiter und langten ungefähr gegen Mittag zu Tiffin an, wo wir uns von der Extrakutsche trennten. Um zwei Uhr begaben wir uns auf den Dampfwagen; er fuhr sehr langsam, bot Nichts besonders Merkwürdiges und brachte uns über Moorgründe gegen Abend nach Sandusky. Wir übernachteten in einem kleinen, behaglichen Gasthofe am Ufer des Eriesee's und mußten wohl oder übel bis zum nächsten Tage da bleiben, an welchem das Dampfboot nach Buffalo erschien. Die Stadt,

welche langweilig und uninteressant genug ist, hat etwas von der Hinterseite einer englischen Hafenstadt, wenn die Fahrten eingestellt sind.

Unser Wirth, der sich's sehr angelegen seyn ließ, Alles nach unserer Bequemlichkeit einzurichten, war ein schöner Mann von mittlerem Alter und stammte aus Neu-England, wo er erzogen wurde. Wenn ich sage, daß er beständig mit dem Hute auf dem Kopfe aus- und einging, in derselben Weise sich mit uns unterhielt, auf unserem Sopha sich niederlegte, eine Zeitung aus seiner Tasche zog und mit aller Gemächlichkeit darin las, so schildere ich damit blos Züge, die dem Lande eigenthümlich sind, ohne daß ich mich darüber beklagen möchte, oder daß sie mir überhaupt unangenehm gewesen wären. Ohne Zweifel würde ich sie in der Heimath auch blos deßwegen anstößig finden, weil sie da nicht Brauch sind, und in einem solchen Falle kann man sie allerdings Unarten nennen; aber in Amerika geht der einzige Wunsch eines derartigen gutmüthigen Burschen darauf hinaus, seine Gäste wirthlich und gut zu behandeln, und ich hatte eben so wenig Recht (aufrichtig gesprochen, auch eben so wenig Neigung), sein Betragen nach dem in England üblichen abzumessen, als ich Grund gehabt haben würde, mit ihm Streit anzufangen, weil er nicht genau die Größe besaß, welche ihn für die Grenadiergarde der Königin qualifizirt hätte. Deßgleichen mag ich auch einer alten Frau Nichts vorwerfen, die als Wirthschafterin in

diesem Etablissement fungirte, und die, wenn sie uns auftrug, sich ganz gemächlich in den bequemsten Stuhl setzte, eine große Nadel zum Ausstochern ihrer Zähne herauszog und sich in diesem Geschäfte, während dessen sie uns mit viel Gravität und Fassung beharrlich ansah, höchstens durch ein jeweiliges Drängen, daß wir noch etwas mehr essen möchten, unterbrechen ließ, bis es Zeit war, abzuräumen. Konnten wir uns ja damit begnügen, daß man, nicht nur hier, sondern auch an allen andern Orten, Alles, was wir wünschten, höflich, bereitwillig und verbindlich erfüllte, und daß man im Allgemeinen unsern Bedürfnissen eifrig zuvorkam.

Den Tag nach unserer Ankunft, einem Sonntage, nahmen wir, sobald wir des Dampfschiffes ansichtig wurden, das bald nachher an dem Kai anlegte, in diesem Hause ein frühes Diner ein. Es zeigte sich, daß das Fahrzeug wirklich auf dem Weg nach Buffalo begriffen war, weßhalb wir uns in aller Eile an Bord begaben und bald Sandusky weit hinter uns hatten. Das Dampfboot war ein hübsch ausgestattetes, großes Fahrzeug von fünfhundert Tonnen, obgleich mit Hochdruckmaschinen, was immer eine Art von Gefühl in mir weckt, als wäre ich im ersten Stock einer Pulvermühle einquartiert. Es hatte eine Ladung von Mehl, und einige der Fässer waren auf dem Deck aufgehäuft. Der Kapitän, welcher zu uns heraufkam, um mit uns zu plaudern und einen Freund vorzustellen, setzte sich rücklings auf eines

dieser Fässer, wie ein Bacchus in bürgerlichem Kostüme, zog ein großes Schnappmesser aus seiner Tasche und fing während des Sprechens an, dünne Späne von den Kanten abzuschneiden. Und er schnitzelte mit einem solchen Fleiß und so herzlich gutem Willen darauf los, daß es wohl nur seiner baldigen Abberufung zugeschrieben werden kann, wenn die Tonne nicht ganz und gar verschwand und Nichts zurückließ, als Mehl und Späne.

Wir hielten ein- oder zweimal an flachen, mit weit in die See herausspringenden Dämmen versehenen Orten, auf denen untersetzte Leuchtthürme standen, die wie Windmühlen ohne Flügel aussahen oder mit ihrer Umgebüng das Bild einer holländischen Vignette gaben, und kamen um Mitternacht nach Cleveland, wo wir die ganze Nacht über bis zum andern Morgen um neun Uhr liegen blieben.

Ich war eigentlich gespannt auf diesen Ort, denn ich hatte zu Sandusky ein Pröbchen seiner Literatur in der Form einer Zeitung zu Gesicht bekommen, das allerdings etwas stark war und Lord Ashburton's kürzliche Ankunft in Washington zum Behuf der Ausgleichung strittiger Punkte zwischen der Regierung der vereinigten Staaten und Großbritannien besprach. Es theilte nämlich den Lesern mit, „Amerika habe England in seiner Kindheit gepeitscht, habe es gepeitscht in seinem Jünglingsalter, und deßhalb sey es klärlich nothwendig, daß es in den Jahren seiner Reife dasselbe wieder peitschen müsse; man versehe sich's zu allen

ächten Amerikanern, daß man, im Falle Herr Webster bei den Verhandlungen seine Pflicht thue, und der englische Lord noch schneller, als er gekommen, heimgeschickt werde, im Laufe von zwei Jahren „den Yankee Doodle in Hydepark und das ‚Heil Kolumbia‘ in den Scharlachhöfen von Westminster singen werde!“ Ich fand eine hübsche Stadt und hatte die Freude, das Bureau des genannten Journals von außen zu sehen. Freilich wurde mir nicht das Glück zu Theil, den geistvollen Mann kennen zu lernen, der den fraglichen Aufsatz schrieb, ohne Zweifel ist er aber ein Wunder in seiner Art, der bei einem auserlesenen Cirkel in hoher Achtung steht.

Es war auch ein Gentleman am Bord, für den ich — wie ich unabsichtlich durch die dünne Scheidewand erfuhr, die unser Staatszimmer von der Kajüte trennte, wo er sich mit seiner Frau unterhielt — ohne es zu wissen, Anlaß zu großer Unruhe wurde. Ich kann mir nicht einbilden, warum oder weßwegen, aber ich schien ihm ohne Unterlaß im Kopfe herumzugehen und ihm viel Bangen zu verursachen. Vor Allem hörte ich ihn sagen — und das Spaßhafteste bei der Sache war, daß ich's in meine Ohren hineinhörte und nicht deutlicher hätte vernehmen können, wenn er sich auf meine Schulter gelehnt hätte, um es mir zuzuflüstern — „Boz ist noch am Bord, meine Liebe.“ Nach einer beträchtlichen Pause fügte er kläglich bei: „Boz zieht sich

sehr zurück," was allerdings seine Richtigkeit hatte, denn ich fühlte mich nicht ganz wohl und befand mich mit einem Buche auf meinem Lager. Ich dachte, er sey jetzt mit mir fertig, aber ich war im Irrthum, denn nach einer geraumen Frist, während welcher er sich wohl ohne Unterlaß von Seite zu Seite gedreht und zu schlafen versucht hatte, brach er wieder los: „Ich vermuthe, dieser Boz wird nebenher ein Buch schreiben und alle unsere Namen hineinsetzen!" Und über diese muthmaßliche Folge eines Anbordseyns mit Boz stöhnte er und verstummte sodann.

Um acht Uhr desselben Tages langten wir an der Stadt Erie an und blieben daselbst eine Stunde liegen. Zwischen fünf und sechs Uhr des andern Morgens erreichten wir Buffaloe, wo wir frühstückten; und da wir jetzt den großen Fällen zu nahe waren, um irgendwo ruhig warten zu können, brachen wir desselbigen Morgens um neun Uhr nach dem Niagara auf.

Es war ein trübseliger Tag — kalt, rauh und nebelig; auch waren die Bäume in dieser nördlichen Gegend ganz kahl und winterlich. Wo immer der Dampfwagen, dessen wir uns bedienten, Halt machte, horchte ich auf das Brüllen, und unabläßig entsandte ich meine Blicke nach der Richtung, wo, dem rollenden Strome nach, die Fälle seyn mußten — jeden Augenblick gewärtig, die Gischt zu erblicken. Einige Minuten vor unserem Haltmachen — nicht früher — sah ich zwei große, weiße Wolken langsam und ma=

jestätisch aus den Tiefen der Erde aufsteigen. Das war Alles. Endlich stiegen wir aus, und jetzt hörte ich zum Erstenmal das gewaltige Rauschen des Wassers — ich fühlte den Grund unter meinen Füßen erbeben.

Das Ufer ist sehr steil und war schlüpferig in Folge des Regens und des halbgeschmolzenen Eises. Ich wußte kaum, wie ich hinunterkam, war aber bald auf dem Grunde und kletterte mit zwei englischen Offizieren, die von der andern Seite herübergekommen waren und sich mir angeschlossen hatten, über einige schroffe Felsen — betäubt von dem Lärm, bis auf die Haut durchnäßt und geblendet von der Sprühe. Wir befanden uns an dem Fuße des amerikanischen Wasserfalles. Ich konnte einen ungeheuren Strom jach von einer großen Höhe herunterstürzen sehen, ohne mir jedoch einen Begriff machen zu können von der Form, der Lage oder Etwas anderem, als einer weiten Unermeßlichkeit.

Als wir in dem kleinen Fährboote saßen und unmittelbar vor den beiden Cataracten den Strom kreuzten, begann ich zu fühlen, was vor mir lag: aber ich war eigentlich betäubt und unfähig, das Ungeheuere der Scene zu fassen. Dieß währte, bis ich auf den Tafelfelsen kam, und da schaute ich — großer Gott, welch einen Fall von glänzend grünem Wasser! — der sich jetzt in seiner vollen Macht und Majestät vor mir aufthat.

Dann, als ich fühlte, wie nahe ich meinem

Schöpfer stand, war der erste Eindruck, den dieses ergreifende Schauspiel auf mich machte — ein Augenblick zwar nur, aber ewig dauernd — Friede. Friede der Seele, Ruhe, stille Erinnerungen an den Tod, großartige Gedanken an ewige Ruhe und Seligkeit, nichts Finsteres oder Schreckliches. Der Niagara war mit einemmale in mein Herz gestempelt — ein Bild der Schönheit, um da zu bleiben, wandellos und unzerstörlich, bis seine Pulse für immer zu schlagen aufhören.

O, wie trat der Kampf und das Mühen unseres täglichen Lebens so weit, so unermeßlich weit zurück, während der merkwürdigen zehn Tage, die wir auf diesem anmuthigen Grund verbrachten. Welche Stimmen sprachen aus dem donnernden Wasser, welche Gesichter, nicht auf der Erde zu finden, schauten auf mich aus den funkelnden Tiefen, welche himmlische Verheißungen blitzten aus diesen Engelsthränen — den vielfarbigen Tropfen, die rund umher schauerten und sich mit den prächtigen Bogen vereinten, welche den wechselnden Regenbogen bildeten.

Während dieser ganzen Zeit verließ ich die Kanadaseite, wohin ich gleich anfangs übergesetzt, nicht wieder; denn ich wußte, daß Leute am andern Ufer waren, und an einem solchen Orte ist es natürlich, fremde Gesellschaft zu meiden. Den ganzen Tag hin und her zu gehen, und die Wasserfälle von allen Standpunkten aus zu betrachten; an dem Rande des großen Hufeisenfalles zu stehen, das eilende Wasser

zu beobachten, wie es seine Kräfte zusammenraffte, als es sich der Linie näherte, und doch zu zögern schien, ehe es sich in die Tiefe hinunter stürzte; hinaufzuschauen, wo der Strom sich herwälzte, die benachbarten Höhen zu ersteigen, ihn durch die Bäume zu beobachten, und die Wogen sich winden zu sehen in raschen Stromschnellen, um den fürchterlichen Sturz zu thun; zu weilen in dem Schatten der feierlichen Felsen, drei Meilen weiter unten; Zeuge zu seyn, wie der Strom, von einer unsichtbaren Ursache aufgeregt, schwoll und wirbelte und das Echo weckte, in weiter Ferne, noch tief unter der Oberfläche beunruhigt durch den riesigen Sprung; den Niagara vor mir zu haben im Lichte der Sonne und des Mondes, roth in der Neige des Tages, und grau in den langsam niederfallenden Schatten der Nacht; ihn zu sehen jeden Tag, bei ihm zu wachen in der Nacht und seine unabläßige Stimme zu hören — dieß war genug.

Ich denke jetzt in jeder ruhigen Stunde, noch immer rollen und hüpfen, brüllen und fallen diese Wasser den ganzen Tag; noch breiten sich die Regenbogen aus, tief unten, wohl hundert Fuß. Noch scheinen sie im Lichte der Sonne, und glühen darin wie geschmolzenes Gold. Noch fallen sie nieder, wenn der Tag sich verdüstert, wie Schneeschauer, scheinen den großen Kalkfelsen vorne abzubröckeln, oder rollen ihn als dichten weißen Rauch in die Tiefe. Aber immer ist mir's, als erstürbe der gewaltige Strom in seinem Niederstürzen, und als erhöbe er

sich aus seinem bodenlosen Grabe als jenes furchtbare Gespenst von Gischt und Nebel, das sich nie wieder senken will, das diesen Ort mit derselben schrecklichen Feierlichkeit umspuckte, als die Finsterniß noch auf den Tiefen brütete, und als jene erste Fluth vor der Sündfluth — das Licht — auf Gottes allmächtiges „Werde“ die Schöpfung übergoß.

Fünfzehntes Kapitel.

In Canada; Toronto; Kingston; Montreal; Quebeck; St. John's. Wieder in den vereinigten Staaten; Libanon; das Shakerdorf und West-Point.

Ich möchte nicht gerne Vergleichungen anstellen oder was immer für eine Parallele ziehen zwischen den geselligen vereinigten Staaten und denen der brittischen Besitzungen in Canada, weßhalb ich mich auf einen sehr kurzen Bericht über unsere Reisen in dem letzteren Gebiete beschränke.

Ehe ich jedoch den Niagara verlasse, muß ich noch eines anstößigen Umstandes erwähnen, welcher kaum der Beobachtung eines anständigen Reisenden, der den Fall besucht hat, entgangen seyn kann.

Auf dem Tafelfelsen befindet sich eine Hütte, die

einem Führer gehört; man verkauft da kleine Erinnerungszeichen an den Ort und führt Bücher, in welche die Fremden ihre Namen einzeichnen. An der Wand des Zimmers, worin viele dieser Register aufbewahrt werden, ist folgende Bitte angeschlagen: „Die Fremden wollen sich gefälligst enthalten, die Bemerkungen und poetischen Ergüsse, welche in den Registern und Albums vorkommen, abzuschreiben oder Auszüge daraus zu machen."

Ohne diese Andeutung würde ich sie wohl auf den Tischen, wo sie in sorgloser Nachläßigkeit hingestreut waren, wie die Bücher in einem Gesellschaftszimmer, liegen gelassen haben, da ich ganz befriedigt war von der ungeheuren Einfältigkeit gewisser Stanzen mit einem Anticlimax in den Schlußversen, welche ich in Rahmen an der Wand aufgehängt sah. Das Lesen dieser Ankündigung machte mich jedoch neugierig, zu sehen, welche Leckerbissen so sorgfältig bewahrt werden, weßhalb ich einige Blätter umdrehte und sie sammt und sonders mit der gemeinsten und schmutzigsten Zotenreißerei befleckst fand, darin je menschliche Schweine einen Genuß gefunden haben.

Es ist wahrhaftig demüthigend genug, sehen zu müssen, daß es hier herum Menschen — ich möchte lieber sagen, unfläthige und werthlose Bestien gibt, die ein Vergnügen darin finden können, ihre erbärmliche Entweihungen sogar an den Stufen des größten Altars der Natur niederzulegen. Daß sie aber aufbewahrt werden zur Ergötzung der Bruderschweine

und an einem öffentlichen Platze liegen, wo Jedermanns Auge sie sehen kann, das ist eine Schmach für die englische Sprache, in der sie geschrieben sind (obgleich ich hoffe, daß nur wenige dieser Beiträge von Engländern herrühren), und ein Vorwurf für die englische Seite, wo man dieses Gesudel zur Schau stellt.

Die Quartiere unserer Soldaten am Niagara sind schön und luftig gelegen. Einige davon sind große, abgesonderte Häuser auf der Ebene über den Fällen, welche ursprünglich zu Gasthäusern bestimmt waren; und in den Abendstunden, wann sich Weiber und Kinder über die Balkone lehnen, um zuzusehen, wie die Männer Ball werfen oder sich auf dem Rasen vor der Thüre in andern Spielen ergehen, bieten sie ein so heiteres und lebenvolles kleines Gemälde, daß es eine wahre Freude ist, dort vorbei zu gehen.

An Garnisonsplätzen, wo die Gränzlinie zwischen einem und dem andern Lande so gar nahe ist, wie die an dem Niagara, kann es nicht fehlen, daß Desertion zu einem häufigen Vorfalle wird; auch läßt sich mit Grund voraussetzen, daß bei Soldaten, wenn sie sich mit den wildesten und tollsten Hoffnungen tragen, jenseits Vermögen und Unabhängigkeit zu erwerben, die Verlockung zum Verrath, welche ein solcher Ort den Ehrlosen bietet, stark genug seyn mag. Es trifft sich jedoch nicht oft, daß Deserteure nachmals glücklich oder zufrieden sind, und die Beispiele sind nicht selten, daß viele solche Ausreißer ihre schmerzliche

Täuschung eingestanden und den sehnlichsten Wunsch äußerten, zu dem alten Dienste zurückzukehren, wenn sie nur der Begnadigung oder einer milden Behandlung versichert seyn dürften. Demungeachtet aber folgen viele ihrer Kameraden von Zeit zu Zeit ihrem Beispiele, und es kommt nicht selten vor, daß Einer und der Andere bei dem Versuche, in dieser Absicht über den Strom zu kommen, das Leben verliert. Unlängst sind einige Männer ertrunken, welche hinüberschwimmen wollten, und Einer, der die Tollheit hatte, sich einem Tische, dessen er sich als eines Flosses zu bedienen gedachte, anzuvertrauen, ward in den Wirbel hinabgerissen, wo sein verstümmelter Körper einige Tage lang fortkreiselte.

Ich bin geneigt, zu glauben, daß das Getöse der Fälle sehr übertrieben wird, was um so glaubhafter erscheint, wenn man die Tiefe des großen Beckens, von welchem die Wasser aufgenommen werden, in Betracht zieht. Während der ganzen Zeit unseres Aufenthalts hatten wir nie starken oder geräuschvollen Wind, und doch konnten wir das Getöse schon in einer Entfernung von drei Meilen nicht mehr hören, obschon wir oft sogar zu der ruhigen Zeit des Sonnenunterganges den Versuch machten.

Queenston, wo die Dampfschiffe nach Toronto aufbrechen (oder vielmehr, wo sie anrufen, denn ihr Kai ist zu Lewiston auf dem entgegengesetzten Ufer) liegt in einem herrlichen Thale, durch welches der Niagarastrom mit seiner tiefgrünen Farbe seinen Lauf

verfolgt. Man nähert sich der Stadt vermittelst eines Weges, der sich durch die Höhen windet, von welchen sie geschützt ist, und von dort aus bietet sie einen außerordentlich schönen und malerischen Anblick. Auf dem hervorragendsten dieser Berge stand ein von dem Provinzialgouvernement errichtetes Denkmal des General Brock, der in einer Schlacht gegen die Amerikaner fiel, nachdem er den Sieg errungen hatte. Ein Hallunke — man hat einen Burschen, Namens Lett, im Verdacht, der jetzt wegen eines Kapitalverbrechens im Gefängnisse sitzt oder doch kürzlich saß — sprengte vor zwei Jahren dieses Monument in die Luft, so daß es jetzt nur noch eine melancholische Ruine ist, an dem ein langes Bruchstück von einem eisernen Geländer jämmerlich herunterhängt, welches im Winde hin- und herschwebt, wie ein wilder Epheuzweig oder eine zerbrochene Rebenranke. Es ist von weit höherer Wichtigkeit, als es scheinen möchte, daß diese Statue auf Staatskosten wieder hergestellt wird, was freilich schon längst hätte geschehen sollen; denn einmal ist es unter der Würde Englands, ein Denkmal, das zu Ehren eines seiner Vertheidiger errichtet wurde, an dem Orte, wo er starb, in diesem Zustande zu belassen, und dann, weil der dermalige Anblick und die Erinnerung an die ungestrafte Unbill, die hier verübt wurde, nicht sehr geeignet seyn dürfte, die nachbarlichen Sympathien der hiesigen englischen Unterthanen zu beseitigen, oder ihre Beschwerden niederzuschlagen.

Ich stand auf dem Kai zu Kingston, sah zu, wie die Reisenden sich in einem Dampfboote (dem Vorläufer desjenigen, dessen Ankunft wir erwarteten) einschifften, und theilte die ängstlichen Gefühle, womit die Frau eines Sergeanten ihre wenige Habe zusammenraffte — das eine Auge unverwandt auf die Träger geheftet, welche dieselbe an Bord schafften, das andere nicht von einem reiflosen Waschzuber verwendend, für den sie, obgleich er wohl das werthloseste Geräth von allen ihren Mobilien war, eine besondere Vorliebe zu unterhalten schien — als drei oder vier Soldaten mit einem Rekruten ankamen und an Bord gingen.

Der Rekrute war ein leidlich hübscher, junger Bursche, kräftig und gut gebaut, aber nichts weniger als nüchtern, da er im Gegentheil ganz das Aussehen eines Mannes hatte, der sich einige Tage lang mehr oder weniger dem Trunke hingegeben. Er trug ein kleines Bündel über seiner Schulter, das an dem Ende eines Stockes hing, und hatte eine kurze Pfeife in dem Munde. Er war staubig und schmutzig, wie Rekruten gewöhnlich sind, und seine Schuhe zeigten, daß er eine weite Fußreise gemacht haben mußte; er befand sich jedoch in einer sehr heiteren Stimmung, drückte den Soldaten die Hände, klopfte den einen auf den Rücken und scherzte und lachte ohne Unterlaß.

Die Soldaten lachten gleichfalls, aber eher über diesen Kunden, als mit ihm, und während sie die

Stöcke in ihren Händen strichen und ihn kaltblütig über ihre Glanzkravatten anblickten, schienen sie zu sagen: „Nur zu, mein Junge, so lange dir's gefällt! Du wirst's mit der Zeit schon besser erfahren.“ Da stürzte auf einmal der Novize, der in seiner lärmenden Heiterkeit rückwärts gegen die Laufplanke gegangen war, vor ihren Augen über Bord und plumpte schwerfällig zwischen dem Schiffe und der Werfte in den Fluß.

Nie sah ich Etwas so Hübsches, als die Veränderung, welche jetzt diese Soldaten in einem Nu anwandelte. Fast noch ehe der Mann im Wasser lag, war es mit ihrer soldatischen Steifigkeit und Gezwungenheit zu Ende, und sie entwickelten die rührigste Thatkraft. In weniger Zeit, als ich zum Erzählen bedurfte, hatten sie ihn an den Füßen wieder aufgefangen, während ihm die Rockschöße über die Augen hingen, Alles lose dahinflatterte und das Wasser von jedem Faden seines abgetragenen Anzugs herunterträufelte. Sobald sie ihn jedoch wieder auf die Beine gestellt und gefunden hatten, daß er keinen Schaden genommen, waren sie wieder ganz Soldaten und schauten abgemessener als je über ihre Glanzkravatten weg.

Der halb nüchtern gewordene Rekrute sah sich einen Augenblick um, als wolle er einige Dankesergüsse für seine Rettung Preis geben; als er jedoch bemerkte, wie ganz unbekümmert seine Gefährten waren, so steckte er die naße Pfeife, welche ihm einer

der Soldaten (zuvor der Bekümmertste von allen) mit einem Fluche hinbot, in den Mund, schob die Hände in seine feuchten Taschen und spazierte, ohne sogar das Wasser von seinen Kleidern abzuschütteln, pfeifend an Bord, als ob Nichts geschehen wäre; wenigstens that er so, und er that es auch mit vollkommen gutem Erfolge.

Unser Dampfboot langte an, sobald dieses den Kai verlassen hatte, und brachte uns schnell nach der Mündung des Niagara, wo die Sterne und Streifen von Amerika auf der einen und das englische Nationalbanner auf der andern Seite flatterte. Der trennende Raum ist hier so schmal, daß die Schildwachen vor den Forts oft die Parole hören können, welche auf der andern Seite abgegeben wird. Wir kamen sodann in den Ontario, ein weiteres Binnenmeer, und gegen halb sieben Uhr befanden wir uns zu Toronto.

Da das Land um diese Stadt sehr flach ist, so bietet es wenig Interesse; sie selbst aber ist voll Leben, Bewegung und Rührigkeit. Die Straßen sind gut gepflastert und mit Gas beleuchtet, die Häuser groß und gut, und die Läden ausgezeichnet schön. Viele der letzteren stellen Waaren vor ihren Fenstern aus, wie man es etwa in blühenden Landstädten Englands sieht; auch sind einige vorhanden, die sogar London Ehre machen würden. Man hat hier ein gutes, steinernes Gefängniß, eine schöne Kirche, einen Gerichtshof, öffentliche Bureaus, viele bequeme

Privatwohnungen und ein von der Regierung errichtetes Observatorium für Aufzeichnung der magnetischen Abweichungen. In dem College von Oberkanada, einem der öffentlichen Anstalten der Stadt, waltet ein gutes Erziehungssystem für alle nur erdenklichen Zweige der feinen Bildung; die Kosten dafür sind unbedeutend, da der Unterricht für einen Zögling jährlich nicht neun Pfund Sterling übersteigt. Dieses werthvolle und nützliche Institut ist auch ziemlich reichlich mit Grundbesitz begabt.

Einige Tage vor unserer Ankunft wurde von dem Generalgouverneur der Grundstein zu einem neuen College gelegt. Es wird ein schönes geräumiges Gebäude werden, zu dem eine bereits angepflanzte und als öffentlicher Spaziergang benützte Allee führt. Die Stadt bietet recht gut Gelegenheit zu gesunder Leibesbewegung für alle Jahreszeiten, denn die Trottoirs der Hauptstraßen sind wie Fußböden mit Diehlen belegt und werden in sehr gutem und reinlichem Stande erhalten.

Sehr zu bedauern ist, daß es hier so bedeutende politische Spaltungen gibt, welche zu den unehrenhaftesten und schmählichsten Resultaten führen. Vor nicht gar langer Zeit wurde sogar aus einem Fenster dieser Stadt auf die glücklichen Candidaten in einer Wahl geschossen und der Kutscher des einen wirklich in den Leib getroffen, ohne daß jedoch die Wunde gefährlich gewesen wäre. Doch wurde bei derselben Gelegenheit ein Menschenleben zum Opfer, und aus

demselben Fenster, von wo aus die Unthat geschah, wurde bei Gelegenheit der vorberührten, von dem Generalgouverneur vollzogenen Ceremonie die Flagge entfaltet, welche den Mörder nicht nur in Begehung seines Verbrechens, sondern auch vor den Folgen derselben schützte. Von allen Farben des Regenbogens gibt es nur eine einzige, welche also verwendet werden kann — ich brauche nicht zu sagen, daß das Banner orange war.

Die Zeit der Abfahrt von Toronto nach Kingston ist Mittag. Um acht Uhr des andern Morgens befindet sich der Wanderer an dem Ende seiner Reise, die mittelst eines Dampfboots auf dem Otariosee vollbracht wird; dasselbe hält zu Port Hope und Coburg an, welch letzteres eine angenehme, blühende kleine Stadt ist. Große Quantitäten von Mehl bilden die Hauptfracht dieser Fahrzeuge. Wir hatten zwischen Coburg und Kingston nicht weniger als tausend und achzig Fässer an Bord.

Letzteres, jetzt der Sitz der Regierung in Canada, ist eine sehr arme Stadt, deren Aeußeres noch ärmer erscheint, weil ihr Marktplatz kürzlich durch Feuer verheert wurde. In der That könnte man von Kingston sagen, es nehme sich aus, als ob es halb niedergebrannt und die andere Hälfte noch nicht aufgebaut sey. Das Gouvernementshaus ist weder schön noch bequem; auch ist es fast das einzige Gebäude von einiger Wichtigkeit in der ganzen Gegend. Es gibt hier ein bewunderungswürdiges Gefängniß,

das in jedem Betracht weise geleitet wird und vortrefflich eingerichtet ist. Die Sträflinge werden als Schuhmacher, Seiler, Schmiede, Schreiner, Zimmerleute und Steinschneider beschäftigt; auch ist man in dem Bau eines andern Gefängnisses begriffen, das schon ziemlich weit vorgerückt ist. Die weiblichen Gefangenen müssen nähen und stricken. Es war ein schönes Mädchen von zwanzig Jahren darunter, das schon an drei Jahre der Freiheit beraubt war. Sie hatte während der canadischen Insurrection sich als Ueberbringerin geheimer Botschaften an die sogenannten Patrioten von Navy Island brauchen lassen — das einemal als Mädchen, das anderemal als Knabe gekleidet, wobei sie die Brieftaschen in ihrer Schnürbrust oder in ihrem Hutfutter verbarg. In der letzteren Eigenschaft pflegte sie nach der Weise anderer Knaben zu reiten, was ihr nichts ausmachte, denn sie wußte jedes Pferd, das ein Mann reiten konnte, zu handhaben, und stand im Kutschieren mit vier Pferden dem besten Kutscher in diesen Gegenden nicht nach. Auf einer von ihren patriotischen Missionen eignete sie sich das nächste beste Pferd zu, das ihr unter die Hände kam, und ein derartiges Verbrechen brachte sie an die Stelle, wo ich sie sah. Sie hatte ein sehr liebliches Antlitz, obgleich man sich aus diesem Abriß ihrer Geschichte wohl denken kann, daß ein Teufelchen in ihrem hellen Auge lauerte, das ziemlich scharf durch das Gefängnißgitter heraussah.

Man hat hier ein sehr starkes, bombenfestes Fort, das eine sehr kühne Lage einnimmt, und

ohne Zweifel im Stande ist, gute Dienste zu leisten, obgleich es mir vorkömmt, als liege die Stadt viel zu nahe an der Grenze, um ihre dermaligen Zwecke in unruhigen Zeiten lange festhalten zu können. Es ist hier auch eine kleine Docke, wo ein Paar Dampfboote des Gouvernements gebaut werden, die rasche Fotschritte machen.

Wir brachen am zehnten Mai, Morgens um halb zehn Uhr, nach Montreal auf und schwammen in einem Dampfboot den St. Lorenzo hinunter. Von der Schönheit dieses edlen Stromes fast aller Orten, namentlich aber oben, wo er sich unter den tausend Inseln durchwindet, kann man sich kaum einen Begriff machen. Die große Anzahl und die beharrliche Aufeinanderfolge dieser grünen und reichlich beholzten Eilande; ihr wechselnder Umfang, da einige so groß sind, daß man sie wohl halbe Stunden lang für das andere Flußufer hält, während andere nur wie Punkte auf der breiten Fläche aussehen; ihre verschiedenen Gestalten, und die zahllosen Combinationen ihrer schönen Formen mit den darauf wachsenden Bäumen — Alles dieses bildete ein Gemälde, das man nur mit hoher Lust und Theilnahme betrachten kann.

Nachmittags schoßen wir einige Stromschnellen hinunter, wo der Fluß kochte und wunderliche Blasen warf; die Gewalt und das Ungestüm der Strömung war furchtbar. Um sieben Uhr erreichten wir Dickenson's Löschung, wo die Reisenden zwei oder

drei Stunden lang mittelst Postkutschen weiter geschafft werden. Die Schifffahrt wird hier mitunter durch die Stromschnellen so gefährlich und schwierig, daß kein Dampfboot hier weiter geht. Die Menge und Länge dieser Portages machen wegen ihrer schlechten Wege und wegen des langsamen Weiterkommens den Reiseverkehr zwischen den Städten Montreal und Kingston etwas unangenehm.

Unser Weg führte über eine weite, freie Landstrecke an der Seite des Flusses hin, und man konnte der hellen Warnelichter an den gefährlichen Stellen des St. Lorenzo gut ansichtig werden. Die Nacht war dunkel und rauh, deßhalb auch der Weg traurig genug. Es wurde fast zehn Uhr, bis wir den Kai erreichten, wo das nächste Dampfboot lag und wir an Bord und zu Bette gingen.

Das Boot blieb die ganze Nacht durch liegen und brach mit dem Tage auf. Der Morgen wurde durch ein heftiges Donnerwetter eingeführt und war sehr naß, wurde aber allmälig besser und heiterte sich auf. Als ich mich nach dem Frühstück auf das Deck begab, war ich ganz erstaunt, einen gigantischen Floß mit dreißig oder vierzig Häusern und wenigstens eben so vielen Flaggenmasten darauf, das wie eine Wasserstraße aussah, stromabwärts schwimmen zu sehen. Ich bekam später noch viele andere solche Fahrzeuge zu Gesicht, aber nie ein so großes. Alles Bauholz, oder „Lumber," wie es in Amerika genannt wird, das den St. Lorenzo herunterkömmt,

wird in dieser Weise verflößt. Wenn der Floß den Ort seiner Bestimmung erreicht, wird er zerbrochen, das Material verkauft, und die Flötzer kehren nach mehr zurück.

Um acht Uhr gingen wir wieder an's Land und reisten mittelst einer Postkutsche vier Stunden weit durch eine liebliche und wohlangebaute Gegend, die in jedem Betracht französisch genannt werden kann; man findet diesen charakterischen Zug in dem Aussehen der Bauernhäuser, in der Haltung, der Sprache und dem Anzug ihrer Bewohner, in den Schilden an den Läden und Wirthshäusern und in den Bildstöcken und Kreuzen an den Wegen. Fast jeder gemeine Arbeiter oder Knabe trug, wenn er auch keine Schuhe an den Füßen hatte, einen Gürtel von heller Farbe, gewöhnlich roth, um den Leib, und die Weiber, welche in den Feldern und Gärten arbeiteten, überhaupt alle Hausgeschäfte trieben, waren sammt und sonders mit großen, flachen Strohhüten, die einen sehr breiten Rand hatten, versehen. In den Dorfstraßen bemerkten wir katholische Priester und barmherzige Schwestern; auch Bilder des Erlösers an den Ecken der Kreuzwege und an andern öffentlichen Plätzen.

Um Mittag gingen wir an Bord eines andern Dampfbootes und erreichten um drei Uhr das Dorf Lachine, neun Meilen von Montreal. Hier verließen wir den Fluß und setzten den Weg zu Lande fort.

Montreal ist sehr schön am Rande des St. Lo-

renzo gelegen und hat im Hintergrunde einige kühne Höhen, wohin man wunderhübsche Spazierfahrten machen kann. Die Straßen sind im Allgemeinen schmal und unregelmäßig, wie man dieß bei den meisten altfranzösischen Städten trifft; dagegen sind die neueren Theile weit und luftig. Man findet eine große Mannigfaltigkeit von sehr guten Läden, auch bieten sowohl Stadt als Vorstädte viele treffliche Privatwohnungen. Die granitenen Flußdämme sind merkwürdig wegen ihrer Schönheit, Festigkeit und Ausdehnung.

Es gibt hier einen neugebauten sehr großen katholischen Dom, mit zwei hohen Thürmen, von denen der eine noch nicht vollendet ist. Auf dem freien Platze vor diesem Gebäude steht ein einzelner, grimmig aussehender, viereckiger Backsteinthurm, der ein sonderbar merkwürdiges Aussehen hat, weßhalb die wohlweisen Einwohner zu dem Entschluß gekommen sind, ihn alsbald niederreissen zu lassen. Das Gouvernementsgebäude ist viel besser als das zu Kingston, und die Stadt voll Leben und Geschäftsthätigkeit. In einer der Vorstädte befindet sich ein fünf oder sechs Meilen langer Bohlenweg — nicht für die Fußgehenden — der merkwürdig genug ist. Alle Ausflüge in die Nachbarschaft werden hier doppelt interessant durch das rasche Hervorbrechen des Frühlings, welcher so plötzlich eintritt, daß es nur eines Tages bedarf, um den starrsten Winter in die blühende Jugend des Sommers zu verwandeln.

Die Dampfboote nach Quebeck machen ihre Fahrt bei Nacht, das heißt, sie verlassen Montreal um sechs Uhr Abends und langen um sechs Uhr Morgens in Quebeck an. Wir machten während unsres Aufenthalts in Montreal diesen Ausflug, der über vierzehn Tage währte, und waren ganz bezaubert von dem Interesse und der Schönheit, die er uns bot.

Der Eindruck, den dieses amerikanische Gibraltar macht — seine schwindelnden Höhen, seine Citadelle, die in der Luft zu hängen scheint, die malerisch steilen Straßen und die zürnenden Thore, die herrlichen Aussichten, auf die das Auge allenthalben trifft — ist mit Einem Worte einzig und dauernd. Man kann diese Orte nicht vergessen, oder sich auch nur für einen Augenblick in dem Gedränge der Scenen, die sich ein Reisender zurückruft, anders denken. Abgesehen von der malerischen Wirklichkeit, knüpfen sich Rückblicke daran, die einer Wüste reiches Interesse verleihen müßten. Der gefährliche Absturz, an dessen Vorderseite Wolfe und seine braven Gefährten zum Ruhm hinan klommen, die Abrahamsebenen, wo er seine Todeswunde erhielt, die von Montcalm so ritterlich vertheidigte Feste und sein soldatisches Grab, das noch bei seinen Lebzeiten durch das Bersten einer Bombe für ihn ausgegraben wurde — all' dieß ist nicht das Geringste unter diesen Erinnerungen oder unter den Heldenthaten, welche die Geschichte aufgezeichnet hat. Man findet hier

auch ein edles und zweier großen Nationen würdiges Monument, welches das Gedächtniß beider braven Generale verewigt und auf dem ihre Namen vereint geschrieben stehen.

Die Stadt ist reich an öffentlichen Instituten, katholischen Kirchen und wohlthätigen Anstalten; den großartigsten Anblick findet man aber in der Aussicht von dem alten Gouvernementsgebäude und von der Citadelle aus. Der prächtige Landstrich, reich an Feld und Wald, Gebirg und Wasser, der sich vor den Blicken ausdehnt — die Meilen canadischer Dörfer, die in langen, weißen Streifen, wie Adern durch die Landschaft, erglänzen; die gemischten Haufen von Giebeln, Dächern und Schornsteinen in der alten Hügelstadt unmittelbar vor uns; der prächtige St. Lorenzo, funkelnd und blitzend im Sonnenlicht, und die winzigen Schiffe unter dem Felsen, von wo aus Du sie erschaust, deren fernes Tackelwerk wie gegen das Licht gehaltenes Spinngewebe aussieht, während die Fäßer und Tonnen auf ihren Decken zu Kinderspielwerken zusammenschrumpfen und die geschäftigen Matrosen zu eben so vielen Puppen werden — alles dieses, durch den Rahmen eines eingesunkenen Fensters in der Feste und aus dem schattigen Innenraume betrachtet, bildet eines der lichtesten und bezauberndsten Gemälde, auf denen das Auge nur ruhen kann.

Im Frühling ziehen ungeheure Schaaren von Auswanderern, die kürzlich von England oder Irland

angelangt sind, auf ihrem Wege nach den Hinterwäldern und neuen Ansiedelungen von Canada über Quebeck und Montreal. Mag es auch, wie ich sehr oft gefunden, eine angenehme Unterhaltung seyn, einen Morgenspaziergang über den Flußdamm von Montreal zu machen und vor den Kaien sie zu Hunderten um ihre Kisten und Koffer stehen zu sehen; aber es gibt Stoff zu tiefem Interesse, auf einem dieser Dampfschiffe ihr Reisegefährte zu seyn, sich unter das Gedränge zu mischen und sie unbemerkt mit Aug und Ohr zu beobachten.

Das Fahrzeug, in welchem wir von Quebeck nach Montreal zurückkehrten, war mit solchen Landsleuten angefüllt; diejenigen, welche Betten hatten, breiteten dieselben zwischen den Decken aus und schliefen so dicht um unsere Kajütenthüre her, daß wir uns in einem eigentlichen Blokadezustand befanden. Fast Alle waren Engländer, großentheils aus Gloucestershire, und hatten eine lange Winterfahrt gehabt; aber es war wunderbar, mit anzusehen, wie reinlich sie ihre Kinder hielten und wie unermüdlich die armen Eltern in ihrer Liebe und Selbstverläugnung waren.

Spreche man, wie man mag, oder wie man soll, von dem Ende aller Dinge — so viel ist gewiß, daß es weit schwerer ist für den Armen tugendhaft zu seyn, als für den Reichen, weßhalb man das Gute bei ihnen nur um so höher anschlagen muß. In mancher schönen Behausung lebt ein

Mann, dessen Werth als Gatte und Vater man mit Recht bis zu den Wolken erhebt. Aber man bringe ihn her auf dieses übervolle Deck, man streife seinem schönen, jungen Weibe die seidenen Gewänder und Juwelen ab, löse die Flechten ihres Haares, stemple frühe Runzeln auf ihre Stirne, lege auf ihre Wangen die Blässe der Sorgen und Entbehrungen, hülle ihre welke Gestalt in einen rauhen, geflickten Anzug, lasse ihr keinen weiteren Schmuck, als die Liebe des Gatten, welche sie mit fortreißt, und man wird dann in der That die Probe zu dem Exempel haben. Ja, wandle man nur seine Stellung in der Welt also um, daß keine Rede von Reichthum und großem Namen seyn kann, daß er in diesen kleinen Dingern, die um seine Kniee klettern, Geschöpfe sieht, die mit ihm um sein tägliches Brod ringen — eben so viele Wilddiebe an seinem spärlichen Mahl, eben so viele Einheiten, welche die ganze Summe seiner Bequemlichkeiten theilen und den Umfang derselben wesentlich mindern. Statt des lieblichen Glückes eines Kindersegens in seinem süßesten Anblick, häufe auf ihn alle seine Leiden und Mängel, seine Krankheiten und Gebresten, seine Launenhaftigkeit und die stets wiederkehrenden Streitanlässe; laß die Kleinen nicht ihre kindischen Einfälle, sondern von Kälte, Hunger und Durst plaudern — wenn seine väterliche Liebe all' dieß überlebt und er geduldig, achtsam, zärtlich, besorgt um das Leben seiner Sprößlinge und immer eingedenk ihrer Freu-

den und Sorgen ist, dann schicke ihn in's Parlament, auf die Kanzel oder nach den Gerichtssälen zurück, und wenn er dann schöne Reden von der Verderbtheit Derjenigen hört, welche bei harter Arbeit von der Hand zum Munde leben, so möge er sich aussprechen als Einer, der es weiß, und diesen Predigern sagen, daß sie, dieser Klasse gegenüber in ihrem Leben heilige Engel seyn und bis an's Ende dem Himmel demüthig danken sollten.

Wer von uns kann sagen, was er seyn würde, wenn er in solchen Verhältnissen sein ganzes Leben über, fast allen Trostes und aller Abwechslung beraubt, leben müßte! Betrachte man diese Leute, die ermattet von der Reise und dem Mangel, heimathlos, arm und in der Fremde, noch immer weiter und weiter ziehen — sehe man, wie geduldig sie ihre kleinen Kinder hegen und pflegen, wie sie ihrer Bedürfnisse stets zuvörderst eingedenk sind und dann erst die ihrigen, wenn auch nur hälftig, befriedigen, welche edle Priesterinnen der Hoffnung und des Glaubens die Weiber sind, wie die Männer von ihrem Beispiele lernen, und wie gar, gar selten ein Augenblick des Ueberdrusses und bitterer Klage bei ihnen bemerkt wird! Während ich Zeuge von all' dem war, durchglühte eine stolzere Liebe zu meinem Geschlecht mein Herz, und ich wünschte zu Gott, es möchten doch recht viele Atheisten aus den glücklicheren Ständen hier seyn, um mit mir diese einfache Lehre in dem Buche des Lebens zu lesen.

Am dreißigsten Mai brachen wir von Monteral nach New-York auf und setzten in einem Dampfboote nach der Prairie auf der andern Seite des St. Lorenzo über; sodann fuhren wir auf einer Eisenbahn bis nach St. John's am Ufer des Champlain See's. Unsern Abschied von Canada feierten wir mit den englischen Officieren in der angenehmen Kaserne dieses Orts (eine Klasse von Gentlemen, welche uns jede Stunde unseres Besuches durch ihre Freundschaft und Gastlichkeit denkwürdig machen), und mit dem „Rule Britannia" in unsern Ohren, hatten wir bald die englischen Besitzungen weit hinter uns.

Doch behauptet Canada für immer eine Hauptstelle in meinen Rückerinnerungen. Wenige Engländer können sich denken, wie es dort ist. Ruhige Fortschritte, Vereinigung aller Zwistigkeiten, die bald vergessen seyn werden, die öffentliche Stimmung und der Unternehmungsgeist der Einzelnen in einem gleich gesunden und kräftigen Zustande, nichts Uebereiltes oder Fieberisches in seinem System, sondern fernige Kraft in seinem steten Pulse — so läßt sich der schönsten Zukunft entgegen sehen. Ich hatte mich an den Gedanken gewöhnt, es sey Etwas hinter den Fortschritten der Gesellschaft zurückgeblieben, sey einigermaßen vernachläßigt und vergessen, und verzehre sich in schlummernder Unthätigkeit, weßhalb ich nicht wenig überrascht wurde durch die emsige Nachfrage nach Arbeit und den guten Lohn, durch die rührigen Flußdämme von Montreal, die ab- und

aufladenden Schiffe, die Menge der Fahrzeuge in den verschiedenen Häfen, den Handel, die Straßen und die öffentlichen Arbeiten, welche für eine Ewigkeit gemacht zu seyn schienen, den achtbaren Charakter der öffentlichen Journale, und die Summe vernünftigen Glückes und Wohlbehagens, welche sich hier der ehrliche, thätige Mann erringen kann. Die Dampfboote auf den Seen mit ihrer Bequemlichkeit, Reinlichkeit und Sicherheit, mit ihren gebildeten Kapitänen und mit der feinen, wahrhaft wohlthuenden Regulirung ihrer socialen Verhältnisse werden sogar von den berühmten schottischen Fahrzeugen, die verdientermaßen in der Heimath so hoch geschätzt werden, nicht übertroffen. Die Wirthshäuser sind zwar gewöhnlich schlecht, weil hier der Gasthoftisch nicht so häufig benützt wird, wie in den vereinigten Staaten, und die britischen Officiere, die in jeder Stadt einen großen Theil der bessern Gesellschaft bilden, hauptsächlich aus der Menage gespeist werden; aber in allen übrigen Beziehungen wird es der Reisende in Canada so behaglich finden, als in jedem andern mir bekannten Orte.

Ich traf ein Boot in Amerika — dasjenige, welches uns auf dem Champlainsee von St. John's nach Whitehall brachte — welches ich höchlich loben muß, aber nur nach seinem Verdienste, wenn ich sage, daß es sogar besser war, als das, in welchem wir von Queenston nach Toronto, oder von Toronto nach Queenston fuhren — ja ich könnte ohne Bedenken

beifügen, daß es wohl jedes andere in der Welt übertraf. Genanntes Dampfschiff, welches der „Burlington" heißt, ist ungemein nett, elegant und geordnet. Die Decken sind Gesellschaftssäle, die Kajüten trefflich möblirte und mit Kupferstichen, Gemälden und musikalischen Instrumenten verzierte Boudoirs, und jeder Winkel des Fahrzeugs ist eine wahre Rarität von anmuthiger Bequemlichkeit und schöner Construktion. Der Kommandant desselben, Kapitän Sherman, dessen sinnreichem und vortrefflichem Geschmack all dieß zuzuschreiben ist, hat sich bei mehr als einem gefährlichen Anlasse brav und ehrenwerth ausgezeichnet, und nicht der geringste darunter war, daß er zur Zeit der canadischen Rebellion den moralischen Muth besaß, britische Truppen zu überführen, als ihnen kein anderer Verbindungsweg offen stand. Er und sein Fahrzeug steht in allgemeinem Ansehen, sowohl bei seinen als bei unseren Landsleuten, und nie hat sich wohl ein Mann in seiner Stellung mit mehr Recht der öffentlichen Achtung erfreut.

Vermittelst dieses schwimmenden Palastes befanden wir uns bald wieder in den vereinigten Staaten, und an demselben Abend noch erreichten wir Burlington, eine hübsche Stadt, wo wir ungefähr eine Stunde liegen blieben. Um sechs Uhr des andern Morgens langten wir zu Whitehall an, wo ich mich auszuschiffen gedachte. Die Fahrt wurde verzögert, weil diese Dampfboote in der Nacht einige Stunden beilegen müssen, da der See hier sehr schmal und die

Schifffahrt im Dunkeln schwierig wird. An einem Punkte war die Passage in der That so enge, daß man das Boot mit Tauen herumwarpen mußte.

Nachdem wir zu Whitehall gefrühstückt, bedienten wir uns der Postkutsche nach Albany, einer großen und betriebsamen Stadt, wo wir nach einer sehr heißen Tagesreise (denn wir waren jetzt wieder in der Sommerhöhe) denselben Abend zwischen fünf und sechs anlangten. Um sieben Uhr brachen wir mit einem großen North-River-Dampfboot, welches so mit Passagieren angefüllt mar, daß das obere Deck wie die Vorhalle eines Theaters in den Zwischenakten, und das untere wie Tottenham Court Road an Sonntagabenden aussah, nach New-York auf. Wir schliefen aber demungeachtet ganz herrlich, und erreichten bald nach fünf Uhr am nächsten Morgen das Ziel unserer Reise.

Wir blieben nur diesen Tag und eine Nacht in New-York, um uns von der Ermüdung der letzten Zeit zu erholen, worauf wir noch einmal unsern letzten Ausflug in Amerika antraten. Da wir noch fünf Tage bis zu unserer Einschiffung nach England übrig hatten, so wünschte ich das „Shakerdorf" zu sehen, welches von seinen Einwohnern, einer religiösen Sekte, den Namen trägt.

Zu diesem Ende fuhren wir wieder den North-River hinauf, bis zu der Stadt Hudson, wo wir eine Extrapostkutsche nach dem dreißig Meilen entlegenen Libanon mietheten — versteht sich, einem ganz

andern, als dem Dorfe gleichen Namens, wo ich nach dem Ausfluge in die Spiegelprairie übernachtete.

Der Landstrich, durch welchen sich der Weg schlängelte, war reich und schön, das Wetter herrlich, und viele Meilen weit thürmten sich die Kaatskillberge, wo Rip Van Winkele und die gespenstigen Holländer an einem denkwürdigen, stürmischen Nachmittage Kegel spielten, in der blauen Ferne wie stattliche Wolken auf. Als wir einen steilen Hügel hinanstiegen, an dessen Basis sich eine noch im Bau begriffene Eisenbahn hinzieht, trafen wir auf eine irische Kolonie. Es war eigentlich wunderbar anzusehen, wie plump, roh und armselig hier die Baraken sind, da doch Mittel zur Hand waren, anständige Blockhäuser zu bauen. Die besten boten nur einen kümmerlichen Schutz gegen das Wetter, während die schlechtesten Wind und Regen durch die weiten Risse in den Grasdächern und in den Kothmauern durchließen; einige hatten weder Thüre noch Fenster, und andere waren beinahe eingefallen, nur noch unvollkommen durch Stangen und Pfähle aufrecht erhalten, allenthalben Ruinen und Schmutz. Abschreckend häßliche alte Weiber und sehr stämmige junge, Schweine, Hunde, Männer, Kinder, Säuglinge, Töpfe, Kessel, Düngerhaufen, Abfall, rauhes Stroh und stehendes Wasser — Alles wälzte sich zusammen in einen unzertrennlichen Haufen, und bildete die Ausstattung einer jeden dunkeln und schmutzigen Hütte.

Zwischen neun und zehn Uhr Nachts langten

wir zu Libanon an; es ist berühmt wegen seiner warmen Bäder und wegen eines großen Gasthauses, das, wie ich nicht zweifle, dem geselligen Geschmack Derjenigen, welche um ihrer Gesundheit oder des Vergnügens willen hier weilen, sehr angenehm seyn mag, aber mir unaussprechlich unbehaglich erschien. Wir wurden nach einem ungeheuren, durch zwei trübe Kerzen erleuchteten Gemache, welches das „Drawingroom“ heißt, gewiesen, von wo aus eine Treppenflucht nach einer zweiten Einöde, welche der Speisesaal genannt wird, hinunterführte. Unsere Schlafzimmer fanden wir unter langen Reihen kleiner, getünchter Zellen, die von jeder Seite nach einem trübseligen Gang sich öffneten; sie sahen so ganz den Stübchen in einem Gefängniß gleich, daß ich halb erwartete, nach meinem Zubettegehen eingeschlossen zu werden, und unwillkürlich auf das Umdrehen des Schlüssels draußen horchte. Man ist in dieser Gegend der Bäder wohl bedürftig, denn die übrigen Waschanstalten sind hier in einer Weise beschränkt, wie ich es nicht einmal in Amerika sonst wo sah. In der That waren auch diese Schlafgemächer sogar des gewöhnlichen Luxus der Stühle baar, und ich darf wohl sagen, daß von gar nichts genug da war, als von den Flöhen, von denen wir die ganze Nacht durch recht freigebig zerbissen wurden.

Das Haus ist indeß recht angenehm gelegen, und wir hatten ein gutes Frühstück. Nach diesem brachen wir nach unserem etwa zwei Meilen entlege=

nen Bestimmungsort auf, dessen Richtung uns bald durch einen Wegweiser mit der Inschrift „nach dem Shakerdorf" angezeigt wurde.

Während unserer Fahrt trafen wir auf ein Häuflein von Shakers, die auf dem Wege arbeiteten. Sie trugen die breitesten von allen breiten Krempen an den Hüten, und sahen in jeder andern augenfälligen Hinsicht so gar hölzern aus, daß ich so viel Mitgefühl und Interesse für sie empfand, als wären sie eben so viele Schiffsgallionen gewesen. Bald nachher kamen wir an den Anfang des Dorfes, stiegen vor der Thüre eines Hauses ab, wo die Manufakturen der Shakers verkauft werden und das Hauptquartier der Aeltesten sich befindet, und baten um die Erlaubniß, dem Gottesdienst der Shakers anzuwohnen.

Während unser Anliegen einer Person von Autorität hinterbracht wurde, traten wir in ein grimmiges Gemach, wo unterschiedliche grimmige Hüte an grimmigen Pfählen hiengen und die Zeit grimmig durch eine grimmige Uhr angedeutet wurde, die jedes Ticken mit einer Art von Widerstreben laut werden ließ, als bräche sie nur ungerne und unter Protest das grimmige Schweigen. An der Wand standen sechs bis acht steife hochlehnige Stühle, und auch sie theilten den grimmigen Gesammtcharakter so schroff, daß man sich recht gerne auf den Boden gesetzt haben würde, um nur ihnen nicht die mindeste Verbindlichkeit danken zu müssen.

Bald nachher stieg ein grimmiger, alter Shaker herein, mit Augen, so finster, blöde und kalt, wie die großen, runden Metallknöpfe an seinem Rock und seiner Weste — eine Art friedlichen Kobolds. Nachdem wir ihm unsern Wunsch vorgebracht, zog er eine Zeitung heraus, worin die Aeltestenversammlung, deren Mitglied er war, vor einigen Tagen angekündigt hatte, daß in Folge gewisser, unanständiger Störungen, welche ihr Gottesdienst von Fremden erlitten, ihre Kapelle für den Zeitraum eines Jahres der Oeffentlichkeit verschlossen bleiben solle.

Da sich nichts gegen diese vernünftige Maßregel einwenden ließ, so baten wir um die Erlaubniß, einige Einkäufe von Shakerwaaren machen zu dürfen, was denn grimmig zugestanden wurde. Wir begaben uns demgemäß nach einem Magazin in demselben Hause auf der andern Seite der Flur, wo etwas Lebendiges in Bauerntracht präsidirte; der Aelteste sagte, es sey ein Weib, was ich auch glauben will, obgleich ich es nicht vermuthet hätte.

Auf der andern Seite des Wegs stand ihre Kapelle, ein kühles, reinliches Holzgebäude, mit großen Fenstern und grünen Jalousien, wie etwa ein geräumiges Sommerhaus. Da man nicht hineindurfte, so blieb uns weiter Nichts übrig, als auf- und abzuspazieren und es von außen anzusehen; ein Gleiches thaten wir auch mit den andern Häusern des Dorfes, die hauptsächlich aus Holz gebaut und, wie englische Scheunen, dunkelroth angestrichen waren; sie bestan-

den aus vielen Stockwerken, wie englische Fabrikgebäude. Unter solchen Umständen habe ich also dem Leser weiter Nichts mitzutheilen, als etwa die spärlichen Resultate, die ich bei Gelegenheit unserer Einkäufe erzielt.

Diese Leute heißen Shaker von der eigentlichen Form ihrer Gottesverehrung; dieselbe besteht nämlich aus einem Tanz, ausgeführt von den männlichen und weiblichen Mitgliedern jeden Alters, die sich zu diesem Zwecke in zwei sich gegenüber stehenden Reihen aufstellen. Die Männer entledigen sich zuerst ihrer Hüte und Röcke, welche sie vor dem Anfange gravitätisch an die Wände hängen, und knüpfen sich ein Band um die Hemdärmel, als ob sie sich zur Ader lassen wollten. Dann beginnen sie ein summendes Getöse und tanzen, bis sie nicht mehr können, abwechselnd in dem albernsten Trott vorrückend und sich zurückziehend. Die Wirkung soll unaussprechlich abgeschmackt seyn und muß sich wahrhaft lächerlich machen, wenn ich nach Dem urtheilen darf, was ich aus einer mir eigenthümlich angehörigen Flugschrift gelesen habe, die der Aussage derjenigen zu Folge, welche die Kapelle besucht haben, nur Thatsachen angibt.

An ihrer Spitze steht ein Weib, deren Regiment vollkommen absolut ist, obgleich ihr ein Aeltestenrath zur Seite steht. Sie bewohnt, dem Vernehmen nach, in strenger Abgeschiedenheit gewisse Zimmer über der Kapelle und läßt sich nie vor profanen Augen sehen.

Wenn sie überhaupt der Dame gleicht, welche das Präsidium in dem Magazine führt, so ist es ein wahres Werk der Barmherzigkeit, sie so viel als möglich eingeschlossen zu halten, und ich kann meine Zustimmung zu dieser wohlwollenden Maßregel nicht kräftig genug ausdrücken.

Alle Besitzungen und Einkünfte der Ansiedelung sind Gemeingut, das von den Aeltesten verwaltet wird. Da sie Proselyten unter Leuten gemacht haben, die Vermögen besaßen und mäßig und betriebsam waren, so läßt sich denken, daß ihre Fonds gedeihen, um so mehr, da sie dieselben großentheils auf Ländereinkauf verwendeten. Die bei Libanon ist jedoch nicht die einzige Shakeransiedelung, denn es gibt, so viel ich glaube, wenigstens noch drei andere.

Sie sind gute Landwirthe, deren Produkte man gerne kauft und hoch im Werthe hält. „Shakersamen,“ „Shakerkräuter,“ „Shakerliqueure“ werden gewöhnlich in den Läden der Städte zum Verkauf angekündigt. Sie sind auch gute Viehzüchter und gehen selbst mit den unvernünftigen Geschöpfen schonend und barmherzig um, weßhalb das Shakervieh in der Regel sehr gesucht auf dem Markte ist.

Sie essen und trinken, nach spartanischer Sitte, gemeinschaftlich an einer großen öffentlichen Tafel. Eine Vereinigung der Geschlechter findet nicht statt, und sowohl männliche als weibliche Shaker weihen sich einem ehelosen Leben. Das Gerücht ist zwar hinsichtlich dieses Punktes sehr geschäftig gewesen; ich

muß mich jedoch in dieser Beziehung wieder auf die Dame im Magazin beziehen und sagen, daß alles derartige Gerede Verläumdung ist, welches die kräftigsten Marken einer wilden Unmöglichkeit an der Stirne trägt, wenn viele von den Shakerschwestern ihr gleichen. Daß sie jedoch Personen als Proselyten annehmen, welche viel zu jung sind, um ihr eigenes Herz zu kennen, und daher kaum eine besondere Grundsatzfestigkeit sowohl in diesem, als in jedem anderen Betrachte besitzen mögen, kann ich aus eigener Anschauung versichern, denn ich traf einige außerordentlich junge Shakers unter denen, welche auf dem Wege arbeiteten.

Sie gelten als gute Handelsleute, sollen aber sehr ehrlich und billig in ihrem Verkehr seyn und sogar im Pferdehandel sich nicht jenem betrügerischen Hange hingeben, der, aus unbekannten Gründen, fast unzertrennlich von diesem Erwerbszweig zu seyn scheint. In allen Dingen gehen sie ruhig ihren eigenen Weg, leben in ihrem düsteren, stillen Systeme und zeigen wenig Verlangen, sich in anderer Leute Angelegenheiten zu mischen.

Dieß ist wohl Alles recht gut, aber demungeachtet gestehe ich, daß ich keine Vorliebe für die Shakers haben, oder ihrem Treiben eine besonders gelinde Deutung geben kann. Ich verabscheue von ganzer Seele jenen schlimmen Geist, gleichviel, wo er sich finden mag, der das Leben aller seiner gesunden Anmuth entkleidet, der Jugend ihre unschuldigen

Freuden raubt, dem reiferen Alter seine lieblichsten Zierden abreißt und das Daseyn nur zu einem schmalen Wege nach dem Grabe macht — jenen gehässigen Geist, der, wenn er sein Scepter über die ganze Erde schwingen würde, die Gaben der größten Menschen vergiften und versengen und das Talent, dauernde Denkmale für die Nachwelt zu errichten, zu einem fast thierischen Stumpfsinn umwandeln würde. In dem Geiste, der diese breitkrempigen Hüte und schwermüthigen Gewänder geschaffen hat — in der steifhalsigen Frömmelei mit ihrem feierlichen Gesichte, mag sie wo immer sich finden — unter den buschigen Haaren in einem Shakerdorfe oder hinter den langen Nägeln in einem Hindutempel — erkenne ich im Himmel und auf Erden die allerschlimmsten Feinde, die das Wasser bei den Hochzeitmahlen dieser armen Welt nicht in Wein, sondern in Galle verwandeln. Und wenn es denn doch Leute geben muß, welche sich dem Geschäfte weihen, harmlose Freuden und die Liebe zu unschuldigen Ergötzlichkeiten, die eben so gut, als jede andere Liebe und Hoffnung einen Theil unseres Wesens ausmacht, zu erdrücken, so mögen sie denn meinetwegen offen und enthüllt unter den Zotenreißern und Ausschweifenden stehen, denn sogar die Einfältigen wissen, daß Diese nicht auf dem Wege der Unsterblichkeit gehen, weßhalb sie dieselben bereitwillig meiden und verachten.

Wir verließen das Shakerdorf mit einem herzlichen Widerwillen gegen die alten und einem innigen

Mitleiden mit den jungen Shakern — freilich bei Letzteren auf die große Wahrscheinlichkeit hoffend, daß sie, was nicht selten geschieht, davon laufen, wenn sie älter und weiser werden — und kehrten auf demselben Wege, welchen wir Tags zuvor gekommen, nach Libanon und Hudson zurück. Bei letzterer Stadt bestiegen wir ein nach New-York bestimmtes Dampfboot, machten aber an dem vier Stunden von der Hauptstadt entlegenen West-Point Halt, wo wir die Nacht, den folgenden Tag und die nächste Woche verblieben.

Es ist ein herrlicher Ort — der schönste unter den schönen und lieblichen Hochlanden des North-River, von tiefgrünen Höhen und verfallenen Vesten eingeschlossen und mit der Aussicht auf die ferne Stadt Newburgh — durch das Thal ein glänzender Pfad von sonnenhellem Wasser, da und dort ein Nachen, dessen weißes Segel oft eine andere Wendung macht unter den plötzlichen Winden, die aus den Bergeinschnitten hervorströmen — rings umher großartige Erinnerungen an Washington und die Ereignisse des Revolutionskriegs. Hier ist die Militärschule von Amerika.

Sie könnte kaum an einer passenderen Stelle und auf einem lieblicheren Grunde stehen. Das Erziehungssystem ist streng, aber zweckmäßig und männlich. Im Juni, Juli und August lagern die jungen Leute auf der geräumigen Ebene, wo das Kollege steht, und das ganze Jahr nehmen die militärischen

Uebungen Tag für Tag unablässig ihren Fortgang. Der gesetzliche Unterweisungskursus für alle Kadeten währt vier Jahre, wird aber, vielleicht wegen der strengen Disciplin, vielleicht wegen dem nationalen Widerwillen gegen jeden Zwang, möglich aber auch wegen beider Gründe, von der Mehrzahl nicht ausgehalten.

Die Anzahl der Kadeten stellt sich ungefähr gleich mit der der Kongreßmitglieder, da jeder Distrikt, von dem die Wahl ausgeht, Einen herschickt. Die militärischen Stellen werden nach demselben Grundsatze vertheilt. Die Wohnungen der verschiedenen Professoren sind schön gelegen; auch trifft man hier ein vortreffliches Gasthaus für Fremde, obgleich es zwei Mängel hat: es ist nämlich ein eigentliches Abstinenzhaus, da Wein und Branntwein den Kadeten verboten ist, und servirt die öffentliche Tafel zu sehr ungelegenen Stunden — das Frühstück zum Beispiel um Sieben, das Diner um Ein Uhr und das Nachtessen um Sonnenuntergang.

Die Schönheit und Frische dieses ruhigen Aufenthalts in dem Morgenroth des grünenden Sommers — Anfangs Juni — waren wahrhaft köstlich. Am Sechsten brachen wir auf, um nach New-York zurückzukehren und uns am folgenden Tag nach England einzuschiffen — hoch erfreut in dem Gedanken, daß unter den letzten Denkwürdigkeiten, die an uns vorbeigeglitten und nun in schöner Perspektive gemildert vor uns lagen, solche waren, deren Bilder, von

keiner gewöhnlichen Hand gezogen, frisch in den Herzen der meisten Menschen leben — Bilder, die nicht so leicht alt werden, oder unter dem Staube der Zeit verbleichen: die Kaatskillberge, Sleepy Hollow und Tappan Zee.

Sechszehntes Kapitel.

Die Heimfahrt.

Nie zuvor hatte ich mich so sehr um den Zustand des Windes bekümmert und werde mich wohl auch nie wieder so sehr um denselben kümmern, als an dem längst in Aussicht gestellten Dienstag Morgen, dem siebenten Juni. Eine seemännische Autorität hatte mir einen oder zwei Tage zuvor gesagt, „wenn nur etwas von Westen drin ist, so wird's gehen," weßhalb ich mit Tagesanbruch aus meinem Bette eilte und das Fenster aufwarf. Ich wurde von einem lieblichen Luftstrom aus Nordwesten begrüßt, der erst in der Nacht sich also gewendet hatte, und er wehte mich so frisch an und rauschte mir so viele glückliche Ideenanknüpfungen zu, daß ich von Stunde an eine besondere Achtung zu allen Winden, die aus dieser Richtung des Kompasses blasen, faßte, und ich glaube,

ich werde sie bewahren, bis meine eigene Windlade ihr letztes gebrechliches Seufzen ausgestoßen und sich für immer aus dem Kalender der Sterblichkeit zurückgezogen hat.

Der Lootse war nicht laß gewesen, sich dieses günstige Wetter zu Nutze zu machen, und das Schiff, welches gestern noch in einer so gedrängt vollen Docke gelegen hatte, daß es den Anschein gewann, als hätte es sich, um der Wahrscheinlichkeit seines Herauskommens willen, von jedem Seemannsverkehr ganz zurückziehen können — war jetzt volle sechzehn Meilen weg. Es war ein herrlicher Anblick, wie wir es, als wir uns in einem Dampfboot übersetzen ließen, in der Ferne vor Anker da liegen sahen — die hohen Masten in anmuthigen Linien gen Himmel deutend, während jedes Tau und jede Spiere sich zart in den fädenartigen Umrissen ausdrückte. Und wie wacker es sich nicht ausnahm, als wir alle an Bord waren und unter dem kräftigen Chorus: „Wohlauf, Matrosen, wohlauf!" der Anker heraufkam, worauf es in stolzer Haltung dem Kielwasser des schleppenden Dampfboots folgte; am bravsten und wackersten aber, als das Schlepptau triftig gemacht wurde, die Leinwand von den Masten flackerte, und es, die weißen Schwingen ausbreitend, auf seinem freien und einsamen Laufe dahinschoß.

In der Hinterkajüte waren im Ganzen nur fünfzehn Personen, der größere Theil von Canada, wo ich mit Einigen derselben bereits bekannt ge-

worden war. Die Nacht war rauh und stürmisch, deßgleichen auch die nächsten zwei Tage, aber sie entflogen so schnell, und wir bildeten bald, mit einem ehrlichen und biederen Kapitän an unserer Spitze, eine so gemüthliche und trauliche Gesellschaft, als nur je eine, zu Land und zu Wasser, in der Absicht zusammenkam, sich's gegenseitig recht angenehm zu machen.

Wir frühstückten um acht, lunchten um zwölf, dinirten um drei und tranken unsern Thee um halb acht Uhr. An Unterhaltung fehlte es nicht, und das Diner spielte dabei nicht die unbedeutendste Rolle, einmal um seiner selbst willen, und dann wegen seiner außerordentlichen Länge, denn es währte mit Einschluß all' der langen Pausen zwischen den Gängen, in der Regel dritthalb Stunden. Um uns bei diesen Banketten die Zeit zu kürzen, bildete sich an dem untern Ende des Tisches, neben dem Mast, eine gewählte Verbindung, über deren ausgezeichneten Präsidenten eine weitere Anspielung zu machen, mir die Bescheidenheit verbietet; sie war indeß eine so heitere und joviale Institution, daß sie, ohne alle Vorliebe gesprochen, bei sämmtlichen Passagieren, namentlich aber bei einem schwarzen Aufwärter, der drei Wochen lang über den wunderbaren Humor der dabei inkorporirten Würdenträger den Mund nicht mehr zusammenbrachte, hoch in Gunsten stand.

Dann hatten wir Schachspiele für diejenigen,

welche es verstanden, Whist, Cribbage, Bücher, das Brettspiel und das Beilkespiel. Bei jedem Wetter, schön oder schlecht, still oder windig, waren wir sammt und sonders auf dem Deck, spazierten paarweise auf und ab, legten uns in die Boote, schauten in's Wasser hinunter, oder plauderten mit einander in müßigen Gruppen. Auch fehlte es nicht an Musik, denn Einer spielte das Accordion, ein Anderer die Violine, und ein Dritter, der gewöhnlich Morgens um sechs Uhr anfing, das Klappenhorn. Die vereinte Wirkung dieser Instrumente, wenn die Künstler in verschiedenen Theilen des Schiffes zu gleicher und in gegenseitiger Hörweite verschiedene Stücke aufführten, was bisweilen geschah — war köstlich ohrzerreißend und natürlich Jeder mit seiner eigenen Leistung ungemein wohl zufrieden.

Wenn alle diese Mittel zur Unterhaltung fehlschlugen, so wurde man wohl eines Segels ansichtig, vielleicht nur wie der Geist eines Schiffes in nebliger Ferne erscheinend, bisweilen aber auch so nahe, daß wir durch unsere Gläser die Leute auf den Decken sehen und nebst dem Namen des Fahrzeugs auch seinen Bestimmungsort lesen konnten. Auch pflegten wir stundenlang den Delphinen und Meerschweinen zuzuschauen, wie sie um unser Schiff herkugelten und hüpften, oder auf jene kleinen, stets flugfertigen Geschöpfe, Mutter Carey's Hühnchen genannt, zu obachten, welche uns von der New-Yorker Bucht an Gesellschaft gleistet hatten und

ganze vierzehn Tage lang den Stern unseres Fahrzeugs umflatterten. Ein paar Tage lang hatten wir eine todte Windstille oder nur sehr leichte Winde, während welcher Zeit sich die Matrosen mit Fischen unterhielten und einen unglücklichen Delphin fingen, der in allen seinen Regenbogenfarben auf dem Decke verendete — ein Ereigniß von solcher Wichtigkeit für unsern mageren Kalender, daß wir den Tod des Delphin zu einer Aera machten, von der an wir die Tage zählten.

Nach dem Verlauf von fünf oder sechs Tagen begannen wir außerdem noch viel von Eisbergen zu sprechen — wandernde Inseln, deren eine ungewöhnliche Zahl von Schiffen, die ein paar Tage vor unserer Ausfahrt nach New-York gekommen waren, gesehen worden, und deren gefährliche Nachbarschaft die plötzliche Kälte des Wetters und das Sinken des Barometers uns befürchten ließ. So lange diese Unheil verkündenden Zeichen anhielten, wurde ein doppelter Lugaus gehalten, und nach Einbruch der Nacht flüsterte man sich viele Schauergeschichten von Schiffen zu, die in der Finsterniß auf das Eis gestoßen und zu Grunde gegangen wären; aber der Wind that uns den Gefallen, einen südlichen Curs zu halten, weßhalb uns nichts dergleichen zu Gesichte kam; auch wurde das Wetter bald wieder heiter und warm. —

Die Observationen alle Mittag und die Einwirkungen derselben auf den Curs des Schiffes

waren, wie man sich denken kann, ein ungemein wichtiger Abschnitt in unserem Leben; auch fehlte es, wie immer, nie an schlauen Bedenklichkeitskrämern hinsichtlich der Berechnungen des Capitäns, welche, sobald er ihnen den Rücken drehte, in Ermangelung eines Compasses, die Karte mit Bindfaden, Schnupftuchzipfeln und Lichtscheerenspitzen abmaßen, um klärlich darzuthun, daß er um etliche tausend Meilen etwa Unrecht habe. Es war sehr erbaulich, mit anzusehen, wie diese Ungläubigen ihre Köpfe schüttelten und die Stirnen runzelten, deßgleichen auch mit anzuhören, wie sie über die Schifffahrt Reden hielten, nicht als ob sie Etwas davon verstanden hätten, sondern weil sie dem Capitän bei Windstille oder widrigem Winde nicht trauten. In der That ist nicht einmal das Quecksilber so veränderlich, wie diese Klasse von Reisenden. Wenn das Schiff edel durch das Wasser zieht, so sind sie ganz blaß vor Bewunderung, schwören, daß der Capitän alle Andern ausstechen, und lassen sogar Andeutungen hinsichtlich einer Subscription auf einen Ehrenbecher fallen; hat sich aber des andern Morgens der Wind gelegt, und hängen die Segel nutzlos in der trägen Luft, so schütteln sie ihre zaghaften Köpfe und sagen mit aufgeworfenen Lippen, sie hofften, daß der Capitän ein guter Seemann sey, aber sie zögen es sehr in Zweifel. Nun, so machen sie's eben.

Zur Zeit der Windstille beschäftigten wir uns damit, uns zu wundern, wann wohl der Wind aus

27 *

einer günstigen Richtung aufspringen würde, und daß er es, wie aus allen Regeln und Vorgängen klärlich ersichtlich war, schon längst hätte thun sollen. Der erste Mate, welcher ihm eifrig pfiff, wurde um seiner Ausdauer willen sehr geachtet und sogar von den Ungläubigen als Seemann ersten Ranges betrachtet. Er mußte jedoch viele düstere Blicke durch die Kajütenkauschen nach den schlaffen Segeln werfen, während wir beim Diner saßen, und Einige wurden in ihrer Verzweiflung sogar kühn, indem sie voraussagten, daß wir nicht vor Mitte Juli landen würden. Am Bord eines Schiffes hat man immer einen Sanguinischen und einen Zaghaften. Um diese Periode unserer Reise führte der Letztere das große Wort und triumphirte bei jeder Mahlzeit über den Sanguinischen, indem er ihn fragte, wo er wohl glaube, daß der Great Western (der New-York eine Woche nach uns verlassen hatte) jetzt sey, und wo wohl das ‚Cunard‘-Dampfboot sich jetzt befinde, und was er jetzt von den Segelschiffen in Vergleichung mit den Dampfschiffen halte. Ja, er bedrängte seinen Gegner dermaßen mit solchen pestilenzialischen Angriffen, daß dieser um des lieben Friedens willen dergleichen that, als ob auch er alle Hoffnung aufgebe.

Dieß waren Beiträge zu der Liste unterhaltlicher Vorfälle, aber es gab auch noch eine andere Quelle des Interesses. Wir hatten in dem Zwischendeck an hundert Passagiere — eine kleine Welt von Armuth —

und da wir durch Hinunterschauen auf das Deck, wo sie bei Tag Luft schöpften, ihre Speisen kochten und sehr oft auch aßen, Einige von Ansehen kennen lernten, so wurden wir neugierig, ihre Geschichten zu hören, mit welchen Erwartungen sie nach Amerika gezogen, welch' frohe Aussichten sie in der Heimath hofften und in welchen Umständen sie sich befänden. Die Belehrung, welche wir über diese Punkte von dem Zimmermann, der die Aufsicht über diese Leute hatte, einzogen, war oft sonderbar genug. Einige derselben waren nur drei Tage, und Andere drei Monate in Amerika gewesen, während wieder Andere die letzte Herfahrt desselbigen Schiffes mitgemacht hatten, und jetzt wieder nach Hause zurückkehrten. Einige hatten ihre Kleider verkauft, um die Ueberfahrt zu bezahlen, und besaßen kaum noch Lumpen zu ihrer Bedeckung; Andere hatten keine Nahrung, und lebten von der Barmherzigkeit der Uebrigen; und ein Mann lebte (wie wir erst fast am Ende der Fahrt entdeckten, da er sein Geheimniß strenge für sich behielt und nicht um Mitleid buhlte) von nichts Anderem, als von den Knochen und Fettbrocken, die er von den bei dem Mittagessen der Hinterkajüte gebrauchten Tellern nahm, wenn sie zum Waschen hinausgestellt wurden.

Das ganze System der Verschiffung dieser unglücklichen Personen bedarf einer durchgängigen Revision. Wenn eine Klasse den Schutz und Beistand der Regierung verdient, so ist es diejenige, welche

das Geburtsland meiden muß, um sich die kümmerlichen Mittel zu ihrem Unterhalte zu verschaffen. Alles, was für diese armen Leute durch das edle Mitleid und die Menschenfreundlichkeit des Capitäns sowohl als seiner Offiziere geschehen konnte, geschah treulich, aber sie bedürfen noch weit mehr. Die Behörden sollten, wenigstens auf englischer Seite, Acht haben, daß ihrer nicht zu Viele an Bord eines einzigen Schiffes gebracht werden, und ihr Unterkommen anständig, nicht demoralisirend und dem Laster Vorschub leistend sey. Sie sollten auch im Einklange mit der Humanität gebieten, daß Niemand an Bord genommen werde, ohne daß seine Mundvorräthe zuvor durch einen geeigneten Beamten beaugenscheinigt und als mäßig zureichend für die Reise erkannt worden wären. Sie sollten Vorsorge treffen für ärztliche Verpflegung, denn auf diesen Schiffen fehlt sie gänzlich, während doch Krankheiten unter den Erwachsenen und Tod der Kinder während der Ueberfahrt ganz gewöhnliche Ereignisse sind. Vor Allem aber ist es Pflicht jeder Regierung, sey sie nun monarchisch oder republikanisch, sich in's Mittel zu legen und jenem Industriesystem ein Ende zu machen, vermöge dessen eine Firma von Kaufleuten, die auf die Auswanderer spekuliren, den Schiffseigenthümern das ganze Zwischendeck abkaufen und so viele unglückliche Leute, als sie auftreiben, und unter allen Bedingungen, die sie erzielen können, an Bord schicken — ohne die mindeste Rücksicht auf den

Raum, die Anzahl der Schlafstellen, die Trennung der Geschlechter, oder alles Andere — ihren eigenen unmittelbaren Vortheil ausgenommen. Und auch dieß ist nicht einmal das Schlimmste von solchen lasterhaften Spekulationen; denn gewisse seelenverkäuferische Agenten dieser Häuser, die von den Reisenden, die sie zu verlocken vermögen, ihre Procente haben, ziehen beständig in jenen Distrikten umher, wo Armuth und Unzufriedenheit eine schöne Ernte bietet, und hetzen die Leichtgläubigen durch ungeheuerliche Versprechungen, die nie verwirklicht werden können, in noch größeres Elend.

Die Geschichte jeder Familie, die wir an Bord hatten, war so ziemlich dieselbe. Nachdem sie gespart, geborgt, gebettelt und Alles verkauft hatten, um die Ueberfahrt zu bezahlen, waren sie nach New-York ausgezogen, wo sie die Straßen mit Gold gepflastert zu finden hofften, ohne daß sie ein anderes Pflaster, als eines von recht harten und wirklichen Steinen fanden. Spekuliren konnten sie nicht, Arbeiter suchte man nicht, und wenn sie auch tagwerken wollten, so war da keine Bezahlung. Sie kamen sogar ärmer zurück, als sie gingen. Einer von ihnen hatte einen offenen Brief von einem englischen Arbeiter, der sich vierzehn Tage in New-York aufgehalten hatte, an einen Freund in der Nähe von Manchester bei sich, den er dringend aufforderte, ihm zu folgen. Einer der Schiffsbediensteten brachte ihn mir als eine Kuriosität. „Das ist das Land, Jem,“ sagte der Schreiber.

„Amerika gefällt mir. Es gibt hier keinen Despotismus, und Das ist was Großes. Wenn man will, kann man alle Arten von Beschäftigung finden, und der Lohn ist vortrefflich. Du darfst nur eine Handthierung wählen, Jem, und Du bist's. Ich habe noch keine Wahl getroffen, werde es aber bald thun. Zur Zeit bin ich noch nicht ganz schlüssig, ob ich ein Zimmermann — oder ein Schneider werden will."

Es war auch noch eine andere Art von Reisenden da, jedoch nur ein einziges Exemplar, das während der Windstille und der leichten Winde unabläßig ein Thema für unsere Unterhaltung und Beobachtung abgab. Dieses war ein englischer Matrose, ein schmucker, gedrungener englischer Kriegsschiffsmann vom Hut bis zu den Schuhen, der in der amerikanischen Flotte diente und Urlaub genommen hatte, um seine Verwandte in der Heimath zu besuchen. Als er erschien, um seine Ueberfahrt zu bezahlen, wurde ihm angedeutet, daß er als tüchtiger Mann ja arbeiten und dadurch sein Geld sparen könne; aber dieses Stückchen Rath wies er sehr entrüstet zurück, indem er sagte, „der T — — solle ihn holen, wenn er nicht auch einmal als Gentleman an Bord gehen wolle." Demgemäß nahm man sein Geld; er war jedoch kaum an Bord gekommen, als er sein Gepäcke in die Back stauete, seinen Tisch unter den Matrosen bestellte, und sobald man der letzteren zum Erstenmal bedurfte, vor allen Andern wie eine

Katze nach dem Mastkorb hinauf kletterte. Und die ganze Fahrt über war er der Erste an den Braffen und der Aeußerste auf den Raen, ohne Unterlaß und allenthalben hülfreiche Hand bietend, aber stets mit einer gemessenen Würde in seinem Wesen und einem nüchternen Grinsen auf seinem Gesichte, welches deutlich sagte: „Ich thue es als ein Gentleman — wohlgemerkt, zu meinem eigenen Vergnügen."

Endlich und zuletzt kam der verheißene Wind in recht gutem Ernste, und nun ging es vor ihn hin — die Segel alle ausgesetzt, edel durch das Wasser schneidend. Die Bewegung des Schiffes, wie es von seiner Segelmasse überschattet wurde, während es in wüthender Eile über die Wellen wegschoß, bot einen großartigen Anblick, der uns alle mit unbeschreiblichem Stolz und Jubel erfüllte. Wenn es in ein schäumendes Thal niederstürzte, wie freute ich mich, die grünen, tief mit Weiß gesäumten Wellen zu sehen, die hinten nach rauschten, um es nach ihrer Willkühr wieder in die Höhe zu treiben und sich darum her zu kreiseln, wenn es sich wieder beugte, aber stets es als stolzen Gebieter anerkennend! Weiter, weiter flogen wir, mit wechselnden Lichtern auf dem Wasser, da wir jetzt in der glücklichen Region des flockigen Himmels angelangt waren: eine klare Sonne leuchtete uns bei Tag und ein heller Mond bei Nacht. Die Windfahne deutete schnurgerade der Heimath zu — ein treuer Verkündiger des günstigen Windes und der Gefühle unserer frohen Herzen, bis

an einem schönen Montag Morgen um Sonnenaufgang — dem sieben und zwanzigsten Juni, einem Tage, den ich nicht leicht vergessen werde — das alte, theure Cape Clear in dem frühen Morgennebel wie eine Wolke vor uns lag: uns die lichteste und willkommenste Wolke, die je das Antlitz des Himmels vor seiner gefallenen Schwester — der Heimath — verbarg.

In der weiten Entfernung nur ein dunkler Flecken, machte es den Sonnenaufgang zu dem erfreulichsten Anblick und verlieh ihm jene Art rein menschlichen Interesses, woran es auf hoher See zu fehlen scheint. Da, wie allenthalben, ist die Wiederkehr des Tages unzertrennlich von einem gewissen Gefühle erneuerter Hoffnung und Freude; weil aber das Licht auf eine traurige Wasserwüste scheint und es in seiner ganzen ungeheuren Einsamkeit zeigt, so bietet es ein feierliches Schauspiel, das nicht einmal durch die Nacht, welche es in Dunkel und Ungewißheit hüllt, übertroffen wird. Der aufgehende Mond steht mehr im Einklang mit dem verödeten Ocean und hat einen Zug von melancholischer Größe, welcher durch seinen sanften und weichen Einfluß zugleich Trost zu bringen und wehmüthig zu stimmen scheint. Ich erinnere mich noch aus meinen Kinderjahren her, daß ich mir einbildete, der Wiederschein des Mondes im Wasser sey ein Pfad zum Himmel, der durch die Geister guter Menschen auf ihrem Wege zu Gott betreten werde, und dieses alte Gefühl wandelte mich oft wieder an,

wenn ich denselben in ruhiger Nacht auf dem Meere beobachtete.

Der Wind war an diesem selbigen Montag Morgen sehr leicht, blies aber noch immer aus der rechten Richtung, und so kamen wir langsam an dem Cape Clear vorbei, Angesichts der Küste von Irland weiter segelnd. Und wie froh wir alle waren, und wie loyal gegen Georg Washington, und wie voll von wechselseitigen Glückwünschen, und wie keck in unsern Prophezeihungen hinsichtlich der Stunde, in der wir zu Liverpool anlangen mußten, — nun, das läßt sich Alles recht wohl denken und begreifen. Deßgleichen auch, wie herzlich wir an diesem Tage beim Diner des Kapitäns Gesundheit tranken, wie unruhig wir wegen des Auspackens wurden, und wie zwei oder drei der sanguinischsten Geister die Idee des Zubettegehens in dieser Nacht weit wegwarfen als eine Sache, die sich nicht der Mühe verlohne, wenn man so nahe am Lande sey, obschon sie demungeachtet gingen und recht gesund schliefen — und wie das nahe Ende unserer Reise wie ein lieblicher Traum erschien, aus dem man zu erwachen fürchtete.

Der freundliche Wind lebte des anderen Tages mit neuer Frische auf, und abermals zogen wir wacker vor ihm her, da und dort ein englisches Schiff erblickend, das unter gekürzten Segeln heimwärts ging, während wir jeden Zoll Leinwand ausgesetzt hatten und lustig vorbeischoßen, die andern weit hinter uns zurücklassend.

Gegen Abend wurde das Wetter nebelig und ein feiner Regen fiel nieder; bald aber häuften sich die Dünste also an, daß wir wie in einer Wolke segelten. Aber noch immer bewegten wir uns vorwärts wie ein Gespensterschiff, und manches begierige Auge blickte nach dem Mastkorbe hinauf, wo der Lugaus auf Holyhead Acht gab. Endlich hörte man den lang erwarteten Ruf, und in demselben Augenblicke blinkte von vorn durch Dunst und Nebel ein Licht, das im Augenblicke wieder verschwand, zurückkehrte und auf's Neue unsichtbar wurde. So oft es sich wieder zeigte, wetteiferten sämmtliche Augen an Bord mit seiner funkelnden Helle, und da standen wir Alle, dieses bewegliche Licht auf dem Felsen bei Holyhead betrachtend; wir priesen es um seines Glanzes und seiner freundlichen Warnung willen, und lobten es, mit einem Worte, vor allen andern Signallichtern, die je ausgestellt worden waren, bis es wieder ganz matt und in weiter Ferne hinter uns flimmerte.

Dann wurde es Zeit, eine Kanone abzufeuern, um einen Lootsen herbeizurufen, und fast eh' der Rauch entschwebt war, kam ein kleines Boot, mit einem Lichte an dem Maste, durch die Finsterniß, das rasch auf uns zuruderte. Und sobald unsere Segel an den Mast gebraßt waren, kam es an die Seite des Schiffes, und der heisere Lootse, in erbsenfarbige Röcke und Halstücher bis an die Brücke seiner wetteraufgepflügten Nase eingemummt, stand leibhaftig unter uns auf dem Decke. Ich glaube, wenn

dieser Lootse für unbestimmte Zeit und ohne Sicherheit fünfzig Pfund hätte borgen wollen, so würden wir uns anheischig gemacht haben, sie ihm zu borgen, ehe noch sein Boot von dem Sterne abgefallen wäre, oder (was dasselbe ist) ehe jeder Wisch von Neuigkeiten in der Zeitung, die er mit sich gebracht, gemeinsames Eigenthum Aller an Bord geworden war.

Wir begaben uns in dieser Nacht ziemlich spät zur Ruhe, und standen des andern Morgens ziemlich bald wieder auf. Um sechs Uhr versammelten wir uns auf dem Decke, um an's Land zu gehen, und schauten auf die Thürme, die Dächer und den Rauch von Liverpool. Um acht Uhr saßen wir Alle in einem der dortigen Gasthäuser, um zum Letztenmale mit einander zu essen und zu trinken. Um neun Uhr drückten wir uns rund umher die Hände und brachen unsern geselligen Verkehr für immer ab.

Als wir auf der Eisenbahn durch das Land rasselten, kam es uns wie ein üppiger Garten vor. Die Schönheit der Felder (so klein sie auch aussahen!), die Heckenreihen und die Bäume; die hübschen Hütten, die Blumenbeete, die alten Kirchhöfe, die alterthümlichen Häuser und jeder wohlbekannte Gegenstand: die ausgesuchte Lust dieser einen Reise, in den kurzen Raum eines Sommertages die Wonne vieler Jahre und die Heimath mit Allem, was sie theuer macht, zusammendrängend — keine Zunge vermag Das auszusprechen, keine Feder zu beschreiben!

Siebenzehntes Kapitel.

Die Sclaverei.

Die Verfechter der Sclaverei in Amerika — über deren Abscheulichkeit ich kein Wort schreiben werde, wofür ich nicht hinreichende Beweise und Bürgschaften habe — lassen sich in drei große Klassen abtheilen.

Die erste besteht aus den gemäßigteren und vernünftigeren Eigenthümern des Menschenviehs, die in den Besitz desselben gekommen sind, wie zu eben so vielen Geldstücken in ihrem Handelskapital. Diese geben das Entsetzliche der Institution, an sich betrachtet, zu und erkennen wohl die Gefahren, womit sie die Gesellschaft bedroht — Gefahren, die, wie ferne sie auch noch seyn, oder wie langsam sie heranziehen mögen, so gewiß die schuldigen Häupter treffen werden, als der Tag des letzten Gerichts.

Die zweite umfaßt alle diejenigen Eigenthümer, Züchter, Nutznießer, Käufer und Verkäufer von Sclaven, welche dieselben, bis das blutige Kapitel ein blutiges Ende nimmt, auf alle Gefahr hin besitzen, heranziehen, gebrauchen, kaufen und verkaufen werden. Es sind Leute, welche hartnäckig das Entsetzliche des Systems, trotz einer Masse von Gegenbeweisen, wie sie nie gegen einen andern Gegenstand

aufgebracht wurde, und zu denen die Erfahrung eines jeden Tages neue Beiträge liefert, hartnäckig in Abrede ziehen — Menschen, die jeden Augenblick mit Freuden Amerika in einen Bürger- oder Fremdenkrieg verwickeln würden, vorausgesetzt, daß er zu seinem einzigen Zweck und Gegenstand die Behauptung ihres Rechtes hätte, die Sclaverei fortzuführen und ihre Sclaven zu peitschen, zu placken und zu quälen, ohne daß sich irgend eine menschliche Autorität in's Mittel legen oder eine menschliche Macht dagegen stemmen dürfte. Wenn diese von Freiheit sprechen, so verstehen sie darunter die Freiheit, ihr Geschlecht zu unterdrücken — die Freiheit, wild, unbarmherzig und grausam zu seyn. Jeder derselben ist auf seinem Grund und Boden in dem republikanischen Amerika ein anspruchsvollerer, strengerer und weniger verantwortlicher Despot, als der Kalif Harun al Raschid in seinem zornigen Purpurmantel.

Die dritte und nicht am mindesten zahl- oder einflußreiche begreift alle jene zartfühlenden Personen von Stande in sich, die keine Oberherrlichkeit ertragen können und Niemand für ihres Gleichen halten wollen. Ihr Republikanismus besteht in dem Satze: „Ich will Keinen über mir dulden und von Denen unter mir soll mir Keiner zu nahe kommen.“ In einem Lande, wo man freiwillige Dienstbarkeit für eine Schmach hält, muß ihr Stolz durch Sclaven zufriedengestellt werden, und ihre unveräußerlichen

Rechte haben ihren Boden nur in dem Unrecht, das an den Negern geübt wird.

Man hat bisweilen eingewendet, daß man in den nutzlosen Bemühungen, welche versucht wurden, um die Sache der menschlichen Freiheit in dem republikanischen Amerika zu fördern (ein seltsamer Zug für die Geschichte!) nicht gehörige Rücksicht auf die genannte erste Klasse genommen und ihr sehr Unrecht gethan habe, indem man sie mit der zweiten zusammenwarf. Dieß ist ohne Zweifel richtig; man findet unter ersteren viele edle Beispiele von pekuniären und persönlichen Opfern, und es wäre sehr zu bedauern, wenn die Kluft zwischen ihnen und den Vorkämpfern der Emancipation irgendwie erweitert und tiefer gemacht werden sollte — um so mehr, da unter diesen Sclaveneigenthümern viele wohlwollende Herren sind, die in Ausübung ihrer unnatürlichen Macht sehr schonend zu Werke gehen. Indeß ist immerhin zu fürchten, daß diese Unbilligkeit sich von dem Stand der Dinge, über welchen Menschlichkeit und Wahrheit ein Wort mitzusprechen berufen sind, nicht trennen läßt. Die Sclaverei ist um kein Jota leichter zu ertragen, weil sich einige Herzen finden lassen, die zum Theil ihrem verhärtenden Einfluß widerstehen; auch kann die entrüstete Fluth eines ehrlichen Zornes nicht stille stehen, weil sie auf ihrem Wege unter einem Heere von Schuldigen einige verhältnißmäßig Schuldlose trifft.

Der gewöhnlichste Grund, der von den Besseren unter den Verfechtern der Sclaverei geltend gemacht

wird, lautet so: „Es ist ein schlimmes System, und wenn es von mir abhänge, so wollte ich mich mit Freuden davon loszählen. Demungeachtet ist es aber nicht so schlimm, als ihr in England meint. Ihr laßt euch täuschen durch die Berichte der Emancipationsanhänger. Der größere Theil meiner Sclaven ist mir sehr zugethan. Sie sagen vielleicht, ich gestatte nicht, daß man sie grausam behandle; aber ich will es Ihnen anheimstellen, ob es wohl glaubhaft ist, daß man eine unmenschliche Behandlung zu einer allgemeinen Regel machen kann, wenn dadurch der Werth des Eigenthums gemindert und augenfällig das Interesse der Sclavenbesitzer beeinträchtigt wird."

Liegt es in dem Interesse der Menschen überhaupt, zu stehlen, zu spielen, seine Gesundheit und seine geistigen Fähigkeiten durch Trunksucht zu verheeren, zu lügen, zu schwören, dem Hasse nachzuhängen, verzweifelte Rache zu suchen oder Morde zu begehen? Nein. Dieß sind lauter Wege zum Verderben. Aber warum werden sie doch von den Menschen betreten? Weil der Hang dazu unter die lasterhaften Eigenschaften des menschlichen Geschlechts gehört. Ihr Freunde der Sclaverei, merzt zuerst aus der Liste menschlicher Leidenschaften viehische Gelüste, Grausamkeit und den Mißbrauch einer unverantwortchen Gewalt (von allen irdischen Verlockungen die unwiderstehlichste) aus, und wenn ihr dieß gethan habt — aber nicht eher — dann wollen wir fragen, ob es in dem Interesse eines Herrn liege, die Scla-

ven, über deren Leben und Gliedmaßen er unbedingt Gewalt hat, zu peitschen und zu verstümmeln.

Doch zurück von unserer Abschweifung. Diese Klasse in Vereinigung mit der dritten, jener erbärmlichen Aristokratie, die aus einer falschen Republik hervorgesproßt ist, erhebt ihre Stimme und ruft: „Die öffentliche Meinung reicht hin, der Grausamkeit, welche ihr uns zur Last legt, vorzubeugen.“ Die öffentliche Meinung! Je nun, die öffentliche Meinung in den Sclavenstaaten ist ja eben das Sclavensystem, oder etwa nicht? In Sclavenstaaten hat die öffentliche Meinung die Sclaven der edeln Barmherzigkeit ihrer Gebieter überantwortet. Die öffentliche Meinung hat die Gesetze geschaffen und ihnen den Schutz der Gesetze versagt. Die öffentliche Meinung hat die Peitsche geflochten, das Glüheisen heiß gemacht, die Büchse geladen und den Mörder geschützt. Die öffentliche Meinung bedroht den Abolitionisten mit dem Tode, wenn er sich nach dem Süden wagt, und schleppt ihn mit einem Stricke um den Leib am hellen, nicht erröthenden Mittag durch die erste Stadt in Osten. Die öffentliche Meinung hat vor nicht allzulanger Zeit in St. Louis einen Sclaven lebendig bei langsamem Feuer verbrannt und die öffentliche Meinung schützt bis auf diesen Tag die Bank jenes achtbaren Richters, welcher die Jury, die zum Spruche über seine Mörder aufgefordert wurde, belehrte, daß die Unthat ein Akt der öffentlichen Meinung gewesen und demnach nicht durch die

Gesetze bestraft werden könne, welche von derselben ausgegangen. Die öffentliche Meinung begrüßte diesen Grundsatz mit einem wilden Beifallsgeheul und setzte die Gefangenen in Freiheit, um wieder wie zuvor als Männer von Bedeutung, Einfluß und hoher Stellung in der Stadt umherzugehen."

Oeffentliche Meinung! Welche Menschenklasse hat das entschiedene Uebergewicht über die andern Staatsangehörigen, wo es gilt, die öffentliche Meinung in der Gesetzgebung zu repräsentiren? Die Sclaveneigenthümer. Sie senden aus ihren zwölf Staaten hundert Mitglieder, während die vierzehn freien Staaten mit einer fast doppelt so starken Bevölkerung nur hundert und zweiundvierzig schicken. Vor wem beugen sich die Candidaten für die Präsidentschaft am demüthigsten, wem schmeicheln sie am eifrigsten und wessen Wünschen huldigen sie am beharrlichsten in ihren servilen Protestationen? Die Antwort lautet stets zu Gunsten der Sclaveneigenthümer.

Oeffentliche Meinung! Hört die öffentliche Meinung des freien Südens, wie sie von seinen eigenen Mitgliedern in dem Hause zu Washington ausgesprochen wird. „Ich habe eine große Achtung vor dem Präsidenten," spricht Nord Carolina, „ich habe eine große Achtung vor dem Präsidenten, als einem Beamten des Hauses, und große Achtung vor einer Person; aber Nichts als dieß hindert mich, an den Tisch zu stürzen und die Petition, welche eben für Aufhebung der Sclaverei in dem Distrikt Colum-

bia vorgelegt wurde, in Stücke zu reißen.“ — „Ich warne die Abolitionisten,“ sagt Süd Carolina, „so unwissend und wüthend barbarisch sie auch sind; denn wenn der Zufall einen von ihnen uns in die Hände würfe, so hätte er den Tod eines Staatsverbrechers zu gewärtigen.“ — „Laßt einen Abolitionisten über die Gränze von Süd Carolina kommen,“ ruft ein Amtsbruder des Letzteren; „sobald wir seiner habhaft werden können, stellen wir ihn vor Gericht, und er soll, den Einmengungen aller Gouvernements auf Erden, unsere föderalistische Regierung nicht ausgenommen, zum Trotz, am Galgen sterben.“

Die öffentliche Meinung hat dieses Gesetz geschaffen. Sie hat erklärt, daß in Washington, in dieser Stadt, welche den Namen von dem Vater der amerikanischen Freiheit hat, jeder Friedensrichter berechtigt ist, einen Neger, der der Straße kömmt, in Fesseln zu legen und ihn in's Gefängniß zu werfen. Es ist nicht nöthig, daß der schwarze Mann etwas verschuldet habe. Der Friedensrichter sagt: „mir gefällt's so, diesen Menschen für einen Ausreißer zu halten,“ und sperrt ihn ein. Die öffentliche Meinung ermächtigt sodann den Mann des Gesetzes, den Neger in den Zeitungen auszuschreiben und den Eigenthümer aufzufordern, daß er komme und ihn reklamire, andernfalls er verkauft wird, um die Haftgebühren zu bezahlen. Aber angenommen, es sey ein freier Neger, der keinen Herrn hat — in diesem Falle läßt sich doch natürlich annehmen, daß er in Freiheit gesetzt

wird. Mit nichten: er wird wegen des Recompenses für den Schließer verkauft. Dieses ist oft und oft schon vorgekommen. Er besitzt nicht die Mittel, seine Freiheit zu beweisen, hat keinen Rathgeber, keinen Sendboten, durchaus keinen Beistand, was immer für einer Art; auch werden durchaus keine Nachfragen gehalten. Er, ein freier Mann, der vielleicht Jahre lang gedient hat, um seine Freiheit zu erkaufen, wird ohne Prozeß in das Gefängniß geworfen — wegen keines Verbrechens oder auch nur eines Vorwandes desselben, und muß verschachert werden, um die Gefängnißkosten zu bezahlen. Dieß scheint sogar für Amerika unglaublich, aber so lautet das Gesetz.

Der öffentlichen Meinung unterwirft man sich auch in Fällen, wie der folgende, der in den Zeitungen oben ansteht —

„Interessanter Rechtsfall."

„Ein interessanter Fall liegt nun vor dem obersten Gerichtshof zur Entscheidung, der aus nachstehenden Thatsachen entsprang. Ein in Maryland wohnender Gentleman hatte einem betagten Paar Sclaven für eine Reihe von Jahren eine völlige, wenn auch nicht gesetzliche, Freiheit zugestanden. In dieser Zeit wurde ihnen eine Tochter geboren, die in derselben Freiheit heranwuchs, bis sie einen freien Neger

heirathete und mit ihm nach Pensylvanien zog. Sie zeugten mehrere Kinder und lebten ungestört, bis der ursprüngliche Eigenthümer starb, nach dessen Tode der Erbe sie wieder zu erlangen suchte; der Friedensrichter, vor den sie gebracht wurden, entschied dahin, daß er in diesem Falle keine Jurisdiktion habe. Da bemächtigte sich denn der Eigenthümer bei nächtlicher Weile des Weibes und ihrer Kinder und führte sie nach Maryland."

„Prämie für Beischaffung eines Negers!" „Prämie für Beischaffung eines Negers!" „Prämie für Beischaffung eines Negers," steht überall mit großer Schrift an der Spitze der Ankündigungen, bis ganz hinunter durch die langen Spalten der riesigen Tagesblätter. Holzschnitte eines entlaufenen Sclaven mit gefesselten Händen, kriechend vor einem stämmigen Verfolger in Stulpstiefeln, der ihn gefangen hat und ihn an der Kehle packt, geben dem angenehmen Text eine liebenswürdige Abwechslung. Die Hauptartikel protestiren gegen „jenen verabscheuungswürdigen und höllischen Grundsatz der Abolition, welcher jedem göttlichen und menschlichen Gesetze gleich widerstreite." Die zartfühlende Mama, welche derartigen erbaulichen Schriftsätzen Zustimmung lächelt, wenn sie die Zeitungen in ihrer kühlen Piazza liest, beschwichtigt ihr jüngstes Kind, welches sich an ihre Schöße klammert, indem sie ihm „eine Peitsche verspricht, um die kleinen Neger damit zu

schlagen.“ Doch die Neger, klein und groß, haben ja ihren Schutz in der öffentlichen Meinung!

Prüfen wir indeß diese öffentliche Meinung an einem andern Probestein, welcher in dreifacher Hinsicht wichtig ist, einmal, weil er zeigt, wie verzweifelt scheu die Sclaveneigenthümer in ihren zartfühlenden Schilderungen entlaufener Sclaven, wenn sie dieselben in öffentlichen Zeitungen ausschreiben, vor der öffentlichen Meinung sind; zweitens, weil er einen Beleg über die Zufriedenheit der Sclaven und ihr seltenes Davonlaufen gibt, und drittens, weil er bekundet, wie man so gar Nichts von grausamer Behandlung weiß. Wir haben zu diesem Behufe Gemälde, die nicht von lügenhaften Abolitionisten erfunden wurden, sondern von den treuen und wahrhaftigen Herren selber gezeichnet sind. Das folgende gibt einige Pröbchen von den Ankündigungen in den öffentlichen Blättern. Das älteste derselben datirt sich auf kaum vier Jahre zurück, und andere von derselben Beschaffenheit treten mit jedem Tage schaarenweise vor das Publikum.

„Davon gelaufen, die Negerin Karoline. Hat ein Halsband mit einem abwärtsgehenden Eisenzinken.“

„Davon gelaufen, ein schwarzes Weib, Betsy genannt. Trägt eine Eisenstange an dem rechten Beine.“

Davon gelaufen, der Neger Manuel. Ist viel mit dem Glüheisen gezeichnet.“

„Davon gelaufen, die Negerin Fanny. Hat eine eiserne Kette um den Hals."

„Davon gelaufen, ein etwa zwölfjähriger Negerknabe. Hat ein Kettenhundsband um den Hals, auf dem der Name ‚de Lampert' eingegraben ist."

„Davon gelaufen, der Neger John. Er hat einen eisernen Ring an seinem linken Fuße. Auch Grise, sein Weib, das einen Ring und eine Kette an dem linken Beine trägt."

„Davon gelaufen, ein Negerknabe, Namens James. Besagter Knabe war gefesselt, als er mich verließ."

„Zur Haft gebracht, ein Mann, der sich John nennt. Er hat einen vier oder fünf Pfund schweren Eisenblock an seinem rechten Fuße."

„Auf dem Polizeigefängniß zur Haft gebracht, die Negerdirne Myra. Hat unterschiedliche Spuren der Geißelung, deßgleichen auch Eisen an ihren Füßen."

„Davon gelaufen, ein Negerweib mit zwei Kindern; ein paar Tage vor ihrer Entweichung brannte ich sie mit einem Glüheisen auf die linke Seite ihres Gesichts. Ich versuchte den Buchstaben M. zu ziehen."

„Davon gelaufen, ein Neger Namens Henry; das linke Auge fehlt ihm, auf und unter seinem linken Arme befinden sich etliche Dolchwunden, auch trägt er viele Spuren der Peitsche."

„Hundert Dollars Belohnung für einen Neger,

Namens Pompey, vierzig Jahre alt. Er ist auf der linken Wange gebrandmarkt."

„Zur Haft gebracht, ein Neger. Er hat keine Zehen an dem linken Fuße."

„Davon gelaufen, ein Negerweib Namens Rachel. Hat, mit Ausnahme des großen, alle ihre Zehen verloren."

„Davon gelaufen, Sam. Er ist unlängst durch die Hand geschossen worden, und hat mehrere Posten in seinem linken Arm und in der linken Seite."

„Davon gelaufen, mein Neger Dennis. Besagter Neger wurde zwischen der Schulter und dem Ellenbogen durch den Arm geschossen, in dessen Folge sein linker Arm lahm ist."

„Davon gelaufen, mein Neger Namens Simon. Er hat schwere Schußwunden in seinem Rücken und seinem rechten Arme."

„Davon gelaufen, ein Neger Namens Arthur. Hat eine große Messerwunde über die Brust und jeden Arm: spricht gerne viel von der Güte Gottes."

„Fünfundzwanzig Dollars Belohnung für meinen Sclaven Isaak. Er hat eine Wunde auf seiner Stirne, durch einen Schlag veranlaßt, und eine auf dem Rücken in Folge eines Pistolenschusses."

„Davon gelaufen, ein Negermädchen Namens Mary. Hat eine kleine Narbe auf ihrem Auge, vermißt viele ihrer Zähne und ist mit dem eingebrannten Buchstaben A. auf Wange und Stirne gezeichnet."

„Davon gelaufen, der Neger Ben. Hat eine

Narbe an seiner rechten Hand, da sein Daumen und Vorderfinger im letzten Herbst durch einen Schuß verletzt wurde. Ein Theil des Knochens wurde herausgenommen. Auch hat er eine oder zwei große Schrammen auf seinem Rücken und seiner Hüfte."

„Zur Haft gebracht, ein Mulatte Namens Tom. Hat eine Wunde auf der rechten Wange, augenscheinlich weil Pulver auf seinem Gesichte abgebrannt wurde."

„Davon gelaufen, ein Neger Namens Ned. Drei seiner Finger sind in Folge eines Hiebs einwärts gedreht. Hat eine fast halbrunde Schramme, Folge eines Messerschnittes, in seinem Genick."

„Zur Haft gebracht, ein männlicher Neger. Will Josiah heißen. Sein Rücken ist sehr mit der Peitsche zerhauen; auch sind ihm an den Schenkeln und Hüften drei oder viermal die Buchstaben J. und M. eingebrannt. Sein rechtes Ohrläppchen scheint in Folge eines Bisses oder Schnittes zu fehlen."

„Fünfzig Dollars Belohnung für meinen Sclaven Edward. Er hat eine Narbe am Mundwinkel, zwei Schnitte auf und unter dem Arm und den Buchstaben E. auf dem Arm."

„Davon gelaufen, mein Negerknabe Ellin. Hat auf einem seiner Arme, in Folge eines Hundsbisses, eine Schramme."

„Aus der Pflanzung des James Surgette sind folgende Neger entlaufen: Randal, dem ein Ohr abgeschnitten; Bob, welcher das eine Auge verloren;

Kentucky Tom, letzterer mit einem zerbrochenen Kinnbacken."

„Davon gelaufen, Anthony. Eines seiner Ohren ist abgeschnitten und seine linke Hand mit einer Axt verwundet."

„Fünfzig Dollars Belohnung für den Neger Jim Blake. Aus einem seiner Ohren ist ein Stück geschnitten und dem Mittelfinger seiner linken Hand das zweite Gelenk abgehauen."

„Davon gelaufen, ein Negerweib, Namens Maria. Hat in Folge eines Hiebes eine Schramme auf der einen Seite ihrer Wangen, und einige Schrammen auf dem Rücken."

„Davon gelaufen, die Mulattendirne Mary. Hat eine Schnittwunde auf dem linken Arm, eine Schramme auf der linken Schulter und vermißt zwei obere Zähne."

Als Erklärung dieser letzteren Beschreibung sollte ich vielleicht beifügen, daß zu den andern Segnungen, welche die öffentliche Meinung den Negern sichert, auch der gewöhnliche Brauch gehört, ihnen gewaltsam die Zähne auszuziehen. Sie bei Tag und Nacht eiserne Halsbänder tragen zu lassen oder sie mit Hunden zu hetzen, das sind Dinge, die fast zu gewöhnlich vorkommen, um eine Erwähnung zu verdienen.

„Davon gelaufen, mein Sclave Fountain. Hat Löcher in seinen Ohren, eine Schramme auf der rechten Seite seiner Stirne, eine Schußnarbe an der

hinteren Seite seiner Beine und auf dem Rücken die Spuren der Peitsche."

„Zweihundert und fünfzig Dollars Belohnung für meinen Neger Jim. Er ist besonders kenntlich durch eine Schußnarbe an seinem rechten Beine. Die Kugel drang an der Außenseite ein, etwa in der Mitte zwischen dem Hüft- und Kniegelenke."

„Zur Haft gebracht, John. Das linke Ohr ist ihm abgeschnitten."

„Aufgegriffener Neger. Er hat viele Schrammen an Leib und Gesicht; auch wurde sein linkes Ohr abgebissen."

„Davon gelaufen, ein schwarzes Mädchen Namens Mary. Hat eine Narbe auf ihrer Wange; auch ist das vordere Gelenk eines ihrer Zehen abgehauen."

„Davon gelaufen, meine Mulattensclavin Judy. Ihr rechter Arm ist zerbrochen."

„Davon gelaufen, mein Neger Levi. Seine linke Hand ist gebrannt, auch glaube ich, daß ihm das vordere Zeigefingergelenk fehlt."

„Davon gelaufen, ein Neger Namens Washington. Es fehlt ihm ein Theil seines Mittelfingers und das vordere Gelenke seines kleinen Fingers."

„Zwanzig Dollars Belohnung für meinen Neger John. Die Spitze seiner Nase ist ihm abgebissen."

„Fünfundzwanzig Dollars Belohnung für die Negersclavin Sally. Geht, als ob sie in der Hüfte gelähmt sey."

„Davon gelaufen, Joe Dennis. Hat einen kleinen Einschnitt in einem seiner Ohren."

„Davon gelaufen, der Negerknabe Jack. Aus dem linken Ohr ist ihm ein kleines Stück geschnitten."

„Davon gelaufen, ein Neger Namens Ivory. Aus dem obern Theile eines jeden seiner Ohren ist ein kleines Stück geschnitten."

Da eben von den Ohren die Rede ist, so will ich bemerken, daß ein bekannter Vorkämpfer für die Sclavenemancipation in New-York einmal in einem Briefe das Ohr eines Negers erhielt, das dicht an dem Kopfe abgeschnitten worden war. Der freie und unabhängige Gentleman, der diese Amputation befohlen, hatte es ihm mit der höflichen Bitte übermacht, dieses Pröbchen seiner „Sammlung" beizulegen.

Ich könnte dieses Register noch mit zahllosen zerbrochenen Armen und Beinen, klaffenden Fleischwunden, ausgerissenen Zähnen, zerfleischten Rücken, Hundsbissen und Brandmalen von roth glühendem Eisen vermehren; da indeß meine Leser bereits genug des Abschreckenden gefunden haben werden, so will ich mich einer andern Abtheilung dieses Thema's zuwenden.

Diese Ankündigungen, von denen sich für jedes Jahr, jeden Monat, jede Woche, jeden Tag eine ähnliche Sammlung anfertigen ließe und die man in den Familien ganz kaltblütig als Dinge liest, die sich von sich selbst verstehen und nur zu dem gewöhnlichen

Tagesgespräch gehören, werden genugsam bekunden, wie gar viel Nutzen die Sclaven von der öffentlichen Meinung haben und wie zartfühlend sie sich ihrer annimmt. Es ist indeß wohl auch der Mühe werth, zu fragen, wie die Sclaveneigenthümer und diejenige Klasse der Gesellschaft, welcher die größte Anzahl dieser Unglücklichen angehört, ihr Betragen nach der öffentlichen Meinung regeln, und zwar nicht ihren Sclaven, sondern sich selbst gegenüber; wie sie gewohnt sind, ihre Leidenschaften zu zügeln; ob sie verwildert oder sanft sind; ob ihre socialen Gewohnheiten den Charakter der Rohheit, der Blutgier und Gewaltthätigkeit, oder den der Civilisation und Bildung tragen.

Um bei dieser Frage nicht zu dem Zeugniß der Abolitionisten unsere Zuflucht nehmen zu müssen, das man als parteiisch verwerfen könnte, will ich mich abermals an ihre eigenen Zeitungen wenden und mich dießmal darauf beschränken, eine Auswahl aus den Artikeln zu treffen, welche während meines Aufenthals in Amerika Tag für Tag erschienen und sich daher auf Vorfallenheiten beziehen, die um dieselbe Zeit statt fanden. Die durchschossenen Stellen sind natürlich, wie in den vorangehenden, nur von mir also ausgezeichnet.

Man wird sehen, daß sich diese Fälle nicht insgesammt auf dem Gebiete der wirklich legalisirten Sclavenstaaten zutrugen, obschon die meisten und schlimmsten derselben dort geschahen und fast ohne

Unterlaß ähnliche Beispiele vorkommen. Indeß sind die Schauplätze immerhin den Landen, wo Sclaverei als Gesetz gilt, ganz nahe, und die große Aehnlichkeit zwischen dieser Klasse von Verbrechen mit den übrigen führt zu der gerechten Annahme, daß der Charakter der Betheiligten in Sclavendistrikten seine Bildung erhielt und durch Sclavenbräuche entmenscht wurde.

„Schreckliches Trauerspiel."

„Aus dem Southport Telegraph, Wiskonsin, erfahren wir, daß der achtbare Charles C. P. Arndt, Mitglied des Rathes für Brown-County durch James R. Vinyard, Mitglied von Grand-County, in dem Rathssaale todtgeschossen wurde. Der Zwist entspann sich aus einer Sheriffwahl für Grand-County. Herr E. S. Baker wurde von Herrn Arndt vorgeschlagen und unterstützt, wogegen Vinyard opponirte, der diese Anstellung seinem Bruder zuzuwenden gedachte. Im Lauf der Debatte machte der Hingeschiedene einige Angaben, welche Vinyard für falsch erklärte. Der Letztere wurde ungestüm, erlaubte sich Schmähworte und verbreitete sich weitläufig in Persönlichkeiten, worauf Herr Arndt keine Antwort gab. Nach Aufhebung der Rathsversammlung trat Herr Arndt auf Vinyard zu und bat ihn, seine Beleidigungen zurückzunehmen, was jedoch von diesem verweigert wurde und nur dazu diente, daß er seine Schimpfreden wiederholte. Herr Arndt führte sodann

einen Schlag nach Vinyard, der um einen Schritt zurückwich, eine Pistole zog und ihn todt schoß.

„Dieser Ausgang scheint rein durch Vinyard herbeigeführt worden zu seyn, welcher entschlossen war, auf alle Gefahr hin Baker's Ernennung zu vereiteln und, als ihm dieß nicht gelang, seinen Zorn und seine Rache an dem unglücklichen Arndt ausließ."

„Die Wiskonsintragödie."

„In der Landschaft Wiskonsin herrscht allgemein höchliche Entrüstung über den in dem Gesetzgebungssaale des Bezirks an C. C. P. Arndt verübten Mord. In verschiedenen Theilen von Wiskonsin sind Versammlungen gehalten worden, worin man die Gewohnheit, geheime Waffen in den Gesetzgebungssälen des Bezirks zu tragen, beklagte. Wir haben den Bericht über die Ausstoßung des James R. Vinyard, des Vollbringers dieser blutigen That, gelesen und vernehmen daraus mit Erstaunen, wie nach genannter Ausstoßung durch Diejenigen, welche Vinyard Herrn Arndt in Anwesenheit seines betagten Vaters, der seinen Sohn besuchen wollte und sich nicht träumen ließ, Zeuge seines Mords seyn zu müssen, tödten sahen — der Richter Dunn den Mörder auf Bürgschaft freigeben konnte. Das Blatt Miners' Free Preß spricht in Ausdrücken verdienten Tadels über diese Versündigung an den Gefühlen der Wiskonsiner Bevölkerung. Vinyard stand nur auf Armslänge von

Herrn Arndt, als er sein tödtliches Ziel so sicher nahm, daß der Gefallene kein Wort mehr zu sprechen vermochte. In dieser Nähe hätte ihm Vinyard, wenn er gewollt hätte, eine Wunde beibringen können; so aber zog er es vor, ihn zu tödten."

„Mord."

„Aus einem Briefe in einer St. Louis-Zeitung vom Vierzehnten erhalten wir Nachricht von einer schrecklichen That zu Burlington, Yowa. Ein gewisser Bridgman hatte einen Streit mit einem Bürger des gleichen Ortes, Namens Roß; ein Schwager des Letzteren versah diesen mit einer von Colt's Drehpistolen, und er schoß, als er Herrn B. in der Straße traf, fünf Läufe auf denselben ab: jeder Schuß that Wirkung. Herr B., obgleich schrecklich verwundet und am Sterben, erwiederte das Feuer und tödtete Roß auf der Stelle."

„Schrecklicher Tod des Robert Potter."

„Aus der ‚Caddo Gazette' vom Zwölften entnehmen wir den schrecklichen Tod des Obersten Potter .... Er wurde in seinem Hause von einem Feinde, Namens Rose überfallen. Er sprang von seinem Lager auf, ergriff sein Gewehr und stürzte in seinen Nachtkleidern aus dem Hause. Etwa zweihundert Ellen weit schien seine Geschwindigkeit den Verfolgern Trotz zu bieten, dann aber verwickelte er sich in ein Gebüsch und wurde gefangen. Rose sagte

ihm, er wolle großmüthig gegen ihn seyn und ihm eine Möglichkeit des Entkommens lassen; er solle laufen und nicht unterbrochen werden, bis er eine gewisse Entfernung erreicht habe. Potter eilte auf das Zeichen von hinnen und hatte den See erreicht, ehe noch ein Gewehr abgefeuert wurde. Sein erster Gedanke war, in's Wasser zu stürzen und unterzutauchen, was er auch that. Rose war dicht hinter ihm und stellte seine Sclaven mit dem Befehle an dem Ufer auf, auf ihn zu schießen, so bald er zum Vorschein käme. Nach wenigen Sekunden kam er an die Oberfläche, um Athem zu holen; aber kaum hatte er den Kopf über das Wasser erhoben, als derselbe von ihren Kugeln durchlöchert wurde. Der Aermste sank, um sich nie wieder zu erheben."

„Mord in Arkansas."

„Dem Vernehmen nach hat sich vor ein paar Tagen in der Senecanation ein schweres Rencontre zwischen Herrn Loose, dem Unteragenten der gemischten Horde von Senecas, Quapaws und Shawnees, und Herrn James Gillespie von der Handelsfirma Thomas G. Allison und Kompagnie zu Maysville, Benton, County Ark, zugetragen, worin der Letztere mittelst eines langen Schnappmessers erschlagen wurde. Unter den Betheiligten hatten seit einiger Zeit Zwistigkeiten obgewaltet, und dem Vernehmen nach wurde das unglückliche Ende durch einen Stockschlag des Majors Gillespie herbeigeführt. Es

entspann sich daraus ein ernstlicher Kampf, während dessen Gillespie zwei und Loose eine Pistole abfeuerte. Loose erstach sodann Gillespie mit einer jener nie fehlenden Waffe, einem Schnappmesser. Major Gillespie wird sehr bedauert, da er ein freisinniger und thatkräftiger Mann war. Eben erfahren wir noch, Major Allison habe einigen Bürgern unserer Stadt mitgetheilt, daß Herr Loose den ersten Schlag geführt habe. Wir übergehen die weiteren Einzelnheiten, da die Sache Gegenstand einer gerichtlichen Untersuchung werden wird."

„Schändliche That."

Das Dampfboot Thames hat uns eben vom Missourifluß ein Plakat überbracht, das fünfhundert Dollars Belohnung für die Aufgreifung der Person verspricht, welche Lilburn W. Baggs, vormaliger Gouverneur dieses Staates, in der Nacht vom Sechsten zu Independence meuchelmörderisch getödtet hat. In einer Note ist angegeben, daß Gouverneur Baggs noch nicht todt, aber tödtlich verwundet ist.

„Seit das Obige geschrieben wurde, haben wir von dem Kassier der Thames ein Billet erhalten, welches folgende Einzelnheiten gibt. Gouverneur Baggs wurde Freitag Abend den Sechsten, während er in einem Zimmer seiner Wohnung zu Independence saß, von einem Elenden geschossen. Sein Sohn, ein Knabe, eilte auf den Knall in das Gemach und fand den Gouverneur in seinem Stuhle

sitzend, die Kinnlade heruntergesunken und den Kopf zurückgelehnt; als er die Verwundung seines Vaters entdeckte, machte er Lärm. Im Garten unter dem Fenster fand man Fußspuren, deßgleichen auch eine Pistole, die wohl überladen gewesen ist und von dem Elenden, der sie abschoß, weggeworfen wurde. Drei schwere Hirschposten hatten ihre Wirkung nicht verfehlt; der eine drang durch den Mund, der andere durchs Gehirn und der dritte wahrscheinlich gleichfalls durchs Gehirn: sie waren von der Hinterseite des Halses und des Kopfes eingedrungen. Der Gouverneur war Morgens den Siebenten noch am Leben; doch haben seine Verwandten und die Aerzte wenig oder keine Hoffnung für sein Aufkommen.

„Man hat einen Mann im Verdacht, den der Sheriff sehr wahrscheinlich inzwischen aufgegriffen hat.

„Die Pistole gehörte zu einem Paar, welches einige Tage zuvor einem Bäcker in Independence gestohlen wurde: die Obrigkeiten sind im Besitze einer Beschreibung der anderen.“

„Rencontre.“

„Freitag Abends fand eine unglückliche Affaire in Chatres-Street statt, worin einer unserer achtbarsten Bürger eine gefährliche Wunde in den Unterleib erhielt. Aus der gestrigen Biene (New-Orleans) erfahren wir folgende Einzelnheiten. — Es scheint, daß am letzten Montag in den französischen Spalten der Zeitung ein Artikel erschien, der einige kritische

Bemerkungen über das Artilleriebataillon enthielt, das im Einklange mit denen von dem Ontario und Woodbury sein Geschütz am Montag Morgen abfeure und dadurch Diejenigen sehr beunruhige, welche die ganze Nacht aus wären, um über den Frieden der Stadt zu wachen. Major C. Gally, der Kommandant dieses Bataillons, nahm die Sache empfindlich, begab sich auf das Bureau und fragte nach dem Namen des Einsenders, als welchen man ihm einen gewissen zur Zeit abwesenden M. P. Arpin angab. Es fand ein zorniger Wortwechsel mit einem der Eigenthümer statt, der eine Ausforderung zur Folge hatte. Die Freunde beider Partieen suchten die Sache zu vermitteln, ohne daß es ihnen gelang. Am Freitag Abend um sieben Uhr traf Major Gally Herrn P. Arpin in Chatres = Street und redete ihn an:

„‚Sind Sie Herr Arpin?‘

„‚Ja, Sir.‘

„‚Dann habe ich Ihnen zu sagen, daß Sie ein — — sind.‘

„‚Ich werde Ihrem Worte eingedenk seyn, Sir.‘

„‚Ich habe Ihnen aber auch gesagt, daß ich meinen Stock an ihren Schultern zerschlagen will.‘

„‚Ich weiß es, aber ich habe noch keinen Schlag erhalten.‘

„Nach diesen Worten schlug Major Gally mit dem Stocke, den er in Händen hatte, über Herrn Arpins Gesicht, worauf der Letztere einen französi=

schen Dolch aus seiner Tasche zog und Major Gally einen Stich in den Unterleib versetzte.

„Man fürchtet, daß die Wunde tödtlich seyn wird. So viel wir wissen, hat Herr Arpin für seine Erscheinung vor dem Gerichtshofe, um der Anklage Rede zu stehen, Bürgschaft geleistet.“

„Händel in Mississippi.“

„Am siebenundzwanzigsten vergangenen Monats wurde bei Karthago, Leake County in Mississippi, in einem Streite zwischen James Cottingham und John Wilburn der Letztere durch den Ersteren geschossen und so furchtbar verwundet, daß man an seinem Wiederaufkommen zweifelt. Am Zweiten dieses Monats fand zu Karthago zwischen A. C. Sharkey und Georg Goff ein Streit statt, in welchem Letzterer durch einen Schuß, vermuthlich auf den Tod, verwundet wurde. Sharkey lieferte sich den Behörden aus, änderte aber seinen Sinn und machte sich flüchtig.

„Zwistigkeit.“

„In Sparta fand vor einigen Tagen eine Zwistigkeit statt zwischen dem Auszapfer eines Hotels und einem Manne Namens Bury. Dem Anscheine nach war Bury etwas lärmend geworden, weßhalb der Auszapfer, entschlossen, die Ordnung herzustellen, auf Bury Feuer zu geben

drohte. Bury zog sofort eine Pistole und schoß den Auszapfer nieder. Den letzten Berichten nach war er noch nicht todt, obgleich nur wenig Hoffnung für sein Aufkommen vorhanden ist.

„Duell."

„Der Kassier des Dampfboots Tribüne theilt uns mit, daß am letzten Dienstag abermals ein Duell zwischen Herrn Robbins, einem Bankbeamten zu Vicksburg, und Herrn Fall, dem Herausgeber des Vicksburg-Sentinel statt gehabt hat. Der Uebereinkunft gemäß hatte jeder der Duellanten sechs Pistolen, welche sie nach dem Schlagworte ‚Feuer!' abschießen durften, so schnell als es ihnen beliebte. Fall fehlte zweimal, während ihn Herrn Robbins erster Schuß in den Schenkel traf, so daß er fiel und den Kampf nicht mehr fortzusetzen vermochte."

„Streit in Clarke County."

„Dienstag, am neunzehnten des vorigen Monats fand in Clarke County (Mo.) unfern von Waterloo ein unglückseliger Zwist statt, der aus einer Vereinigung der Compagnonschaft zwischen den Herrn M. Kane und M. Allister, welche gemeinschaftlich eine Branntweinbrennerei hatten, entstand und mit dem Tode des Letzteren endigte. Er wurde von Herrn M. Kane niedergeschossen, weil er versucht hatte, sich in den Besitz von sieben Fässern Whiskey, des Letzteren Eigenthum, zu setzen, welche M. Allister

durch gerichtlichen Verkauf für einen Dollar per Faß zugeschlagen worden waren. M. Kane flüchtete sich alsbald, und ist, den letzten Nachrichten nach, noch nicht aufgegriffen worden.

„Dieser unglückliche Zwist erregte beträchtliche Aufregung in der Umgegend, da Beide große Familien haben, deren Unterhalt von ihnen abhängt; auch standen sie unter der Bürgerschaft in gutem Ansehen.“

Ich will nur noch einen einzigen Artikel aufzählen, der wegen seiner ungeheuren Abgeschmacktheit diesen schauderhaften Unthaten als Gegenbild zur Seite stehen mag.

„Ehrensache.“

„Wir haben eben die Details eines Rencontre's vernommen, das am Dienstag auf Six Mile Island zwischen zwei blutjungen Menschen unserer Stadt vorfiel: der Eine ist fünfzehn Jahre alt und heißt Samuel Thurston; der Andere, William Hine, zählt dreizehn Jahre. Sie wurden von jungen Gentlemen des gleichen Alters begleitet. Die Waffen welche bei diesem Anlaß gebraucht werden sollten, waren ein Paar von Dicksons besten Büchsen, die Entfernung dreißig Ellen. Sie feuerten mit einander ab, ohne daß einer der Duellanten Schaden nahm, Hine's Hut ausgenommen, der durch Thurston's Kugel durchbohrt wurde. Durch Vermittlung des

Ehrengerichts wurde die Herausforderung zurückgenommen und der Zwist freundschaftlich ausgeglichen."

Denke sich der Leser selbst die Art von Ehrengericht, welches einen Zwist zwischen solchen zwei kleinen Knaben freundlich vermittelt, während man sie in jedem andern Theile der Welt freundlich über ein Paar Bänke gelegt und tüchtig mit Birkenruthen gestrichen hätte, so wird er ohne Zweifel die Lächerlichkeit dieser Scene recht wohl zu würdigen wissen, die mich immer heiter stimmt, so oft ich mir ihr Bild vergegenwärtige.

Nun berufe ich mich an Jeden, der nur mit dem gewöhnlichsten Menschenverstand und der gewöhnlichsten Humanität ausgestattet ist, an alle leidenschaftslose, mit einem Schatten von Urtheil begabte Wesen, und frage sie, nachdem ich ihnen diese empörende Belege von dem Zustand der Gesittung in und um die Sklavendistrikte Amerika's vorgelegt habe, ob sie noch einen Zweifel unterhalten können über die wahre Lage der Sclaven, und ob sie nur einen Augenblick zwischen dieser Institution oder einem seiner schreiend furchtbaren Züge und ihrem billigen Gewissen einen Vergleich treffen können. Werden sie zu was immer für einer That der Grausamkeit und des Entsetzens unter allen möglichen Erschwerungen sagen können, sie sey unwahrscheinlich, wenn sie dieselbe in öffentlichen Blättern lesen können, und zwar eigenhändig ausgefertigt und unterschrieben von denselben Leuten, welche über die Sclaven gebieten?

Wissen wir nicht, daß die schlimmsten Auswüchse und die häßlichsten Züge der Sclaverei zugleich Ursache und Wirkung jener rücksichtslosen Anmaßung sind, welcher sich diese freigeborenen Mörder hingeben? Wissen wir nicht, daß der Mann, der unter solchen Abscheulichkeiten geboren und erzogen wurde, der in seiner Kindheit Zeuge war, wie Männer auf das Kommandowort ihre Weiber peitschen mußten, wie die Weiber unanständigerweise gezwungen wurden, ihre Kleider aufzuheben, damit man ihnen schwerere Streiche auf die Beine geben könne, wie sie zu ihrer Arbeitszeit getrieben und geplackt wurden von rohen Aufsehern und sogar unter der Peitsche auf den Feldern ihrer Zwingherrn ihre Kinder gebaren — daß dieser Mann — der in seiner Jugend gelesen, oder durch seine jungfräuliche Schwestern lesen gehört hat, wie man weggelaufene Männer und Weiber nur durch ihre Entstellungen, wie etwa ein Stück Vieh, signalisiren konnte, um sie von den vielen Anderen auf demselben Gute zu unterscheiden — wenn einmal sein Zorn gereizt ist, sich nicht anders benehmen wird, wie ein roher Wilder? Wissen wir nicht, daß er — ein Feigling im häuslichen Leben, der unter seinen zitternden Sclaven mit der Peitsche bewaffnet einhergeht — sich auch auswärts als Feigling benehmen und hinterlistige Waffen in seiner Brust verbergen wird, um Menschen niederzuschießen oder zu erstechen, wenn er Händel mit ihnen bekömmt? Und wenn uns auch die Vernunft nicht Dieß und noch

viel mehr sagte, wenn wir blöde genug wären, unsere Augen gegen die schöne Bildungsmethode zu verschließen, die solche Menschen heranzieht — sollten wir nicht wissen, daß Diejenigen, welche gegen ihres Gleichen in den gesetzgebenden Hallen, in dem Comtoir, auf dem Marktplatz und an den übrigen Orten eines friedlichen Verkehrs Dolch und Pistolen brauchen, gegen ihre Abhängigen, selbst wenn sie freie Dienstleute wären, eben so unbarmherzige und grausame Tyrannen seyn müssen?

Wie! sollten wir gegen das unwissende Bauernvolk von Ireland deklamiren, und verblümt reden, wo es sich um diese amerikanischen Zuchtmeister handelt? Sollten wir Wehe rufen über die Rohheit Derjenigen, welche dem Vieh die Sehnen abschneiden, und die Freiheitslichter auf Erden verschonen, welche Männern und Weibern die Ohren zerschneiden, liebliche Denksprüche in das zuckende Fleisch graben, mit Federn von glührothen Eisen auf menschliche Gesichter schreiben lernen, ihre poetische Liebhaberei für Livreen auf Verstümmelungen ausdehnen, welche ihre Sklaven durch's Leben schleppen und zum Grabe tragen müssen, lebendigen Menschen die Glieder zerbrechen, wie es die Soldaten machten, die den Erlöser der Welt verhöhnten und erschlugen, und wehrlose Menschen zu Zielscheiben aufstellen? Sollen wir wimmern über Legenden von den Qualen, welche sich heidnische Indianer zufügen, und über die Grausamkeiten von Menschen lächeln, die den Namen Christen

tragen? Sollen wir, so lange all Dieß noch währt, frohlocken über die zerstreuten Reste jener stattlichen Rasse und als Weiße triumphiren über die Erwerbung ihrer Besitzungen? Weit lieber wäre es mir, man stellte Urwald und Indianerdörfer wieder her. Möchten doch statt der Sterne und Streifen wieder einige arme Federn im Winde flackern, statt der Straßen und Viertel Wigwams da stehen, und wenn auch die Todtenklage über hundert stolze Krieger die Luft erfüllte, so wäre sie doch Musik gegen den Schmerzenslaut eines einzigen unglücklichen Sclaven.

Ueber einen Punkt, der gemeinschaftlich vor unsern Augen liegt, und hinsichtlich dessen sich unser Nationalcharakter schnell verändert, wollen wir uns offen aussprechen und ihn nicht memmenhaft durch Hindeutungen auf die Spanier und die rachsüchtigen Italiener bemänteln. Wenn von Engländern im Streite Messer gezogen werden, so möge männiglich bekannt werden: „wir verdanken diese Umwandlung der republikanischen Sclaverei. Dieß sind die Waffen der Freiheit. Mit stechenden und schneidenden Werkzeugen, wie diese, zerfleischt die Freiheit in Amerika ihre Sclaven, und wenn es da an Beschäftigung fehlt, so weihen ihre Söhne sie einem bessern Zwecke, indem sie dieselben gegen ihre eigenen Mitbürger kehren."

Achtzehntes Kapitel.

Schlußbemerkungen.

Es kommen viele Stellen in diesem Buche vor, wo ich nur mit Mühe der Versuchung widerstehen konnte, die geneigten Leser mit meinen eigenen Folgerungen und Ableitungen zu belästigen; indeß wollte ich lieber sie selbst aus den Vordersätzen, die ich ihnen vorgelegt, urtheilen lassen. Von Anbeginn an war es mein einziger Zweck, sie treulich mit mir zu führen, wo ich immer hinging, und dieser Aufgabe habe ich mich entledigt.

Man muß mich jedoch entschuldigen, wenn ich über den allgemeinen Charakter des amerikanischen Volkes und ihres socialen Systems, wie er sich den Augen eines Fremden darstellt, meine eigenen Ansichten in wenigen Worten auszudrücken wünsche, ehe ich meine Schrift zu Ende bringe.

Die Amerikaner sind von Natur freisinnig, tapfer, herzlich, gastfreundlich und liebevoll. Die Bildung scheint die Wärme ihrer Herzen und die Gluth ihrer Begeisterung nur zu erhöhen — Eigenschaften, welche einem Amerikaner von Erziehung zu der innigsten und edelsten Freundschaft befähigen. Gerne und freudig zollte ich dieser Klasse mein volles Vertrauen und meine Verehrung, und ich werde mir nie wieder

in einem halben Jahre so viele Freunde erwerben, denen ich wohl die Achtung eines halben Lebens weihen muß.

Ich glaube unbedingt, daß diese Eigenschaften in dem Wesen des ganzen Volkes liegen, freilich aber traurig beschnitten und in ihrem Wachsthum verkümmert sind unter der Masse, und daß Einflüsse thätig sind, wodurch sie noch mehr gefährdet werden, ohne daß zur Zeit Hoffnung vorhanden wäre eines gesunden Neuauflebens. Dieß ist eine Wahrheit, die ich nicht verschweigen darf.

Es ist ein wesentlicher Theil eines jeden Nationalcharakters, sich sogar gewaltig viel auf seine Fehler gut zu thun und selbst aus den Uebertreibungen Belege für seine gesunden Eigenschaften oder seine Weisheit abzuleiten. Ein großer Mackel in dem Gemeingeiste von Amerika und der fruchtbare Erzeuger einer zahllosen Zucht von Uebeln ist das allgemeine Mißtrauen. Und doch rühmen sich die amerikanischen Bürger dieses Geistes, selbst wenn sie in hinreichend leidenschaftsloser Stimmung nicht blind seyn können gegen seine verderblichen Folgen, indem sie ihn, ihrer eigenen Ueberzeugung zum Trotze, als einen Beweis von der Klugheit des Volkes, in dem sich ihr überlegener Scharfsinn und ihre Unabhängigkeit ausspricht, geltend machen. „Ihr bringt," sagt der Fremde, „diese Eifersucht, dieses Mißtrauen bei allen Ereignissen des öffentlichen Lebens in Anwendung. Indem ihr würdige Männer von den gesetz-

gebenden Versammlungen zurückstoßt, habt ihr eine Klasse von Candidaten herangezogen, die in allen ihren Handlungen euren Institutionen und euren Volkswahlen Unehre machen. Ihr seyd dadurch so wankelmüthig geworden, daß eure Unbeständigkeit zum Sprichwort geworden ist, denn ihr habt kaum einen Götzen aufgepflanzt, so werdet ihr ihn auch zuverläßig wieder herunterreißen und in Stücke zerschlagen. Ihr mißtraut dem, den ihr eben als einen Wohlthäter oder als einen um den Staat verdienten Mann belohnt habt, blos weil er belohnt ist, und alsbald seyd ihr bemüht, euch in die Ueberzeugung hineinzuleben, daß ihr entweder zu freigebig in eurem Danke gewesen seyd, oder daß er in seinem Eifer nachgelassen hat. Jeder, der unter euch eine hohe Stelle erwirbt, vom Präsidenten an abwärts, mag seinen Fall von diesem Augenblicke an datiren, denn jede gedrückte Lüge, die irgend ein berüchtigter Schuft zu Papier gebracht hat, so wenig sie auch dem Charakter und dem Benehmen des Verleumdeten gegenüber wahrscheinlich seyn mag, weckt mit Einemmale euer Mißtrauen und wird geglaubt. Wo sich's um ehrlich erworbenes und wohl verdientes Vertrauen handelt, werdet ihr die Mücken seigen, aber ganze Caravanen von Kameelen verschlucken, wenn sie mit unwürdigen Zweifeln und niedrigem Verdachte beladen sind. Glaubt ihr, daß dieß geeignet ist, den Charakter der Lenker oder der Gelenkten zu heben?"

Die Antwort ist unabänderlich dieselbe: „Die

Meinung ist frei. Jeder denkt für sich, und wir lassen uns nicht leicht über's Eis führen. Hierin liegt der ganze Schlüssel zu dem mißtrauischen Charakter des Volkes."

Ein weiterer hervorstechender Zug ist die Vorliebe für ein „patentes" * Auftreten, das so vielen Betrügereien und schändlichen Treubrüchen einen Goldfirniß gibt und manchen Schuft, der einen Strick verdiente, in den Stand setzt, sich unter den Besten breit zu machen — obgleich sich hier schon die verderblichen Rückwirkungen gezeigt haben, da dieses Patentthun in wenigen Jahren den öffentlichen Credit mehr geschmälert und die öffentlichen Einkünfte ärger verkrüppelt hat, als es einer zutraulichen Ehrlichkeit mit allen ihren Uebereilungen in einem Jahrhundert möglich gewesen wäre. Der Gesichtspunkt, von dem aus eine verunglückte Spekulation, ein Bankerott oder eine erfolgreiche Spitzbüberei beurtheilt wird, hat seine Grundlage nicht in der goldenen Regel: „Thue, wie Du willst, daß man Dir thue," sondern nur darin, ob sie mit Patence durchgeführt wurde. Bei Gelegenheit meiner beiden Züge an jenem heillosen Kairo des Mississippi vorbei, bemerkte ich, daß die Nachwirkungen solcher groben Täuschungen das Vertrauen auswärts zerstören, die Fremden entmuthigen und den Kredit vernichten müßten; man gab mir jedoch zu verstehen, es sey ein ganz patenter

* Englisch Smart, das sich kaum besser, als durch den Studentenausdruck „patent" geben läßt.

Entwurf gewesen, durch den viel Geld gemacht worden: das Patenteste dabei sey jedoch, daß derartige Dinge im Auslande gar bald vergessen seyn würden und man dann, so unverholen als nur je, auf's Neue spekuliren könne. Folgendes Zwiegespräch ist mir wohl hundertmal vorgekommen: — „Ist es nicht eine Schande und Schmach, daß ein Mensch wie Der und Der sich durch die entehrendsten und gehässigsten Mittel ein großes Vermögen erwirbt und, ungeachtet der Verbrechen, deren er sich schuldig gemacht hat, von Euren Bürgern geduldet wird und Vorschub erhält? Ist er nicht ein Anstoß für alle Welt?“ — „Ja, Sir.“ — „Ein überwiesener Lügner?“ — „Ja, Sir.“ — „Hat er nicht schon Fußtritte, Maulschellen und Stockschläge bekommen?“ — „Ja, Sir.“ — „Ist er nicht durchaus ehrlos, niederträchtig und lasterhaft?“ — „Ja, Sir.“ — „Aber, im Namen aller Wunder, was ist denn sein Verdienst?“ — „Je nun, Sir, er ist ein patenter Mann.“

In gleicher Weise werden alle Arten mangelhafter und unpolitischer Gebräuche der Liebe für den Handel zugeschrieben, obgleich sich, sonderbar genug, ein Fremder sehr verfehlen würde, wenn er die Amerikaner als ein Handelsvolk betrachten wollte. Die Liebe zum Handel wird auch als Grund jener in den Landstädten so sehr vorherrschenden ungemächlichen Gewohnheit angegeben, daß verheirathete Personen, gleichgültig gegen einen eigenen Herd, in Wirthshäusern leben und sich vom frühen Morgen bis spät

in die Nacht hinein nicht sehen, als etwa an der hastig abgefertigten Wirthstafel. Liebe zum Handel ist die Ursache, warum Amerika's Literatur für immer unbeschützt bleiben wird: „Denn wir sind ein betriebsames Volk und kümmern uns nicht um Poesie," obgleich wir, nebenbei gesagt, zugeben, daß wir uns viel auf unsere Poesie zu Gute thun; indeß müssen gesunde Unterhaltung und heitere Erholung vor den ernsten und Nutzen bringenden Vergnügungen des Handels in den Schatten treten.

Diese drei charakteristischen Züge trifft der Fremde aller Enden und Orten. Aber der eigentliche faule Fleck Amerika's wurzelt weit tiefer und holt seine verderblichen Säfte aus der zügellosen Presse.

Mögen immerhin im Osten, Westen, Norden und Süden Schulen errichtet, Zöglinge unterrichtet und Schulmeister zu vielen Tausenden nachgezogen werden; mögen Collegien blühen, Kirchen aller Orten erbaut werden, Mäßigkeitsvereine sich verbreiten und fortschreitende Kenntnisse in allen Formen einen Riesengang durch das Land machen — so lange die öffentliche Presse von Amerika in ihrem gegenwärtigen verworfenen Zustande verbleibt, ist an eine wirkliche moralische Hebung der Freistaaten nicht zu denken. Jahr für Jahr müssen sie weiter zurückkommen; Jahr für Jahr muß der Gemeingeist tiefer sinken; Jahr für Jahr der Congreß und der Senat mehr an der Achtung in den Augen aller Ehrenmänner verlieren, und Jahr für Jahr das Andenken der großen Väter

der Revolution mehr und mehr durch das heillose Treiben seines entarteten Kindes gekränkt werden.

Unter der Unzahl von Journalen, welche in den Staaten erscheinen, sind, wie ich kaum zu sagen brauche, einige von ehrenwerther Haltung. Aus dem persönlichen Verkehre mit vortrefflichen Männern, welche bei letzterer Journalistik betheiligt sind, habe ich viel Genuß und Vortheil gezogen. Solcher gibt es jedoch nur Wenige, während die Zahl der Uebrigen Legion ist. Der Einfluß der Guten ist machtlos gegen das tödtliche Gift der Schlechtigkeit.

Unter der Gentry von Amerika, den Gebildeten und Gemäßigten, den Gelehrten, dem Advokatenstande und den Richtern, herrscht, so weit dieß hier möglich ist, nur Ein Urtheil über den verderbten Charakter der ehrlosen Journale. Man behauptet jedoch bisweilen — ich will nicht sagen, sonderbarerweise, denn ich finde es natürlich, daß man eine solche Schmach zu bemänteln sucht — ihr Einfluß sey nicht so groß, wie ein Fremder wohl glauben möge. Man muß mich entschuldigen, wenn ich sage, daß dieser Einwendung die Bürgschaft gebricht und daß jede Thatsache gerade zu der entgegengesetzten Folgerung führt.

Wenn jeder Mann von Einsicht und Charakter in Amerika zu was immer für einer Auszeichnung gelangen kann, ohne vorerst im Staube zu kriechen und sein Knie zu beugen vor diesem Ungeheuer von Verworfenheit; wenn jede stille Tugend frei ist vor

seinen Angriffen, das gesellige Vertrauen ungestört bleibt oder die Bande des Anstandes und der Ehrenhaftigkeit nur einigermaßen geachtet werden; wenn jeder Angehörige dieses freien Landes auch die Freiheit des Gedankens hat und sich herausnehmen darf, ihn auszusprechen, ohne demüthige Rücksicht auf eine Censur, deren grasse Unwissenheit und schändliche Ehrlosigkeit er von ganzem Herzen verachtet und verabscheut; wenn Diejenigen, welche die Schmach, die sie auf die Nation wirft, am tiefsten fühlen und beklagen, sich unterfangen können, ihre Ferse darauf zu stellen und sie Angesichts aller Welt zu zertreten — dann will ich glauben, daß ihr Einfluß sich mindert und die Menschen zu einem männlichen Verstande zurückkehren. So lange aber diese Presse ihren scheelen Blick in jedes Haus wirft und ihre schwarze Hand bei jeder Staatsanstellung, vom Präsidenten bis zum Briefträger herab, im Spiel hat; so lange sie mit ihrer unflätigen Lästersucht, ihrem einzigen Handelsartikel, die stehende Literatur einer ungeheuren Klasse bildet, die, wenn sie überhaupt liest, blos die Zeitung zur Lektüre hat — so lange muß ihr Fluch auf dem Lande lasten und ihre üble Einwirkung auf die Republik allenthalben in die Augen springen.

Wer an die Hauptjournale Englands oder an die achtbaren Zeitschriften des europäischen Continents, so wie überhaupt an eine gute Literatur gewöhnt ist, dem wird es unmöglich, ohne eine Unzahl von Auszügen, wozu ich weder Raum noch Neigung habe,

sich einen richtigen Begriff von der entsetzlichen Presse Amerika's zu machen. Wünscht übrigens Jemand, sich mit eigenen Augen zu überzeugen, so mag er sich nach jedem Platz in London begeben, wo man eine Unzahl solcher Blätter trifft, und sich dort eine eigene Ansicht bilden. *

Ohne Zweifel würde es für das amerikanische Volk als Gesammtheit gut seyn, wenn es das Ideelle etwas mehr und das Reelle etwas weniger liebte. Deßgleichen wäre es nicht übel, wenn man Heiterkeit und Frohsinn mehr ermuthigte und das Schöne besser kultivirte, statt sich ausschließlich dem Nützlichen zuzuwenden. Aber da höre ich schon die allgemeine Einwendung, die so oft als eine Entschuldigung für nicht zu rechtfertigende Mängel vorgebracht: „Wir sind ein neues Land," als ob von Rechtswegen und vernünftiger Weise nur die langsamen Fortschritte eines alten angegriffen werden dürften; und doch hoffe ich, die Versicherung zu vernehmen, daß es in den vereinigten Staaten auch andere nationale Unterhaltungen gebe, als die Zeitungspolitik.

Jedenfalls fehlt es den Amerikanern an Humor,

---

* Man findet auch in dem Foreign Quarterly Review vom Monat Oktober, das mir unter die Hände kam, als sich diese Bogen bereits unter der Presse befanden, einen tüchtigen und vollkommen wahren Artikel, welcher einige Proben gibt — keineswegs zwar auffallend für Den, der Amerika besucht hat, aber hinreichend interessant für jeden Andern.

und ihr Temperament erschien mir immer als dumpf und düster. An feiner Beobachtungsgabe und einer gewissen gußeisernen Zierlichkeit, wie auch an geistigen Fähigkeiten überhaupt stehen die Yankees oder die Bewohner von Neu-England oben an. Wenn man aber die großen Städte hinter sich hat und durch's Land reist, wird man, wie ich früher schon bemerkt, durch den vorherrschenden Ernst und die melancholische Geschäftsmiene eigentlich ertödtet; sie sind ein so allgemeiner und wandelloser Zug, daß ich in jeder neuen Stadt dieselben Leute zu treffen vermeinte, welche ich in der letzten zurückgelassen hatte. Derartige Mängel in dem nationalen Leben scheinen mir ganz von der oben genannten Ursache herzurühren, welche ein finsteres Haften an rohen Gewohnheiten erzeugt und die Annehmlichkeiten des Lebens als Etwas verwirft, was keiner Beachtung werth ist. Es ist kein Zweifel, daß Washington, der stets Viel auf äußern Anstand hielt, schon zu seinen Lebzeiten die Hinneigung zu diesem Mißgriff bemerkte und für Verbesserung des Uebelstandes sein Möglichstes that.

Ich kann die Ansichten anderer Schriftsteller, welche den Grund der vielen Sekten in Amerika in dem Mangel einer Staatskirche suchen, nicht theilen, denn der Charakter der Bevölkerung würde, wenn die Begründung einer solchen möglich wäre, ein Verlassen derselben schon aus dem einfachen Grunde herbeiführen, weil sie eine Staatskirche wäre. Außerdem ist es nicht sehr wahrscheinlich, daß es ihr im Falle

des Bestehens gelänge, die zerstreuten Schafe zu einer großen Hürde zu vereinigen, schon um der vielen Sekten in Europa willen, denn ich finde in Amerika nicht eine einzige Religionsform, welche man nicht auch auf dem diesseitigen Festland kennt. Dissenters, wie auch andere Leute, nehmen in Schaaren ihre Zuflucht nach dem Westen, einfach weil es ein Land der Zuflucht ist, und sie haben große Niederlassungen begründet, weil Boden angekauft und Städte und Dörfer errichtet werden können, wo früher nie ein Mensch geweilt hat. Sogar die Shakers sind aus England eingewandert, und Joseph Smith, der Apostel des Mormonismus, oder seine verblendeten Anhänger sind unserem Vaterlande nicht fremd. Habe ich doch selbst in unsern bevölkerten Städten Auftritte gesehen, die von den Feldpredigten der Amerikaner nicht übertroffen werden, und ich wüßte kein Beispiel von abergläubischem Betrug auf der einen und abergläubischer Leichtfertigkeit auf der andern Seite, die in den amerikanischen Staaten ihren Ursprung nahmen, ohne daß wir Vorgänge, wie die der Mistreß Southcote, der Kaninchenzüchterin Mary Tofts und selbst des Herrn Tom von Canterbury dagegen aufzuweisen hätten. Der Letztere fällt sogar in unsere aufgeklärte Zeiten, nachdem die Tage der Finsterniß entschwunden waren.

Die republikanischen Institutionen Amerika's erzielen unstreitig die Behauptung des Eigenwerthes und der Gleichheit; ein Reisender muß daher dieser

Institutionen eingedenk sein und sich die Annäherung einer Klasse von Fremden gefallen lassen, die er zu Hause ferne halten würde. Dieser Zug, wenn er nicht die Färbung eines thörichten Stolzes trug und mit ehrlicher Dienstleistung verbunden war, wurde mir nie anstößig, und selten, oder nie, zeigte er sich in roher oder ungebührlicher Weise. Ein= oder zweimal äußerte er sich etwas komisch, wie zum Beispiel in dem folgenden Falle, der mir übrigens viel Spaß machte und durchaus nicht zu der Regel gehört.

In einer gewissen Stadt brauchte ich ein Paar Stiefeln, denn ich hatte keine anzuziehen, als die mit den denkwürdigen Korksohlen, welche viel zu heiß für die glühenden Decken eines Dampfboots waren. Ich schickte daher nach einem Schuhmacher und ließ ihm mein Kompliment vermelden, mit der Bemerkung, daß ich mich freuen würde, ihn zu sehen, wenn er mir die Gunst erweisen wolle, mich zu besuchen. Er erwiderte mir sehr geneigt, daß er um sechs Uhr Abends ansprechen wolle.

Ich lag um diese Zeit mit einem Buche in der Hand und einem Weinglas vor mir auf dem Sopha, als die Thüre aufging und ein etwa dreißig Jahre alter Gentleman in einer steifen Kravatte, Handschuhen und dem Hut auf dem Kopf eintrat, vor den Spiegel spazierte, um sein Haar zu ordnen, seine Handschuhe auszog, aus den tiefsten Tiefen seiner Rocktasche langsam ein Maaß herausholte und mich in schläf=

rigem Tone ersuchte, meine Stege „abzufixiren.“ Ich willfahrte, betrachtete aber mit einiger Neugierde seinen Hut, den er noch immer auf dem Kopfe hatte. Vielleicht war Dieß die Ursache, möglich aber auch, daß ihn die Hitze dazu veranlaßte — genug, er nahm ihn ab. Dann setzte er sich mir gegenüber auf einen Stuhl, stützte die Arme auf die Knie, lehnte sich sehr weit vor und nahm, nicht ohne große Anstrengung, das Probestück einer Londoner Werkstatt, das ich eben ausgezogen hatte, von dem Boden auf, wozu er gar liebenswürdig pfiff. Er drehte es um und um, betrachtete es mit einer Verachtung, welche keine Zunge auszudrücken vermag, und fragte mich, ob ich wünsche, daß er mir Stiefel wie diese fixire. Ich entgegnete höflich, im Falle die Stiefel nur groß genug seyen, wolle ich alles Uebrige ihm überlassen; ich habe zwar durchaus Nichts dagegen einzuwenden, ein Gegenstück zu dem Modelle vor ihm zu tragen, wenn es bequem und praktisch sey, wolle mich aber ganz durch sein Urtheil leiten lassen und den Gegenstand seiner Sachkenntniß anheimgeben. „Sie sind also vermuthlich nicht auf diese Schaufel an dem Absatz versessen?“ sagte er. „Wir machen Dieß hier anders.“ Ich wiederholte meine letzte Bemerkung. Er betrachtete sich wieder im Spiegel, ging näher auf denselben zu, um sich ein paar Staubkörnchen aus dem Augenwinkel zu reiben und rückte seine Kravatte zurecht. Diese ganze Zeit über hielt ich meinen Fuß in die Luft. „Bald fertig, Sir?“ fragte

ich. „Nun, so ziemlich," erwiederte er; „halten Sie fest." Ich hielt sowohl Fuß als Gesicht so fest wie möglich. Er hatte inzwischen den Staub herausgebracht, sein Bleistift gefunden und nahm dann das Maaß zu den Stiefeln, die erforderlichen Noten machend. Sobald dieß geschehen war, verfiel er wieder in seine alte Haltung, nahm den Stiefel wieder auf und sann eine Weile nach. „Und dieß," sagte er endlich, „ist also ein englischer Stiefel! Wurde er in London gemacht, he?" — „Er wurde in London gemacht," versetzte ich. Er vertiefte sich wieder in Betrachtungen, etwa wie Hamlet über Yorick's Schädel, nickte mit dem Kopfe, als wollte er sagen: „ich bedaure den Staat, der solche Stiefel machen läßt!" stand auf, packte Bleistift, Notizen und Papier zusammen — dabei aber die ganze Zeit sich im Spiegel besehend — setzte seinen Hut auf, zog ungemein langsam seine Handschuhe an und spazierte endlich ab. Er war jedoch noch keine Minute fort, als die Thüre sich wieder öffnete und sein Hut und Kopf auf's Neue zum Vorschein kam. Er sah sich in der Stube um und abermals nach dem Stiefel, der noch auf dem Boden lag, schien für eine Minute gedankenvoll zu werden und sagte dann: „Nun, guten Nachmittag." — „Guten Nachmittag Sir," erwiederte ich; und so endete diese Begegnung.

Es bleibt mir nur noch ein Hauptpunkt übrig, über den ich mir eine Bemerkung erlauben möchte, nämlich die medicinische Polizei.

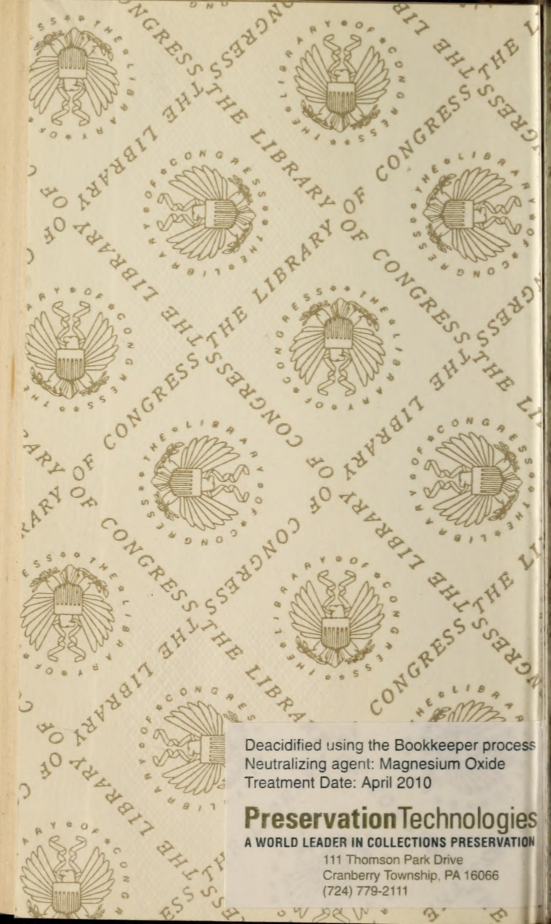
In einem so ungeheuern Lande, wo tausend Millionen Morgen Grundes noch unbebaut und ungelichtet sind, wo an jeder Straße fortwährend eine vegetabilische Zersetzung stattfindet, und es so viele große Flüsse und so ganz verschiedene Klimate gibt, kann es zu gewissen Jahreszeiten an einer Unzahl von Krankheiten nicht fehlen. Nach dem, was ich jedoch mit vielen Aerzten in Amerika gesprochen, darf ich behaupten, daß ich nicht der einzige Mann bin, welcher sich der Ansicht hingibt, viele der herrschenden Krankheiten ließen sich durch einige ganz gewöhnliche Vorsichtsmaßregeln vermeiden. Persönliche Reinlichkeit ist zu diesem Ende unerläßlich; die Gewohnheit, hastig dreimal täglich große Quantitäten von Fleischnahrung zu verschlingen und nach der Mahlzeit zu sitzenden Geschäften zurück zu eilen, muß geändert werden. Die Frauenzimmer sollten sich vorsichtiger kleiden und mehr Bewegung machen, in welch' letztere Klausel auch die Männer einzuschließen wären. Vor Allem aber bedarf in jeder größeren oder kleineren Stadt das System der Lüftung und Reinigung einer vollständigen Revision. Es gibt keine Behörde in Amerika, der es nicht sehr zu Statten käme, wenn sie Chadwick's vortrefflichen Bericht über den Gesundheitszustand unserer arbeitenden Klassen studieren würde.

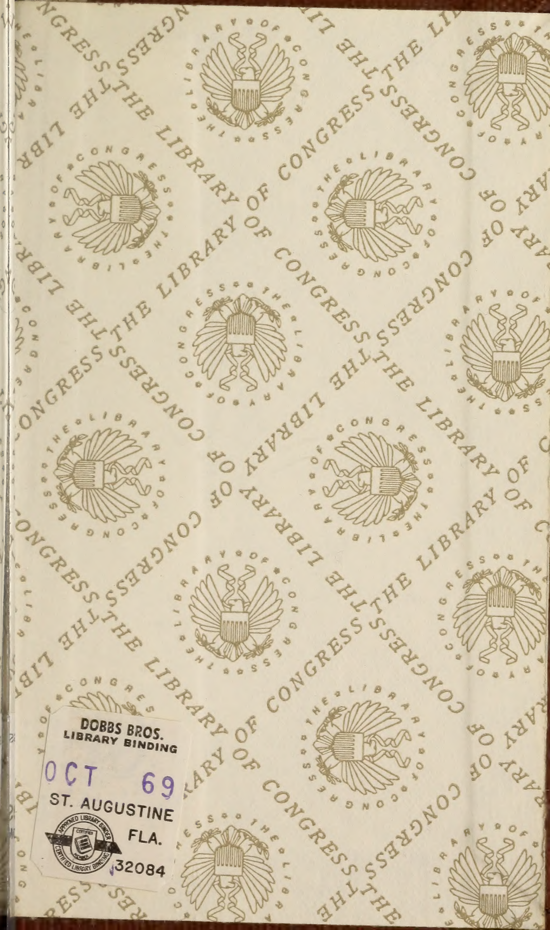
Ich bin an dem Schlusse dieser Schrift angelangt. Aus gewissen Winken, die mir seit meiner Rückkehr nach England zugegangen, habe ich wenig Grund, zu glauben, daß sie freundlich oder günstig von den Amerikanern aufgenommen werden wird; da ich indeß die Wahrheit mit Rücksicht für die große Masse Derjenigen geschrieben habe, welche selbst urtheilen und gewohnt sind, ihre Meinung kund zu geben, so wird man sehen, daß ich kein Verlangen trage, mir durch was immer für gelegentliche Mittel Volksgunst zu erschmeicheln.

Es ist genug für mich, zu wissen, daß gegenwärtige Blätter mich auf der andern Seite des atlantischen Meeres keinen einzigen Freund kosten können, der diesen Namen wirklich verdient. Im Uebrigen setze ich mein Vertrauen unbedingt auf den Geist, in dem sie abgefaßt und geschrieben wurden, und kann meiner Zeit harren.

Ich habe nicht von der Aufnahme, die ich gefunden, gesprochen, oder mich durch dieselbe bei gegenwärtiger Arbeit leiten lassen; denn jedenfalls hätte ich nur eine dürftige Anerkennung bieten können, in Vergleichung mit der, welche ich gegen die nachsichtigen Leser meiner früheren Schriften jenseits des Weltmeeres im Herzen trage; sie kamen mir mit offener Hand entgegen, nicht mit einer solchen, die sich über der Mündung eines Eisenlaufes schloß.




THE LIBRARY OF CONGRESS


THE LIBRARY OF CONGRESS
DOBBS BROS.
LIBRARY BINDING
OCT 69
ST. AUGUSTINE
FLA.
32084


LIBRARY OF CONGRESS
0 011 291 513 8